Dr. DIRUF

KISSINGEN

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0001-3
DFG

Dv 5204 5a

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0002-8
DFG

Bad Kissingen und seine Heilquellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0003-4
DFG

Bad Kissingen

und

seine Heilquellen.

Vorzugsweise zum Gebrauche für Curgäste bearbeitet

von

Dr. Oscar Diruf sen.,
kgl. Hofrathe und Brunnenarzte etc.

Fünfte Auflage.

Mit einem Stadtplane und einer Karte der Umgegend Kissingens.

Bad Kissingen.
Druck und Verlag von T. A. Schachenmayer.
1884.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0005-6
DFG

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
– Med.-Naturwiss. Abt. –
DÜSSELDORF
V 5811

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0006-1

Kissingen — lieblich Thal der Saale,
Hier spendet Zauberin Natur
Mit perlenreichem Sprudelstrahle
Den Quell Rakoczy und Pandur.

Das ist das ächte Salz der Erde,
Das flüssig aus den Tiefen springt
Und Dem, den Siechthum schwer versehrte,
Verjüngtes Blut und Leben bringt.

Hier wendet Schlimmes sich zum Guten,
Und tauchst Du selbst in Schlamm und Moor,
Du steigst aus stygisch schwarzen Fluthen
Von Schmerz befreit schneeblank hervor!

Victor v. Scheffel.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0007-7

Vorwort.

Seit dem ersten Erscheinen dieser Arbeit im Jahre 1871 war es stets das Bestreben des Verfassers, begründete Wünsche der Curgäste in Bezug auf Auswahl, Anordnung und Behandlung des betreffenden Stoffes genau kennen zu lernen, um dem Bedürfnisse bei Bearbeitung der folgenden Auflagen immer mehr zu entsprechen. Hiebei hatte er die Befriedigung zu beobachten, dass er dem ersten Entwurfe dieser Schrift möglichst treu zu bleiben, bei jeder neuen Auflage vorzugsweise nur den etwa veränderten Ergebnissen der stets fortschreitenden wissenschaftlichen Forschung sowie den unterdessen eingetretenen Veränderungen in den Verhältnissen des Curortes selbst Rechnung zu tragen hatte. Diesem Gebote hat er auch diesmal Folge geleistet.

Wohl kann es nicht vermieden werden, dass bei der grossen Verschiedenheit der individuellen Bedürfnisse und Interessen des Einzelnen die nämlichen Abschnitte dem Einen zu viel, dem Andern zu wenig berücksichtigt erscheinen müssen. Das Bestreben des Verfassers war es daher, in dieser Beziehung das Ganze der möglichsten Mehrzahl der einzelnen Interessen anzupassen.

Der Zweck dieser Schrift ist vorzugsweise der, den Curgästen Bad Kissingens ein willkommener Führer zu werden, wie dies bereits auf dem Titelblatte ausge-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0009-1
DFG

sprochen wurde. Wenn daher auch der Besprechung der Eigenschaften und Wirkungen der Quellen sowie der Krankheiten, gegen welche dieselben Anwendung finden, besondere Abschnitte gewidmet werden mussten, so hat doch der Verfasser in denselben eine möglichst allgemein fassliche Ausdrucksweise und möglichste Kürze angestrebt. Er konnte sich dies den Lesern aus ärztlichen Kreisen gegenüber um so mehr gestatten, als er bereits mehrfach Gelegenheit hatte, in medicinischen Fachschriften das Betreffende eingehender zu erörtern. Dennoch wird auch der Arzt das ihm zur Beurtheilung der Kissinger Quellen hinsichtlich ihrer Eigenschaften und Heilanzeigen Nöthige auch hier hinreichend berücksichtigt finden. Er wird es vielleicht sogar vorzugsweise billigen, wenn der Nichtarzt, der Leidende, besonders der zur Hypochondrie neigende, nicht durch allzu viele ihm nur halb verständliche Einzelheiten verwirrt und beunruhigt wird.

Im Hinblicke auf das Bedürfniss des weitaus vorwiegenden Theiles des Leserkreises, nämlich der Curgäste wurden die fast alljährlich sich ändernden Notizen für diese, wie z. B. Tarife u. s. w. auch diesmal wieder in den von einer neuen Auflage unabhängigen, stets leicht auszutauschenden Anhang verwiesen.

Möge auch dieser fünften Auflage eine ähnlich günstige Aufnahme und nachsichtige Beurtheilung wie den vier vorhergegangenen zu Theil werden!

Dr. Oscar Diruf sen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0010-2

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

I. **Kissingens Lage und Gegend** 1

II. **Physiognomie des Curortes. Ein Rundgang in seinem Innern** 5

III. **Kissingens Bodenverhältnisse** 20

IV. **Climatisch-meteorologische Verhältnisse** . . 28

V. **Geschichte Kissingens und seiner Heilquellen** . 48

VI. **Die Heilquellen Kissingens in physikalischer und chemischer Beziehung** 81

1. Der Rakoczy 93
2. Der Pandur 94
3. Der Maxbrunnen 95
4. Der Soolsprudel 98
5. Der Schönbornsprudel 102

VII. **Kissingens Curmittel**

A. *Die zum Trinken dienenden Curmittel:* 109

a. Der Rakoczy, b. Pandur, c. Maxbrunnen, d. Kissinger Bitterwasser, e. Molke.

B. *Die zu Bädern dienenden Curmittel:* 113

a. Die Soole, b. der Pandur, c. die Mutterlauge und gradirte Soole, d. das kohlensaure Gas, e. die Moorerde, f. der einfache Wasserdampf.

C. *Die zum Einathmen dienenden Curmittel* 123

Die öffentlichen Badeanstalten Kissingens.

1. Die königl. Badeanstalt am Soolsprudel . 124
2. Die Badeanstalt im königl. Curhause . . 126

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0011-8

3. Das Actien-Badehaus 127
Die Bäder in den Privathäusern 132
VIII. **Die Wirkungsweise der Curmittel Kissingens** 134
A. Die Wirkungsweise der zum Trinken dienenden Curmittel 136
B. Die Wirkungsweise der Bäder 155
C. Die Wirkungsweise der zu Einathmungen dienenden Curmittel 162
IX. **Kissingens Krankheitskreis** 164
1. Krankheiten des Verdauungskanales und seiner Nachbar-Organe 166
2. Krankheiten des Nervensystems 172
3. Krankheiten des Geschlechtssystemes . . 175
4. Krankheiten des Kreislaufs-Apparates . 177
5. Krankheiten des Athmungssystemes . . 177
6. Allgemeine Krankheiten 179
7. Krankheiten des Bewegungsapparates . 185
8. Krankheiten der äusseren Haut 186
9. Krankheiten der Sinnesorgane 187
10. Krankheiten des harnabsondernden Systemes 188
X. **Die Krankheiten und körperlichen Verhältnisse überhaupt, welche die Anwendung der Curmittel Kissingens verbieten** 190
XI. **Rathschläge und Vorschriften für den Curgebrauch.**
A. *Allgemeine Rathschläge.*
1. Die Wahl der Zeit für die Cur 194
2. Die Dauer der Cur 197
3. Die Vorbereitung zur Cur 200
4. Das Verhalten bei der Cur
a. die Lebensweise überhaupt 202
b. die Curdiät 206
5. Die Nachcur 210
6. Die Wiederholung der Cur 212

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0012-4
DFG

B. *Specielle Rathschläge und Vorschriften.*

1. Beim Gebrauche der Trinkquellen . . 213
2. Beim Gebrauche der Bäder . . . 217
3. Beim Gebrauche der Einathmungen . . 221
4. Bei besonderen Vorkommnissen während der Cur 221

XII. **Die versandten Kissinger Mineralwässer und ihr Gebrauch** 227

XIII. **Allgemeine Notizen für den Aufenthalt in Kissingen.**

1. Die Ankunft. (Routen, Wohnungen) . . 230
2. Kostverhältnisse 233
3. Administrative Verhältnisse 234
4. Einwohnerzahl und confessionelle Verhältnisse 234
5. Wohlthätigkeitsinstitute 235
6. Aerztliche Verhältnisse 237
7. Apotheken 238
8. Die Curliste 239
9. Unterhaltung und Zerstreuung . . . 240
   a) Lese-Institute, Buchhandlungen und Leihbibliotheken 240
   b) Musik 241
   c) Tanz 242
   d) Jagd, Scheibenschiessen, Fischerei . 242
   e) Theater 243
   f) Unterricht in Sprachen 243

XIV. **Spaziergänge und Ausflüge in Kissingens Umgegend.**

A. *Spaziergänge.*

1. Die Lindlesmühle 244
2. Café Panorama 245
3. Belvedére 245
4. Die Wichtelshöhlen 246
5. Der Altenberg. Bellevue. Das Schweizerhäuschen 248
6. Die Schützenhalle 249

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0013-0

7. Der Seehof. Garitz 250
8. Das Schweizerhaus, die Staffelshöhe, die Maxruhe und die hohe Eiche (Ludwigsthurm) 250
9. Das Cascadenthal und das Altenburger Haus 254
10. Das Gasbad und die Saline. Dorf und Kloster Hausen 255
11. Der Sinnberg. Dorf Winkels . . . 259
12. Der Stationsberg 260
13. Die Bodenlaube 262
14. Der Finsterberg 270

B. *Ausflüge, welche mehrere Stunden bis zu einem halben Tage in Anspruch nehmen.*

15. Der Stufenberg 271
16. Euerdorf und Wirmsthal. Derzenbrünnlein 274
17. Schloss Trimberg 277
18. Aura 280
19. Der Claushof 284
20. Aschach 286
21. Frauenrod 291
22. Bocklet 294
23. Nüdlingen 297
24. Schweinfurt und Schloss Mainberg . . 299

C. *Tagesparthieen.*

25. Hammelburg. Schloss Saaleck . . . 304
26. Brückenau 308
27. Der Kreuzberg 314
28. Die Salzburg bei Neustadt an der Saale . 322

Anhang nebst einem Stadtplane von Kissingen und einer Karte von Kissingens Umgegend.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0014-6

I.
Lage und Gegend.

Bad Kissingen liegt im Regierungsbezirke Unterfranken, einer der nördlichen, mit manchfaltiger Abwechslung der Landschaftsbilder reich ausgestatteten Provinzen des Königreiches Bayern, im freundlichen Thale der fränkischen Saale. Nahe dem Punkte, wo dies Flüsschen mit seinen zahlreichen Schlangenwindungen, nachdem es für eine kurze Strecke seinem früheren Laufe von Nordost nach Südwest etwas ungetreu und rein südwärts gewendet war, zu der früheren Richtung zurückkehrt, um seiner Mündung nun gleichsam emsiger wieder zuzustreben, erhebt sich auf seinen beiden Ufern der Curort. Er verräth sich schon aus der Ferne als solcher dem Ankömmlinge durch den meist modernen, mit der geringen Ausdehnung der Stadt keineswegs unangenehm contrastirenden grossartigeren Styl seiner Gebäude, sowie durch die umgebenden parkähnlichen Anlagen, deren tiefe Schattenmassen sich von jenen, wohlthuend dem Auge, malerisch abheben.

Die Thalsohle ober- und unterhalb Kissingens, bald an ihrem rechten, bald an ihrem linken Rande, bald in ihrer Mitte von den Windungen des Flussbettes scharf eingeschnitten, ist von Wiesenflächen bedeckt, die ihre Ueppigkeit theils einer künstlichen Bewässerung, theils den alljährlich wiederkehrenden Hochwassern der Saale verdanken.

Die das Thal seitlich einschliessenden Berghänge, von den südlichen Ausläufern des Rhöngebirges gebildet, schon manchfache Abwechslung in ihrer Gestalt, Höhe, ihrem Neigungswinkel, ihren Einbiegungen und Vor-

sprüngen bietend, zeigen noch grössere Manchfaltigkeit durch ihre Vegetationsverhältnisse. Während die westlichen, steiler abfallenden Berge meist bis zu ihrem Fusse von dichten Laubholzwaldungen bekleidet sind, ziehen am östlichen, sanfter aufsteigenden Gehänge fruchtbare Saatfelder bis zu den Bergrücken empor, die hier vorzugsweise Nadelwald krönt. Auch die Rebe, obgleich durch die geraden Linien ihrer Anpflanzungsweise die regellos freien Umrisse eines Landschaftbildes oft mehr störend als fördernd und mehr durch Ideenassociation als durch ihre Erscheinung selbst angenehm auf den Beschauer wirkend, verfehlt hier nicht, den allgemeinen Eindruck einer reichen Scenerie zu vervollständigen. Diese darf sich freilich nicht einer Alpenlandschaft an die Seite stellen, wo sich meist der Wirkung des Lieblichen und Schönen die des Erhabenen und Gewaltigen verbündet; doch braucht man auch nicht gerade den Bewohnern irgend einer reizlosen Sandebene angehört zu haben, um von Kissingens Umgegend einen bleibenden angenehmen Eindruck zu empfangen.

Im Süden näher der Stadt als im Norden, doch nach beiden Richtungen noch eine hübsche Fernsicht zulassend, schliesst sich hier wie dort das Saalthal durch seine eigene Biegung und zugleich die seiner seitlichen Berghänge ab, im Süden durch Abbiegen des östlichen Gehänges nach Westen, im Norden durch eine Wendung des westlichen Höhenzuges gen Osten, hier wie dort entfernter liegenden Berghöhen den Einblick in den Thalgrund gestattend. So wird der Horizont im Süden durch den langgestreckten waldigen Rücken des Scheinberges, im Norden durch die höheren Vorberge des Rhöngebirges und einen seiner höchsten Gipfel, den Kreuzberg begrenzt.

Trotz der verhältnissmässig geringen Breite des Saalthales, die durchschnittlich etwa 400 Meter beträgt, erscheint das Städtchen doch keineswegs eingeengt in seiner Lage, vielmehr im Besitze eines bedeutend breiteren

ebenen Terrains, wie es denn auch wirklich nach allen Richtungen der Windrose sich stets erweitert und vergrössert. Aeusserst günstig wirkt hiezu ein so zu sagen in Mitte des Curortes das Saalthal fast rechtwinklig durchschneidendes Querthal oder richtiger die beiden hier einander gegenüber in das Hauptthal einmündenden Seitenthäler von Winkels im Osten und Garitz im Westen, welche beide in ihrer divergirenden Richtung sanft ansteigend sich schon eine Viertelstunde von Bad Kissingen mit den genannten Ortschaften und einem hinter diesen sich erhebenden Höhenzuge abschliessen. Wenn aber auch Bad Kissingen, im Knotenpunkte dieses Thalssytemes liegend, in seiner wachsenden Ausbreitung grösstentheils den nach den vier Hauptrichtungen ausgehenden Verkehrs-Strassen folgt, welche nördlich und südlich je gedoppelt im Ganzen sechs Hauptzugänge zum Städtchen bilden, so lehnt es sich doch auch mit einer Anzahl besonders in der neuesten Zeit entstandener Gebäude an die dem Thalkreuze entsprechenden, in seinen Scheitelwinkeln liegenden vier Berghänge an, welche gleichsam als die Eckpfeiler der hier unterbrochenen Gebirgszüge im Nordwesten der Staffelshöhe, im Südwesten dem Altenberge, im Nordosten dem Sinnberge und im Südosten dem Stations- oder Calvarienberge angehören.

An Letzteren reiht sich gegen Süden ein theilweise mit Wein bekleideter Bergkegel, von den Trümmern der mittelalterlichen Burg Bodenlaube malerisch überragt, und an diesen südwestlich ein weiterer Kegel, der sogenannte finstere Berg, dessen Spitze ein kleiner Pavillon ziert.

Diese Berge in der allernächsten Umgebung Bad Kissingens, von welchen der Altenberg der niedrigste, die Staffelshöhe und der Sinnberg die höchsten sind, besitzen eine Erhebung von 90 bis 185 Meter (280 bis 570 par. Fuss) über dem Niveau der Saale und von

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0017-3
DFG

285 bis 384 Meter (870—1180 par. Fuss) über der Meeresfläche.*)

Es sind dies Terrainverhältnisse, welche der Gegend den entschiedenen Character einer Gebirgslandschaft geben, ohne damit zugleich den Eindruck der Abgeschlossenheit und Einsamkeit zu verbinden. Spricht ja doch schon die angedeutete Manchfaltigkeit der Vegetationsverhältnisse für einen gewissen Reichthum der Bodenproducte, die ihrerseits wieder einem regen Menschenverkehr als Grundlage dienen, welcher selbst in denjenigen Zeiten des Jahres, wo der mächtige Zuzug von Gästen aus allen Erdenzonen stockt, die Strassen des Thales nie ganz todt und einsam erscheinen, das Landschaftsbild der belebenden Staffage nicht ermangeln lässt. Denn nach allen Seiten hin trennen nur geringe Entfernungen eine Anzahl stattlicher Dorfschaften von den Flurmarken des Städtchens, Orte, denen Ackerbau und Viehzucht einen schon in ihrem Aeussern sich verrathenden angemessenen Grad von Wohlhabenheit verleihen.

So war es denn, auch schon ehe dieser Gegend die Segnungen eines Schienenweges zu Theil wurden, kein ödes Wald- und Bergrevier, welches das Städtchen umschloss, sondern eine heiter ansprechende Stätte regsamen Schaffens und Werdens, dem die genannte Errungenschaft der jüngsten Zeit nur neue zahlreichere Elemente frischen Lebens zuführte, wie wir sie an anderen Orten und so auch hier den Fusstapfen des modernen Flügelrosses entkeimen sehen. Treten wir in den Curort selbst ein.

---

*) Nach Dr. C. Bender's im Jahre 1872 vorgenommenen barometrischen Messungen liegt der höchste Punkt des Stationsberges 143, der des Sinnberges 180,2, die Maxruhe 129,83, die hohe Eiche 183,1 der Seehof 93,5 Meter über dem Saalespiegel. Die Angaben der Höhe über dem Meere sind der Generalstabs-Karte von Bayern entnommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0018-9

II.

Physiognomie des Curortes. Ein Rundgang in seinem Innern.

Der Fluss theilt Bad Kissingen in zwei ungleiche Theile. Der bei weitem kleinere auf dem rechten Ufer liegende Theil ist durchaus neueren Ursprungs, zeigt daher nur Gebäude modernen Styls in ungedrängter Gruppirung mit allenthalben sich hindurchziehenden Gärten und Gärtchen, während der grössere und Haupttheil der Stadt auf dem linken Saalufer in seinem Complexe sogleich den Unterschied zwischen den der Neuzeit angehörenden Häusern und Strassen und dem alten Kerne des Ortes deutlich hervortreten lässt.

Dieser ursprüngliche Kern, den Marktplatz und die angrenzenden, meist engen Strassen mit der alten katholischen Pfarrkirche in sich begreifend, trägt noch, besonders durch das alte Rathhaus und einige mit der Giebel-Fronte der Strasse zugekehrte Gebäude das Gepräge vergangener Jahrhunderte, obgleich auch hier schon die Hand des modernen Zeitalters in ihrem Kampfe gegen eine ungebundene individuelle Originalität und in ihrem Bestreben, wie die Menschen, so auch deren Werk nach dem Schema anderer Verhältnisse und Bedürfnisse und einer durchaus veränderten Geschmacksrichtung zu uniformiren, vielfach sichtbar geworden ist. Verschwunden sind noch im Laufe der letzten Jahrzehnte nach und nach die Warten und Thürmchen mit ihren engen Pforten; der alte Feuerthurm allein ragt noch hoch empor, und nur in äusserst sparsamen Bruchstücken schauen da und dort noch schüchtern die Reste der uralten Stadtmauer hervor, die einst den Ort in ein

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0019-7

bescheidenes Quadrat einengte, da wo gegenwärtig ausserhalb desselben die von stattlichen Gebäuden umsäumten vier breiten Strassen, die Theresien-, Ludwigs-, Salinen- und Maxstrasse sich aneinander reihen.

Hat auch das alte Kissingen fast nach allen Richtungen hin seine früheren Fesseln gesprengt, dem gegebenen Kerne zahlreiche neue Elemente anfügend, so musste doch sein Centralpunkt sich allmählig dorthin ziehen, woher ihm seine Wachsthum und Gedeihen vermittelnden Lebenssäfte zuströmten, nach seinen im Süden der Stadt sprudelnden Mineralquellen. So sehen wir denn schon seit drei Jahrzehnten diese von dem modernen Stadttheile vollkommen umfasst, in ihrer unmittelbaren Nähe die schönsten und grossartigsten Gebäude sich erheben.

Das unmittelbare Gebiet der Trinkquellen zeigt uns einen mit dichten Reihen hoher schattiger Ulmen und Kastanien bepflanzten länglich viereckigen Platz, den Curplatz oder Curgarten, welcher während der Trinkstunden des Morgens und des Abends das regste bunteste Leben entfaltet, wie es etwa nur die besuchtesten Promenaden grosser Hauptstädte wiederzugeben vermögen. Alle Nationen der civilisirten Welt, alle Standes- und Altersclassen finden wir hier vertreten, Laute der verschiedensten Sprachen dringen zu unserem Ohre, Trachten der manchfachsten Art begegnen unseren Blicken; besonders sichtbar aber machen sich, wie in Bädern überhaupt so auch hier, die jeweiligen Excentricitäten der Mode. Doch auch die in unserer Alles nivellirenden Zeit von Jahr zu Jahr seltener werdenden Originale, an denen Landes- und Zeitbrauch machtlos vorübergezogen, lassen sich hier noch beobachten. Notabilitäten aus allen Lebenssphären, hochgestellte Persönlichkeiten, oft froh, der Beengung durch ein lästiges Ceremoniel auf einige Zeit entronnen zu sein, Berühmtheiten auf dem Gebiete des Staatslebens, der Wissenschaft, der Kunst, momentan befreit von oft vielleicht drückendem Nimbus zudringlicher Verehrung ihres Ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0020-8
DFG

nius, lustwandeln hier unbefangen, einsam oder nach Geschmack und Laune sich neue Umgangskreise wählend, auf und ab, dazwischen neben Priestern der Kirche in Welt- und Ordenstracht die Jünger des Merkur, des Mars, der Themis, auch der schlichte Kleinbürger, der Handwerker und das vielleicht zum ersten Male weitgereiste Bäuerlein im untadelhaft treuen Costüme seines fernen stillen Heimaththales.

Die Klänge eines wohlbesetzten Orchesters rauschen von einem in der Mitte des Platzes angebrachten Pavillon über das heitere Bild hin, das sich stets erneuernd in kaleidoskopischem Wechsel hier vor uns entrollt; aber die Frage des Dichters: „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammen kamen!“ bleibt hier keine blos oratorische, kein unbeantwortet verhallender Ausruf. Die beim Frühstücke uns besuchende Curliste ist es, die pünktlich die Völker zählt, auch genau die Namen nennt, wenn nicht etwa ganz zufällig ein loser Dämon als Druckfehler sich eingeschwärzt, und sie überlässt es dann der Schärfe unserer Physiognomik, beim Wiederbesuche des Curplatzes Personen und Namen zu verbinden. Oft überrascht sie uns auch gar angenehm mit dem Namen eines alten Freundes, bevor unser Blick seine Züge in der Menge erhascht; denn gar Mancher zieht es vor, nachdem er an der Quelle seinen Becher geleert, sich ferne von dem Gewühle der Menschenmasse in den einsameren Wegen der allenthalben an den Curplatz grenzenden Anlagen zu ergehen.

Schicken auch wir uns an, den Curplatz als Ausgangspunkt nehmend, zunächst seine interessanten Punkte selbst und dann seine Umgebungen ins Auge zu fassen, überhaupt einen kleinen beschaulichen Rundgang im Curorte vorzunehmen.

Wir stehen an der Quelle des Rakoczy, der eigentlichen Perle Kissingens, dem Centrum seiner Bedeutung und seines Ruhmes, und der des Pandur, seines älteren Gefährten. Ein fünffacher Treppenzugang führt hinab in ihren gemeinschaftlichen Quellenraum, welchen der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0021-4

im Jahre 1842 nach dem Plane des bayerischen Oberbaurathes von Gärtner geschmackvoll in Gusseisen ausgeführte Brunnenpavillon bedeckt. Dieser, zugleich eine vortheilhafte Probe unserer vaterländischen Eisenindustrie, steigt mit seinem Mittelbaue auf 10 grossen Bogen bis zu 24 Fuss Höhe empor, während 84 kleinere Bogen über dem Rande des Quellenraumes einen den Mittelbau einsäumenden Gang und so in Verbindung mit jenem eine bequeme Trinkhalle bilden. Das Ganze wird von 56 schlanken Säulen getragen und von einem zeltartig gehaltenen Eisendache bedeckt. Oestlich an diesen Brunnenpavillon sich anschliessend erhebt sich seit dem Sommer 1872 ein zweiter, kleinerer, ähnlich construirter Pavillon, welcher einen langgestreckten flachen, geheizten Wasserkessel in sich fasst. Das vorzugsweise zum Austreiben eines Theiles der freien Kohlensäure aus dem Mineralwasser dienende, vielen Brunnengästen nöthige Warmstellen der gefüllten Trinkbecher unmittelbar vor dem Trinken kann hier von sehr vielen Personen gleichzeitig ohne Hinderung des Verkehrs an den Quellen vorgenommen werden.

An der entgegengesetzten Seite reihen sich an den Pavillon des Rakoczy und Pandur die schon im Jahre 1838 nach dem Entwurfe des bereits genannten Baumeisters vollendeten 660 Fuss langen und 19½ Fuss breiten Arkaden mit dem geräumigen Conversations-Saale an, von dessen Baue die nach Westen zurückweichende Mitte der Arkaden in gefälligen Linien überragt wird. Blumenbosquets mit Fontainen und eine kleine Orangerie umsäumen den Zugang zur Hauptfronte. Wohl wenige Badeorte besitzen so ausgedehnte Räumlichkeiten wie unsere Arkaden, wo die Curgäste bei üblem Wetter geschützt vor Wind und Regen im Freien sich ergehen können; allein obgleich sich wohl 1500 bis 1800 Menschen gleichzeitig in denselben auf und ab zu bewegen vermögen, erweisen sie sich doch bisweilen während der Trinkstunden an Regentagen etwas zu enge. Bei ihrer Anlage war wohl ein so bedeutender Auf-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0022-0
DFG

schwung des Bades, wie ihn die Gegenwart zeigt, nicht erwartet worden, denn einige Fuss Zugabe in der Breite hätten auch dem jetzigen Bedürfnisse genügt.

Der Conversationssaal, über 5000 bayr. Quadratfuss (= c. 425 □Meter) Fläche) bietend, ist gleich den Arkaden im romanischen oder Rundbogenstyle ausgeführt. Er dient besonders zu Concerten, Bällen und ähnlichen Unterhaltungen der Curgäste. Eine an der inneren Seite seines Einganges angebrachte Treppe führt zum Orchester und einem kleineren, der geselligen Vereinigung der Curgäste gleichfalls gewidmeten Saale.

An der Nordseite des Conversationssaales hinter dem Arkadenbaue wurde ein gegen Ende der Saison 1875 begonnener Neubau angefügt, welcher die Restaurationslokalitäten mit den entsprechenden Attributen enthält. Ausser einem grossen Speisesaale findet sich daselbst ein Rauch- und Spielsalon mit 3 Billards und ein geräumiger Lesesaal. Die Ausstattung dieser Räumlichkeiten ist entsprechend der gleichfalls ganz neuen, im Frühling 1876 vollendeten und durch Herrn C. Brassart aus Stuttgart ausgeführten Ausschmückung des Conversationssaales selbst gehalten. Dieselbe Hand leitete auch die neue 1882 vollendete innere architectonische Decoration der Speisesäle im königl. Curhause. Für alle die genannten Räume wurde wie für den Arkadenbau und Curgarten die mit dem Jahre 1876 in Kissingen in Betrieb gesetzte Gasbeleuchtung eingeführt.

Beim Austritte aus dem Conversationssaale und der Arkadenfronte, in gerader Linie die Breite des Curplatzes durchschreitend, befinden wir uns nach etwa 80 Schritten am Maxbrunnen mit seinen beiden Quellen, in deren unbedeckten Raum drei Treppen hinabführen, und jenseits desselben begegnet uns der im Herbste 1881 begonnene und am 1. Mai 1882 auch in seinem Inneren vollendete neue Vorderbau des königlichen Curhauses, in seinem Erdgeschosse links das Wasserversendungs-Bureau, rechts den grossen Speisesaal, in den

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0023-5
DFG

darüber befindlichen Stockwerken Wohnungen für Curgäste enthaltend. Mit dem Plane und der Bauleitung war Stadtoberbaurath Jos. Scherpf in Würzburg betraut. Zwischen dem Curhause und dem Curplatze zieht sich die schönste und längste Strasse Kissingens, die Curhausstrasse, gegen Süden nach dem Ausgange des Curortes hin, umgeben besonders an ihrer linken Seite von grossartigen, einer Residenzstadt würdigen Privatgebäuden zur Aufnahme von Curgästen und zur Rechten von Bazars.

Wenden wir uns jedoch zunächst dem nordwestlichen Ausgange des Curplatzes zu. Es glänzt uns dort auf dichtem, dunklem, von Fichten und Platanen gebildeten Hintergrunde ein Standbild von weissem Marmor entgegen. Es ist die Statue des Königs Maximilian II. von Bayern in der Tracht des Hubertusordens, errichtet von den dankbaren Bürgern Kissingens und ausgeführt von dem verstorbenen talentvollen Kissinger Bildhauer Michael Arnold. Das Material der 10 Fuss hohen Statue lieferte Tyrol (Schlanders), das des dunklen Marmor-Sockels der Untersberg bei Salzburg; die feierliche Enthüllung und Einweihung fand am 25. August 1869 statt.

Diesem Denkmale musste ein früheres Werk des gleichen Künstlers, die sogenannte Quellengruppe, ihren Platz überlassen. Wir finden dasselbe seit den letzten Tagen des Septembers 1870 an der Ostseite des Curgartens in diesem selbst aufgestellt. Es zeigt uns Hygiea, die Göttin der Gesundheit, mit den beiden allegorischen Figuren des Rakoczy und des Pandur zur Rechten und Linken, wie sie auf ihrer menschenbeglückenden Reise das Saalthal besucht und den Quellen ihre Heilkraft verleiht. Sie hält das vom Rakoczy gefüllte Gefäss in die Höhe, ihren Vater Aesculap um die Kraft der Weihe anflehend, der dieselbe auch in Gestalt der trinkenden Schlange verleiht. Rakoczy stützt sich aut seinen leeren Krug und erwartet in feierlicher Ruhe den geweihten Inhalt; Pandur ist eben im Be-

griffe, auch seine Schale zu füllen, um sie gleichfals der Weihe zu unterziehen. Beide sind mit Salzkrystallkronen geziert. Die Basis der Figuren, sowie das Postament ist mit Wasserpflanzen, besonders den Blättern der Nixblume (Nuphar luteum), einer im Saalbette häufig gesehenen Wasserpflanze, sowie mit verschiedenen Salzkrystallisationen und Muscheln als Allegorie der Quellen umgeben. Das Ganze ist aus feinem Sandsteine, welcher zu Burgpreppach in Unterfranken bricht, gearbeitet.

Die unmittelbar hinter dem Königsmonumente bis zum Flusse sich hinziehende Anlage, die schattigste, die Kissingen aufzuweisen hat, führt den Namen Pergola, da früher bis zu Anfang des vorvorigen Jahrzehntes, bevor die Anpflanzungen ihre hinreichende Höhe erreicht hatten, von wildem Weine umrankte Laubengänge sie durchzogen. Wir gelangen zum Flussufer und in südlicher Richtung ihm folgend hinter dem Conversationssaale zu einem aus Eisen gefertigten Stege, welcher auch direct von den Colonnaden aus zugänglich ist und uns über die Saale in jenen Theil der Anlagen führt, welcher der ausdrücklichen Anordnung des Königs Max II. seine Entstehung verdankt. Werfen wir vorläufig nur einen kurzen Seitenblick auf das Gebäude des im Jahre 1868 begonnenen neuen Actienbadhauses zu unserer Linken, und nähern wir uns dem jenseitigen Stadttheile, der uns aus seinen zahlreichen Rosenpflanzungen freundlich entgegen sieht, und daher vom Volksmunde den bezeichnenden Namen „Rosenviertel“ erhielt. Ueber die grosse, auf sieben Pfeilern und sechs Bogen 1839 erbaute Brücke kehren wir wieder zum linken Saalufer zurück, nicht vergessend, dabei das Auge gegen Norden thalaufwärts schweifen zu lassen, wo sich über anmuthige Wiesenflächen ein lieblicher Fernblick nach den Gebäuden der Saline und dem hochragenden Kreuzberge darbietet.

Indem wir nun den Curgarten zur Rechten, die sich nordwestlich hinziehende Theresienstrasse zur Linken lassen und in der Curhausstrasse angelangt links

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0025-7

einbiegen, gelangen wir ins Herz des alten Städtchens, seinen Marktplatz mit dem alten Rathhause. Dasselbe, bereits im 15. Jahrhunderte erbaut, soll während des dreissigjährigen Krieges um das Jahr 1640 theilweise abgebrannt sein. Einzelnes in der Architectur deutet auch auf seine spätere Restauration hin; sowohl die Nord- als die Westseite zeigt die Jahreszahl 1577. Die beiden an der westlichen Giebel-Seite angebrachten Frauenköpfe, ein weinender und ein lachender, scheinen keiner geschichtlichen Beziehung, sondern lediglich der sarkastischen Laune des Baumeisters ihre Entstehung zu verdanken. Dagegen soll der auf der östlichen Seite oberhalb des Brunnens angebrachte männliche Kopf mit grossem Barte und helmartiger Bedeckung einen um das Städtchen hochverdienten Bürger Namens Peter Heil vorstellen. Als nämlich im Jahre 1643 ein schwedisches Streifcorps unter seinem Commandanten Reichwald von dem bei Bischofsheim auf der Rhön befindlichen Lager aus am 19. März heranzog und sich in der Nähe verbarg, um in der folgenden Nacht das Städtchen zu überfallen, wurde dieser Plan durch einige vom Jahrmarkte daselbst am Abende zurückkehrende Krämer entdeckt und den Bürgern verrathen, die sich in der Eile rüsteten und den nächtlichen Angriff tapfer zurückwiesen. Der Feind beschoss und belagerte hierauf mehrere Tage lang das Städtchen und suchte es in einem neuen Sturme zu bezwingen. Den Bürgern sank bereits der Muth, da gab ihnen Peter Heil den originellen Rath, die in der Stadt vorhandenen zahlreichen Bienenkörbe von der Stadtmauer herab unter die angreifenden Feinde zu werfen. Die Befolgung dieses Rathes hatte den besten Erfolg; die durch den Sturz in ihrer Ruhe gestörten Bienen fielen grimmig über die schwedischen Soldaten her und zwangen sie durch ihre Stiche zum eiligen und definitiven Rückzuge*).

*) Ign. Gropp, Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium etc. 1744. Tom. II. Pag. 95, und Dr. Jäger, Gesch. des Städtchens Kissingen. Pag. 95 und 117.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0026-3

Eine Volkssage, welche aber mit den geschichtlichen Meldungen nicht übereinstimmt, lässt den genannten, am Rathhause angebrachten Kopf einen Juden vorstellen, welcher den Bürgern bei der Belagerung durch die Schweden Bleikugeln goss, die unfehlbar tödteten, wenn sie trafen.

Im Erdgeschosse des Rathhauses befindet sich gegenwärtig die Stadtpost, im ersten Stockwerke nebst den magistratischen Bureaux das Telegraphenamt.

Die alte katholische Pfarrkirche, nördlich vom Markte, von diesem aus durch eine kleinere Strasse mit wenigen Schritten zu erreichen, wurde erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts unter der Regierung des Fürstbischofs von Würzburg, Adam Friedrich von Seinsheim, im italienischen Style erbaut und bietet wenig Interessantes; der Thurm derselben ist bedeutend älter. In dem Taufregister dieser Kirche steht der Name des bekannten fränkischen Geschichtsschreibers Ignaz Gropp, desselben, dem wir die oben erzählte Mittheilung der Vertheidigung Kissingens durch die Bienen verdanken.

Da die Kirche für die jetzigen Bedürfnisse zu klein, auch ungünstig gelegen ist, wurde die neue erst kürzlich vollendete weit grössere Kirche im östlichen Theile Bad Kissingens erbaut.

Nachdem wir, an der Ecke des der Nordseite der alten Kirche gegenüber liegenden Freih. von Heusslein'schen Schlosses stehend, durch einen Blick in die westwärts ziehende gerade nicht brillante Strasse in der Ferne die zwar neuere, aber für die gegenwärtigen Bedürfnisse gleichfalls nicht mehr ausreichende Synagoge*) an ihrem Giebel mit Rosette erkannt haben, müssen wir, um am raschesten aus dem hier wenig ansprechenden Theile des alten Kissingens in eine freundlichere Umgebung zu gelangen, den kurzen schmalen Durchgang nach Norden wählen, wo einst eine kleine, sammt

*) Auch statt dieser soll demnächst ein neuer grösserer Bau errichtet werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0027-9

ihrem Thurme noch bis vor 25 Jahren erhaltene Pforte durch die nördliche Ringmauer*) des Städtchens ins Freie führte.

Wir befinden uns nun auf der Maxstrasse, gegenüber dem im Jahre 1833 gegründeten Theresienhospitale für kranke Dienstboten, einer Anstalt, die trotz ihres bescheidenen Umfanges sehr segensreich wirkt. Indem wir uns zur Rechten gegen Osten wenden, ziehen einige grössere Gebäude unsere Aufmerksamkeit an, nämlich das der Stadt gehörende Gebäude (sog. Stadthaus), in welchem sich das königl. Landwehr-Commando des Bezirkes, sowie die erst 1870 errichtete königl. Realschule nebst einigen Beamtenwohnungen befinden, und ihm fast gegenüber das im August 1864 vollendete Amtsgerichtsgebäude. Hinter demselben ragt die ebenfalls noch neue anglikanische Kirche hervor, welche durch freiwillige Sammlungen der englischen Curgäste, nach einem, in seinen Verhältnissen etwas eigenthümlichen, dem englisch-gothischen Style sich nähernden Bauplane ausgeführt, im Jahre 1860 begonnen, im Sommer 1862 im Aeussern ausgebaut und eingeweiht, in ihrer inneren Ausstattung erst im Frühjahre 1864 vollendet wurde.

Wir wenden uns nun, indem wir den im Winter 1862/63 angelegten, nach der zu gleicher Zeit gebauten Ostendstrasse führenden oberen Theil der Maxstrasse zur Linken lassen, wieder gegen Süden in die Salinenstrasse.

Hier begegnen wir zunächst zur Rechten dem neuen, im November 1865 vollendeten Rentamtsgebäude und gelangen an dem Gasthause zum Württemberger Hofe vorüber auf einen freien Platz, an welchem sich uns rechts aus der nach dem Markte führenden Strasse her das die Bureaux des königl. Bezirks-

*) Es soll dies die Stelle sein, wo die Bienenstöcke unter die Schweden geworfen wurden. Vergl. Hänle u. v. Spruner, Ausflug etc., pag. 16.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0028-4
DFG

amtes und Bad-Commissariates einschliessende Gebäude sammt seinem Garten präsentirt. Wir stehen hier vor der bereits kurz erwähnten neuen in gothischem Style erbauten katholischen Kirche, zu welcher am 25. März 1882 der Grundstein gelegt wurde. Im Aeusseren war der Bau bereits nach 18 monatlicher Bauzeit zu Ende September 1883 vollendet, und zwar nach dem Entwurfe des Oberbaurathes Leimbach; mit der Bauleitung war Herr Anton Hurt, kgl. Baubeamte dahier betraut, in die Bauarbeit theilten sich die hiesigen Baumeister Vogler und Lorey und waren überhaupt bei den äusseren und inneren Arbeiten fast nur hiesige Werkmeister thätig. Die Statuen links und rechts am Haupteingange, die ersten Prediger des Christenthums in unseren Gauen, Bonifacius, den Apostel der Deutschen und Kilian, den Apostel der Franken darstellend, sowie die anderen am Aeusseren des Baues angebrachten Figuren, auch die Bogen-Reliefbilder, über dem Haupteingange Jesus als Kinderfreund, über dem linken Seiteneingange das Opfer Abrahams, über dem rechten das des Melchisedech vorstellend, wurden vom hiesigen Bildhauer Weidner gefertigt. Der ganze Bau misst 74 Meter in der Länge, 27 in der Breite, der Thurm ist 65 Meter hoch. Auch das Innere der Kirche verdient eine genaue Besichtigung. Das Hauptbaumaterial, ein schöner, weisser, nach dem Urtheile von Sachverständigen sehr haltbarer Keuper-Sandstein wurde aus Eltmann in der Obermaingegend herbeigeschafft. Das Baucapital im Betrage von 560,000 Mark wurde ausser einem kleinen vorher vorhandenen Fonds durch Lotterieergebniss aufgebracht.

Der Kirche gegenüber liegt das katholische Schulhaus, 1882 und 1883 erweitert. Das Erdgeschoss des Neubaues enthält vorläufig die Turnhalle, bis eine solche neu erbaut sein wird.

In der Salinenstrasse uns weiter einige Schritte südwärts bewegend an dem links liegenden, zum weitaus grössten Theile aus Beiträgen der evangelischen

Curgäste erbauten, 1859 vollendeten evangelischen Pfarr- und Schulhause und dem rechts befindlichen Gasthause zum Preussischen Hofe vorüber gelangen wir zum Theaterplatze, biegen jedoch, uns wieder gegen Osten wendend, sogleich in die nächste Strasse (Kapellen- oder Kirchhofstrasse) ein und gelangen auf derselben an der Kaltwasserheilanstalt des Herrn Dr. Ising vorüber, dieser zunächst an einen kleinen klaren See, der durch ein Paar schwarzer Schwäne belebt wird. Er wird der Liebfrauensee genannt und erhält sein Wasser von einer reichen, an seinem östlichen Rande entspringenden Quelle, die schon wenige Schritte von ihrem Ursprunge entfernt eine Mühle treibt; seinen Namen aber verdankt er folgender alten Volkssage. Einem unglücklich liebenden Jünglinge, der sich aus Gram und Verzweiflung in den See stürzen wollte, erschien hier warnend und in Verklärung über dem Wasser schwebend „unsere liebe Frau", so dass er zurückschrack, den Selbstmord aufgab und allenthalben die Erscheinung verkündete. Die Erkorene wurde sein, und der See erhielt den schönen bedeutungsvollen Namen*), war aber wahrscheinlich in der Zeit der Entstehung der Sage tiefer, als gegenwärtig. Das Auftreten sehr zahlreicher Gasblasen auf der Oberfläche des Sees rührt nach Dr. C. Bender's im Jahre 1872 vorgenommenen Untersuchungen nur von atmosphärischer Luft her, welche unter einem Drucke von mindestens 3 Atmosphären mit dem Wasser des Sees in Berührung gewesen sein musste. Dieselbe wurde wahrscheinlich von einem Theile des den See speisenden, und von der Höhe des Stationsberges kommenden Wassers in dessen unterirdischen Kanälen mit fortgerissen**). Die Umgebung des Sees wäre leicht zu einem anmuthigen Punkte zu

*) Ludwig Bechstein, Sagenschatz des Frankenlandes, p. 135.

**) Näheres über die betreffenden Untersuchungen findet sich in den Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft zu Berlin 1872 p. 842 und in der Kissinger Saale-Zeitung v. 20. Oct. 1872 Nro. 239.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0030-4

gestalten. Sie hat leider noch mehr verloren, indem eine schon 1812 gepflanzte, am Südrande des Sees vorüberführende, die Meininger Strasse vom Kirchhofe bis zum Theaterplatze beschattende Allee geschlagen und bisher nur mangelhaft ersetzt wurde, in Folge dessen auch gegenwärtig auf dieser Strasse der Eingang der Stadt in weniger vortheilhafter Gestalt erscheinen mag.

Wir befinden uns nun hier ganz nahe einer Stelle, die wir, so denkwürdig und interessant sie auch für Manchen sein mag, doch nicht mit ihren Eindrücken gerade auf den neu angekommenen Curgast wirken lassen möchten. Besonders mögen Diejenigen, deren Stimmung mehr zur Schwermuth neigt, lieber dann erst einmal diesen Ort besuchen, wenn ein mehrwöchentlicher Aufenthalt an den Heilquellen ihren Körper gestärkt, den Geist zu froher Zuversicht, ihr ganzes Wesen zu frischerem Schwunge erhoben hat. Sie mögen sich einstweilen auf der eben betretenen Strasse wieder stadteinwärts vorausbegeben, auch den nächsten Absatz dieser Schilderung überschlagen, um erst S. 18 wieder mit Denjenigen den Rundgang fortzusetzen, welche weniger empfindsam gegen äussere ernste Eindrücke noch einige Minuten hier zu verweilen gedenken.

Oestlich vom Liebfrauensee erhebt sich nämlich die Mauer des alten Friedhofes und in demselben die Marienkapelle. Letztere wird gegenwärtig auch zu regelmässigen Gottesdiensten benützt. Der Chor dieser Kirche rührt nach einer an dessen Südseite aussen angebrachten Inschrift schon aus dem 15. Jahrhunderte (1446.) Sie enthält mehrere alte Grabmäler adeliger Familien. Unter den neueren Denkmälern des Friedhofes befinden sich einige gute Arbeiten Arnolds. Eine besondere Berühmtheit wurde dieser Stätte aber zu Theil durch das in dem Treffen 1866 hier am heftigsten wüthende Gefecht zwischen Preussen und Bayern. Eine Abtheilung der Letzteren hatte den Friedhof besetzt, um die Preussen, die schon in die Stadt eingedrungen waren und die Bayern verfolgend gegen das Dorf

Winkels vordrangen, hier aufzuhalten. Erst nach sehr blutigem Kampfe wurde der Friedhof erobert. Der dortige Kirchner weiss gar manche Episode des Gefechts zu erzählen. Manches Denkmal ziert hier und in der nächsten Umgebung die Ruhestätten der zahlreich Gefallenen. Das sehenswürdigste Grabmal, zugleich unstreitig beste Werk des Künstlers Arnold, ist die ausserhalb des Friedhofes, südlich zur rechten Seite der Meininger Strasse durch freiwillige Beiträge von Curgästen und hiesigen Einwohnern errichtete Statue der trauernden Germania auf der Ruhestätte von 62 hier gefallenen Preussen und Bayern. Die auf einem Sockel von schwarzem Marmor ruhende, in weissem tyroler Marmor ausgeführte ideale Frauengestalt stützt sich mit der Linken auf das von der Scheide umgebene Schwert, dessen Griff in Kreuzesform emporragend, mit dem Bande der Schwertkoppel umwunden, hiedurch ein Zurückgehaltenwerden der Waffe in der Scheide andeutet. Die Rechte senkt einen Palmzweig zur Erde. Im Ausdrucke der edlen Gesichtszüge lässt sich mit der Trauer auch friedliche Versöhnung und Hoffnung lesen, die Hoffnung, die sich in der Auffassung des ganzen schönen Kunstwerkes symbolisch ausspricht, dass nie wieder deutsche Stammesgenossen sich feindlich gegenüber stehen werden.

Kehren auch wir mit dieser durch die grossen historischen Ereignisse der allerjüngsten Zeit in schönster erhebendster Weise neu genährten und berechtigten Hoffnung von dem ernsten Orte und seiner Umgebung zurück, und wenden wir uns wieder den heiteren Bildern der Gegenwart zu.

Einige hundert Schritte auf der nach Südwesten ziehenden Strasse bringen uns wieder zum Theaterplatze. Das kleine Theater zur Linken ist in leichtem gefälligem Schweizerstyle aus Holz erbaut; es besteht erst seit 1856 und wird nur im Sommer benützt.

Die von demselben zum Curplatze führende Theaterstrasse, früher Kapellenstrasse genannt, führt uns da, wo sie von der neuen Bahnhofstrasse gekreuzt

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0032-5
DFG

wird, zur Linken zu einem kleinen freien Platze, umgeben zu beiden Seiten von buschigen Gartenpflanzungen, der die evangelische Kirche umschliesst. Dieselbe wurde im Jahre 1846 aus Staatsmitteln auf Befehl des Königs Ludwig I. in romanischem Style, dem Lieblings-Style ihres Baumeisters, des schon genannten Oberbaurathes v. Gärtner erbaut. Sie ist 31 Meter lang und 17,5 Meter breit, ihre Seitenwände erreichen bis zum Dache die Höhe von 40,6 Metern. Auf den Aufbau eines Thurmes musste bisher verzichtet werden, doch ist derselbe für die allernächste Zeit beabsichtigt. Vorläufig überragt die Giebelfronte nur ein 7,3 Meter hohes einfaches Glockenhaus. Das Innere der Kirche zeichnet sich gleichfalls durch Einfachheit aus; die ziemlich gute Orgel ist von Friedrich Geyer in Bamberg gebaut.

Indem wir den Rückweg zum Ausgangspunkte unserer kleinen Wanderung fortsetzen, gehen wir noch an den eines Umbaues sehr bedürftigen Badelokalitäten des königl. Curhauses und seinem hohen geräumigen Hintergebäude mit seiner Einfahrt in den Hof desselben vorüber, und befinden uns nun wieder in bereits bekannter Umgebung, gegenüber dem Curgarten auf der breiten Curhausstrasse, wo wir noch, nachdem wir bereits allen öffentlichen Gebäuden Kissingens unsere Aufmerksamkeit geschenkt, nur einen flüchtigen Blick auf das 1839 an der Ecke der Schlossstrasse erbaute königl. Krugmagazin werfen. Der eigenthümliche Baustyl entsprang der Absicht, schon im Aeussern die genannte Bestimmung des Gebäudes zu verrathen. Es wurde seither daselbst die Verpackung und Absendung der Kissinger Mineralwässer vorgenommen; im ersten Stocke befinden sich die Bureaux der königlichen Baubehörde.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0033-1

III.

Kissingens Bodenverhältnisse.

Die Umgegend Kissingens besteht aus Ablagerungen der secundären Gebirgsbildung, den Formationen der sogenannten Trias- oder Salzperiode, welche fast in ganz Franken zu Tage treten und überhaupt durch einen Theil Mittel- und Süddeutschlands, von Hildesheim bis fast zum Donaugebiete, an den Schwarzwald und die Ebene des Oberrheins, ja sogar jenseits derselben in das Vogesengebiet reichen, in unserem Breitegrade von der Untermaingegend bei Aschaffenburg bis zum Fichtelgebirge sich erstrecken.

Die Triasformation wird gebildet durch die Buntsandstein-, die Muschelkalk- und die Lettenkohlen- mit der Keupergruppe. Die unterste, der Buntsandstein lehnt sich sowohl im Westen (Odenwald), als im Osten (Bayrischer Wald) meist unmittelbar an das Urgebirge an, in dem uns benachbarten Spessart folgt auf das Urgebirge zunächst die Zechsteinformation in fast vollständiger Entwicklung vom Rothliegenden an bis zum obersten Dolomit, und dann erst der Buntsandstein. Dass die Zechsteinformation unter dem Buntsandsteine vom Spessart bis zum Thüringerwalde ununterbrochen durchsetzt, hat gerade bei Kissingen die Schönbornbohrung gezeigt.

Ueber der Trias zeigen sich dann noch im Osten des genannten Gebietes die jurassischen Schichten: der Lias, Dogger und der weisse oder eigentliche Jura aufgesetzt, während in der uns nahen Rhön vulkanische Gebilde die Trias durchbrochen haben.

Es möge zur Gesammtübersicht der Schichtenfolge in unserem Franken nachstehendes Schema dienen:

Uebersicht der Gesteine Unterfrankens.

Geschichtete Gesteine.	Formation.	Gleichzeitige krystallinische Gesteine.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0034-7
DFG

Uebersicht der Gesteine Unterfrankens.

Geschichtete Gesteine.	Formation.	Gleichzeitige krystallinische Gesteine.
Gerölle, Braunkohle, Sand und Löss } Pleistocän.	Quartär-Formation.	
Braunkohlen-Thon und Mergel vom Banersberg, Eisgraben, Roth u. s. w. wechsellagernd mit } Unter-Miocän.	Tertiär-Formation,	Buchonit, Porphyrartiger und dichter Basalt-Dolomit.
Basaltuff		Phonolith und Phonolithtuff.
Braunkohlen-Thon und Süsswassermergel } Mittel-Oligocän.		
Unterer Lias-Sandstein	Jura-Formation.	
Infralias-Sandstein oder Rhät. } Lias.		
Oberer Dolomit.	Trias-Formation.	
Stuben-Sandstein.		
Semionotus-Sandstein.		
Obere Gypsmergel. } Keuper-Gruppe.		
Schilfsandstein.		
Untere Gypsmergel.		
Grenzdolomit.		
Sandstein mit Lettenkohlenflötzchen } Lettenkohlen-Gruppe.		
Kalkstein, eisenschüssiger mit Schieferthon		
Muschelkalk.		
Anhydrit-Gruppe. } Muschelkalk-Gruppe.		
Wellenkalk.		
Röth.		
Buntsandstein (Voltzien-Sandstein) } Buntsandstein-Gruppe.		
Vogesensandstein.		
Leberschiefer.		
Zechsteindolomit.	Zechstein-Formation.	
Salzthon, Steinsalz und Anhydrit.		
Zechstein.		
Kupferschiefer.		
Grauliegendes.		
Rothliegendes.		Platten-Porphyr und Quarz-Porphyr.
Glimmerschiefer und Quarzit.	Primitiv-Gesteine oder sog. Urgebirge.	
Hornblendeschiefer und Diorit.		
Körniger Kalk.		
Gneiss.		

Die unterste der drei Formationsgruppen der Trias ist der bunte Sandstein (Grès bigarré), dessen Lagerungsverhältnisse hier den allgemeinen, auch anderwärts beobachteten gleich sind. Derselbe, eine mechanische Verbindung von hier ziemlich feinen Quarzkörnchen und einem mehr erdigen Bindemittel, meist Thon, Eisenoxyd, infiltrirter Quarzsubstanz, Kaolin etc. ist in seinen unteren Lagen, welche aber unmittelbar bei Kissingen über Tage nicht vorkommen, sehr fest, in der Farbe vom Pfirsichroth alle Schattirungen zum Rosenroth, Weiss und Grünlichweiss durchlaufend. Die mittlere Lage des Buntsandsteins, welche den Gebäuden Kissingens das treffliche Material lieferte, wechselt vielfach zwischen dichten Sandsteinbänken und rothen Lettenbänken oder losem Sande. Der Sandstein enthält auf seinen Schichtungsflächen häufig kugelförmige Ausscheidungen des Bindemittels, die sogenannten Thongallen. Glimmerblättchen finden sich zahlreich dem Sandsteine beigemengt. Seine Farbe ist im Ganzen heller, als die der unteren Lage. Beide Lagen sind fast frei von Versteinerungen; wenige bei Euerdorf getroffene Reste eines fossilen Nadelholzes (Voltzien) sind bis jetzt Alles, was aus ihnen bekannt wurde. Nur an der oberen Grenze der mittleren Lage befindet sich allerwärts eine harte, weisse, grosskörnige Sandsteinbank, welche z. B. an der Strasse nach Nüdlingen, am Sinnberge, bei Aura zu beobachten ist und überall ausgezeichnete Fussspuren eines vorweltlichen Thieres, des Chirotherium Barthii zeigt, welche an Schönheit den von Hildburghausen bekannten völlig gleichkommen. Viele Versteinerungen dagegen befinden sich in der dritten, der obersten Lage des Sandsteins, dem bunten Schieferthone oder Thonmergel, der unter dem Namen Röth bekannt ist.

Das zweite oder mittlere Glied der Trias, der Muschelkalk (Calcaire conchylien) liegt unmittelbar auf dem Buntsandstein und besteht in seinen tiefsten Schichten aus dem sogenannten Wellenkalk, einem in welligen Lagen auftretenden dichten Kalk, der sich

durch seine dünnplattige Schichtung und die mit wellenförmigen Convexitäten bedeckte Oberfläche von dem darüber liegenden eigentlichen Muschelkalke leicht unterscheiden lässt. Er ist von bläulich-grauer Farbe und wird wegen seiner Härte besonders als Strassenpflaster benützt. Auch hier, wie allenthalben in Franken, tritt als die unterste Lage des Wellenkalkes ein gelber dolomitischer Mergel, der Wellendolomit auf, und über demselben mehrere Lagen conglomeratartiger Kalkbänke, dann ganz oben auf den Plateau's, z. B. dem des Zinnenberges, die porösen, versteinerungsreichen Schaumkalkbänke. Im Muschelkalke bei Kissingen finden sich zahlreiche Versteinerungen, von welchen öfters vollständige Exemplare zu erhalten sind, besonders am Stationsberge, auf dem Sinnberge und finsteren Berge die Gervillia socialis, seltener Lima striata und lineata, Pecten laevigatus, discites und Albertii, Terebratula vulgaris, Ceratites nodosus und semipartitus, Dentalium torquatum und laeve und Encrinitenglieder. Besonders reich an schön erhaltenen Ceratiten erwies sich der Eisenbahneinschnitt bei Arnshausen. Mit dem Muschelkalke schliesst die Trias in der unmittelbaren Nähe von Kissingen ab.

Unter normalen Verhältnissen liegt also der Muschelkalk über dem Buntsandsteine, und beide schiessen in Franken regelmässig mit schwach östlichem und südöstlichem Fallen unter den Keupergebirgszug der Hassberge und des Steigerwaldes ein. In nächster Nähe Kissingens zeigen aber beide nicht selten sehr starke Lagerungsstörungen, und erscheinen in Folge derselben oft neben einander statt über einander gelagert. Es ist nämlich diese Gegend von mehreren grossen, deutlich erkennbaren Gebirgsspalten durchsetzt, welche sich zum Theile sehr weit erstrecken, und aus welchen die Mineralwasser hervortreten. So gehören Rakoczy, Pandur und die Maxquellen in den Bereich der von NW nach SO, von Stralsbach bis zur Bodenlaube durch starke Verwerfungen der Schichten characterisirten Spalte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0037-4

In Folge dieser Störungen ist z. B. der Muschelkalk tief in das Thal von NO nach SW herab gelangt, während sein normaler Platz hoch darüber auf dem Plateau sein würde. Diese Spalte war unter Anderem bei der Erweiterung des Curhauses 1880 sehr gut aufgeschlossen. Eine zweite Spalte, in geringer Entfernung südöstlich von Grossenbrach beginnend zieht von NO. nach SW. über Hausen und den Steinküppel herab, und trifft mit der ersten unterhalb der sogenannten Wolfstallung unter fast rechtem Winkel zusammen. Auf ihr entspringt die Schönbornquelle, in deren Nähe sich ebenfalls der Muschelkalk in abnorm tiefer Lage befindet.

Sehr wahrscheinlich ist der Saale ihr fast von N nach S ziehender Lauf von Hausen nach Kissingen durch eine dritte, in dieser Richtung durchsetzende Spalte vorgeschrieben worden, welche indess bei der zum Theil starken Bedeckung der Triasschichten durch Pleistocän- und Alluvial-Ablagerungen nicht so gut verfolgt werden kann, als die beiden anderen. Auf dieser tritt der Soolsprudel hervor. Eine fernere, nordöstlich von Winkels in der Richtung WNW nach OSO verlaufende Verwerfungsspalte ist nicht von Quellenausbrüchen begleitet.

Die weiteren Glieder der Trias, die Lettenkohlengruppe und der Keuper (Marnes irisées) treten nicht in Kissingens unmittelbarer Nähe zu Tage, sondern erstere findet sich erst in $1\frac{1}{2}$—2stündiger Entfernung südöstlich, unmittelbar hinter den Orten Rottershausen und Oerlenbach, wo sie mit einem Ausläufer des grossen, im Südosten bis Nürnberg sich erstreckenden Keuperterrains die fast halbmondförmig im Osten, Südosten und Süden von Kissingen hinziehende, nach dem Maine hin sich fortsetzende Muschelkalkplatte überlagert. Sie liefert einen sehr geschätzten, feinen und leicht zu bearbeitenden Bausandstein. An mehreren Orten, z. B. bei Kronungen und Obbach, sind zum Theile sehr schön erhaltene fossile Pflanzen, meist den Familien der Farrn und Schafthalme angehörig, in derselben gefunden worden.

Basalteruptionen finden sich nicht in der Nähe von Kissingen, sondern erst auf den eigentlichen Rhönbergen*), wo sie den Muschelkalk durchbrochen haben, welcher daher ihre Kuppen meist ringförmig umlagert.

Von Pleistocän-Ablagerungen, welche während der ersten Periode der Austiefung des Saalethales entstanden sind, und jetzt in beträchtlicher Höhe über dem Flusse getroffen werden, ist Löss in grosser Mächtigkeit namentlich bei Euerdorf, dann sandiger Lehm, meist zu Ziegeln benützt, bei Garitz verbreitet. Weit tiefer, nur 4,73 Meter über dem jetzigen Saalespiegel liegt grobes Gerölle, überwiegend aus Buntsandstein bestehend, aber auch reich an Basalt, der vom Kreuzberg, und Phonolith, welcher vom Käuling abstammt, und der Saale durch die Steinach zugeführt worden ist und noch wird. Es begreift sich leicht, dass die grosse Menge von Trümmern vulkanischer, an Alkalien und Phosphorsäure reicher Gesteine, welche sich im Saalgrunde abgelagert haben und noch ablagern, einen äusserst fruchtbaren Wiesenboden bilden, welcher gegen die mageren Felder des Buntsandsteingebietes sehr vortheilhaft absticht.

Demjenigen, welcher sich in die speciellen höchst interessanten Verhältnisse unserer fränkischen Trias einen Einblick verschaffen will, empfehlen wir die in der Würzburger naturwissenschaftlichen Zeitschrift, V. und VI. Band (1864 bis 1867) mitgetheilten ausführlichen, durch Abbildungen und Profilzeichnungen erläuterten Abhandlungen von Prof. Dr. F. Sandberger, auch C. W. Gümbel's geognostische Karte von Bayern.

---

*) s. F. Sandberger, Zur Naturgeschichte der Rhön. Vortrag, gehalten 1880 in dem Vereine für Geographie und Statistik zu Frankfurt a/M. Abgedruckt in d. Gemeinnützigen Wochenschrift. 31. Jahrg. 1881. Nr. 1.—6.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0039-8

Als von den geschilderten Bodenverhältnissen zunächst abhängig, dürfte der Flora Kissingens, sowie auch der betreffenden Fauna, welchen, wenn es der Plan dieser Schrift gestattete, ein besonderer Abschnitt zu widmen wäre, hier nur im Vorbeigehen kurze Erwähnung geschehen. Schon aus dem nachbarlichen Zutagetreten mehrerer, zwar ein und derselben Erdbildungsperiode angehörender, jedoch durchaus verschiedener Formationsglieder muss sich eine bedeutende Manchfaltigkeit unserer Flora ergeben, deren Charakter im Allgemeinen schon aus der Verschiedenheit der Bewaldung, nämlich dem Vorwalten des Laubholzes auf dem Buntsandsteine des westlichen Thalgehänges, dem des Nadelholzes auf den mit Muschelkalk bedeckten Scheiteln der östlichen Höhen erschlossen werden kann. Höchst interessant ist die ausserordentlich scharfe Grenze der Sandstein- und Muschelkalk-Flora auf einem und demselben Berge, nämlich dem verhältnissmässig so kleinen Altenberge. Aber auch die grosse Manchfaltigkeit des Terrains, welche durch den auf ziemlich kleinen Raum zusammengedrängten Wechsel von mehr oder minder cultivirten und nicht cultivirten Diluvial- und Alluvialschichten, von Höhenflächen und Thälern, schattigen und sonnigen Berghängen, von Wald, Wiesengrund und Flussufern geboten wird, hat ihren sehr wichtigen Antheil an dem grossen Reichthume der Kissinger Flora, der überdies durch manche, nur den Salzquellen und Salinengebieten, sowie dem Seestrande angehörende Vorkommnisse vermehrt wird. Bei der Kissinger Saline finden sich z B. Lepigonum medium. Whlbg. (Alsine marina. Arenaria marina.), Apium graveolens L. wild, Atriplex latifolia. Whlbg. var. salina, Triglochin maritimum L., Juncus Gerardi. Lois, Glyceria distans. Whlbg.

So begegnet hier der Botaniker nicht nur den durch das Gebiet Süddeutschlands zerstreuten alten Bekannten, sondern er macht auch oft unerwartet manche neue interessante Bekanntschaft, selbst auf den in nächster Nähe unternommenen Excursionen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0040-9
DFG

Wir empfehlen hier als practischen Führer die Excursionsflora von Unterfranken, ein Taschenbuch zum leichten Bestimmen der in Unterfranken, auf dem Steigerwalde und in der Rhön wildwachsenden Phanerogamen von Max Bottler, Kissingen 1882, mit sehr richtiger Angabe der betr. Standorte.

Ebenso erfreut sich der Zoologe, besonders der Entomologe manches neuen, für ihn höchst werthvollen Fundes in unserer Gegend und sind hier besonders zu empfehlen: v. Weidenbach, Entomologische Excursionen in der Umgebung des Bades Kissingen. (Stettiner entomolog. Zeitung 1843) und Dr. F. Leydig, Ueber Verbreitung der Thiere im Rhöngebirge u. Mainthal etc. (Separat-Abdruck aus den Verhandl. d. nat. Vereins der preuss. Rheinl. u. Westf. XXXVIII. Jahrg. 4. Folge. VIII. Bd.)

Eine specielle Zusammenstellung der Flora, sowie eine kurze Skizze der Fauna Kissingens, wenigstens soweit sie die Wirbelthiere und Mollusken angeht, findet sich in Balling's Werke.*)

---

*) Von den Phanerogamen zählt Balling 930 Species auf. Diese Zahl liesse sich sehr leicht noch bedeutend vermehren.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0041-5

VI.

Climatisch-meteorologische Verhältnisse.*)

Das Clima des Bades Kissingen wird theils durch seine geographische Lage unter 50° 12′ 7″ nördlicher Breite und 27° 54′ 27″ östlicher Länge, seine Erhebung über der Meeresfläche, theils durch weitere locale, sogleich näher zu betrachtende Verhältnisse bestimmt. Nach Lamont's Angabe im Jahrbuche der königl. Sternwarte in München liegt Kissingen 590 par. Fuss = 191,65 Meter über dem Meere, nach der k. bayr. Generalstabskarte 203 M. Nach den neuesten Messungen des hiesigen k. Baubeamten Herrn A. Hurt hat der Nullpunkt des Saalepegels hier eine absolute Höhe von 197,67 M. = 608,51 par. Fuss. Der mittlere Barometerstand, berechnet aus den 13jährigen Beobachtungen des Verf., ergiebt sich zu 746,7 Mm. = 27,7,0 (in par. Zoll, Linien und $^1/_{10}$ Linien), und berechnet aus den bis 1. Oct. 1883 vorhandenen $3^1/_4$jährigen Barometer-

*) Mit lebhaftem Danke wurde im Jahre 1879 die Errichtung einer meteorologischen Station in Bad Kissingen begrüsst, und bestand dieselbe von Januar 1879 bis Juli 1880 als Station III. Ordnung, d. h. mit 2 täglichen Beobachtungsterminen 8 Uhr morgens und 8 Uhr abends; seit dem 1. Juli 1880 ist dieselbe als Station II. Ordnung mit 3 täglichen Beobachtungsterminen 8 Uhr morgens, 2 Uhr Mittags und 8 Uhr abends eingerichtet, und werden ausserdem auch die nächtlichen Thermometerminima notirt. Als Beobachter fungirten die Herren Joh. Schumann, k. Realschulrektor von 1879 bis 16. Januar 1881, Fr. Schröder, k. Reallehrer vom 16. Jan. bis 1. März 1881 und seit 1. März 1881 Herr Jos. Ducrue, k. Realschulrektor, welchem Letzteren d. Verf. die seitherigen, in bereitwilligster und gütigster Weisse mitgetheilten Beobachtungsergebnisse der Station verdankt. Leider aber besteht die Station noch eine zu kurze Zeit, um völlig massgebende

Notirungen der hiesigen meteorologischen Station zu 743,35 = 27,5,5 p. Zoll.

Sehr wichtig für das bereits im I. Abschnitte nach seinen allgemeinen Umrissen beschriebene Thal von Kissingen ist der Umstand, dass es gegen die Einflüsse der Nord- und Nordostwinde durch das sich nördlich von Kissingen ausbreitende Rhöngebirge, sowie weiterhin durch den Thüringerwald geschützt ist. Auch die übrigen Abschlüsse des Thales durch mässige Höhenzüge, sowie die Kürze der beiden bei der Stadt einmündenden, östlich wie westlich gleichfalls geschlossenen Querthäler

---

Mittelzahlen aus den vorhandenen Beobachtungen liefern zu können, zumal da in die betr. Beobachtungsreihe einzelne ganz abnorme Witterungsperioden z. B. der Winter 1879/80 fallen, welche namentlich bezüglich der Temperatur die Mittelzahlen aus den verhältnissmässig nicht sehr zahlreichen Notirungen wesentlich beeinflussen, und von den wirklichen Mittelwerthen für den betr. Ort abweichen lassen müssen. Deshalb erlaubt sich der Verf., vorläufig noch, bis eine nur etliche weitere Jahre fortgesetzte Beobachtungsreihe der hiesigen meteorolog. Station vorhanden sein wird, seine eigenen 13jährigen Beobachtungen vorliegendem Abschnitte seiner Arbeit auch in dieser Auflage zu Grunde zu legen, jedoch mit Beifügung der jeweiligen Mittelzahlen aus den Beobachtungen der Station. Im Ganzen hat der Verf. seine Beobachtungen in Kissingen durch 25 Jahre, nämlich von 1858 bis 1870 das ganze Jahr hindurch, von 1871 an bis 1883 nur im Sommerhalbjahre vom 1. Mai bis 1. October fortgesetzt. Zur Berechnung der Mittelzahlen wurde hier nur die erstere 13jährige, durch alle Jahreszeiten hindurch ununterbrochen hindurchziehende Beobachtungsreihe benützt. Die Beobachtungen wurden 3 Mal täglich morgens, mittags und abends regelmässig, stets mit den gleichen guten regulirten Instrumenten angestellt, und bezogen sich die Aufzeichnungen ausser auf Barometerstand und Thermometerstand im Schatten auf Windrichtung, Himmelsbeschaffenheit, Niederschläge und andere atmosphärische Erscheinungen am Orte. Für die Temperaturen wurde die den Besuchern des Badeortes z. Z. noch geläufigere Bezeichnung nach Reaumur'schen Graden beibehalten, jedoch bei den hauptsächlichsten Temperaturangaben mit Beisetzung der betr. Ziffern der hunderttheiligen Scala nach Celsius. Aehnlich wurde bei Angabe der Barometerstände hinsichtlich der Bezeichnung nach par. Zoll, Linien und 1/10 Linien und der neueren nach Millimetern verfahren.

lassen nur selten heftigere Stürme Eingang finden, ohne jedoch einer für die Beschaffenheit der Atmosphäre so bedeutsamen, mehr allmählig und fortwährend geschehenden Lufterneuerung eine hindernde Schranke zu setzen. Der mit geschützten Flussthälern so häufig sich verbindende Begriff einer unangenehm erhöhten, stagnirenden Luftfeuchtigkeit ist daher auf das Kissinger Thal fast gar nicht anzuwenden, ein Verhältniss, welches sich schon in der geringeren, nur selten länger anhaltenden Nebelbildung daselbst reflectirt. Es ist auch das Thal bei Kissingen selbst durch das minder steile Ansteigen und weitere Zurücktreten seiner östlichen Bergabhänge, sowie durch das östliche Querthal von Winkels schon von der ersten Frühe an der aufgehenden Sonne zugänglich, was einer grösseren Ansammlung von Luftfeuchtigkeit im Thale selbst entgegen wirkt.

Temperatur. Die eben genannten Verhältnisse, besonders der Schutz gegen Norden durch grössere und höhere Gebirgszüge, bilden mit der sehr mässigen Höhe des Ortes über dem Meere zusammen die Gründe davon, dass Kissingen sowohl höhere Mitteltemperaturen aufweist, als selbst einzelne weiter südlich gelegene Orte Süddeutschlands, wie z. B. München, Augsburg und Tübingen, was schon durch einen Vergleich der in unserem Thale rascher vorrückenden Frühlingsvegetation mit der anderer Orte dem Besucher Kissingens um diese Zeit in's Auge fällt, wenn auch hierin unser Saalthal hinter den noch günstigeren Temperaturverhältnissen des nahen Mainthales und der gesegneten Rheinebene zurücksteht.

Zur genauen Uebersicht der betreffenden Zahlenverhältnisse hinsichtlich der Temperatur Kissingens und ihrer Schwankungen theilen wir die aus unseren Beobachtungen und Aufzeichnungen berechneten mittleren Ziffern für das Temperaturmaximum und Temperaturminimum, sowie die Unterschiede zwischen beiden und das aus den Einzelbeobachtungen sich ergebende Temperaturmittel der zwölf Monate des Jahres mit.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0044-3

Monat.	Temperatur nach Reaumur.			
	Maximum.	Minimum.	Unterschied.	Mittel.
Januar	+ 6,69	— 10,32	17,01	— 0,90
Februar	+ 7,74	— 8,56	16,30	+ 0,88
März	+ 9,52	— 4,72	14,24	+ 3,05
April	+ 17,45	— 1,21	18,66	+ 7,02
Mai	+ 21,68	+ 2,20	19,48	+ 10,77
Juni	+ 22,74	+ 5,06	17,68	+ 13,04
Juli	+ 24,60	+ 7,12	17,48	+ 14,56
August	+ 23,55	+ 5,82	17,73	+ 13,74
September	+ 20,70	+ 2,08	18,62	+ 11,19
October	+ 15,26	— 2,31	17,57	+ 7,05
November	+ 9,57	— 5,84	15,41	+ 2,27
December	+ 7,14	— 9,23	16,37	+ 0,02

Betrachten wir die Monate December, Januar und Februar als Winter, März, April und Mai als Frühling, Juni, Juli und August als Sommer, September, October und November als Herbst, so erhalten wir als Temperaturmittel

für den Winter = 0,00 R. = 0,00 C.
„ „ Frühling = + 6,95 R. = 8,68 C.
„ „ Sommer = + 13,78 R. = 17,22 C.
„ „ Herbst = + 6,84 R. = 8,55 C.

als Mitteltemperatur für das ganze Jahr = + 6,89 R. = 8,61 C.

nach den Beobachtungen der meteorologischen Station:

für den Winter — 1,10 R. = — 1,38 C.
„ „ Frühling + 5,98 R. = + 7,48 C.
„ „ Sommer + 13,14 R. = + 16,43 C.
„ „ Herbst + 6,26 R = + 7,82 C.

als Mitteltemperatur f. d. ganze Jahr = + 6,07 R. = 7,59 C.

Zur bequemen Vergleichung der hiesigen Temperaturverhältnisse mit den anderer Gegenden folgt hier eine Uebersicht der betreffenden Mitteltemperaturen von noch 19 anderen Orten Deutschlands nach ihrer geographischen Breite geordnet. Sie sind grösstentheils aus Schüblers Grundsätzen der Meteorologie entnommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0045-8

Orte.	Lage.		Mittlere Temperatur der verschiedenen Jahreszeiten.				Mittlere Jahres-Temperatur.	Zahl der Jahre d. Beobachtungs.	Nach den Beobachtungen oder Mittheilungen von
	Nördl. Breite.	Höhe über dem Meere.	Des Winters.	Des Frühlings.	Des Sommers.	Des Herbstes.			
München	48° 8'	1603'	— 1,40	+ 6,00	+12,70	+ 6,60	+5,90	14	Lamont.
Augsburg	48 21	1464	— 0,86	6,73	13,44	6,67	6,49	16	Stark.
Tübingen	48 31	1008	— 0,21	6,85	13,64	7,31	6,84	10	Schübler.
Stuttgart	48 47	837	+ 0,52	8,03	14,97	7,84	7,85	14	Plieninger u. Schübler.
Karlsruhe	49 1	380	+ 1,21	8,51	14,99	8,21	7,98	20	Bökmann.
Regensburg	49 1	1043	— 1,10	7,43	14,23	7,19	6,95	54	Heinrich.
Mannheim	49 29	258	+ 0,61	7,89	15,33	7,79	7,91	8	Mannh. Ephemeriden.
Würzburg	49 47	525	+ 0,58	8,56	15,31	8,06	8,11	18	Mannh. Eph. u. Schön.
Frankfurt a. M.	50 7	278	+ 1,17	8,14	14,76	7,94	8,00	10	Meermann.
Kissingen	50 12	590	0,00	6,95	13,78	6,84	6,89	13	Eigene Beobachtungen.
Jena	50 56	503	— 0,54	7,13	13,18	7,28	6,76	10	Schrön.
Dresden	51 3	313	— 0,70	6,70	13,90	6,70	6,70	12	Dove.
Breslau	51 6	386	— 0,82	5,77	13,80	6,50	6,31	10	Jungnitz.
Göttingen	51 32	412	— 0,72	5,44	14,56	7,44	6,64		Mayer u. Humboldt.
Berlin	52 33	106	— 0,81	6,28	13,74	6,75	6,48	20	Mädler.
Lüneburg	53 15	wenige Fuss	+ 0,56	7,00	14,09	7,37	7,27	12	Münchmeyer.
Hamburg	53 34		+ 0,13	6,80	14,05	7,06	7,01	18	Buek.
Cuxhaven	53 52		+ 0,22	6,01	13,79	7,38	6,85	18	Woltmann u. Buek.
Danzig	54 20		— 0,62	5,42	13,09	6,70	6,15	15	Kleefeld.
Königsberg	54 42		— 2,50	4,28	12,81	6,04	15,5	24	Sommer.

Die stärkste Temperaturschwankung innerhalb des ganzen Jahres, d. h. der Unterschied zwischen dem wärmsten und kältesten Tage des Jahres, beträgt in Kissingen 34,92 Grade nach Reaumur, ist also geringer, als in den meisten Gegenden Deutschlands, wo er nämlich durchschnittlich 36—40 Grade beträgt. Derselbe ist bekanntlich geringer in südlich, in der Nähe von Meeren und sehr hoch liegenden Gegenden, grösser in nördlich, mitten im Lande und niedrig gelegenen Orten.

Die stärksten Temperaturschwankungen innerhalb eines Monates fallen hier auf den Mai, während dieselben an den meisten Orten Deutschlands auf den April fallen. Der Grund liegt in den hier gegen Ende des Maimonates oft schon bis sehr nahe zum Maximum des ganzen Jahres aufsteigenden Mittagstemperaturen einzelner Tage, während zu Anfang desselben Monates die Morgentemperaturen mit ihrem Minimum in einzelnen Jahren und an einzelnen Tagen bis zum Nullpunkte herabsinken. Dagegen ergeben die Einzelbeobachtungen für Kissingen, dass die natürlich viel geringeren Tagesschwankungen ihre höchsten Ziffern nicht im Mai, sondern im Juli erreichen, wo das Maximum der täglichen Temperaturschwankungen 13,1° R. beträgt. Die geringsten Tagesschwankungen zeigt der Monat November, wo das Maximum der Schwankungsziffer durchschnittlich nur 7,3° R. beträgt.

Luftdruck. Nachdem der aus den 13jährigen Beobachtungen sich ergebende mittlere Barometerstand des Ortes zu 27,7,0 = 746,7 Mm., sowie der aus den Beobachtungen der meteorologischen Station berechnete zu 27,5,5 p. Z. = 743,35 Mm. bereits angegeben worden, möchte nachstehende Tabelle genügen, eine Uebersicht über die Barometervariationen in den einzelnen Monaten zu gewähren.

Monat.	Barometerstand n. p. Zoll, Linien und 1/10 Linien.				Millimeter.
	Maximum.	Minimum.	Unterschied.	Mittel.	
Januar	27,11,9	26,11,6	1,0,3	27,7,8	= 748,5
Februar	27,11,9	27,0,4	0,11,5	27,7,3	= 747,4
März	27,10,9	26,10,5	1,0,4	27,5,4	= 743,1
April	27,10,8	27,3,2	0,7,6	27,6,6	= 745,8
Mai	27,9,8	27,2,3	0,7,5	27,6,7	= 746,0
Juni	27,10,2	27,2,9	0,7,3	27,7,2	= 747,1
Juli	27,9,9	27,3,4	0,6,5	27,7,3	= 747,4
August	27,9,6	27,2,7	0,6,9	27,6,9	= 746,4
September	27,10,8	27,5,9	0,4,9	27,7,3	= 747,4
October	27,11,2	27,0,4	0,10,8	27,6,8	= 746,2
November	27,11,9	26,11,5	1,0,4	27,6,8	= 746,2
December	28,0,3	26,11,3	1,1,0	27,7,1	= 746,9

Hienach zeigt also der Januar den höchsten, der März den tiefsten Barometermittelstand, der letztere Monat zugleich das tiefste Mittel der Minima. Das höchste Mittel der Maxima fällt auf den December, sowie auch die stärkste monatliche Schwankung zu 1″ 1‴,0, während die geringste Schwankung zu 0″,4‴,9 auf den September fällt.

Die beobachteten täglichen Oscillationen des Barometers entsprechen den gewöhnlichen in unserem Breitegrade; sie betragen im Mittel 0″,2‴3.

Wolkenbildung. Zur Notirung der betreffenden Erscheinungen bedienten wir uns dreier Bezeichnungen in den meteorologischen Tabellen, und bezeichneten mit heiter einen vollkommen wolkenlosen oder weniger als zu einem Viertheile mit Wolken bedeckten, und mit trübe einen vollständig überzogenen Himmel. Wechselte die Himmelsbeschaffenheit an einem und demselben Tage, so wurde die am längsten anhaltende und vorherrschende als Bezeichnung für den ganzen Tag gewählt. Auf diese Weise ergab sich aus unseren Gesammtbeobachtungen folgendes Mittel:

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0048-6
DFG

Im Monate	Heitere Tage	Bewölkte Tage	Trübe Tage
Januar	7	7	17
Februar	7	8	13
März	8	8	15
April	15	9	6
Mai	17	10	4
Juni	13	12	5
Juli	15	12	4
August	14	12	5
September	17	9	4
October	11	8	12
November	6	6	18
Dezember	7	7	17
Im ganzen Jahre	137	108	120

Es zeigt sich hieraus ein sehr günstiges Verhältniss gerade für den Anfangs- und für den Schlussmonat unserer Badesaison, indem Mai und September die höchste Zahl der heiteren und zugleich die niedrigste Zahl der trüben Tage aufweisen, während das umgekehrte Verhältniss im November stattfindet. Die sechs Monate der milden Jahreszeit, April mit September, zeigen überhaupt hinsichtlich der Bewölkung sehr günstige Verhältnisse, wie auch die des ganzen Jahres für den hiesigen Ort, besonders im Vergleiche mit anderen Orten nahezu gleicher Breite als vortheilhafte erscheinen müssen.

Luftbewegung. Wie bereits erwähnt, sind stärkere Luftströmungen in dem Thale von Kissingen im Ganzen seltenere Erscheinungen. Die oft nur einige Minuten andauernde, bisweilen am Abende unmittelbar nach Sonnenuntergang sich einstellende leichte Luftströmung ist fast nur auf das Flussbett und seine Ufer beschränkt. Meistens herrscht ein der Windstille sehr nahe kommender, mehr ruhiger Zustand der Atmosphäre. Eine entschieden vorherrschende Windrichtung lässt sich für unseren Ort nicht so leicht angeben, doch lassen die regelmässig notirten Beobachtungen die westliche

und gemischt westliche, meist SW, als die häufigste erkennen, nach ihr folgt in der Häufigkeit am nächsten die östliche und nordöstliche; selten ist die südliche und noch seltener die südöstliche zu beobachten. Im Ganzen bleibt nur ausnahmsweise eine bestimmte Windrichtung längere Zeit hindurch die gleiche, es findet hierin vielmehr ein sehr häufiger Wechsel statt.

Niederschläge. Für die Höhe, resp. Quantität der atmosphärischen Niederschläge am Orte stehen uns genaue Messungen mittelst des Ombrometers oder Regenmasses von einem zu kurzen Zeitraume zu Gebote, um dieselben für eine meteorologische Statistik verwerthen zu können, dagegen geben die während unserer 13jährigen Beobachtungsperiode genau aufgezeichneten Tage, an welchen überhaupt Niederschläge stattfanden, einen, wenn auch nicht so exacten, doch immerhin brauchbaren Anhaltspunkt, soweit wir dessen zur Schilderung des allgemeinen Witterungscharakters des Ortes, sowie der einzelnen Monate bedürfen. Wir erhalten hiebei folgende Mittelzahlen:

Monat.	Tage mit Niederschlägen.
Januar	14
Februar	13
März	15
April	11
Mai	12
Juni	13
Juli	13
August	14
September	9
October	13
November	15
December	14
Summa:	156

Die 156 Tage mit Niederschlägen vertheilen sich auf die 4 Jahreszeiten in der Weise, dass auf den Winter

41, auf den Frühling 38, auf den Sommer 40 und auf den Herbst 37 fallen. Entsprechend der geringen Anzahl trüber und der grossen Anzahl heiterer Tage, wodurch sich die beiden Monate September und Mai vor den übrigen Monaten des Jahres auszeichnen, weist der September absolut und der Mai nur um einen Tag vom April übertroffen die wenigsten Tage mit Regen auf. Wir können also hienach sagen, dass in Kissingen der Mai und September die meisten heiteren und regenfreien Tage haben.

Zu einer Vergleichung unsers Ortes hinsichtlich der Gesammtziffer seiner Tage mit Niederschlägen mit der andrer Orte möge hier noch eine Uebersicht solcher Orte von uns nahe liegenden Breitegraden folgen.

Orte.	Nördl. Breite.	Höhe über d. Meere in par. Fuss	Tage mit Niederschlägen.	Beobachtet oder mitgetheilt von
Reichenhall	47° 43′	1407′	153	G. v. Liebig.
Salzburg	47 47	1307	169	Waldrich.
München	48 8	1603	175	Lamont.
Wien	48 12	451	143	K. Kreil, Jahrb.
Augsburg	48 21	1464	148	Stark.
Tübingen	48 31	1008	110	Schübler.
Strassburg	48 35	450	153	Herrenschneider.
Stuttgart	48 47	837	155	Schübler.
Karlsruhe	49 1	380	174	Böckmann.
Mannheim	49 29	258	145	Hammer.
Würzburg	49 47	525	141	Egel.
Prag	50 5	592	161	K. Fritsch.
Frankfurt a. M.	50 7	278	153	Dove.
Kissingen	50 12	590	156	Eigene Beobacht.
Erfurt	50 59	585	128	Casparin.
Göttingen	51 32	412	162	Gatterer.
Berlin	52 33	106	149	Dove.

Aus dieser Uebersicht ergiebt sich, dass die mittlere Zahl der auf Kissingen treffenden Niederschlagstage unter den mittleren Zahlen der auf die hier angeführten

anderen Orte treffenden beinahe die Mitte hält, Kissingen also keine Ausnahmsverhältnisse in dieser Beziehung aufweist. Unter den Tagen mit Niederschlägen sind, wie bei solchen Zusammenstellungen es Regel ist, die Niederschläge in Gestalt von Regen oder Schnee nicht besonders ausgeschieden, sondern zusammengefasst worden.

Der Ozongehalt der Luft im Kissinger Thale ist nach den von Dr. Lender aus Berlin im Jahre 1871 angestellten Untersuchungen ziemlich bedeutend, besonders in der Nähe des Gradirwerkes.

Gewitter sind in Kissingen gerade nicht sehr häufig im Vergleiche mit ihrer Häufigkeit an anderen Orten Deutschlands; ihre Zahl beträgt durchschnittlich zwischen 9 und 10 auf ein Jahr. Wie überhaupt, so sind dieselben auch hier im Juli bei Weitem zahlreicher als in allen anderen Monaten, meistens verweilen sie nur kurze Zeit über unserem Thale und nehmen auch nur ausnahmsweise einen höheren Grad von Heftigkeit an.

Das Bild unserer örtlichen meteorologisch-climatischen Verhältnisse vervollständigt sich am einfachsten durch eine kurze, theilweise auf die mitgetheilten Zahlenangaben zurückblickende Charakteristik der einzelnen Monate des Jahres.

Der Januar, seinem allgemein in Deutschland herrschenden Charakter getreu, ist auch hier der kälteste Monat des Jahres und zeigt seine niedersten Temperaturgrade in der Regel in seinem ersten Dritttheile; seine Temperaturschwankungen sind bedeutend. Die Mehrzahl der Januartage ist trübe und kommt auch die Anzahl der Niederschläge, im Ganzen ebenso oft als Regen wie als Schnee auftretend, der höchsten monatlichen Ziffer des Jahres ganz nahe. Daher treten in diesem Monate, wie auch bisweilen schon sogar in den ersten Monaten des Winters, Hochwässer ein, manchmal nur durch eine kurze Reihe von Tagen von jenen Perioden getrennt, in welchen starkes tragfähiges Eis den Fluss bedeckt. Uebrigens fehlen unserem Januar nur selten

ganz jene ersten leisen Regungen einer bereits dem nahen Wiedererwachen zustrebenden Vegetation. Wenige mildere Tage genügen, die ersten Blüthen des Haselstrauches (Corylus Avellana) zu öffnen, Bellis perennis zeigt entwickelte Blumen und der auf einen besonders milden December folgende Januar des Jahres 1869 liess am 4., freilich als eine seltene Ausnahme, sogar eine blühende Vinca minor im Freien auffinden*).

Der Februar, im Allgemeinen einen dem vorigen Monate ganz ähnlichen Witterungscharacter darbietend, hat sein Temperaturmittel bereits über dem Nullpunkte und um 1,78° R. höher als der Januar, die Thermometerschwankungen sind um etwas geringer als in jenem. Die Bewölkung ist bereits weniger dicht, als im Januar, die Niederschläge weniger häufig, aber im Ganzen ebenso wie dort zwischen Regen und Schnee ziemlich gleichheitlich getheilt. Ueberhaupt sind sehr starke Schneefälle in unserem Thale nicht zahlreich und ist anhaltende Schlittenbahn in manchem Winter gar nicht vorhanden, während schon die nächsten, etwas höher gelegenen Gegenden, besonders des nahen Rhöngebirges, meist stark von Schneefällen heimgesucht sind. Hochwässer sind auch in diesem Monate wie in den beiden folgenden keine seltene Erscheinung, doch zeigt auch bisweilen noch im Anfange dieses Monats die Saale eine Eisdecke, während in seiner zweiten Hälfte schon manchfache Repräsentanten unserer Frühlingsflora sich hervorwagen, ja sogar in manchen Jahren bereits um diese Zeit einzelne günstig gelegene Geisblattlauben, Stachelbeerbüsche und die Spiraea ulmifolia sich mit frischem jungen Grün bekleiden. Von blühenden Pflanzen im Freien werden in diesem Monate hier gefunden: Galanthus nivalis, Leucojum vernum, Helleborus viridis (nur cultivirt in Gärten), Populus tremula, Daphne mezereum, Senecio vulgaris.

---

*) Die Angaben über die Vegetationsverhältnisse sind ebenfalls unmittelbaren Aufzeichnungen im meteorologischen Tagebuche unter der Rubrik „Bemerkungen“ entnommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0053-2

Der März zeigt eine bereits fast um 3° R. höhere mittlere Wärme als der vorige Monat, mit den geringsten monatlichen Temperaturschwankungen des ganzen Jahres. Die Hälfte der Tage des Monats ist trübe und lässt Niederschläge beobachten, welche bereits häufiger in Regen als in Schnee bestehen. Demgemäss rückt auch die Vegetation bereits sichtbar vor, die Wiesen des Thalgrundes gewinnen bereits ihren frischgrünen Schimmer, die Zahl der im Freien gefundenen blühenden Pflanzen mehrt sich schon beträchtlich. Es blühen hier in diesem Monate z. B.: Tussilago Farfara, Viola odorata, Lamium purpureum, Potentilla verna, Asarum europaeum, Anemone nemorosa, Hepatica und Pulsatilla, Ranunculus Ficaria, Caltha palustris, sowie die Sahlweide Salix Caprea.

Der April bietet bereits ein um 4° R. höheres Temperaturmittel dar als der März, und steht dasselbe bereits über der mittleren Jahreswärme. In die erste Hälfte des Monats fällt gewöhnlich der letzte am Morgen beobachtete Frost des Frühlings. Das Temperaturminimum reicht aber nur wenig unter den Nullpunkt, während bereits an einzelnen Tagen Mittagstemperaturen vorkommen, wie sie vielen Tagen der Sommermonate eigen sind. Dieser Monat hat daher bedeutende Temperaturschwankungen aufzuweisen. Die Zahl der heiteren Tage des Monats ist beträchtlich und nähert sich schon sehr dem Maximum des Jahres, wie die der trüben dem Minimum, daher auch die geringe Anzahl der Regentage, welche der unseres trockensten Monats (des Septembers) nahe steht. Aprilschnee ist in unserem Thale eine Seltenheit*) und ist nur während seines Falles zu beobachten, da er nicht liegen bleibt. Nur von den nahen Rhönbergen herab glänzt uns dann als letzter ernster Abschiedsgruss des Winters noch manch

*) Z. B. in den letzten acht Jahren der hier benützten Beobachtungsperiode fiel in Allem im April sieben Mal Schnee, meist mit Regen gemischt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0054-8

dichter Silberstreif entgegen. Eine mächtige Thätigkeit entwickelt sich bereits im Pflanzenreiche; auf den Wiesen treiben die Gräser ihre Blüthenhalme, schon gar manchfachen Farbenschmuck von bunten Frühlingsblumen zwischen sich bergend. Es findet sich Primula officinalis nnd P. elatior, Cardamine pratensis daselbst ein, in Büschen und an Waldsäumen Corydalis cava und C. solida (Fumaria bulbosa), Ajuga reptans, Glechoma hederacea und Oxalis acetosella, in Gärten Hyacinthen, Narcissen, Primeln und Kaiserkronen. Nachdem meist schon in der ersten Hälfte des Monates Johannis- und Stachelbeeren, Pfirsiche und Aprikosen geblüht, blühen gegen Ende des Monats Kirschen, Pflaumen und Frühbirnen, der Weinstock treibt Blätter; Linden, Ulmen, Buchen, Birken und Ahornbäume belauben sich rasch. Auch im Thierreiche zeigt sich entsprechendes Leben. Von ihrer Wanderung aus dem Süden kehren die Singvögel zurück und beleben die von Neuem mit frischem Grün geschmückten Wälder, der Kukuk lässt meist zwischen dem 8. und 24. des Monats das erste Mal seinen Ruf ertönen, gegen Ende des Monats finden sich die Schwalben und Wachteln ein. Auch die Insectenwelt erwacht von Neuem, Bienen fliegen aus, und einzelne Tagfalter tummeln sich an sonnigen Berghängen.

Der Mai besitzt wiederum eine über 3° R. höhere Mittelwärme als sein Vorgänger, dagegen die stärksten monatlichen Temperaturschwankungen des ganzen Jahres, auf deren Ursache bereits bei Betrachtung unserer Temperaturverhältnisse im Allgemeinen hingewiesen wurde. Die mittlere Differenz zwischen höchster und tiefster Temperatur des Tages beträgt 7° R. Temperaturgrade um den Nullpunkt oder gar unter demselben werden äusserst selten, nur in Ausnahmsjahren und nur zur Nachtzeit beobachtet, die Mitte des Monats mit ihren für Feld und Garten so bedeutungsvollen Kalendernamen Pancratius, Servatius und Bonifacius scheint in der That die letzte Barriere für ausnahmsweise dem Winter nachhinkende Nachtfröste auch in unserem Thale

zu sein. Wie bereits erwähnt, zeichnet sich der Mai in gleicher Weise wie der September durch die grösste Zahl heiterer Tage und zugleich die niedrigste der trüben sehr vortheilhaft unter den übrigen Monaten aus, womit die verhältnissmässig geringe Zahl der Mainiederschläge Hand in Hand geht. So entfaltet denn während längerer Reihen wolkenloser, nur von kurzen Gewitterregen unterbrochener Tage sich Flora's gewaltiges Reich bis zu weiten, fast unendlichen Grenzen, schon unmessbar durch das Erscheinen einzelner Gattungen und Arten, in den tiefsten Schatten unserer Waldschluchten, wie auf den sonnigen Höhen gleich emsiges, unaufhaltsames Treiben und Drängen, gleich kräftiges üppiges Leben und Weben verkündend. Die meisten zweijährigen und perennirenden Pflanzen unserer Gegend entwickeln in diesem Monate ihre Blüthen, unsre ziemlich reiche Zahl von Orchideen mischt sich in die bunte Blumenmenge der Thalwiesen und schon in den ersten Maitagen durchziehen unsere mit Fruchtbäumen eingefassten Landstrassen, durch den rosigweissen Schimmer der Aepfelblüthe zu ebenso vielen doppelten Perlenschnüren umgestaltet, die reichen grünen Saatfelder, auf welchen bereits zwischen dem 7. und 15. des Monats der Roggen in die Aehren schiesst, um in der zweiten Monatshälfte seine Blüthe zu öffnen. Selbst die verspäteten Gäste der allgemeinen Frühlingsfeier haben um diese Zeit wenigstens ihren Blätterschmuck angelegt, so der Wallnussbaum, die Akazie und die moosbewachsenen Riesen unserer bis zur Stadt heranreichenden Gehölze, die alten Eichen, die hoch und weit ihr lichtgrünes Schattendach über der duftenden Maienblume und ihren Zeitgenossen aus dem zierlichen Pygmäenvolke einer reichen Waldflora ausbreiten. Mag auch immerhin den Besuchern Kissingens in dieser Zeit noch mehr als später zu rathen sein, ein warmes Winterkleidungsstück als Reisegefährten nicht zu verschmähen, um dem ersten Austritte in's Freie in den kühlen Morgenstunden die weniger angenehme Seite zu benehmen, so dürfen wir

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0056-0

doch mit Recht behaupten, dass jene Jahre zu den Ausnahmen gehören, wo nicht Himmel und Erde wetteifern, den Maimonat zum schönsten des Jahres für unser Thal zu gestalten.

Der Juni besitzt schon ein mit unserer mittleren Sommertemperatur fast gleichstehendes Wärmemittel, welches nur um 2,27° R. höher ist, als das des vorhergehenden Monats. Er zeigt gleich grosse Unterschiede zwischen Wärmemaximum und Minimum wie die beiden nächsten Sommermonate und eine mittlere Tagestemperaturschwankung von 5° R. Hinsichtlich der Zahl seiner heiteren Tage muss der Juni hinter dem Mai zurückstehen, auch zeigt er häufigere Niederschläge als dieser. Er hat sonach als Curmonat keineswegs eine beständigere Witterung vor dem Mai voraus, wie so häufig unrichtig angenommen wird, sondern es findet meist das Gegentheil statt. Seine geringen Vorzüge vor dem Mai reduciren sich auf eine um etwa 2° R. höhere Mitteltemperatur, eine um 1° R. geringere mittlere Tagesschwankung der Temperatur und um etliche Minuten längere Tage. Die Vegetation ist nunmehr in ihrer ganzen Fülle entfaltet und die Unterschiede ihrer Fortschritte vor denjenigen minder begünstigter Landstriche treten nicht mehr so scharf hervor, wie in den drei vorhergehenden Monaten.

Der Juli mit der höchsten Mitteltemperatur des Jahres weist, bei einer noch fast mittleren monatlichen Temperaturschwankung, wie bereits erwähnt die stärksten Temperaturschwankungen am gleichen Tage auf. Das Mittel derselben beträgt 8° R., ihr Maximum wie angegeben 13,1° R. Die Hälfte der Tage dieses Monats sind ganz heitere, hinsichtlich der sehr geringen Anzahl der trüben Tage steht er mit dem Mai und September gleich. Der Tage mit Niederschlägen zählt er ebensoviele wie der vorhergehende Monat. Obgleich der stärkste Besuch unsres Curortes in diesem Monate stattfindet, ist derselbe doch hinsichtlich seiner allgemeinen Witterungsverhältnisse weder vor seinem Vorgänger

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0057-6

noch vor seinem Nachfolger besonders begünstigt, ausser etwa durch ein um 2 Grade höher stehendes Temperatur-Minimum. Sein hohes Temperaturmaximum und seine starken Tagesschwankungen der Temperatur dürften eher als kleine relative Nachtheile anzusprechen sein.

Der August schliesst sich in seinem Witterungscharakter ziemlich nahe dem Juli an, sein Wärmemittel differirt nur um Bruchtheile eines Grades von dem des Letzteren, seine monatlichen Temperaturschwankungen dessgleichen, die Wärmeschwankungen am gleichen Tage dagegen zeigen eine um 1° R. geringere Mittelzahl, nämlich 7° R., während Maximum und Minimum auch nur um etwas über einen Grad tiefer stehen. Auch hinsichtlich der Bewölkung und der Zahl der Niederschläge ist unser August nur äusserst wenig vom Juli verschieden.

Der September hat eine etwa um 2,5 R. niederere mittlere Wärme als der August bei ziemlich starken monatlichen Temperaturschwankungen aufzuweisen; der Grund davon liegt ähnlich wie beim Mai, nur in umgekehrter Zeitfolge, in der bedeutenden Differenz der Mittagstemperaturen im Anfange und der Morgentemperaturen zu Ende des Monats. Dagegen betragen die Tagesschwankungen des Septembers nur 6,5° im Mittel, was sehr wichtig für den Curgebrauch ist. Am Augenfälligsten gehen aber die vortheilhaften Witterungsverhältnisse unseres Septembers aus dem Umstande hervor, dass er unter allen Monaten des Jahres (den Mai ausgenommen, der hierin gleich steht) die meisten heiteren und die wenigsten trüben Tage zählt. Auch ist die Zahl seiner Niederschläge die absolut geringste unter allen übrigen Monaten. Treten auch bisweilen leichte Nebel am Morgen auf, so weichen sie doch gar bald der aufsteigenden Sonne, die bei der bekannten Reinheit und Klarheit der Atmosphäre um diese Zeit die schönsten Beleuchtungseffecte in der Landschaft hervorbringt. Oft wochenlang reihen sich ununterbrochen jene wonnigen, unsrer Gegend eigenen Herbsttage an einander,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0058-1
DFG

in denen sich die letzten Hoffnungen unsrer Winzer erfüllen und auch der Fusswandrer, nicht mehr von höherer Sommersonnengluth niedergedrückt, freieren leichteren Schrittes durch die Berge streift und im Vorgefühle des bald wieder in's Land ziehenden Winters „noch schlürfet die Neige der köstlichen Zeit."

Der October bringt schon eine Abnahme der mittleren Monatstemperatur um 4° R. mit sich; ihre Minima und Maxima liegen ziemlich weit auseinander, während die täglichen Temperaturschwankungen im Mittel nur 5,6° R. betragen. In der Zeit zwischen dem 4. und 25. October tritt in der Regel der erste Frost des Herbstes, doch meist nur auf eine einzelne Nacht beschränkt, rasch vorübergehend auf. Schon überwiegt jetzt die Zahl der trüben die der heiteren Tage, und auch die der Regenfälle mehrt sich ziemlich bemerkenswerth. Schnee kommt hier im October noch nicht vor, nur die letzten Octobertage des Jahres 1869 machten hievon eine Ausnahme.

Der November, welcher seine Mitteltemperatur bereits fast 5° R. tiefer als der October hat, zeigt mit Ausnahme des März die stärksten monatlichen Temperaturschwankungen, während das Mittel seiner täglichen Temperaturschwankungen das geringste von allen Zeiten des Jahres, nämlich nur 2,7° R. ist. Der November ist auch derjenige Monat, welcher die wenigsten heiteren, die meisten trüben Tage unter allen Monaten des Jahres, und ebenso wie der März die häufigsten Niederschläge aufweist. Die letzteren bestehen meist in Regenfällen, nur selten in Schnee, der zuweilen ganz fehlt.

Der December mit einer nur um 2,2° R. tieferen Mitteltemperatur als der November ist in dieser von den beiden nächsten Wintermonaten nur um Bruchtheile eines Grades verschieden; die monatlichen Temperaturschwankungen sind gering, die täglichen dessgleichen, ihr Mittel beträgt nur 2,9° R. Die Bewölkungsverhältnisse sind gleich mit denen des Januars, und zeigen wie dieser eine sehr hohe Ziffer der trüben und eine

sehr niedrige Ziffer der heiteren Tage. Ziemlich zahlreich sind auch die Niederschläge in diesem Monate, im Durchschnitte besteht nahezu ein Drittheil derselben in Schnee, etwas über zwei Drittheile in Regen.

Vorstehender Abschnitt wurde etwas ausführlich berücksichtigt, da derselbe bisher von keiner Topographie Kissingens eingehender behandelt wurde. Die täglichen Aufzeichnungen der hiesigen meteorologischen Station werden stets in der nächsten erscheinenden Nummer der hiesigen Saale-Zeitung veröffentlicht. In der Mitte des Curgartens befindet sich seit August 1879 eine sogen. meteorologische Säule, welche uns über die meteorologischen Tagesnotizen, wie den momentanen Stand, das unmittelbar vorhergegangene Maximum und Minimum des Thermometers, den momentanen Stand des Barometers sowie den des vorhergegangenen Tages belehrt. Daselbst werden auch jeden Abend vor 6 Uhr die von der meteorologischen Centralstation in München an den hiesigen k. Bezirksarzt telegraphisch gesendeten Witterungsprognosen für den folgenden Tag und unsre Gegend angeheftet. Die von der Centralstation ausgegebenen meteorolog. Karten finden sich nächst der Säule, dieser gegenüber. Die durch Clima und Witterung gebotenen Verhältnisse eines Curortes sind unstreitig von grosser Wichtigkeit für den Curgast, denn es bestehen über das Clima unseres Ortes noch gar mancherlei eigenthümliche Ansichten, die besonders ein am Orte wirkender Arzt vielfach kennen zu lernen Gelegenheit hat. Mancher Besucher aus dem Norden verbindet unwillkürlich mit dem Begriffe einer um etliche Grade südlicheren Lage Kissingens schon die Ahnung halb italischer Temperaturverhältnisse, und wahrhaft eines Tropenreisenden würdige Toilettegegenstände bilden dann den dominirenden Theil seines Reisegepäcks. Weit

häufiger findet man aber die entgegengesetzte Ansicht vertreten, welche unser Clima mit jenem der in den kühlsten Thälern der Hochalpen gelegenen Curorte völlig identificirt. Häufig zu uns gelangende briefliche Anfragen, z. B. ob der Monat Juni kein zu früher, ob der Monat August kein zu später Zeitpunkt für eine in Kissingen zu unternehmende Cur sei, geben hievon hinlänglich Zeugniss. Und doch haben wir an der Hand vielfacher, genau aufgezeichneter Beobachtungen erfahren, dass sogar Mai und September mit Recht günstige Curmonate in unserem Klima genannt werden dürfen, ja selbst einzelne Vorzüge vor dem Monate Juli besitzen. Auf die speciell mit Berücksichtigung der verschiedenen Krankheitsfälle passend zu wählende Curperiode werden wir später (im XI. Abschnitte) zurückkommen.

Dass Kissingen nach den geschilderten Witterungs-Zuständen des ganzen Jahres entschiedene Ansprüche auf den Namen eines gesunden Clima's hat, wird auch in sehr sprechender Weise durch die Gesundheitsverhältnisse der stehenden Bevölkerung des Ortes und seiner nächsten Umgebung noch weiter bestätigt. Endemische d. h. am Orte vorzugsweise heimische Krankheiten fehlen vollständig, und auch Epidemieen treten nur selten und ausnahmsweise auf; sie gehören meist dem Bereiche der bekannten Kinderkrankheiten an, welche allenthalben vorkommen. Die asiatische Cholera war nie in Kissingen. Einzelne, von Aussen eingeschleppte Fälle von Wechselfieber weichen äusserst rasch am hiesigen Orte der betreffenden Behandlung; ebenso erholen sich zu allen Jahreszeiten hier sehr schnell die hieher kommenden Reconvalescenten von schweren acuten Krankheiten, und verliefen auch die nach dem Treffen von Kissingen 1866 in grosser Zahl hier angehäuften Fälle der manchfachsten Verwundungen relativ äusserst günstig. Die sonst häufigen chronischen Leiden wie z. B. Scropheln, chronische Lungenkrankheiten u. s. w. kommen unter den Bewohnern des Ortes nur selten vor.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0061-7

V.

Geschichte Kissingens und seiner Heilquellen.

Nur aus einzelnen, wenig bestimmten Punkten und Linien gestaltet sich das erste und älteste Bild auf den Blättern der Geschichte Kissingens; es fällt in eine Zeit, wo Forschung und Sage sich noch gar innig die Hände reichten. Wir finden bei dem römischen Geschichtsschreiber Tacitus eine Stelle*), welche von mehreren Geschichtsforschern auf die fränkische Saale und speciell auf das Thal, in welchem heut zu Tage Bad Kissingen liegt, bezogen wurde, und von einem im Sommer des Jahres 58 nach Christus stattgehabten blutigen Treffen zwischen den beiden deutschen Volksstämmen Hermunduren (Thüringern) und Katten (Hessen) um den salzspendenden Fluss erzählt. Es wird daselbst mitgetheilt, die Letzteren hätten sich den Grenzfluss ihres beiderseitigen Wohngebietes mit Gewalt zugeeignet, da sie neben ihrer Begier, Alles mit den Waffen abzumachen, die angeborene religiöse Meinung hatten, jene Orte lägen dem Himmel am nächsten und der Sterblichen Gebete würden nirgends von den Göttern näher gehört; daher durch der Gottheiten Vergünstigung in jenem Flusse und in jenen Wäldern Salz erzeugt würde. Dieses wurde, sagt Tacitus weiter, nicht wie bei andern Völkern nach Austritt des Meeres durch Ausstrocknen des Wassers, sondern durch Ausgiessen desselben über einen brennenden Haufen von Baumstämmen durch die sich widerstrebenden Elemente Feuer und Wasser gewonnen. Das

*) Taciti Annales lib. XIII. cap. 57.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0062-2

genannte Treffen fiel unglücklich für die Katten aus, dieselben wurden vollständig überwunden und sammt ihren Pferden von den siegreichen Hermunduren getödtet*). Der Sage nach sollen die Katten auf dem Altenberge, die Hermunduren auf dem Stationsberge ihre Lagerplätze gehabt haben.

In neuester Zeit gewann jene Ansicht die Oberhand, welche die betreffende Stelle in den Annalen des Tacitus auf die Werra und das heutige Salzungen bezieht.

Es ist möglich, dass die Salzquellen auch schon in jener Zeit als solche und nicht nur zur Salzgewinnung angewandt wurden, da die alten Germanen, wie schon Plinius erzählt, den Gebrauch der Bäder sehr liebten und Mineralquellen äusserlich wie innerlich zur Stärkung und Heilung ihrer Gesundheit benützten, daher auch ihre frühen Niederlassungen in der Nähe derselben.

Kissingen kommt in seiner ältesten historischen Zeit unter dem Namen Cizziche, Kizziche, Chinzicha, auch Chizzichheim z. B. im neunten Jahrhunderte vor, erst im vierzehnten Jahrhunderte unter dem Namen Kieseck, und seit dem fünfzehnten Jahrhunderte unter seiner gegenwärtigen Benennung Kissingen. Nach Schmeller verdankt es seinen Namen den slavischen Worten Kissik = sauer und aha oder alsa = Quelle, also Kissik alsa = saure Quelle.

Für den langen Zeitraum bis zum Anfange des neunten Jahrhunderts findet sich nirgends eine Aufzeichnung über Kissingen oder seine Quellen, obgleich die nächste Umgegend derselben, der Saalgau (Salageve) in

*) Vergl,
Geschichte Kissingens von Dr. Jäger, Pfarrer in Pföring. Ingolstadt. pag. 11.
Kissingen, seine Salz- und Mineralquellen von Dr. L. Heffner. Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. Würzb. 1854. XIII. Bd. pag. 313.
Erinnerungen aus der Geschichte der Curbrunnen und Curanstalten zu Kissingen von Dr. J. B. Scharold, 1838, pag. 2 u. A.
Bavaria. München 1866. IV. 1. pag. 496.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0063-8

dieser Periode zur Stätte wichtiger historischer Ereignisse wurde.

Im siebenten Jahrhunderte wurde in dieser Gegend zum ersten Male das Christenthum durch den Schotten Kilian gepredigt, und in der Nähe Kissingens entstanden schon in jener Zeit die Klöster zu Hammelburg, bei Stralsbach und Kleinbrach. Eine hohe historische Bedeutung aber gewann sehr bald die benachbarte Burg Salzburg bei Neustadt an der Saale (woselbst schon das im fünften Jahrhunderte von dem sagenhaften Könige Pharamund erlassene bekannte salische Gesetz theilweise entworfen und berathen worden sein soll) nunmehr durch zwei Kirchenversammlungen, welche der Apostel der Deutschen, Bonifacius, im Jahre 741, die zweite unter dem Vorsitze des Major Domus Karlmann daselbst abhielt. Er errichtete auf dieser Kirchenversammlung die Bisthümer Würzburg und Eichstädt und weihte zu Bischöfen Burchard von Würzburg, Witta von Burburg (in Hessen) und Willibald von Eichstädt*). Noch besonders bedeutsam wurde die Salzburg zu Ende des achten und im neunten Jahrhunderte durch die mächtigen Beherrscher des grossen fränkischen Reiches und ihre dortige Hofhaltung; namentlich war es Kaiser Karl der Grosse, welcher durch seinen wiederholten Aufenthalt auf der Burg, sowie durch sein im Jahre 804 hier durch eine Versammlung weltlicher und geistlicher Herrn entworfenes Capitulare den Ort denkwürdig machte**).

Die ersten in dieser Zeit auftauchenden sicheren Nachrichten über die Existenz Kissingens gibt uns eine Urkunde aus dem Jahre 801***), die erste sichere An-

*) Freiherr A. Voit von Salzburg, die uralte Kaiserburg Salzburg. Bayreuth 1833. pag. 12. — N. Reininger, die Kaiserburg Salzburg etc. Archiv des histor. Vereins 1879. XXV. Band. 1. Heft. pag. 45 u. ff.

**) A. Voit von Salzburg. pag. 16. — Reininger, a. a. O. pag. 77.

***) Schannat. Trad. Fuldens. Urk. 149. (Heffner, Arch. d. hist. Vereins VI. 2. pag. 71). — Dronke, Codex dipl. Fuldens 1850. Urkunde Nro. 170.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0064-4

gabe über seine Salzquellen und die vielleicht schon im 8. Jahrhunderte vorhandenen Salinen finden wir dagegen in drei erhaltenen Urkunden im Fuldaer Archive, welche vom Februar, April und Mai des Jahres 823, dem 10. Regierungsjahre Kaiser Ludwigs des Frommen datirt sind*). Es sind Sshenkungsbriefe, durch welche drei Männer, Ercanperath, Vuigbraht und Gotahelm ihre Antheile an den Salzquellen und Salzhütten bei der „Villa Kizziche“ im Saalgau („in Dei nomine et ob desiderium vitae aeternae“) dem Kloster in Fulda als milde Gabe übermachen. Wir ersehen aus diesen Urkunden, dass die Salzgewinnung aus den Kissinger Quellen schon sehr frühe stattfand, dass dieselbe in Privathänden war, und entnehmen aus dem Wortlaute der Schriftstücke zugleich die Thatsache, dass von den beiden Salinen, welche Kissingen in jener Zeit besass, die obere in der Nähe unseres Soolsprudels, die untere bei der erst im Jahre 1839 abgebrochenen Saalbrücke an der Stelle des gegenwärtig hinter den Arcaden über den Fluss führenden eisernen Steges sich befand. Es wurde an letzterem Orte auch im Jahre 1738 bei Gelegenheit der Flusscorrection, welche den Zweck hatte, den erst 1737 entdeckten Rakoczy und den Badebrunnen (Pandur) besser vor dem Flusse zu schützen, eine verschüttete Salzquelle in viereckiger starker Eichenholzfassung entdeckt, aus welcher ohne Zweifel die genannte untere Saline des neunten Jahrhunderts ihr Salz gewonnen hatte**). Diese Quelle war vielleicht durch einen stärkeren Austritt des Flusses überfluthet, vielleicht auch, was wahrscheinlicher ist, damals als das Hüttenwerk durch Brand vernichtet wurde, zufällig oder absichtlich zerstört worden. Bei ihrer Wiederauffindung (1738) wurde sie untersucht, und

*) Dieselben sind an mehreren Orten abgedruckt s. Dronke a. a. O. Urk. No. 404, 410 und 412. — Schannat a. a. O. Urk. No. 331, 337 und 339, u. a. auch in J. Gropp's Collectio noviss. scriptor. etc. Tom. II. Pag. 784 und 785, sowie in Jäger's Geschichte etc. Pag. 12 und 13.

**) Gropp, Collectio etc. pag. 785.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0065-0

da man fand, dass sie nur um ein Drittheil mehr Salzgehalt, als der benachbarte Pandur besitze, überliess man sie dem Flusse, in dessen Bette sie sich noch heutigen Tages bei niederem Wasserstande durch Entwicklung von Gasblasen verräth*).

Kissingen und seine Umgegend wurde seit dem neunten Jahrhunderte vermuthlich von dem reichen grossen Grafengeschlechte beherrscht, welches im 11. Jahrhunderte unter dem Namen der Grafen von Henneberg auftritt, und dessen Besitz und Macht sich weiterhin immer gewaltiger entwickelte. Eine Linie desselben bewohnte das Schloss zu Aschach und erbaute bei Nüdlingen das Schloss Neu-Henneberg, eine andere hatte die Burg Bodenlauben bei Kissingen zur Residenz. Die Klöster von Hausen (1161) und Frauenroda (1234) wurden durch die Grafen von Henneberg gestiftet. Andere mächtige Adelsgeschlechter liessen sich in der Nachbarschaft nieder und bewohnten die Schlösser zu Aura und Trimberg; auch das Städtchen Kissingen selbst soll eine Zeit lang fast mehr Edelhöfe als Bürgerhäuser umfasst haben.

Allein auch zahlreiche Kämpfe und Fehden der Grafen von Henneberg mit starken Nachbarn brachten besonders in den nun folgenden Jahrhunderten dem Städtchen Kissingen manches Ungemach. Namentlich waren es die Bischöfe von Würzburg, mit welchen die Henneberger häufig in Streit lagen.

Hiedurch, sowie durch vielfache Theilungen der hennebergischen Lande, durch Verpfändung, Verkauf u. s. w. wechselte Kissingen sehr häufig seine Besitzer, doch blieb es die längste Zeit hindurch unter der Herrschaft der Grafen von Henneberg und ihrer Verwandten, wenn auch von 1297 an nur als ein von den Bischöfen von Würzburg an jene verliehenes Lehen.

Erst zu Ende des 14. Jahrhunderts gelangte das Städtchen in folgender Weise in den ruhigeren Eigen-

*) Jäger's Geschichte, pag. 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0066-5

thumsbesitz des Bisthumes Würzburg. Graf Heinrich von Henneberg hatte nach harten Kämpfen mit dem Bischofe Gottfried von Würzburg endlich durch Vertrag (1319) Kissingen von diesem als Sohn- und Tochterlehen erhalten. Als Heinrich aber im Jahre 1374 ohne männliche Leibeserben gestorben war, hinterliess seine Gemahlin Jutta das ihr durch Theilungsvertrag zugefallene Kissingen ihrer dritten Tochter Sophie, Gemahlin des Burggrafen von Nürnberg, Albrecht von Brandenburg, und dieser liess es auf seine Tochter Anna, vermählt mit Herzog Swantibor von Pommern, übergehen. Letzterer mochte indessen dieses Besitzthum wegen der weiten Entfernung von seinem Stammlande unbequem gefunden haben, denn er übertrug im Jahre 1393 den Schutz über Kissingen und seine übrigen fränkischen Besitzungen dem Bischofe Gerhard von Würzburg und verkaufte schon im folgenden Jahre Burg und Stadt Kissingen, sowie auch Nüdlingen dem Würzburger Hochstifte für die Summe von 9000 fl.*)

Zwar erhielten die Henneberger dennoch später wieder festen Fuss im Städtchen, denn schon im Jahre 1402 verpfändete Bischof Johann I. von Würzburg dem Grafen Friedrich von Henneberg das Schloss Bodenlauben mit Zugehör und kauften auch Henneberger später zwei dazu gehörige Burggüter in Kissingen. Indessen blieb die Stadt nur für eine Zeit lang wenigstens von blutigen Kämpfen ihrer Besitzer verschont, und schon Bischof Gerhard war bemüht, die ihr früher geschlagenen Wunden zu heilen. Er verlieh dem Orte wichtige Vorrechte, z. B. einen „Begnadigungs- und Freiungsbrief“ (1396) für einen Jahrmarkt und das mit demselben verbundene Freigericht oder Jacobsgericht, welches nicht nur zur Zeit des Jacobitages 6 Wochen lang, sondern ausserdem noch dreimal im Jahre auf kürzere Zeit (zum letzten Male noch im Jahre 1780) abgehalten wurde. Diese Gerechtsame wurden unter

*) L. Fries, Würzburger Chronik.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0067-1

Bischof Rudolph von Scherenberg (1466—1495), welcher auch Kissingen wieder im Jahre 1473 auslöste, noch mehr erweitert, die Grafen von Henneberg übrigens nochmals, bis zum Aussterben ihres Mannsstammes im Jahre 1583, mit dem Burggute Kissingen belehnt.

Zu welcher Zeit Kissingen die eigentlichen Rechte einer Stadt erhalten hat, ist nicht genau zu bestimmen, doch wird der Ort bereits in einer Urkunde aus dem Jahre 1317 mit diesem Namen bezeichnet, zu welcher Zeit er auch nebst seinen festen Mauern, Thürmen und Gräben noch mehrere Vorwerke gegen Süden besass.

Der Bauernkrieg, der das Frankenland im Jahre 1525 verheerte, forderte auch von unserem Kissingen manches harte schwere Opfer. Bei dem doch noch allenthalben auf Bürger und Bauer lastenden Drucke einer nur wenig beschränkten Willkürherrschaft der Vasallen grösserer Dynasten im Hinblicke auf die vielen Burgen und Klöster auch in diesen Gauen wurden rasch die Bewohner dieser Gegend vom allgemeinen Fieber des Aufruhrs erfasst.

Als Bischof Conrad von Thüngen am 29. März 1525 alle seine Landstädte aufforderte, sich wegen der Empörung der Bauern zu rüsten, ihre Mauern und Gräben auszubessern, die Thore zu besetzen und Alles zu kräftigstem Widerstande vorzubereiten, folgte Kissingen dieser Aufforderung mit aller Pünktlichkeit, jedoch nicht zur Bekämpfung der Bauern, sondern — um sich mit ihnen zu vereinigen, und auch sich von der Herrschaft des Adels und der Geistlichkeit zu befreien. Ein Bauernhaufen versammelte sich schon in den ersten Tagen des April in Kissingen, nahm von hier ausziehend die Klöster Hausen und Frauenroda mit ihren reichen Vorräthen in Besitz, überfiel und plünderte das wehrlose Schloss Aschach und führte dessen Amtmann nebst einigen Edelleuten gefangen nach Schweinfurt ab. Hierauf begab sich dieser Haufen theils in das Bauernlager von Bildhausen, theils in jenes bei Euerdorf.

Ein anderer Bauernhaufen zog am 13. April unter

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0068-7

Anführung des Pfarrers von Kissingen von hier aus nach Aura und besetzte das dortige reiche Benedictinerkloster. Zwar räumten die Bauern dasselbe wieder am 15. April auf Zureden des Amtmanns von Trimberg, Eustach von Thüngen, nachdem sie ein Einladungsschreiben zum Zuzuge in die Umgegend gesendet, kehrten aber schon am 17. April aus Kissingen und Nüdlingen zum Kloster Aura zurück, von wo aus sie ein zweites noch nachdrücklicheres Ausschreiben an die benachbarten Bauern erliessen, worauf der Amtmann von Trimberg nach Würzburg floh.

Der von dem Bischofe daselbst für den 1. Mai zur Unterhandlung ausgeschriebene Landtag kam nur sehr unvollkommen zu Stande, da bei Weitem nicht alle im Aufruhr begriffenen Aemter Vertreter dahin gesendet hatten, und er blieb daher ohne Resultat. Die in der hiesigen Gegend befindlichen Bauern hegten vielmehr die Absicht, vereint nach Würzburg zu ziehen, und daselbst durch Waffengewalt die Erfüllung ihrer Wünsche zu erzwingen. Ebenso hatte sich ein am 22. April von der Stadt Neustadt an der Saale ausgegangener Versuch einer gütlichen Beilegung des Streites zerschlagen, da nur wenige Abgesandte (darunter die von Kissingen) erschienen waren.

Unterdessen giengen fast sämmtliche Burgen und Klöster der ganzen Umgegend in Rauch und Flammen auf, sowie auch viele den Klöstern und Edelleuten gehörige Dörfer, wie Eiringshausen, Lohlbach, Bischofswinden, Liebenthal, Günthers, Premersdorf, Klausdorf und Goldberg, von welchen man gegenwärtig nur noch die Namen, oft kaum mehr die Stätte kennt, die vielfach von üppigem Walde überwuchert ist.

Das Vordringen der Bauern gegen Würzburg wurde theils durch Mangel an weiterer Verstärkung, theils und hauptsächlich aber durch das Eindringen des Kurfürsten von Sachsen von Norden her verhindert. Nachdem sie noch vergebens das feste Schloss auf dem Sodenberge, in welchem sich die Herren von Thüngen und Hutten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0069-5

verschanzt hatten, zu erstürmen versucht, wandte sich ein grosser Theil derselben gegen Mellrichstadt, um den dortigen Bauern gegen den Kurfürsten zu Hülfe zu eilen. Allein bald hatten sich nicht nur Meiningen, sondern auch die Rhönstädte Mellrichstadt und Fladungen demselben unterworfen. Auch ein Theil der aus der Kissinger Gegend herbeigezogenen nunmehr entmuthigten Bauern huldigte ihm, ein anderer Theil derselben aber kehrte auf die Aufforderung des Bischofs von Würzburg, sich seiner Gnade zu unterwerfen, nach Hause. Der Bischof zog hierauf am 20. Juni mit dem Coadjutor Johannes zu Fulda und Graf Wilhelm von Henneberg, begleitet von 400 Mann zu Fuss, 300 Mann zu Pferd und dem Scharfrichter von Würzburg aus und im Lande umher, die Aufrührer zu bestrafen. Im Ganzen wurden hiebei 257 Männer hingerichtet, darunter auch der mit andern Anstiftern gefangen genommene Pfarrer von Kissingen (am 2. Juli 1525) bei der neuen Huldigung zu Mellrichstadt. Die Einwohner Kissingens aber wurden genöthigt, die zerstörten Schlösser und Klöster in ihrer Nähe, Bodenlauben, Trimberg, Aura etc. wieder aufzubauen.*)

Trotz der tiefen Wunden aber, die der Bauernkrieg der Stadt geschlagen, hat sie sich rasch wieder erholt. Am wichtigsten indessen war für die Stadt ihre nunmehr erst sich entfaltende Bedeutung als Curort. Wir finden schon aus dem Jahre 1544 eine obrigkeit-

---

*) Heffner, Kissingen etc.
Jäger, Geschichte etc.
Wirtzburger Chronik (Handschrift, vielleicht von Fries herrührend). II. Theil pag. 1139—1146. (Anmerk. Soviel Unwahres und Abenteuerliches auch der I. Theil dieser Handschrift enthält, so genau und übereinstimmend mit andern Aufzeichnungen und Quellen erzählt dieser II. Theil die betr. Thatsachen).
Würzburger Chronik von L. Fries. Würzb. 1848 und 1849. II. pag. 84 u. ff. und L. Fries, die Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken, im Auftrage des histor. Vereins herausgegeben von Dr. A. Schäffler und Dr. Th. Henner. Würzb. 1876—1883.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0070-6

liche Verordnung*), welche die Fürsorge für bessere Bewirthung der das Bad Kissingen gebrauchenden fremden Gäste zum Gegenstande hat, erlassen vom Fürstbischofe von Würzburg, Conrad (Conrad IV.) von Bibra. Hienach hatten die Quellen bereits um diese Zeit jedenfalls einigen Ruf als Heilmittel, wenn auch vielleicht von den Einwohnern selbst weniger beachtet.

Im Jahre 1559 beschäftigte sich auch Bischof Friedrich von Wirsberg ernstlich mit dem Gedanken, die Salzgewinnung aus den Quellen zu verbessern und zu vervollkommnen. Er berief zu diesem Zwecke den Münzmeister Kaspar Seler von Augsburg, welcher auch wirklich einige Verbesserungen zu Stande brachte, und schloss mit Seler und Berthold Holzschuher von Nürnberg 1563 einen Vertrag**), welcher die Salzgewinnung für eine Reihe von Jahren den beiden Genannten zuschrieb. Jedoch warf das Unternehmen nicht den gehofften Gewinn ab, und wurde schon 1570 wieder aufgegeben. Erst unter Bischof Julius, Echter von Mespelbrunn (dem Stifter und Erbauer des Juliushospitals in Würzburg) wurde es wieder im Jahre 1576 wirksam gefördert.

Der Ruf der Kissinger Mineralquellen als Heilmittel breitete sich von der Mitte des 16. Jahrhunderts an mehr und mehr aus, besonders seitdem Bischof Julius dieselben als solche gegen sein Gichtleiden auf den Rath seines Leibarztes Gottfried Steegh selbst gebraucht hatte.

Es waren jedoch um diese Zeit auch bereits durch ärztliche Schriften die Eigenschaften und Wirkungen der Kissinger Heilquellen, besonders des damals als einzige Trinkquelle des Curortes benützten Säuerlings

---

*) Dieselbe ist in Scharold's Erinnerungen etc. pag. 3 abgedruckt.

Vergl. auch Dr. J. A. Maas, Kissingen und seine Heilquellen. Würzb. 1830. pag. 50, sowie Jäger pag. 23 und 24.

**) Derselbe ist bei Heffner, Archiv des histor. Vereins, Bd. XIII. pag. 320. theilweise abgedruckt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0071-2

(unseres heutigen Maxbrunnens) ins Auge gefasst worden. Die wahrscheinlich älteste Erwähnung dieser Quelle von ärztlicher Seite fand Dr. Heffner in der Bamberger kgl. Bibliothek in einem lateinischen Briefe des Dr. Thomas Erastus an den berühmten Gelehrten und Arzt Joachim Camerarius zu Nürnberg*), worin die Kissinger Quelle nach Betrachtung ihrer Eigenschaften vorzugsweise gegen Leiden der Unterleibsorgane empfohlen wird. Auch Dr. Martin Ruland erwähnt derselben empfehlend schon in einer im Jahre 1579 zu Basel erschienenen Schrift, sowie im Jahre 1580 Dr. Gallus Eschenreutter in seiner Uebersetzung der einige Jahre früher lateinisch erschienenen Arbeit über Mineralquellen von Dr. Joh. Günther, woselbst vom Trink- und Badegebrauch des Kissinger Sauerbrunnens die Rede ist. Rulands Empfehlung wurde 1581 von Dr. Wecker in seinem Antidotarium speciale reproducirt, und auch in dem von Dr. Jacob Theodor, genannt Tabernämontanus, 1584 zu Frankfurt herausgegebenen „New Wasserschatz“ kommt eine Stelle mit der Ueberschrift: „Von dem Kissinger Sawerbrunnen und von seiner krafft und wirkung“ vor.

Die erste Monographie indessen über Kissingen (drei Bogen stark) gab im Jahre 1589 Dr. Johann Wittich, Arzt zu Arnstadt heraus, von welcher 1596 unter dem Titel: „Kurtzer Bericht des mineralischen Sauerbrunns zu Kissingen“, bereits die zweite Auflage erschien. Auch eine andere Schrift über Kissingen wurde um diese Zeit von Professor Wagner herausgegeben.

Die günstige Wirkung des Badegebrauches zu Kissingen auf die Gesundheit des wohlmeinenden Bischofes Julius von Würzburg bestimmte diesen, die Quellen reinigen, den Sauerbrunnen neu fassen und ihn durch den damaligen Hofapotheker Paulus Schwicker chemisch untersuchen zu lassen, worauf Dr. Gottfr. Steegh zur Herausgabe seiner Schrift: Descriptio fontis medicati

*) Abgedruckt a. a. O. pag. 322 u. ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0072-8

Kissingensis etc. Wirtzburgi 1595, veranlasst wurde. Von dieser Zeit an wurde der Säuerling (jetzt Maxbrunnen) mehr innerlich, der sogenannte Badebrunnen (jetzt Pandur) mehr zu Bädern angewandt.

Auch aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts finden wir empfehlende Erwähnungen Kissingens in zwei (am 4. und 7. Januar 1613) von Dr. Andreas Libau an den Leibarzt Dr. Schnitzer in Bamberg geschriebenen Briefen, wo besonders die günstige Wirkung des Säuerlings gegen Steinleiden rühmend hervorgehoben wird.

Der dreissigjährige Krieg, welcher übrigens in seiner ersten Hälfte bis 1630 diese Gegend nicht direct berührte, hinderte nun auf lange Jahre das Gedeihen des Curortes. Erst von 1631 an brachen allmählig seine Gräuel auch über das Städtchen Kissingen herein. Die Salinen und andere ausserhalb der Ringmauer gelegene Gebäude wurden im weiteren Verlaufe dieses Krieges zerstört, die Bürger des Ortes durch Belagerung*), häufige Einquartierungen und Contributionen**) hart bedrängt.

Die Salinengebäude nördlich der Stadt wurden indessen wieder aufgebaut und nach und nach erholte sich Kissingen zu neuem Aufschwunge. Auch ruhte selbst während des Waffenlärms des Krieges nicht ganz die Feder der im Dienste der Wissenschaft und Humanität für das weitere Bekanntwerden des Bades wirkenden

---

*) Die denkwürdige Episode des Jahres 1643 wurde bereits pag. 12 erwähnt.

**) Nicht ohne Interesse ist, was hierüber Dr. Jäger in seiner Geschichte des Städtchens Kissingen pag. 119 mittheilt: „Die Einquartierungen waren sehr stark. So hatte Kissingen im Jahre 1634 den Grafen Piccolomini, 1635 die Obersten Giron und Bek, 1637 den Oberst Wangler (?), 1638 den Grafen Schlick, 1639 die Rittmeister Antor und Rodlitz, 1640 den Oberst Druckmüller, 1641 den Duc de Savelli und 1644 den General Hatzfeld stets mit bedeutender Truppenzahl. Hiezu kamen die Brandschatzungen, nämlich im Jahre 1636 an Pfuhl, 1637 an Graf Schlick, 1639 an Königsmark, 1640 an Oberst Rosa und 1643 wieder an Königsmark.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0073-4

Männer; denn schon 1636 eröffnete Wolfgang Upilio, Physicus im nahen Neustadt a. d. S., später Professor der Medicin zu Würzburg, die Reihe der späteren Schriften über Kissingen, und 1673 folgten die Würzburger Professoren Dr. J. B. Upilio und dessen Sohn Ferdinand Upilio seiner Bahn. Ihre Schriften wirkten vorzüglich mit, dass nunmehr der Curort nicht allein von Bewohnern der nahen Saal-, Main- und Tauber-Gegend, sondern auch von fuldaischen, hessischen und andern Gästen aus weiterer Entfernung besucht wurde.

Im Jahre 1676 erschienen sogar zwei neue Arbeiten über Kissingen, die eine von Professor Dr. Faber, die andere einer grösseren Verbreitung sich erfreuende von dem damaligen Stadtphysicus zu Schweinfurt Dr. Fehr, dem Stifter der Leopoldinischen Academie, welcher hierbei unsere Quellen in folgendem Distichon pries:

Publica morborum requies, commune medendum
Auxilium, praesens Numen, inempta salus.

Wiederum zwei neue Brunnenschriften in einem Jahre erschienen 1696 von Joh. Fr. Jos. Gaeb und dem fürstlich fuldaischen Leibarzte Dr. Hack, welchen zu Anfang des 18. Jahrhundertes die in drei Auflagen (1700, 1714 und 1760) veröffentlichte Schrift des Dr. Nic. Seitz, Physicus zu Ochsenfurt, und die nur als Manuscript vorhandene Bearbeitung von dem Schweinfurter Physicus Dr. Johann Phil. Wolf (1730) folgte*).

Das Jahr 1737 war für Kissingen das bedeutsamste im ganzen 18. Jahrhunderte, denn es fällt in dasselbe die Entdeckung des Rakoczy, der nunmehr berühmtesten der Kissinger Heilquellen, von welchen, wie bereits erwähnt, bis dahin nur der Säuerling (Maxbrunnen) und der „scharfe“ oder Badebrunnen (Pandur) bekannt und im Gebrauche waren.

Es regierte damals in Würzburg der auf wirksame

*) Heffner hat dieselbe im Auszuge mitgetheilt im Archiv des histor. Vereins, Bd. XIII. pag. 331 u. ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0074-0

Hebung Kissingens lebhaft bedachte Fürstbischof Friedr. Carl von Schönborn. Er hatte die Quellen mehrfach selbst gebraucht und das Mineralwasser zu diesem Behufe auch nach seinem vier Meilen entfernten Lustschlosse Werneck bringen lassen (wahrscheinlich die erste Versendung!). Nachdem im August 1737 auf seine Veranlassung die bis dahin bekannten beiden Quellen noch untersucht worden waren, gab er den Befehl, im Herbste nach beendigter Curzeit dem Flusse 72 Fuss weiter gegen Westen ein neues Bett zu graben, um durch diese Ableitung der Saale sowohl den Badebrunnen besser gegen die häufigen Ueberschwemmungen zu schützen, als auch um mehr Raum für die neue Anlage von Spazierwegen in der unmittelbaren Nähe dieses Brunnens zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit fand sich in dem alten Flussbette die neue Quelle — der Rakoczy. Die Ehre der Entdeckung gebührt jedenfalls dem damaligen Apotheker in Kissingen Georg Anton Boxberger, der das Wasser auch zuerst untersuchte und auf dessen, den des Badebrunnens noch übertreffenden starken Mineralgehalt aufmerksam machte. Fürstbischof Friedrich Karl liess die neue Quelle vorläufig mit einer eichenen Kufe fassen und im folgenden Jahre durch einen Damm vor dem Flusse, der nun noch etwas weiter abgeleitet wurde*), schützen, auch das umgebende Terrain um 7 Fuss erhöhen und mit Bäumen bepflanzen.

Die Angaben über die Entstehung der heut zu Tage gebräuchlichen Namen Rakoczy und Pandur gehen sehr auseinander. Wahrscheinlich gab man der neu entdeckten Quelle den Namen Rakoczy zum Gedächtnisse des bedeutendsten Fürsten dieses siebenbürgischen Geschlechtes Franz Rakoczy II., welcher in der ungarischen Geschichte im ersten Drittheile des 18. Jahrhundertes besonders durch seine Auflehnuug und hartnäckigen Kämpfe gegen das österreichische Kaiserhaus

*) Ueber die andere hiebei in viereckiger Fassung im Saalbette aufgefundene alte Soolquelle wurde bereits pag. 51 berichtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0075-5

eine so grosse Rolle spielte, und am 8. April 1735 zu Rodosto in Rumelien starb. Was jedoch Andere über die Beziehungen eines früheren Fürsten Johann Rakoczy zu dem Namen der Quelle anführen, scheint nicht richtig zu sein. Auch der dem Badebrunnen gegebene Namen Pandur hat zahlreiche Conjecturen hervorgerufen. Derselbe rührt jedenfalls von den damals aus dem spanischen Erbfolgekriege bekannten und durch ihr Auftreten unter dem Obersten Franz von der Trenck im österreichischen Erbfolgekriege so gefürchteten Panduren her, von welchen einzelne Corps auch den Fürsten Franz Rakoczy bei seinen Kämpfen unterstützt hatten. Diese Benennungen der Quellen fanden jedoch erst in unserem Jahrhunderte allgemeine Annahme, bis wohin immer noch der Rakoczy fortwährend Curbrunnen oder neuer Brunnen, der Pandur Badebrunnen oder scharfer Brunnen, auch wohl alter Brunnen genannt wurde.

Was der damalige Leibarzt Friedrich Karls, Dr. J. B. A. Beringer, in seiner 1738 erschienenen Schrift über Kissingen vermuthungsweise anführte, dass nämlich die Quelle des Rakoczy bereits früher bekannt und im Gebrauche gewesen, später aber vom Flusse weggerissen, daher 1737 nur zum zweiten Male aufgefunden worden sei, wird durch andere Berichte und Mittheilungen aus jener Zeit keineswegs bestätigt. Nur soviel ist gewiss, dass das nächstumgebende Terrain des Rakoczy und Pandur noch heut zu Tage innerhalb wie ausserhalb des Saalbettes manche andere Mineralquelle beherbergt. Noch in neuerer Zeit wurden mehrere derselben aufgefunden, aber in Betracht unserer bereits so reichen Heilschätze unbenützt gelassen.

Die etwas oberflächlich behandelte erste Fassung des Rakoczy liess sehr bald die Quelle trübe werden. Sie wurde auch wie der Pandur damals nur zu Bädern benützt, bis im Jahre 1754 der Fürstbischof Philipp Carl von Greifenklau auf nachdrückliche Vorstellungen des damaligen Physikus und Brunnenarztes zu Kissingen Dr. Georg Jaeger eine neue bessere Fassung vornehmen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0076-1
DFG

liess. Erst von diesem Jahre an datirt der innere Gebrauch des Rakoczy.

Auch wieder eine neue Reihe von Brunnenschriften folgte in dieser Zeit den früheren. Nach der schon genannten, ziemlich oberflächlichen Arbeit Beringer's erschien die weit gründlichere von Hofrath und Prof. Dr. Oberkamp (1745), welche auch die im Jahre 1720 entdeckte und 1727 von Dr. Stephan beschriebene Bockleter Mineralquelle mit behandelte. Auch der erwähnte, um die erste Anwendung des Rakoczy als Trinkquelle so verdiente Dr. Georg Jaeger veröffentlichte seine Erfahrungen hierüber im Jahre 1765, und ihm folgten in der Herausgabe weiterer Schriften der Erlanger Professor Dr. H. F. Delius 1770, Dr. Franz Ehlen 1773 und der Stadtphysikus von Kissingen Sebastian Goldwitz 1795, welcher Letztere ebenso wie Delius auch die Quellen chemisch untersuchte.

Der in dieser Periode rascher wachsende Ruf Kissingens und der vermehrte Besuch des Badeortes mussten bei den Landesregenten nun besonders die bessere Fürsorge für Unterkunft und Bequemlichkeit der Curgäste wachrufen. Schon Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn hatte 1738 ein neues Curhaus gegenüber dem Sauerbrunnen erbauen lassen und 1745 die erste Curordnung eingeführt, in welchem Jahre bereits vom 26. Mai bis 29. Juli 129 Curgäste anwesend waren. Neue Anlagen von schattigen Zierpflanzen erhoben sich; sie wurden fast alljährlich erweitert und verbessert, besonders unter dem Fürstbischofe Adam Friedrich von Seinsheim, welcher auch das Curhaus im Jahre 1768 durch zwei Seitenflügel vergrössern liess. Durch einen von ihm mit den Kissinger Bürgern am 20. Juli 1770 geschlossenen Vertrag gieng der zunächst um die Quellen gelegene Grund und Boden an den Staat über, wobei den Bürgern die unentgeltliche Benützung der Quellen verblieb. Auch Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal, welcher dem Sauerbrunnen 1784 eine neue Fassung geben liess, that noch ausserdem sehr Vieles

zur Hebung des Curortes. Die Kissinger Curliste des Jahres 1788 hatte bereits 256 Curgäste aufzuweisen.

Noch am Schlusse des 18. Jahrhunderts wurde Kissingen durch vielfache Erwähnungen in grösseren Werken über Mineralquellen und in wissenschaftlichen Journalen mehr und mehr bekannt; doch gerieth wiederum durch die in jener Zeit und zu Anfang des 19. Jahrhunderts herrschenden Kriege der Aufschwung des Curortes in's Stocken, obgleich Kissingen fast nur indirect durch die unruhigen Zeitverhältnisse berührt wurde. Auch wirkte überdies das damals herrschende medicinische System ungünstig auf den Besuch der Kissinger Quellen, zugleich sank die vorher schon ziemlich hoch gestiegene Wasserversendung bedeutend.

Neu und kräftig begann das Wiederaufblühen des Curortes erst, als mit dem wiederkehrenden Frieden 1814 das Grossherzogthum Würzburg unter König Maximilian I. an die Krone Bayerns gelangte. Schon 1815 erhielt der Sauerbrunnen eine neue Fassung und zugleich seinen gegenwärtigen Namen Maximilians- oder Maxbrunnen. Auch der Rakoczy und der Pandur wurden in den folgenden Jahren neu gefasst und im Jahre 1818 von Medicinalrath Professor Dr. Pickel eine neue chemische Untersuchung sämmtlicher Kissinger Quellen vorgenommen.

Der Besuch des Badeortes und die Versendung seiner Wässer hob sich nun wieder ausnehmend rasch. Im Jahre 1819 betrug die Zahl der anwesenden Curgäste 390, und wurden 88,615 Krüge Wasser versendet. Diese Zahlen wuchsen in den nächstfolgenden Jahren bedeutend. Wie übrigens der Besuch Kissingens in dieser Periode zunahm, so dass die Frequenz von 587 Curgästen im Jahre 1820, auf 754 im Jahre 1830 stieg, so erhielten auch seine Curmittel einen wichtigen Zuwachs durch die Erbohrung des Soolsprudels im Jahre 1822. Diese an Salzen, Gas und Wasser so reiche Quelle wurde dadurch erhalten, dass man das alte Bohrloch der schon seit früher Zeit zur Salzgewinnung be-

nützten Soolquelle, die jedoch stets nur schwach gewesen und auch nach und nach mehr an Salzgehalt und Wassermenge verloren hatte, in bedeutendere Tiefe fortsetzte.

Zu dem hiedurch schon sich neu hebenden Rufe des Badeortes trugen übrigens ganz besonders mehrere Schriften bei, welche in dieser Zeit von namhaften Aerzten veröffentlicht wurden, so vorzugsweise die 1819, 1821 und 1822 herausgegebenen Arbeiten von Medicinalrath Dr. Joh. Wetzler in Augsburg, welcher zuerst vorschlug, Soolbäder unmittelbar bei dem Sprudelbrunnen nächst der Saline einzurichten, dagegen schon 1822 mehr befürwortete, das Wasser der Soolquelle zum Gebrauche von Bädern nach Kissingen herein zu leiten, was aber erst 1837 ausgeführt wurde. Auch die von dem Brunnenarzte Dr. J. A. Maas, welchem manche Verbesserung und Einrichtung unseres Curortes ihre Entstehung verdankt, zuerst 1820 herausgegebene und in zweiter Auflage 1830 erschienene Brunnenschrift wirkte wesentlich für den Ruf der Kissinger Quellen. Hiebei sind übrigens die entschiedenen Verdienste der von Med.-Rath und Professor Dr. Elias von Siebold 1828 in Berlin herausgegebenen Schrift über Kissingen, Brückenau und Bocklet, welche diese Bäder besonders im deutschen Norden bekannt machte, sowie die zuerst 1830 und 1831, sodann 1839 und 1842 erschienenen empfehlenden Publikationen von Professor Ch. Pfeufer in Bamberg keineswegs zu übersehen. Ebenso gehören Jaeger's Geschichte Kissingens und seiner Mineralquellen (1824) und Dr. N. Friedreich's Mittheilungen (1827) dieser Zeit an.

Den gleichen Zweck förderten in entschiedenster Weise die in der folgenden Periode sich rasch mehrenden Journal-Arbeiten und selbständigen Brunnenschriften über Kissingen, unter welchen namentlich die in einem Jahre (1837) erschienenen von Hofrath Dr. Balling, Dr. Eisenmann und Wendt, sowie diejenige von Hofrath Dr. Welsch (1839), welche besonders die Wirkungen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0079-1

und die Anwendung der Kissinger Curmittel sehr umfassend behandelt, sowie die englisch erschienene Granville's (1846) hervorzuheben sind. Balling's für Curgäste bestimmte Schrift blieb wegen ihrer Vollständigkeit die gesuchteste und erschien in acht Auflagen, die achte im Jahre 1876; auch mehrere Auflagen in französischer Bearbeitung sind von derselben vorhanden. Die in zahlreichen Auflagen in dieser Periode unter dem Titel: Kurze Nachrichten über die Mineralquellen etc. zu Kissingen herausgegebenen Brochüren, in welchen auch die in dieser Zeit in den hiesigen Heilschatz aufgenommenen kohlensauren Gas-, Schlamm- und Dampfbäder besprochen wurden, entstammen theilweise gleichfalls Balling's gewandter Feder. Derselbe erwarb sich auch in anderer Beziehung viele Verdienste um die Hebung des Bades, denn manche Verbesserung, manche gute und wichtige Einrichtung am Orte selbst verdankt ihre Entstehung seiner Anregung.

Es war auch für den Curort äusserst wichtig, dass von 1824 bis 1839 das königliche Curhaus, sowie die Quellen pachtweise den rührigen Händen der Gebrüder Peter und Ferdinand Bolzano anvertraut waren, welche weder Mühe noch Kosten scheuten, den Aufschwung Kissingens nachdrücklich zu fördern. Sie veranlassten u. a. die Ausführung des grossen Hintergebäudes des Curhauses, und brachten in dieser Zeit die jährliche Wasserversendung von circa 30,000 bis auf 500,000 Krüge. Dieselbe dehnte sich auch nunmehr nicht nur nach den ausserdeutschen Ländern Europa's, sondern sogar in andere Welttheile, vorzüglich nach Nord- und Südamerika, Aegypten und Ostindien aus. Schon damals war der Curort von fürstlichen Personen besucht, wie z. B. von der verwittweten Herzogin von Leuchtenberg, welche 1829 und 1830 in Begleitung ihres Leibarztes Dr. Ullersperger Kissingen besuchte, von der Königin Therese von Bayern (1833), nachher vom Grossherzoge von Weimar, dem Kronprinzen von Preussen, dem Herzoge von Nassau, der Königin von Württemberg u. s w.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0080-2
DFG

Der schöpferische Geist des Königs Ludwig I. von Bayern bereicherte in dieser Zeit, besonders von 1836 bis 1846 Kissingen um viele öffentliche Bauwerke, unter welchen der Arkadenbau mit dem Conversationssaale, die neue Brücke, das Krugmagazin, der eiserne Brunnenpavillon und die protestantische Kirche zu nennen sind, sowie durch zweckmässige Anlagen u. s. w. Den Quellen selbst war schon vorher wiederum neue Aufmerksamkeit und Fürsorge zugewandt worden. Vogel hatte dieselben schon 1822 und 1823 chemisch untersucht, und eine von der k. französischen Academie der Medicin angeordnete 1827 durch die Chemiker Henry, Planche und Boullay vorgenommene Analyse verschaffte den Kissinger Wässern auch Eingang in Frankreich; vom Jahre 1829 bis 1836 war aber der bekannte Chemiker Hofrath Dr. Kastner mit wiederholten Analysen sämmtlicher Kissinger Quellen vielfach beschäftigt. Der Maxbrunnen wurde 1829 wiederum neu gefasst und 1830 erhielt auch die, gegenwärtig freilich nicht mehr bestehende Theresienquelle nächst dem jetzigen Schönbornsprudel ihre Fassung und ihren Namen. Die tiefere Bohrung des Schönbornsprudels selbst wurde im folgenden Jahre begonnen und in den nächsten Jahren fortgesetzt.

Auch unter der Regierung des bei den Bewohnern Kissingens in besonders dankbarem Andenken stehenden Königs Max II. wurden die verschiedenen Anstalten und Attribute des Curortes wesentlich gefördert. So wurde 1850 und 1851 die so vortrefflich eingerichtete Badeanstalt über dem Soolsprudel, 1856 das Theater, 1858 das Badehaus des königlichen Curhauses erbaut, und im gleichen Jahre entstand, wie bereits im vorigen Abschnitte erwähnt, auf unmittelbaren Befehl des Königs Max auf der vorher öden Fläche unterhalb der Brücke am jenseitigen Saalufer eine anmuthige Anlage, an die sich später noch andere anreihten. Im Jahre 1862 wurde auch die oben genannte königliche Salinenbadeanstalt durch Neubauten wiederum wesentlich vergrössert.

Eine entschieden wohlthätige Errungenschaft Kis-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0081-8

singens war auch die im Jahre 1848 schon erfolgte Abschaffung des für die Zwecke eines wirklichen Heilbades vielfach störend und verderblich wirkenden Hasardspieles.

Bei einem Rückblicke auf die letzten Jahrzehnte der Geschichte Kissingens ist auch der Thätigkeit derjenigen Männer anerkennend zu gedenken, welche als königliche Bad-Commissäre in dieser Zeit daselbst wirkten, denn es hat der Curort besonders den Herren Frhrn. v. Thüngen, v. Rotenhan, v. Zu-Rhein, v. Lerchenfeld, Dr. Bucher, Graf Luxburg, v. Parseval und Graf zu Pappenheim manche wichtige Förderung seiner inneren und äusseren Verhältnisse zu danken.

Die Literatur über Kissingen war, abgesehen von der Besprechung des Badeortes in den grösseren balneologischen Werken, in dieser Zeit ausser durch die bereits genannten Schriften noch durch eine Reihe von Monographieen theils von Aerzten, theils von Nichtärzten nicht nur in deutscher, sondern auch in französischer, englischer und holländischer Sprache vertreten. Wir nennen z. B. Dr. J. B. Scharold's Erinnerungen aus der Geschichte der Curbrunnen und Curanstalten zu Kissingen (1838), Dr. Schneider's kleine Brochüre (1841), Hänle's und v. Spruners Ausflug in die fränkischen Bäder (1844), dasselbe von Louis 1845 in's Englische übersetzt, ferner die sehr tüchtige Arbeit von Dr. Ullersperger (1849), in welcher vorzugsweise unsere Soolbäder und ihre Wirkungen eingehend gewürdigt wurden, Granville's kleinere englische Abhandlung: The new german Mineral-Baths Cure. London 1855, dann R. Ludwig's vergleichende Beobachtungen über die Soolsprudel von Nauheim und Kissingen (1856), A. J. W. Baron Sloet, Mijn Verblijf te Kissingen (1857), Balling's Briefe über die Wirkungen der Mineralquellen zu Kissingen (1859), Erhardt's kurze ärztliche Notizen über Kissingen und seine Heilquellen etc. (1862), ferner zwei kleine Schriften vom Verfasser dieser vorliegenden Arbeit aus den Jahren 1865 und 1869 (erstere 1873 in zweiter Auflage er-

schienen) und Labat's Etude sur la Station et les eaux de Kissingen (1866). Weiter sind noch anzuführen: Kissingen und Umgebungen (aus Griebens Reisebibliothek Nr. 71), Adressbuch von Kissingen von Reichardt mit geschichtl. und topograph. Beigabe (1865), P. Fuchs, Führer in und nach Kissingen [deutsch und französisch] (1866) und G. Frühliug, die Rose von Kissingen (1869); im Jahre 1871 erschien die erste Auflage der vorliegenden Schrift, im Jahre 1873 die zweite, 1876 die dritte, 1880 die vierte Auflage. Es sind ferner zu nennen: Dr. H. Welsch jun. The Springs and Baths of Kissingen (1873 und 1880), Dr. Werner, Bad Kissingen und seine Umgebung (1874, 1878, 1883), Dr. Jsing, die Heilmittel des Curortes Kissingen (1879 und 1882), Dr. W. Dietz, die Curmittel Kissingens bei der Erkrankung der Athmungsorgane u. s. w. (1879). Dr. A. Sotier, Bad Kissingen (1881 und 1883). Dr. Herm. Welsch, Krankheitsbilder für die Kissinger Quellen. Auch mehrere grössere Aufsätze über Kissingen in medicinischen Journalen, sowie einige Brochüren als Führer für Curgäste dienend, hat diese jüngste Periode aufzuweisen.

Während in derselben fast alljährlich die Anstalten des Curortes sich mehr erweiterten und verbesserten, der Besuch aus allen Weltgegenden zugleich mit dem Umfange der Wasserversendung wuchs, fiel lähmend für kurze Zeit, aber durch die Verhältnisse mehr als für viele andere Orte Deutschlands gerade für Kissingen empfindlich das Kriegsjahr 1866 wie ein scharfer Reif in seine Blüthe. Denn sogar zu einem blutigen Schlachtfelde musste unser sonst so friedliches Thal dienen, die sonst so heitere Stätte der Linderung und Heilung mancher Leiden zur trüben Quelle vieler Wunden und Schmerzen werden.

Der 10. Juli 1866 bildet das denkwürdigste Blatt in der neueren Geschichte Kissingens. Ueber die Ereignisse dieses Tages könnte Verfasser als Augenzeuge gar manche Seite füllen, doch wurde das Kissinger Treffen nicht nur seiner Zeit von der Tagespresse, sondern auch

in zahlreichen Schriften über den Krieg des Jahres 1866 und sogar in einigen Monographieen ausführlich beschrieben.*). Nur der Vollständigkeit vorliegenden Abschnittes wegen fügen wir eine kurze gedrängte Skizze dieser ernsten Begebenheit hier ein.

Ungeachtet der bereits im Frühlinge jenes Jahres begonnenen kriegerischen Ereignisse hatten sich doch bis zum 9. Juli nach und nach 1390 Fremde zum Curgebrauche eingefunden, denn man hielt es in Betracht der geographischen Lage des Ortes für fast undenkbar, dass sich der Krieg in dessen unmittelbare Nähe ziehen oder gar daselbst als an einem von so vielen Leidenden besuchten Curorte ein feindlicher Zusammenstoss der streitenden Truppen stattfinden werde. Es wurde sogar eine am Morgen des Tages nach dem Einmarsche der preussischen Mainarmee in Fulda erfolgte öffentliche amtliche Warnung der Kissinger Curgäste vor den nahen Ereignissen von Manchem mit unwilligem Befremden aufgenommen. Viele reisten ab, andere blieben. Erst am späten Abende des 9. Juli, als von Seite der im Orte liegenden bayerischen Truppen Anstalt zu dessen Vertheidigung getroffen wurde, erhielt man Gewissheit über eine hier bevorstehende Action.

Die Häuser auf dem linken Saaleufer wurden von bayrischer Infanterie besetzt, die über die Saale führenden Stege ganz oder theilweise abgebrochen, die grosse Brücke verbarrikadirt, daselbst zwei Kanonen, andere

---

*) Wir nennen z. B.: Antheil der königl. bayer. Armee am Kriege vom Jahre 1866. Bearbeitet vom Generalquartiermeisterstabe. Mit 3 Beilagen und 6 Plänen. München, Manz;

ferner: A. v. Goeben, königl. preuss. Generallieuten. und Divisionscommandeur. Das Treffen bei Kissingen am 10. Juli 1866. Darmstadt und Leipzig. Eduard Zernin. 1868;

dann: J. Heinemann. Die Schlacht bei Kissingen und Nüdlingen etc. Kissingen 1866.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0084-5

auf dem Sinnberge aufgepflanzt u. s. w. Eine bange Nacht für die Bewohner des Ortes folgte.

Es war nämlich die Absicht der bayrischen Heerführung, durch ein Aufhalten der preussischeu Mainarmee an den Saale-Uebergängen die in der Gegend von Poppenhausen zwischen Kissingen und Schweinfurt für den 10. Juli angeordnete Concentrirung der bayer. Armee zu decken. Man gedachte nämlich, auf jener Höhe den Preussen in günstiger Stellung entgegen zu treten. Zur Vertheidigung der Saale-Uebergänge bei Kissingen, der Saline (Friedrichshall), Hausen und Aschach stand daselbst Generallieutenant Frhr. von Zoller, Commandeur der 3. Infanterie-Division mit 9 Bataillonen seiner und der 4. Division nebst 12 Escadrons und 16 Geschützen, General der Cavallerie Fürst von Thurn und Taxis mit 5 Bataillonen der 3. Division nebst 16 Escadrons und 20 Geschützen bei Hammelburg. Andere bayerische Truppenabtheilungen befanden sich auf dem Marsche über Münnerstadt nach Kissingen. Das Gros der 4. Infanterie-Division, welches nicht zur Betheiligung am Kampfe des 10. Juli gelangte, hatte seine Stellung auf der Höhe zwischen Oerlenbach und Poppenhausen.

Speciell zur Vertheidigung von Kissingen waren 5 Bataillone und 2 Compagnieen Infanterie mit $3^1/_2$ Escadrons Cavallerie und 12 Geschützen bestimmt, während die übrigen Truppentheile aufwärts an der Saale gegen Norden und auf den Höhen des Flussufers aufgestellt wurden, und ihren äussersten rechten Flügel über Aschach hinaus bis nach Steinach ausdehnten.

Die preussische Mainarmee, welche über Fulda und Brückenau heranmarschirte, hatte sich in der Weise getheilt, dass die Division Beyer nach Hammelburg zog, wo bekanntlich am 10. Juli gleichfalls ein Treffen stattfand, die Division Göben, gefolgt von dem Corps Manteuffel gegen Kissingen vorrückte. Der Oberbefehlshaber der preussischen Mainarmee, General Vogel von Falkenstein, schloss sich der Division Beyer an und traf erst gegen Abend am 10. Juli in Kissingen ein. Die

Division Göben bestand aus 16 Bataillonen Infanterie, 9 Escadrons Cavallerie und 31 Geschützen mit 1 Pionier-Compagnie.

Die zum Angriffe der bayerischen Stellung in und zunächst bei Kissingen bestimmten preussischen Infanterie-Abtheilungen rückten am Morgen des 10. Juli um halb 10 Uhr auf der über Seehof und Garitz nach Kissingen führenden Strasse vor, nachdem schon in der Frühe des Tages eine sich auf dem Nordabhange des Altenberges zeigende preussische Patrouille nach einigen auf sie gerichteten bayerischen Gewehrschüssen wieder rasch verschwunden war. Den eigentlichen Beginn des Gefechts bildete ein bayerischer Kanonenschuss der auf dem Abhange des Sinnberges postirten Batterie, welcher in die an der Spitze des Füsilier-Bataillons marschirende 11. Compagnie bei ihrem Austritte aus dem Dorfe Garitz einschlug. Während die nachfolgenden preuss. Compagnieen theils längs des Marbaches im Thalgrunde, theils über den westlichen Abhang des Altenberges gegen Kissingen vorrückten und die Häuser des Stadttheiles auf dem rechten Saaleufer besetzten, zeigte sich auf dem von der Waldspitze des Staffelsberges, hinter der Schützenhalle, zwischen dieser und Garitz sich herabziehenden Bergrücken der preussische Generalstab und an dessen Seite eine preuss. Batterie, welche mit der bayerischen auf dem Sinnberge einen lebhaften Geschützkampfe begann, während sich alsbald unten im Thale zwischen den in den Häusern auf dem rechten Saalufer postirten preussischen Infanterie-Abtheilungen und den auf dem linken Ufer, theils in den Häusern, theils zu beiden Seiten des Brückendammes befindlichen Bayern ein heftiges Gewehrfeuer entwickelte. Mehrere Stunden lang hallte vom Donner der Kanonen und dem Knattern des Infanteriefeuers das ganze Thal (denn auch an der Saline und in Hausen hatte alsbald das Gefecht begonnen); dazwischen mischte sich das Pfeifen der Kugeln, das Geräusch der platzenden und fallenden Ziegel, Commandorufe, Trompeten- und Trommelsignale. Dichter

Pulverdampf lagerte sich darüber. Verwundete wurden bereits durch die Strassen nach gedeckten Plätzen zurückgebracht, einzelne kleine bayerische Truppentheile hielten momentan und abwechselnd kurze Rast in den Strassen, von den Bürgern Erfrischung durch Speise und Trank empfangend, um nach wenigen Minuten wieder in's Feuer zu rücken.

Viele Einwohner — besonders die Frauen und Kinder — zogen sich mit den zurückgebliebenen Curgästen in die Kellerräume der Häuser zurück, andere schauten von weniger exponirten Dachräumen und Fenstern nach dem Gange des Gefechtes aus, oder standen in kleinen Gruppen in den nach beiden Seiten hin gedeckten, von Norden nach Süden laufenden Strassen der Stadt beisammen, einzelne schon jetzt der Pflege der Verwundeten sich widmend.

Der begonnene Kampf währte eine Zeit lang ohne ein entscheidendes Resultat. Der preussische Divisions-Commandeur Generallieutenant v. Göben, einsehend, dass die Erstürmung der verbarricadirten steinernen Brücke bei ungewissem Erfolge jedenfalls sehr grosse Opfer erfordert und als Vorbedingung die Beschiessung der Stadt selbst verlangt haben würde, was er aus Humanitätsrücksichten gerne vermied, beschloss, die bayrische Stellung zu umgehen. Hiezu mochte der Umstand, dass der etwas schwache, sich längs der Saale südlich an und in den Häusern der Curhausstrasse bis zum Hôtel Sanner hinziehende linke Flügel der Bayern nur durch Schützengruppen von den Hängen der Bodenlaube und des Stationsberges aus gedeckt war, wohl eine weitere Veranlassung geben. Auch kam der Holzsteg in der Nähe der Lindelsmühle unterhalb der Stadt, welcher nur theilweise abgebrochen war, während einer der Tragbalken nebst einem Theile des Geländers noch beide Ufer, freilich unvollkommen, verband, der genannten Absicht des preussischen Commandanten thatsächlich zu Hülfe. Derselbe liess, um die Aufmerksamkeit von dem bedrohten Punkte abzulenken, den Kampf in der Fronte

fortsetzen und eine neue Batterie, welche auf dem Nordwestabhange des Altenberges aufgefahren wurde, in Action treten, während zahlreiche Infanterie-Abtheilungen, von Garitz aus auf dem westlichen Rücken des Altenberges vorrückend, dessen Gipfel und Südabhang erreichten und von dort durch die Anlagen gedeckt auf die nach Euerdorf führende Strasse herabstiegen. Das aus den diesseitigen Häusern und dem südlichen Eingange des Curgartens auf sie gerichtete bayerische Feuer erwidernd, zogen sich nun mehrere preussische Compagnien nach dem erwähnten Holzstege hin, auf dessen Tragbalken ein Mann hinter dem andern den Fluss überschritt. Es war dies um die Mittagsstunde. Auf dem linken Ufer angekommen, sammelten sie sich wieder zu Zügen und, obgleich durch die bayer. Schützen vom Berge her und auch aus den letzten Häusern der Stadt beschossen, gelang es denselben, theils auf der Schweinfurter Chaussee, theils auf dem von der Lindelsmühle zur Stadt führenden Spazierwege, etwas gedeckt durch die Alleen das Südende Kissingens zu erreichen. Hier entspann sich ein hartnäckiger Kampf gegen die in den Häusern der Curhausstrasse postirten Bayern. Dieselben wichen erst nach tapferstem Widerstande von Haus zu Haus zurück theils gegen den Curplatz und die innere Stadt hin, theils nach dem Stationsberge.

Die besonders nördlich der grossen Brücke aus den Häusern das Gewehrfeuer fortsetzenden bayerischen Infanterie-Abtheilungen hatten das Rückzugssignal nicht gehört, sie waren umgangen und abgeschnitten. Mehrere Hunderte derselben wurden zu Gefangenen gemacht, während sich der Kampf durch fast alle Strassen der Stadt hindurch nach Osten zog. Auch über das liegen gebliebene Gerippe des eisernen Steges hinter dem Conversationssaale drangen nun preussische Abtheilungen in die Stadt ein. In geschlossenen Colonnen aber folgten sogleich, nachdem die Position der Bayern an der grossen Brücke durch ihre Umgehung unhaltbar geworden war und verlassen werden musste, auf dieser grössere preuss.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0088-8

Truppenmassen nach. Sie zogen unter Absingen des Preussenliedes in die Stadt und durch die Ludwigsstrasse gegen den Friedhof. Dieser war von bayerischer Infanterie besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet worden. Ein äusserst hartnäckiger Kampf fand hier noch statt, der Friedhof wurde um 2 Uhr von den Preussen erstürmt und das Gefecht zog sich hierauf nach Winkels und Nüdlingen. In der Nähe von Winkels, wo gegenwärtig ein einfacher Stein zur Linken der Strasse die Stelle bezeichnet, fiel der bayrische Commandant General von Zoller.

Die Höhen zwischen den beiden Dörfern Winkels und Nüdlingen sowie letzterer Ort selbst waren noch bis spät am Abende das streitige Terrain des hin und her wogenden heftigen Kampfes, dem noch gar manches Opfer beiderseits fiel, bis er endlich siegreich für die Preussen endigte.

Man kann sich die Lage der Kissinger Einwohner an diesem Tage lebhaft vorstellen. Gar mancher derselben mochte am Morgen befürchten, schon am Abende sein Eigenthum in Schutt und Asche zerfallen zu sehen; doch so übel manche Häuser auch zugerichtet waren, zu einem Brande war es nicht gekommen, auch waren nur 2 Personen der Einwohnerschaft getödtet worden. Noch eine bange Nacht aber folgte; denn nachdem man noch spät am Abende gegen 9 Uhr den letzten Kanonendonner von Nüdlingen her vernommen hatte, herrschte bis zum Morgen fortwährend die Besorgniss, eine offensive Bewegung der bayerischen Armee gegen Kissingen möchte den Kampf daselbst in hartnäckigerer Weise erneuern. Dabei überall Verwundete und Gefallene, enorme Einquartierung in den Häusern und vielfach Mangel am Nöthigsten, nämlich der Nahrung, da der schon während mehrerer Wochen vorher durch bayerische Truppeneinquartierungen bereits ziemlich stark in Anspruch genommene Ort auf diese neue Eventualität nicht vorbereitet war. Die Nacht verlief übrigens ziemlich ruhig, und am 11. Juli verliess die preussische

Armee Kissingen wieder, das Corps Manteuffel schon in der Frühe auf der Schweinfurter Strasse sich gegen Poppenhausen wendend, die Division Göben Nachmittags 3 Uhr, die Strasse über Euerdorf nach Hammelburg einschlagend.

Für die Einwohner Kissingens begann erst jetzt eigentlich die schlimmste Arbeit. Ausser dem Aufsuchen und Sammeln der Verwundeten und Gefallenen auf dem Schlachtfelde und der Bestattung der Letzteren, was auch durch die hiesigen Bürger geschah, bildete die Unterbringung und Pflege der Verwundeten die Hauptsorge und Bemühung*). Es entstand ein lebhafter Wetteifer in diesem Liebeswerke unter den Einwohnern. Doch darf nicht verschwiegen werden, dass die Frauen Kissingens, welche hiebei Vieles leisteten, in ihrem emsigen Schaffen und Helfen auch von mehreren Damen aus der Zahl der Curgäste bestens unterstützt wurden. Die ärztliche Behandlung der Verwundeten am 11. und 12. Juli fiel fast ausschliesslich den Kissinger Aerzten, von welchen mehrere schon während des Gefechtes thätig gewesen, anheim; denn die Militärärzte waren mit Zurücklassung nur eines einzigen der abziehenden Armee gefolgt. Erst am dritten Tage kamen ausser mehreren preussischen Militärärzten auch bayerische und preussische Civilärzte, mit ihnen Krankenwärterinnen, auch Verband- und Nahrungsmittel für die zahlreichen Leidenden an. Hiemit erst wurde geordnete Theilung und Organisation der schweren Arbeit möglich, die im

---

*) Die officiellen Mittheilungen ergaben für die Todten und Verwundeten des 10. Juli in und bei Kissingen:

Bayerischerseits:	Todt:	9 Officiere,	92 Soldaten,
	Verwundet:	37 „	554 „
	zusammen:	101 Todte u.	591 Verwundete.
Preussischerseits:	Todt:	10 Officiere,	133 Soldaten,
	Verwundet:	25 „	671 „
	zusammen:	143 Todte u.	696 Verwundete.

Die Gesammtsumme der bayerischen und preussischen Gefallenen betrug sonach 244, die der beiderseitigen Verwundeten 1287.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0090-1
DFG

ersten Augenblicke kaum zu bewältigen war. Die während des Treffens und unmittelbar nach demselben im Conversationssaale und den Colonnaden, in der Kegelbahn der Goldmayer'schen Brauerei, im Theresienhospitale, ausserdem auch in vielen Privathäusern Kissingens, ferner auf dem Seehofe, auf der Schützenhalle, der Villa Vay (jetzt Bellevue) und Winkels untergebrachten Verwundeten wurden bestimmten einzelnen Aerzten zugetheilt und nach Umständen noch in die neu eingerichteten Hospitäler im „Bayerischen Hofe" (jetzt Fürstenhof) und im kathol. Schulhause gebracht. Noch bis tief in den nächstfolgenden Winter blieb Kissingen der Sitz eines Feldhospitales.

Uebrigens erschien doch auch noch nach der Katastrophe des 10. Juli im Sommer 1866 eine Anzahl Curgäste in Kissingen, so dass sich die Gesammtfrequenz jener so verhängnissvoll unterbrochenen Saison auf 1962 Curgäste und 184 Passanten belief.

Doch wenn auch die Ereignisse jenes unvergesslichen Sommers für manchen Einwohner Kissingens in ihren Nachwehen längere Zeit fühlbar blieben, so hatte der Curort doch auch mehrfach Gelegenheit, es dankbar anzuerkennen, dass das ihm früher zugewandte Wohlwollen König Max II. als segensreiches Erbtheil auch auf dessen Nachfolger, den regierenden König Ludwig II. übergegangen war. Nachdem derselbe u. a. schon in seinem ersten Regierungsjahre (1864) auf das Bitten mehrerer Curgäste das evangelische Vikariat zu Kissingen zu einer ständigen königlichen Pfarrei erhoben hatte, wurden auch mehreren anderen Verhältnissen des Ortes wichtige Verbesserungen zu Theil. Eine nothwendig gewordene Neufassung des Maxbrunnens wurde im Winter 1867 auf 68 ausgeführt, und auch in den folgenden Jahren den hiesigen Quellen überhaupt ein neues, sehr dankenswerthes Interesse von der königl. Regierung zugewendet. Das im Jahre 1865 gegründete Actienunternehmen zum Baue eines neuen grossen Bade-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0091-7

hauses, das 1869 schon, soweit es damals vollendet war, der Benützung des Publikums übergeben wurde, fand die thätigste, erfreulichste Unterstützung von dieser Seite, und endlich dürfte wohl die schliessliche Realisirung des so lange gehegten Wunsches der Stadt Kissingen, sich durch eine Eisenbahn mit dem grossen europäischen Verkehrsnetze eng verbunden zu sehen, als ein des lebhaften Dankes würdiges, in der Geschichte des Curortes freudige Epoche machendes Ereigniss zu betrachten sein.

Um ein klares Bild von dem Aufschwunge Kissingens in den letzten 70 Jahren zu gewinnen, dürfte ein Rückblick auf die Zahlen der in den einzelnen Jahren hier gewesenen Curgäste, wobei die Passanten nicht mit eingerechnet sind, am geeignetsten sein.

Es verweilten hier:

im Jahre	Curgäste	im Jahre	Curgäste
1810	131	1831	905
1811	161	1832	1043
1812	150	1833	1275
1813	166	1834	1893
1814	173	1835	2025
1815	218	1836	2060
1816	196	1837	2356
1817	198	1838	2847
1818	322	1839	3959
1819	390	1840	3252
1820	540	1841	4067
1821	587	1842	4414
1822	725	1843	3670
1823	535	1844	3704
1824	526	1845	3935
1825	558	1846	3718
1826	662	1847	3956
1827	712	1848	1654
1828	675	1849	2517
1829	700	1850	4391
1830	754	1851	3828

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0092-3
DFG

im Jahre	Curgäste	im Jahre	Curgäste
1852	4152	1868	7754
1853	3853	1869	7218
1854	3357	1870	5265
1855	4278	1871	8334
1856	4845	1872	8848
1857	5443	1873	8633
1858	4643	1874	9477
1859	3430	1875	9402
1860	4990	1876	8565
1861	5203	1877	8790
1862	5627	1878	9754
1863	6974	1879	11,065
1864	7482	1880	11,778
1865	7269	1881	11,958
1866	1962	1882	12.285
1867	7408	1883	12,911.

Man ersieht aus vorstehenden Zahlen, wie sich die Frequenz Kissingens nur mit Ausnahme einzelner Jahre, wo namentlich politische, seltener Witterungsverhältnisse momentan störend einwirkten, fortwährend steigerte, die Ziffer derselben seit 1864 nur mit Ausnahme der beiden Kriegsjahre 1866 und 1870 nicht mehr unter 7000 und einige Hunderte sank, in den letzten dreizehn Jahren zwischen 8 und 12,000, und in den letzten beiden Jahren sogar mehr als diese Zahl betrug.

Das stärkste Contingent an Curgästen stellt von deutschen Ländern Preussen und Bayern, vom Auslande Russland und England, aber vertreten sind alljährlich alle Nationalitäten der civilisirten Welt.

Die Zahl der angemeldeten Passanten schwankt ausserordentlich; in den Jahren 1865 und 1867 betrug sie jedesmal über 2000, im Jahre 1868 sogar über 4000, 1879: 4676, 1880 über 5000; es bewegen sich sonach fast jeden Sommer circa 13,000 bis 17,000 Fremde am Orte.

Dass Kissingen auch noch einen bedeutend ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0093-9

mehrten Besuch aufzunehmen im Stande sein wird, zeigen die allenthalben von Jahr zu Jahr sich mehrenden Privatbauten, deren Ausstattung allen billigen Ansprüchen an Comfort und Annehmlichkeit entspricht.

Auch die Wasserversendung nach dem In- und Auslande hat sich in entsprechender Weise vermehrt. Es werden gegenwärtig alljährlich vom Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen und Bitterwasser beiläufig 300,000 Flaschen und darüber versandt.

Am 1. October 1875 wurden die Mineralquellen des Bades Kissingen nebst den sich an dieselben anschliessenden, im Besitze der königl. bayer. Regierung befindlichen Etablissements von dieser dem königl. Hofrathe Herrn Ign. Streit von Würzburg durch Pachtvertrag auf die Dauer von 25 Jahren zum Betriebe übergeben, zugleich mit dem nahen Stahlbade Bocklet. Diesem Vertrage gemäss hat der Pächter auf die Meliorirung namentlich der betreffenden Objecte in Kissingen in bestimmter Reihenfolge die Gesammtsumme von 516,000 Mark aufzuwenden, alle mit den Pachtobjecten verbundenen Lasten, namentlich die gesammte Baulast zn übernehmen, und noch einen jährlichen Pachtschilling von 50,000 Mark an die Staatskasse zu entrichten. Unter den vertragsgemässen Meliorationen sind die nothwendigen Anbauten an den Conversationssaal, die Instandsetzung des Curhauses, der Umbau und die Vergrösserung der Curhausbadeanstalt, sowie die Vergrösserung des königl. Salinenbadehauses besonders hervorzuheben. Sämmtliche Meliorationen werden mit ihrer Herstellung sofort Eigenthum des Staates. Der Conversationssaal und Arcadenbau, der Curgarten, die Anlagen und Promenadewege, die Curgärtnerei, sowie das Theater sind in die Verpachtung nicht mit inbegriffen, sondern bleiben nach wie vor der unmittelbaren Verwaltung des k. Badecommissariats unterstellt, welchem auch die Erhebung der Badetaxen vorbehalten wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0094-5

VI.

Die Heilquellen Kissingens in physicalischer und chemischer Beziehung.

Die Mineralquellen in und um Bad Kissingen entströmen ausnahmslos dem Buntsandsteine und zwar sämmtlich in der Sohle des Saalthales. Sie sind theils freiwillig entspringende, theils erbohrte Quellen und characterisiren sich im Allgemeinen als kohlensäurehaltige Kochsalzquellen, welche ausserdem eine Reihe anderer Chlorverbindungen, schwefelsaurer und kohlensaurer Salze, unter letzteren auch Eisenoxydul, neben einigen minder wichtigen Bestandtheilen enthalten.

Um die hier zu betrachtenden Verhältnisse besser zu verstehen und zu würdigen, dürfte es passend sein, zuvor einen kurzen Blick denjenigen allgemeinen Vorgängen zuzuwenden, welche der Entstehung von Quellen und insbesondere von Mineralquellen zu Grunde liegen. Es beantworten sich zugleich dabei die so häufig von Curgästen gehörten Fragen: Woher empfangen die Quellen ihr Wasser, woher ihre verschiedene Temperatur, woher ihre Mineralbestandtheile?

Woher erhalten die Quellen ihr Wasser? — Nachdem die schon im frühesten Alterthume allgemein verbreitete so natürliche Annahme der Speisung fast aller Quellen durch die Wasserniederschläge unserer Atmosphäre von den Naturforschern späterer Jahrhunderte durch verschiedene, zum Theile abenteuerliche Hypothesen verdrängt worden war, namentlich deshalb, weil man bis zu Mariotte's Zeit (zweite Hälfte des 17. Jahrhun-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0095-0

derts) keine klare Idee von der enormen Menge des als Regen, Schnee und Thau niederfallenden Meteorwassers hatte, hat sich namentlich durch die Beobachtungen und Berechnungen des genannten Forschers, welchem, freilich viel später, Arago und Andere auf diesem Gebiete folgten, die natürliche alte und erste Anschauung zum festen Gesetze gestaltet. Wichtig ist hiebei namentlich die durch genaue und wiederholte Berechnung gefundene Thatsache, dass das unserer Erdoberfläche von der Atmosphäre gelieferte Wasser stets um das drei- und mehrfache diejenige Wasserquantität übertrifft, welche fortwährend durch die Flüsse in's Meer entsendet wird.

Das vom Boden aufgenommene Meteorwasser sinkt so lange durch die porösen, wasserdurchlassenden Erdschichten hinab, bis es auf eine wasserdichte Unterlage gelangt. Auf den geneigten Flächen derselben weiter fliessend*), kann es nun durch Zusammenfluss mit anderen Wasseradern sich vermehrend bereits direct als Quelle zum Vorschein kommen, oder es sammelt sich zuvor in grösseren unterirdischen Höhlen, wie wir ja solche an verschiedenen Orten selbst oberflächlich und zugänglich antreffen. Von hier aus gelangt es entweder durch einfaches Ueberströmen oder auch durch heberartig gebildete Gesteinsspaltungen nach noch tiefer liegenden Stellen, die es als Quelle entweder durch einfaches Ausfliessen oder durch den hydrostatischen Druck aufwärts getrieben, bisweilen durch senkrecht aufsteigende Spalten hervorbrechen lassen. In unsern artesischen Brunnen ahmen wir die Natur in Bildung solcher senkrechter Spalten oder Kanäle (Bohrlöcher) nach. Wir wissen, dass Gebirge vor anderen Gebieten der Erdoberfläche durch Quellen-Reichthum ausgezeichnet sind. Es erklärt sich dies schon durch ihre Wirkung gleichsam als Condensatoren des Meteorwassers vermöge ihrer geringeren Oberflächentemperatur, und noch mehr, wo bedeckende

*) In der Drainage der Felder besitzen wir eine künstliche Nachahmung dieses Vorganges.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0096-6

Waldung und Vegetation überhaupt die Wiederverdunstung des Wassers durch die Sonnenwärme verhindert, auch durch das Vorhandensein geneigter und mit durchdringlichen Schichten wechselnder wasserdichter Gesteinsflächen in ihrem Innern. Gerade auch unsere Formation, die Trias, und besonders der bunte Sandstein bietet, wie wir sahen, das letztgenannte Verhältniss, nämlich den Wechsel poröser mit für Wasser undurchdringlichen Schichten sehr reichlich dar. Welchen Antheil endlich die Hebung und Senkung der Flötzgebilde durch nachmalige Vorgänge an der Bildung der entsprechenden Spalten des Gesteines haben mochte, wurde erwähnt.

Woher erhalten die Quellen ihre Temperatur? — Nach der bekannten Tradition, diejenigen Quellen, deren Temperatur niedriger als die für den betreffenden Ort berechnete mittlere Jahreswärme der Atmosphäre steht, als kalte Quellen, diejenigen, bei welchen sie höher als die mittlere Lufttemperatur des Ortes ist, als warme Quellen zu bezeichnen, hätten wir sämmtliche Mineralquellen Kissingens (vom Maxbrunnen mit einer Temperatur von circa + 10,0° C. an bis zum Schönbornsprudel mit + 20,0° C.) unter die warmen Quellen zu rechnen, da die mittlere, aus dreizehnjährigem Durchschnitte berechnete Lufttemperatur des Ortes = + 6,89° R. oder + 8,6° C. ist.

Jedenfalls kann die während der verschiedenen Jahreszeiten nur wenig variirende Temperatur jeder einzelnen Quelle nicht lediglich von der ursprünglichen Temperatur des sie speisenden Meteorwassers abhängig sein. Vielfach wurde früher die höhere Temperatur der Mineralquellen überhaupt, besonders der heissen Quellen, von chemischen Processen, noch häufiger directe von ganz localen vulkanischen Vorgängen abgeleitet. Ist auch Letzteres in einzelnen Fällen richtig, so lässt sich doch die höhere Temperatur einer Unzahl von warmen und heissen Quellen nicht hieraus erklären. Vielmehr haben wir aus den Beobachtungen über die allgemeinen

Verhältnisse der Eigenwärme unseres Erdkörpers ein sehr constantes Gesetz gewonnen, welches uns lehrt, dass von demjenigen Punkte unter der Erdoberfläche an, dessen Temperatur nicht mehr durch die wechselnden Einflüsse der Jahreszeiten verändert wird, mit zunehmender Tiefe die Erdwärme stetig wächst, und zwar durchschnittlich um 1° C. auf je 100 Fuss. Es wurde dies Gesetz bis jetzt bis zu den äussersten Tiefen der Erdrinde, in die man einzudringen vermochte, bestätigt gefunden, so dass, wenn dasselbe sich auch in den noch unerforschten tieferen Erdschichten nur einigermassen gleich bleibt, schon in einer Tiefe von 10 Meilen eine Temperatur stattfinden muss, welche die härtesten Metalle zum Schmelzen bringt*).

Wie dem aber auch sei, wir können mit Sicherheit wenigstens auf die bekannten und festgestellten Beobachtungsresultate uns stützend die höhere oder niederere Temperatur der Quellen im Allgemeinen als abhängig von der grösseren oder geringeren Tiefe betrachten, bis zu welcher deren Wasser in die Erdrinde eingedrungen war. Zugleich erklärt sich hieraus das auch in Kissingen stattfindende Vorkommen so verschiedener Temperatur bei den einzelnen, in gerade nicht sehr grosser Entfernung von einander zu Tage kommenden Mineralquellen, in welchen sich wohl auch einzelne oberflächlicher zutretende Wasseradern mit den aus grösserer Tiefe kommenden vor dem Zutagekommen mischen mögen.

Woher erhalten die Quellen ihre Mineralbestandtheile? — Können wir schon aus der im Allgemeinen die der Süsswasserquellen übertreffenden Temperatur der Mineralquellen einen Schluss auf ihr tieferes Eindringen in die Erdrinde machen, so können wir dies auch aus ihrer nothwendig stattgehabten Berührung mit den betreffenden, oft in bedeutender Tiefe abgelagerten Mineralkörpern, welche sie auflösen und mit sich fortführen,

*) Vergl. Humboldt's Kosmos. Bd. IV., pag. 34—45, 237 u. ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0098-8

hiebei oft die mächtigsten chemischen Umsetzungsprocesse veranlassend. Wir stehen hier zugleich vor einem Bereiche der gewaltigsten, Jahrtausende sich fortsetzenden, täglich und stündlich unter unseren Füssen sich vollziehenden Bewegungen und Veränderungen, auch wenn wir von den vulkanischen Vorgängen im noch tiefern Erdinnern ganz absehen. Welche Hohlräume müssen sich z. B. schon durch die blose, seit Urzeiten dauernde Auslaugung der Mineralien aus den sie führenden Schichten bilden, die ihrerseits wieder die Stätte von im höchsten Spannungsgrade befindlichen Gasen sein müssen. Ohne aber das im alten bekannten Dichterworte niedergelegte Naturgesetz: Gutta cavat lapidem! in seiner bedeutenden Tragweite ferner zu verfolgen, ohne die lange Reihe der durch die freiwillige nnermüdliche Bergmannsarbeit der Natur in den manchfachen Mineralquellen aus der Erde zu Tage geförderten Stoffe näher betrachten zu wollen, wenden wir uns nur den wichtigeren Mineralbestandtheilen unserer Kissinger Heilquellen zu.

Einen äusserst wichtigen und schätzbaren Weg, den Ursprung des Mineralgehaltes unserer Kissinger Quellen kennen zu lernen, hat uns das bis zur Tiefe von 2001 bayer. Fuss*) = 584,2 M. senkrecht niedergetriebene Bohrloch der Schönbornsquelle eröffnet. Entnehmen wir den dort gewonnenen Beobachtungs-Resultaten, von welchen wir die genauesten den eingehenden Untersuchungen des Hrn. Professor Sandberger**) in Würzburg verdanken, vorläufig nur dasjenige, was hinsichtlich der Bildung der Kissinger Mineralquellen insgesammt von höchster Wichtigkeit ist.

Prof. Sandberger hat zunächst durch sorgfältige Durchsicht der betreffenden Acten, genaue Prüfung der

*) 1 bayr. Fuss = 0,89847 par. Fuss oder 0,92992 preuss. Fuss oder 0,29186 Meter.

**) Vergl. dessen Mittheilung in den Verhandlungen der physicalisch-medicinischen Gesellschaft in Würzburg. Neue Folge. 4. (Schluss-) Heft.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0099-6

Bohrproben und sehr ausgedehnte Vergleichung derselben mit Gesteinsproben der gleichen Schichten von anderen Orten die frühere irrthümliche Ansicht widerlegt, dass der Buntsandstein bei Kissingen nur bis zur Tiefe von 1590 Fuss reiche, und die im Schönbornbohrloche von 1590 bis 1698 Fuss Tiefe reichende Gesteinsschichte bereits dem darunter gelagerten Zechsteine angehöre. Es hatte zu dieser irrigen Ansicht das Vorkommen von Kalksteinen in diesem Stratum Veranlassung gegeben, welche Kalksteine übrigens schon öfter auch anderwärts für Zechsteine angesprochen wurden, während namentlich ihr chemisches Verhalten sie durchaus von dem nächstliegenden obersten Gliede der Zechsteinformation unterscheidet. Es wurde durch Sandberger's Untersuchungen festgestellt, dass die genannte Schichte, welche vorherrschend aus rothem Schieferthone, abwechselnd mit Kalk (sog. Hornkalk), Mergel und Gyps besteht, noch dem untersten Bundsandsteine angehört, während erst in der Tiefe von 1698 Fuss der Plattendolomit der obersten Zechsteinbildung beginnt, welcher untersucht viel Kalk und Magnesia, wenig Eisenoxyd, Kieselsäure und Thonerde mit vielem Bitumen enthielt, sich sonach als ein durch Thon und Bitumen verunreinigter Dolomit herausstellte. Die durch denselben gebildete blauschwarze Schichte reichte bis zur Tiefe von 1740 Fuss, die unter derselben gelagerten Bänke von 1740—2001 Fuss Tiefe gehören dem tieferen Theile der Oberregion des Zechsteins an. Nachdem nun Sandberger die genannten Verhältnisse genau nachgewiesen, schliesst er weiter, dass auf eigentliche Steinsalzlager, welche denen von Stassfurt oder Schönebeck analog wären, in Franken nicht zu rechnen ist, da die Schichtenfolge, in welcher sie liegen, am Südrande des Thüringer Waldes nur in sehr geringer Entwicklung und jedenfalls mit minimalem Salzgehalte auftritt.

Der Salzgehalt findet sich in Franken von Salzungen an bis Kissingen vielmehr in den unter dem Plattendolomite von 1740—1884 Fuss im Schönborn-

bohrloche gelagerten Salzthonen des Zechsteins von rother, bläulicher und bräunlicher Farbe, welche von Schnüren von violetem oder rothem blätterigem oder faserigem Anhydrit oder Gyps (wasserfreiem und wasserhaltigem schwefelsaurem Kalke) durchzogen sind und ziemlich viel Chloralkalien, wenig schwefelsaure Salze und nur Spuren von kohlensauren Salzen enthalten.

Noch tiefer, von 1884—2001 Fuss folgt im Schönbornbohrloche geschlossener, blaugrauer Anhydrit, hie und da mit Krystalldrusen des Minerals, die von sehr kleinen Eisenkieskrystallen oft wie übersäet sind. Bei 2001 Fuss wurde in diesem Gesteine die Bohrung wegen Bruchs und Einklemmung des Meisels aufgegeben. Es ist hiedurch die Frage unentschieden geblieben, ob dieser Anhydrit das Liegende und also den Abschluss der salzführenden Schichten des Zechsteins in Unterfranken bildet, oder nur ein Zwischenlager zwischen einer oberen jedenfalls salzarmen und nur wegen der Mineralquellen, die ihr ihren Kochsalzgehalt verdanken, wichtigen und einer tieferen reicheren Steinsalzablagerung darstellt. Dass dies möglich wäre, geht unter Anderm aus der im badischen und lothringischen Salzgebirge vielfach beobachteten Trennung des Salzes in mehrere Lager, welche durch mächtige Anhydrit- und Gypsmassen von einander geschieden werden, z. B. zu Dürrheim, Dieuze und an anderen Orten hervor.

Es ist schwer zu glauben, dass während man an den Rändern des fränkischen Beckens bei Salzungen 24 Fuss reines Steinsalz und gesättigte Soole erhalten, und auch die näher gelegenen Neustadter Quellen verhältnissmässig reiche Soole besitzen, sich bei dem gegen die Mitte vorgeschobenen Kissingen nur arme Salzthone niedergeschlagen haben sollen. Es erscheint vielmehr weit wahrscheinlicher, dass unter jenem Anhydrit eine mächtige Steinsalzablagerung verborgen ist, die man vielleicht bei Fortsetzung der Bohrung im Schönbornschachte bald erreicht hätte. Ein solcher Versuch dürfte freilich jetzt nicht mehr bei Kissingen, sondern näher

gegen Neustadt, um den Quellen nicht zu schaden, unternommen werden.

Ueber die wahrscheinliche Art der Bildung der Kissinger Mineralquellen gibt nun Sandberger auf Grund der nachgewiesenen Reihenfolge und chemischen Beschaffenheit der Gesteine folgende Erklärung:

„Dass im oberen Theile des Schönbornschachtes nur schwache und fast kohlensäurefreie Soole auftrat, ist bekannt. Die bis dahin durchbohrten Gesteine des mittleren Buntsandsteines enthalten nachweisbar stets nur sehr wenig lösliche Salze, unter welchen das überall verbreitete Chlornatrium am häufigsten auftritt.

„Erst in beträchtlicher Tiefe bei 1680,5" erschien die Sprudelquelle mit ihrem hohen Kohlensäuregehalte und dem höchsten bei Kissingen beobachteten Kochsalzgehalte. Ganz in derselben Region wird auch in den Bohrregistern von Salzungen ein „Quellenausbruch" angegeben.

Ein Theil der Kohlensäure der Quellen rührt nach Sandberger gewiss von der Imprägnation des Zechstein-Dolomits mit Eisenkies her. Zweifach Schwefeleisen zersetzt sich in der Natur stets in ein Aequivalent Eisenvitriol und ein Aequivalent freier Schwefelsäure. Diese letztere entwickelt aus Dolomit (bestehend aus c. 60% kohlensaurem Kalk und 40% kohlensaurer Magnesia). Kohlensäure und bildet zugleich Gyps (schwefelsauren Kalk) und Bittersalz (schwefelsaure Magnesia). Auch der Eisenvitriol bleibt bei Gegenwart von kohlensaurem Kalk-Bittererde nicht unverändert, sondern setzt sich in Gyps, Bittersalz und kohlensaures Eisenoxydul um, welches letztere ebenfalls gelöst wird, wie auch die im Dolomit nachgewiesenen Spuren von Arsen, Kupfer u. s. w.

„Alle seither besprochenen Körper finden sich in den Quellen wieder und bestätigen die entwickelte Ansicht.

Die Hauptmasse der Kohlensäure wird aber wohl noch tiefer eintreten, und ihr Ursprung muss einstweilen unentschieden gelassen werden, da sie nachweisbar in der Natur auf verschiedene Weise in Freiheit gesetzt

wird. In neuester Zeit wurde die Kohlensäurebildung in den Kissinger Quellen wieder der früheren ältesten Anschauung gemäss ausschliesslich einem directen Einflusse vulkanischer Vorgänge zugeschrieben. Wohl ist es richtig, dass in der Rhön, z. B. bei Brückenau, Oberriedenberg und Kothen kohlensäurehaltige Mineralquellen in der Nachbarschaft früherer vulkanischer Eruptionen vorkommen, jedoch finden sich an zahlreichen anderen Orten diese ohne Begleitung von Säuerlingen, und ebenso stark kohlensäurehaltige Mineralquellen, wo keine Spur vulkanischer Vorgänge in ihrer Nähe vorliegt, und sei hiebei als Beispiel zunächst an die sehr zahlreichen Eisensäuerlinge des Schwarzwaldes und die Mineralquellen der Alpen erinnert, von welchen nur ganz einzelne, z. B. die von Gleichenberg in Steiermark mit vulkanischen Gesteinen in irgend welche Beziehung gebracht werden können.

Kohlensäuregasentwicklungen durch fortdauernde langsame Umwandlung der Gesteine bedingt finden sich namentlich bei dem Badeorte Tarasp im Unter-Engadin. Dort werden die höchsten Theile der Berge aus mächtigen Dolomit- und Kalkmassen gebildet, während im Grunde des Innthales Kalkthonschiefer, Hornblende führende Granite, gabbroartige Gesteine und jene eigenthümlichen Felsarten anstehen, bei welchen man immer von Neuem darüber in Zweifel geräth, ob man es mit einer krystallinischen oder einer wahren sedimentären Bildung zu thun hat. In allen den Feldspathgesteinen ist die beginnende Serpentinbildung zu erkennen, ganz in ähnlicher Weise wie an den Gabbro's des Oberhalbsteiner Rheins oder in den Hornblende führenden Graniten des Ober-Engadin's. Aber auch grosse Serpentinmassen, welche augenscheinlich aus solchen Gesteinen entstanden, sind dort an vielen Stellen aufgeschlossen. In der unmittelbaren Nähe dieser in der Umbildung begriffenen Gesteine entweichen aus dem Kalkschiefer die stark kohlensäurehaltigen Mineralquellen, und Kohlensäure- sowie Schwefelwasserstoffexhalationen sind überall an dem Thalgehänge bekannt. Ganz analog diesen

Tarasper Verhältnissen sind die Erscheinungen bei Sousaki in Griechenland. Die dortigen Verhältnisse weisen die Serpentinbildung aus dem Gabbro unzweifelhaft nach. Aus allen Klüften und Spalten entweicht Kohlensäure in grosser Menge, hie und da untermengt mit Schwefelwasserstoff und wohl auch manchmal untermengt mit schwefliger Säure. Die Kohlensäure sammelt sich nicht nur in kleinen Vertiefungen an, sondern sie erfüllt den Grund ganz beträchtlicher Höhlen bis zu mehreren Fuss Höhe. Es wird dies durch die mächtige hier zu Gypsen umgewandelte Kalkformation hinreichend erklärt.

Wenn auch vielfach angenommen wird, dass solche Gesteinsumwandlungen durch die aus unbekannten Tiefen aufsteigenden Gase oder durch die Gewässer, welche mit jenen gesättigt sind, hervorgerufen werden, so kann es doch auch nicht bezweifelt werden, dass die durch die verschiedenartigsten Gebirgsgesteine durchsickernden Tagwasser denselben Process einzuleiten vermögen, wenn die entsprechenden Bedingungen, nämlich Kalklager und Kiese, durch deren Oxydation die Säure frei wird, sich vorfinden.*)

Sonach sind also die Erklärungen des Ursprunges der freien Kohlensäure in den Kissinger Quellen, wie oben erwähnt, noch nicht als endgültig feststehende zu betrachten, und weitere Forschungen, besonders genaue Untersuchung der neben der Kohlensäure in den Quellen absorbirten Gase dringend zu wünschen, welche bis jetzt nur an zwei Quellen ausgeführt sind.

„Tiefer als diese Kohlensäure-Entwicklung, d. h. unterhalb des Plattendolomites findet die Auslaugung von Gyps, Kochsalz, Chlorkalium und löslichen (schwefelsauren) Bittererde-Salzen aus den Salzthonen statt, welche keine oder nur Spuren von kohlensauren Salzen enthalten, also auch keinen Einfluss auf die Kohlensäure-Entwicklung haben können.

---

*) s. W. Reiss und A. Stübel. Ausflug nach den vulkan. Gebirgen von Aegina und Methana. Heidelberg 1867.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0104-5

„Vor der Erbohrung des Schönborns fanden die Wasser nur in einzelnen Klüften des sonst fast wasserdichten tiefsten Thones der Buntsandsteine den Weg an die Oberfläche, den sie dann weiter auf den natürlichen Spalten des aufgelagerten Hauptsandsteines ungehindert verfolgten. Was wollten einzelne enge Klüftchen gegen den weiten Schacht sagen, der nun geöffnet wurde! Zweifellos ist der Grund der Verschiedenheit der nicht gebohrten Quellen unter sich nur die grössere oder geringere Menge Süsswasser, welche zuletzt in den offenen Spalten des Hauptsandsteines zu denselben hinzu tritt.

„Eine Besorgniss für die Zukunft Kissingen's in Bezug auf seine Quellen erscheint jedenfalls völlig unbegründet. Man wird für jede, die im schlimmsten Falle ausbleibt, in entsprechender Tiefe eine sehr ähnliche durch Bohrung wieder erhalten können."

Wie das Gebiet vieler Mineralquellen an anderen Orten alljährlich meist im Winter wiederholt auftretenden Ueberschwemmungen durch Flusswasser ausgesetzt ist, so war es auch unser Quellengebiet durch den nahen Saalefluss. Bei der Mächtigkeit aber, mit welcher unsre Quellen zu Tage treten, besassen sie stets wieder in der ersten Minute, in welcher das Hochwasser wieder unter das Quellenniveau gesunken, ihren alten vollen Salz- und Gasgehalt. Es ist dies eine ganz natürliche, längst bekannte Thatsache. Ausnahmsweise trat in Folge vorhergegangener starker Wolkenbrüche (in unserem Jahrhunderte das erste und wahrscheinlich auch das letzte Mal) eine Ueberschwemmung der Kissinger Quellen im Sommer während der Cursaison auf, nämlich am 28. Juni 1871. Viele Komik lag daher in dem Benehmen Einzelner der damaligen Curgäste, welche, obgleich mitten in ihrer Cur begriffen, im Schrecken über diese nur einen einzigen Tag dauernde Unterbrechung derselben, schleunigst abreisten, die Fama des völligen Untergangs und der definitiven Vernichtung der Quellen nach allen Seiten hin ausbreitend, während

die Besonneneren schon am folgenden Tage den Gebrauch der vollständig unverändert gebliebenen Quellen nutzbringend fortsetzen konnten.

Um für alle Folgezeit eine Ueberschwemmung des gemeinschaftlichen Brunnenraumes des Rakoczy und Pandur vollständig zu verhindern, wurden im März 1882 im Brunnenpavillon zwei Hochdruckwasser-Strahlpumpen angebracht, welche durch die städtische Wasserleitung in Bewegung gesetzt werden. Jede der beiden Pumpen kann auch für sich allein benützt werden, und reicht gewöhnlich die kleinere für ihren Zweck aus, da sie per Minute 500 Liter Wasser heraus fördert, während die grössere per Minute 1000 Liter fördert. Seit dem Frühlinge 1883 ist nun auch eine solche Strahlpumpe von 500 Liter Förderung per Minute am Quellenraume der beiden Maxbrunnen angebracht, so dass auch dieser seitdem von Ueberschwemmungen verschont bleibt.

Wir wenden uns nunmehr der Betrachtung der einzelnen Quellen zu. Die fünf zu Heilquellen benützten Mineralquellen sind 1. der Rakoczy, 2. der Pandur, 3. der Maxbrunnen, 4. der Soolsprudel, 5. der Schönbornsprudel. Die drei ersten entspringen in der Stadt, die beiden letzteren nördlich von derselben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0106-7
DFG

1. Der Rakoczy.

Diese Quelle entspringt nahe dem gegenwärtigen Bette der Saale, im südlichen Theile des Curplatzes aus Sandsteingerölle, in etwa 12 Fuss = 3,6 Meter Tiefe*). Die Fassung der Quelle rührt noch theilweise aus dem Jahre 1754, theilweise aus dem Jahre 1819 her; sie erforderte seitdem nur unbedeutende Ausbesserungen. Das ins Glas geschöpfte Wasser des Rakoczy ist vollkommen klar und stark perlend, sein Geschmack ist salzig, mässig bitter, prickelnd, schwach eisenartig, angenehm erfrischend, seine Reaction schwach sauer. Die Temperatur der Quelle bewegt sich meistens zwischen + 10,3° und + 11,6° C. Bei längerem Stehen oder Erwärmen lässt das Wasser unter allmähligem Entweichen seiner Kohlensäure das Eisen als Oxydhydrat in Form eines röthlich-gelben Niederschlages fallen. Die Entwicklung des kohlensauren Gases in grösseren oder kleineren Blasen auf der Oberfläche des Wassers in dem $3^1/_2$ Fuss = 1 Meter Durchmesser darbietenden Schachte erfolgt nicht gleichmässig, sondern wechselnd, stossweise. Ebenso ist die Wassermenge der Quelle keine sich gleichbleibende, sie wechselt bisweilen innerhalb eines Zeitraumes von wenigen Minuten. Bei stetigem Abflusse liefert die Quelle 1 bis $1^1/_2$ Kubikfuss Wasser in der Minute, bei Verminderung des Druckes der Wassersäule durch Ausschöpfen dagegen die doppelte bis dreifache Quantität. Die neuesten Ermittlungen ergaben eine Schüttung von 9—40 Liter in einer Minute.

Von den verschiedenen bisher veröffentlichten Analysen theilen wir die von Freiherrn v. Liebig im Jahre 1856 vorgenommene mit.

In einem Liter Wasser sind in Grammen enthalten:

---

*) Nach den neuesten Erhebungen des hiesigen k. Baubeamten Herrn Hurt liegt die Schachtsohle des Rakoczy 196,50 Mtr., der Ablauf desselben 198,45, die Schachtsohle des Pandur 195,50, der Ablauf desselben 198,63 Meter über der Meeresfläche.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0107-3

Chlorkalium	0,28690
Chlornatrium	5,82205
Chlorlithium	0,02002
Chlormagnesium	0,30379
Bromnatrium	0,00838
Schwefelsaure Magnesia	0,58839
Schwefelsaurer Kalk	0,38937
Salpetersaures Natron	0,00931
Phosphorsaurer Kalk	0,00561
Kohlensaure Magnesia	0,01704
Kohlensaurer Kalk	1,06096
Kohlensaures Eisenoxydul	0,03158
Kieselsäure	0,01290
Ammoniak	0,00091*)
Summa der fixen Bestandtheile	8,55630 Gramme.
Freie und halbgebundene Kohlensäure	1305,5 C. C.
Specifisches Gewicht bei 15° C.	1,00734
Temperatur der Quelle	10,7° C. oder 8,56° R.

2. Der Pandur.

Er entspringt nur 34 Fuss = ca. 10 Meter vom Rakoczy in östlicher Richtung entfernt aus dem gleichen Gerölle wie dieser. Auch die gegenwärtige Fassung dieser Quelle in ihrem 3 Fuss 5 Zoll = ca. 1 Meter im Durchmesser haltenden Schachte, welche noch aus dem Jahre 1816 herrührt, bedurfte seit dieser Zeit keiner Erneuerung. Das Wasser des Pandur ist dem des Rakoczy hinsichtlich der allgemeinen physicalischen und chemischen Charaktere fast gleich, indem nach Liebig's Analyse der Pandur in einem Liter Wasser nur etwa 209 Cubikcentimeter Kohlensäure mehr, dagegen 0,3 Gramm Kochsalz und einen kleinen Bruchtheil Eisen weniger als der Rakoczy enthält, und auch

*) Sowohl bei dieser als auch bei den folgenden Analysen ist in der Summa das Ammoniak nicht mitgezählt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0108-9

in Betreff der weniger wichtigen Bestandtheile beider Quellen nur quantitative sehr geringe Verschiedenheiten bestehen. Auch ist der Pandur im Geschmacke nur sehr wenig, fast gar nicht vom Rakoczy verschieden. Die Temperatur der Quelle hält sich mit der des Rakoczy meist gleich. Der Wasserreichthum derselben ist aber geringer als der des Rakoczy, 4—13 Liter in der Minute. Ohne Zweifel findet ein ziemlich inniger Zusammenhang zwischen beiden Quellen statt. Die gleichzeitig mit der des Rakoczy angestellte Analyse des Pandur v. Liebig's ergiebt Folgendes:

In einem Liter Wasser sind in Grammen enthalten:

Chlorkalium	0,24140
Chlornatrium	5,52071
Chlorlithium	0,01680
Chlormagnesium	0,21163
Bromnatrium	0,00709
Schwefelsaure Magnesia	0,59777
Schwefelsaurer Kalk	0,30044
Salpetersaures Natron	0,00353
Phosphorsaurer Kalk	0,00522
Kohlensaure Magnesia	0,04479
Kohlensaurer Kalk	1,01484
Kohlensaures Eisenoxydul	0,02771
Kieselsäure	0,00410
Ammoniak	0,00384
Summa der fixen Bestandtheile	7,99603 Gramme.
Freie und halb gebundene Kohlensäure	1505,5 C. C.
Specifisches Gewicht bei 15° C.	1,00660
Temperatur der Quelle	10,7° C. od. 8,56° R.

3. Der Maxbrunnen.

Diese im nördlichen Theile des Curplatzes etwa 150 Schritte von den beiden erstgenannten aus einer $1^1/_2$ Zoll breiten und 32 Fuss langen, von Norden nach Süden verlaufenden Felsspalte entspringende Quelle ist

als ein kochsalzhaltiger Säuerling bedeutend von jenen verschieden. Ihre Bedeutung, welcher in früheren Zeiten Kissingen fast ausschliesslich einen Besuch von Fremden zu danken hatte, ist seit der Entdeckung des Rakoczy etwas in den Hintergrund getreten, auch hatte sie mancherlei Schicksale in Betreff ihrer physicalisch-chemischen Beschaffenheit zu bestehen. Ihre häufigen Neufassungen, wie uns von solchen aus den Jahren 1595, 1696, 1784, 1815, 1829 und 1833 berichtet wird, deuten schon darauf hin, dass es bei dieser Quelle besondere Schwierigkeiten hatte, sie in ihrer Reinheit und Stärke zu erhalten. Wahrscheinlich waren auch diese Fassungen theilweise unvollkommen oder unzweckmässig, so dass nach und nach wilde Wässer zur Quelle treten, kräftige Quelladern verlegt und zu anderweitigen Ausbrüchen veranlasst werden konnten. Hiedurch verlor längere oder kürzere Zeit nach ihrer Fassung die Quelle mehrmals wieder ihren ursprünglichen Gehalt an Salzen und Gas, was auch wiederum in den Jahren 1863 bis 1867 beobachtet und die Veranlassung zu einer abermaligen, diesmal aber äusserst zweckmässigen Fassung wurde, welche im Winter 1867/68 zur Ausführung kam. Die schon vor dieser gründlichen Neufassung der Quelle entstandene Ansicht, dass namentlich unterirdischer Süsswasserzutritt diesmal zu beseitigen sei, indem man beobachtet hatte, dass der Wasserreichthum der Quelle zugleich mit der Abnahme von Salzen und Gas zugenommen hatte, bestätigte sich während der betreffenden Arbeiten vollkommen. Diese erforderten einen bedeutenden Zeit- und Kostenaufwand. Die Quelle wurde im Buntsandsteinfelsen selbst tiefer verfolgt, und, da man fand, dass sie sich aus einem schwächeren und einem stärkeren Säuerling zusammensetzte, wurde jeder dieser beiden Quellenäste durch einen besonderen Felsschacht von 4 Fuss Durchmesser in der Tiefe von 7—8 Fuss vom oberen Rande der Felsspalte an blosgelegt und für sich in sorgfältigster Weise mit Benützung von bestem englischem Portlandcemente gefasst. Die Wildwässer

im ganzen Umkreise der Quelle wurden durch weitere Verdämmung und starkes Mauerwerk am ferneren Zutritte zur Quelle verhindert, auf dem kürzesten Wege in die Höhe gestaut, und in einem gemeinschaftlichen Abzugskanale mit dem Quellenabflusse hinweggeleitet.

Der nördliche Quellschacht erhielt nunmehr den Namen Nordquelle, der südliche Südquelle. Letztere ist als die Hauptquelle, als der ursprüngliche Sauerbrunnen oder Maxbrunnen zu betrachten und durch diese letzte Fassung zu der alten Stärke und Vortrefflichkeit seiner besten Zeitperiode zurückgeführt worden, ohne dass hiedurch irgend eine der übrigen Quellen Kissingens, deren indirecter Zusammenhang unter sich und mit dem Maxbrunnen zweifellos ist, im Geringsten an Qualität oder Quantität verändert worden wäre.

Das Wasser des Maxbrunnens ist krystallhell, perlend, von säuerlichem angenehm erfrischendem Geschmacke, die Temperatur desselben wechselt zwischen 9,2° C. und 10,6° C.; sie scheint im Juni am Tiefsten, im Januar am Höchsten zu stehen. Der wie bei Quellen überhaupt ebenfalls schwankende Wasserreichthum betrug nach vollendeter Fassung in der Nordquelle in 9 bis 11 Minuten, in der Südquelle in 3 Minuten 1 Kubikfuss. Nach den neuesten Erhebungen giebt die Nordquelle 2—6 Liter, die Südquelle 5—15 Liter Wasser in der Minute.

Die von Dr. G. Heckenlauer, früherem I. Assistenten des chemischen Universitätslaboratoriums zu Würzburg, im Jahre 1869 vorgenommene Analyse ergab Folgendes:

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0111-4

In einem Liter Wasser sind in Grammen enthalten:

	Südquelle.	Nordquelle.
Chlorkalium	0,376046	0,350865
Chlornatrium	2,316204	1,154935
Chlorlithium	0,000729	0,000425
Chlormagnesium	0,108008	0,167904
Schwefelsaure Magnesia .	0,200265	0,024570
Schwefelsaurer Kalk . .	0,190263	0,278460
Salpetersaures Natron . .	0,077320	0,045497
Phosphorsaurer Kalk . .	0,005000	0,003500
Kohlensaure Magnesia . .	0,068400	0,062530
Kohlensaurer Kalk . . .	0,565205	0,390250
Kohlens. Eisenoxydul . .	0,002410	0,001005
Kieselsäure	0,003400	0,002500
Ammoniak	0,003805	0,003000
Summa der festen Bestandtheile	3,913250	2,482441 Grm.
Freie u. halbgebundene Kohlensäure	1257,5 C. C.	873,75 C. C.
Temperatur der Quelle . . .	+10,4°C.	+10,4°C. o. 8,32°R.
Specifisches Gewicht	1,00370	1,00245.

4. Der Soolsprudel.

Der Soolsprudel oder runde Brunnen entspringt in einer Entfernung von 20 Minuten (2130 Meter) nördlich von Kissingen nahe dem Saaleflusse, auf dessen linkem Ufer. Er ist eine durch spätere Bohrung in ihrem gegenwärtigen Reichthume erhaltene Quelle, doch war dieselbe in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit oder eine ihr sehr nahe liegende Quelle, wie wir aus der Geschichte Kissingens gesehen haben, schon im neunten Jahrhunderte bekannt und znr Salzgewinnung benützt. Im Jahre 1655 hatte das Bohrloch 49 Fuss Tiefe und wurde bereits in dem Quellenschachte eine ziemlich starke Gasentwicklung beobachtet. Die Quelle wurde damals gereinigt und gefasst, und ein neues Brunnenhaus über derselben erbaut. Man bohrte im Jahre 1778

tiefer, um den Reichthum der Quelle zu vermehren, wobei man in einer Tiefe von 81 Fuss eine an Eisen und Kohlensäure reiche Soole von $16^1/_2{}^0$ R. Wärme erhielt, welche mächtig emporsprudelte*), aber im Laufe der Jahre an Wasser wie an Mineralgehalt wieder abnahm, so dass im Jahre 1822 zu einer weiteren Bohrung geschritten wurde, welche ein glänzendes Resultat lieferte, und die so höchst merkwürdige periodische Soolsprudelquelle in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit herstellte. Man traf bei dieser Bohrung im Buntsandsteine zunächst bei 96 Fuss Tiefe auf eine schwache gasfreie Soole, bei 116 und 140 Fuss Tiefe auf $2^3/_4$procentige, 15^0 R. warme Soole mit Kohlensäure, welcher Zufluss von mehr oder weniger gasreicher Soole beim Vordringen in grössere Tiefe, besonders bei der Tiefe von 153, 285 und 316 Fuss bedeutend zunahm. Bei einer Tiefe von etwas über 324 Fuss vom oberen Schachtrande an brach der Bohrer ab, und die Bohrung wurde eingestellt. Es war dies am 10. October 1822.

Schon während dieser Bohrung machte sich die eigenthümliche Erscheinung des Steigens und Fallens oder vielmehr des Ausbleibens und Wiederkehrens der Quelle bemerkbar. Denn als man am 9. Juli 1822 bis zur Tiefe von 153 Fuss gelangt war, blieb die Quelle zum ersten Male 10 Minuten lang aus. Am 20. Juli wiederholte sich dieses Intermittiren sogar 20 Minuten lang, ebenso lang am 28. Juli und am 8., 11. und 17. August fast für die gleiche Zeitdauer. Am 22. August fand zweimalige Intermission (um 1 und 4 Uhr) jedesmal von 37 Minuten statt, am 24. August dreimal 15 bis 20 Minuten lang, am 27., 28. und 29. August drei bis viermal 15—20 Minuten lang, und vom 7. bis 17. September blieb die Quelle unregelmässig fünf bis sechsmal des Tages aus. Von letzterem Tage an, an welchem die Tiefe von 285 Fuss erreicht und ein neuer ärmerer Soolezufluss angebohrt worden war, trat das Intermittiren

*) Vergl. Jäger, Geschichte etc., pag. 18.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0113-5

seltener auf, fand sogar von Ende September an 8 Tage lang gar nicht statt und begann dann wieder in unregelmässiger Weise, wie dies noch heut zu Tage zu beobachten ist*). Die Häufigkeit und Dauer der Intermissionen ist theilweise von der Quantität des der Quelle zum Gebrauche entnommenen Wassers, theilweise auch vom Wasserstande der nahen Saale abhängig. Während des Winters z. B., wo kein Wasserverbrauch stattfindet, behält die Quelle bisweilen Wochen lang ununterbrochen ihren tiefsten, Wochen lang auch ihren höchsten, mitunter auch längere Zeit hindurch einen mittleren Stand bei; im Sommer dagegen, wo der Quelle zum Gebrauche der Bäder viel Wasser entnommen wird, ist bisweilen sechs- bis achtmaliger Wechsel zwischen Steigen und Fallen in 24 Stunden zu bemerken. Im Jahre 1879 betrug die beobachtete längste Dauer des Hochstandes der Quelle 21 Tage, die kürzeste einen Tag, das Ausbleiben der Quelle dauerte selten länger als einen Tag. Uebrigens bleibt sich die Menge der abfliessenden Soole in beiden Jahreszeiten gleich. Während die Quelle früher im Durchschnitte 8 Stunden sprudelte und 16 Stunden ruhte, und oft mehrmals im Tage intermittirte, ist sie jetzt oft monatelang ununterbrochen thätig, geht nur kurze Zeit zurück. Während der Badezeit im Sommer, d. h. von früh 7 bis Abends 6 Uhr ist sie immer thätig, ruht nur Abends und Nachts zuweilen. Am häufigsten geht sie Abends 6 Uhr zurück.

Die Quelle zeigt in ihrer gegenwärtigen Fassung einen 7,30 M. tiefen Schacht oder vielmehr zwei übereinanderstehende Schachte, von welchen der untere, aus dessen Bodenmitte das 14 Cm. Durchmesser besitzende Bohrloch hinabsteigt, etwa 1,46 M. Durchmesser und 3,36 M. Tiefe hat. Der an diesen nach Oben sich anschliessende obere Schacht ist etwas über 3,94 M. tief

*) Vergl. R. Ludwig. Das kohlensaure Gas in den Soolsprudeln von Nauheim und Kissingen etc. Frankfurt a. M. 1856. Pag. 58 und 59.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0114-1

und hat 2,34 M. im Durchmesser. Ein auf das Bohrloch im untersten Schachte senkrecht aufgesetztes 12 Cm. im inneren Durchmesser haltendes Holzrohr ragt mit seiner oberen Mündung etwa 0,29 M. weit über die untere Grenze des oberen Schachtes herauf, wo es beim niedersten Stande der Quelle bisweilen sichtbar wird.

Die auf- und absteigenden Bewegungen des Soolsprudels, deren Beobachtung ein höchst interessantes Schauspiel bietet, zeigen sich innerhalb des oberen Schachtes, bestehen aber nicht nur in gewöhnlich zwischen 1,75 und 3,50 M. schwankenden, einfachen ruhigen Niveauveränderungen. Die gleichzeitige reiche Gasentwickelung verleiht der Erscheinung noch eine besondere Lebendigkeit. Hat die Quelle ihren tiefsten Stand erreicht, so ist eine Zeit lang keine Gasentwickelung sichtbar, die Oberfläche ist ruhig; allmählig steigen einzelne Gasblasen aus dem Bohrlochsrohre im Centrum des Schachtes auf, dieselben mehren sich von Minute zu Minute, die Oberfläche des Wassers geräth in lebhaftes Schäumen und während sie ungefähr binnen einer Stunde ihre höchste Höhe erreicht, geräth sie in die heftigste Sprudelbewegung unter starker Entwickelung von Kohlensäure. Nach längerer oder kürzerer Zeit kehrt die Wasserfläche allmählig zur Ruhe und binnen circa 20 Minuten zu ihrem niedrigsten Stande zurück, von wo aus später das Schauspiel von Neuem beginnt.

Unzweifelhaft ist die Kohlensäure das bewegende Element dieser Soolquelle. Unter den Erklärungen ihres merkwürdigen Steigens und Fallens ist die von Ludwig*) gegebene die natürlichste, wonach zu verschiedenen Zeiten gashaltiges und gasfreies Wasser in das Bohrloch tritt und Letzteres das Aufsteigen der Quelle hindert, bis das Wasser mit Gas gesättigt ist, welches die Quelle emporhebt, um dann an ihrer Oberfläche zu entweichen. Diese Erklärung gewinnt an Stütze für ihre Richtigkeit, wenn man die in grösserer Tiefe unter dem

*) a. a. O. pag. 62.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0115-7

Drucke einer starken Wassersäule so bedeutend vermehrte Aufnahmsfähigkeit des Wassers für Gase überhaupt berücksichtigt.

Das Wasser des Soolsprudels ist nicht vollkommen klar, etwas grünlich-blau, von stark salzig bitterem, schwach eisenartigem, prickelndem Geschmacke, seine Temperatur ist in letzter Zeit + 18,7° C. Die in einer Minute von der Quelle gelieferte Wassermenge wechselt in neuester Zeit zwischen 300 und 800 Liter. Die Menge des beim Steigen der Quelle derselben entströmenden kohlensauren Gases ist sehr beträchtlich; die hierüber angestellten Messungen ergeben 2000 bis 6000 Liter in der Minute, sonach wechselt die Gasmenge ziemlich bedeutend.

Nach der im Jahre 1869 von Dr. G. Heckenlauer vorgenommenen Analyse enthält die Soolsprudelquelle in einem Liter Wasser in Grammen:

Chlorkalium	0,2509
Chlornatrium	10,5540
Chlorlithium	0,0205
Chlormagnesium	0,3305
Bromnatrium	0,0097
Schwefelsaure Magnesia . .	0,9044
Schwefelsauren Kalk . . .	0,8561
Phosphorsauren Kalk . . .	0,0047
Kohlensauren Kalk	1,3046
Kohlensaure Magnesia . . .	0,0325
Kohlensaures Eisenoxydul . .	0,0304
Kieselsäure	0,0011
Summa der festen Bestandtheile	14,2994 Gramme.
Freie Kohlensäure	764 C. C.
Temperatur der Quelle . .	+18,12°C. o. 14,5°R.
Specifisches Gewicht . . .	1,0111.

5. Der Schönbornsprudel.

Der Schönbornsprudel ist wie der Soolsprudel eine erbohrte Soolquelle, welche von diesem 1525 Meter und

etwa 50 Minuten (3650 Meter) in nördlicher Richtung von Kissingen entfernt bei dem Dorfe Hausen auf dem linken Saalufer dicht neben der von Kissingen nach Aschach führenden Strasse entspringt. Er wird erst seit der neueren Zeit zu Bädern benützt. Die Quelle ist schon seit 1650 bekannt und diente bereits seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundertes zur Salzbereitung.

Die Anlage des viereckigen, anfänglich bis zu einer Tiefe von 53 Fuss reichenden Schachtes wurde am 6. Juni 1764 begonnen, wobei man schon bei 9 Fuss Tiefe verschiedene kleine Salzquellen zum Vorscheine kommen sah, welche immer mehr zunahmen, während man in den nächsten drei Monaten durch den Schutt bis zur Tiefe von etlichen 50 Fuss und daselbst auf den festen Buntsandstein gelangte. Von hier aus wurde die Bohrung in einem Durchmesser von 4 Zoll am 19. September desselben Jahres begonnen und bis zur Tiefe von 222 Fuss unter dem oberen Schachtrande fortgesetzt, wo sich eine etwa 1½ Procent starke Soolquelle vorfand, welche nur schwach gashaltig war, und 6 Kubikfuss Wasser in der Minute lieferte. In der Folge zeigte es sich, dass der Wasserzufluss dieser Quelle wechselte, und dass sie mit dem alten, etwa 150 Fuss östlich von ihr entfernten Friedrichsbrunnen in Verbindung stand.

Erst am 27. December des Jahres 1831 wurde die Bohrung weiter in die Tiefe fortgesetzt, da man eine reichere Soolquelle zu erbohren wünschte, und man beobachtete hiebei eine Zunahme des Gases und eine gewisse Periodicität der Quelle. Man war im Herbste 1832 bis 360 Fuss und im Herbste 1845 bis auf 1097 Fuss Tiefe gelangt. Im Herbste 1846 traf man endlich in einer Tiefe von 1240 Fuss auf einen äusserst reichlichen Quellenzufluss von etwa 2 Procent Salzgehalt, und es wurde nun die Bohrung ununterbrochen fortgesetzt.

Am 26. Juni 1848 war man bis zur Tiefe von 1590′ 9″ gekommen, und nun zeigte sich eine sehr interessante Erscheinung an der Quelle. Zur Aushebung des Bohr-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0117-8

sandes wurde nämlich ein mit Letten gefülltes Säckchen am Gestänge befestigt in's Bohrloch gebracht, worauf sogleich die Quelle für einige Tage wegblieb. Seitdem wurde auf diese Weise die Quelle willkürlich hie und da weggetrieben, wenn im Schachte vorzunehmende Arbeiten dies erforderten, und kehrte erst nach 8 bis 10 Tagen wieder. Im Jahre 1875 blieb die Quelle nach einer solchen willkürlichen Wegtreibung sogar vom 3. bis 26. November aus, gelangte aber dennoch sogleich nach ihrem Wiedererscheinen wieder zu ihrer früheren Stärke und Mächtigkeit.

Im December 1848 stiess man bei fortgesetzter Bohrung in der Tiefe von 1680′ 5″ auf eine neue Bereicherung der Quellen im Bohrloche, jedoch nur durch kohlensaures Gas, ohne dass der Salz- oder Wasserreichthum der bereits erbohrten Quellen zunahm; es trat nur ein stärkeres Sprudeln und Steigen des Wassers im Bohrloche ein.

In der Hoffnung, doch noch ein wirkliches Steinsalzlager zu erbohren, setzte man nun die Arbeit auch bis zum Frühlinge 1849 ununterbrochen und später mit Unterbrechungen fort, während momentan der Salzgehalt der Soole gestiegen war, bis endlich am 1. Mai 1854 bei einer Tiefe von 2001′ 9″ (584,229 M.) der Bohrmeissel abbrach und hiedurch die Bohrung beendigt wurde.

Ueber die bei Erbohrung des Schönbornsprudels durchstochenen Gesteinsschichten wurde bereits im ersten Theile dieses Abschnittes bei Betrachtung der allgemeinen physikalisch-chemischen Verhältnisse unserer Quellen gesprochen; wir fügen daher nur noch eine schematische Uebersicht der erbohrten Schichten nach Prof. Sandberger's Angabe mit Notirung der betreffenden Zeitpunkte der Bohrung aus den Bohr-Journalen bei.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0118-4

Zeit der Bohrung.	Mächtigkeit in Fuss	Tiefe in Fuss.	Gesteine.		
	56′	56′	Schutt.		
27. Dec. 1831	274′	330′	Buntsandstein. (Bei 222′ Soolquelle mit sehr geringem Gasgehalte)		
Herbst 1832	910′	360	Buntsandstein.		
Herbst 1845		1097′			
Herbst 1846		1240′	(Bei 1240′ Soolquelle ohne Gas.)		
26. Juni 1848	350′ 9′	1590′ 9″	Buntsandstein.		
14. Sept. 1848	17′ 11″	1608′ 8″	Kalkstein.	Leberschiefer mit sogenanntem Hornkalk u. Gyps.	Untere Abtheilung des Buntsandsteines.
23. Sept. 1848	16′ 1′	1624′ 9″	Körniger und krystallis. Gyps.		
29. Sept. 1848	4′ 1″	1628′ 10″	Kalkstein.		
2. Oct. 1848	2′ 9″	1631′ 7″	Dichter Gyps.		
27. Dec. 1848	67′ 3″	1698′ 10″	Rother Schieferthon, abwechselnd mit Kalk, Mergel und Gyps. (Bei 1680′ 5″ Sprudelquelle mit starkem Gasgehalte.)		
2. Jan. 1849	3′ 9″	1702′ 7″	Hier scheint dichter Kalk mit Schwefeleisen anzustehen.	Bituminöser Plattendolomit	des obersten Zechsteines.
10. Febr. 1849	37′ 5″	1740′	Blauschwarzer Kalk.		
20. März 1849	35′ 1″	1775′ 1″	Rother gesalzener Thon mit Gyps.	Salzmergel	des mittleren Zechsteines.
26. April 1849	35′ 5″	1810′ 6″	Blauer Salzthon.		
27. April 1849	1′ 6″	1812′	Bräunlicher Thon mit Gyps, gesalzen.		
16. Mai 1849	12′ 3″	1824′ 3″	Salzgebirge.		
31. Mai 1849	8′ 4″	1832′ 7″	Salzgebirge mit Gyps.		
28. Febr. 1853	51′ 5″	1884′	Salzgebirge mit Gyps und Anhydrit.		
24. April 1854	115′	1999′	Anhydrit.		
1. Mai 1854	2′ 9″	2001′ 9″	Anhydrit mit Gyps wechselnd.		

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0119-3

Gegenwärtig fliesst die Quelle, wenn sie nicht künstlich zurückgestaut wird, was aber sehr selten geschieht, in ununterbrochenem Strome unter lebhaftem Aufschäumen aus dem Bohrloche empor in den Schacht, wie dies beim Soolsprudel oder runden Brunnen, jedoch nur in der Periode seines Aufsteigens der Fall ist.

In früherer Zeit wurde eine höchst grossartige Erscheinung am Schönbornsprudel von Zeit zu Zeit künstlich hervorgerufen, indem man denselben durch ein kurzes engeres Aufsatzrohr über dem Bohrloche zu einer mächtigen Fontaine gestaltete, welche ihre gewaltige Wassermasse vom Gase gehoben in senkrechtem Strahle etliche 70 Fuss hoch über das Niveau des Schachtes emportrieb. Es war dies ein prachtvolles Schauspiel, und die Quelle wurde deshalb auch vielfach der Riesensprudel genannt. Der Thurm über dem Schachte war damals bedeutend höher, die Fontaine stieg bis zu seinem Dache empor. Später unterliess man dies Emportreiben des Schönbornsprudels, da hiebei jedesmal eine enorme Ausströmung des Gases stattfand, und man daher fürchtete, der runde Brunnen, dessen Gas zu Bädern benützt wird, möge hiedurch vielleicht mit der Zeit an seinem Gasgehalte verlieren.

Das Wasser des Schönbornsprudels, in seiner Zusammensetzung sehr ähnlich dem des Soolsprudels, bietet auch im Uebrigen ganz ähnliche Charactere. Seine Temperatur ist in letzter Zeit + 18,4° C., seine Quantität beträgt gegenwärtig circa 500—600 Liter per Minute. Die Menge seiner freien Kohlensäure ergiebt circa 4000—6000 Liter in der Minute.*)

Es mögen hier zwei Analysen, nämlich die von Dr. Heckenlauer 1868 und die von Prof. Dr. von Gorup-Besanez 1878 vorgenommene ihre Stelle finden. Hienach

*) Einen sehr instructiven Profilplan der beiden Soolsprudel mit den betreffenden Zahlen- und andern Angaben hat in jüngster Zeit der hiesige kgl. Baubeamte A. Hurt veröffentlicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0120-4
DFG

enthält ein Liter Wasser des Schönbornsprudels in Grammen:

	Heckenlauer 1868.	v. Gorup-Besanez 1878.
Chlornatrium	11,719412	9,50719
Chlorlithium	0,024869	0,01595
Chlorammonium	—	0,02599
Chlormagnesium	—	0,02587
Bromnatrium	0,011248	—
Brommagnesium	—	0,00908
Jodnatrium	0,000083	—
Schwefelsaures Kali . . .	0,320458	0,41882
Schwefelsaure Magnesia .	1,472451	1,15629
Schwefelsaurer Kalk . .	0,332828	0,29415
Arsensaurer Kalk . . .	0,000156	—
Phosphorsaurer Kalk . .	0,007269	0,00303
Kohlensaurer Kalk . . .	1,855622	1,42436
Kohlensaure Magnesia . .	0,037832	0,07329
Kohlens. Eisenoxydul . .	0,049392	0,02695
Kohlens. Manganoxydul .	0,001895	0,00183
Kieselsäure	0,013500	0,01344
Summa der festen Bestandtheile	15,847015	12,99624 Grm.
Freie Kohlensäure . . .	1333,69 C. C.	903 C.C.
Temperatur der Quelle	+20,1°—20,4° C. oder +16,2° R.	+19,2° C. oder +15° R.
Specifisches Gewicht . . .	1,01325	1,01156

Ausser den hier beschriebenen gegenwärtigen Quellen Kissingens waren in früherer Zeit noch einige andere vorhanden, welche, als die so mächtigen Soolquellen in ihrer nächsten Nachbarschaft erbohrt wurden, ihren Wasser-, Salz- und Gasreichthum verloren, und daher nicht mehr benützt wurden.

So befand sich nächst dem gegenwärtigen Soolsprudel der früher zur Salzbereitung benützte sogenannte reiche Brunnen, eine Soolquelle, welche durch die Erbohrung des Soolsprudels sich sehr verminderte, und dadurch ausser Gebrauch kam. Noch mehr zeigte sich der Einfluss der Bohrung auf die benachbarten Quellen beim Schönbornsprudel. Einige hundert Schritte südwestlich von demselben befand sich die Theresienquelle, ein Säuerling, welcher in seiner Zusammensetzung und seinen übrigen Characteren sehr grosse

Aehnlichkeit mit unserem Maxbrunnen hatte. Diese Quelle verlor, als das Bohrloch des Schönbornsprudels zu grösserer Tiefe hinabgetrieben wurde und die reicheren Soolquellen zu Tage förderte, sehr rasch ihren Gasgehalt und ihr Niveau sank bedeutend, ohne wieder emporzusteigen. Im Jahre 1868 wurde diese Quelle, ebenso wie gleichzeitig der früher auf dem rechten Saalufer befindliche Kleinbracher Soolbrunnen vollständig zugeworfen. Auch der früher zur Salzgewinnung, aber schon seit dem Anfange dieses Jahrhunderts nicht mehr benützte, bereits genannte 150 Fuss östlich von der Schönbornsquelle entfernte Friedrichsbrunnen hatte im Jahre 1865 das gleiche Schicksal.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0122-5
DFG

VII.

Kissingens Curmittel.

So verschwenderisch die Natur unseren Curort schon durch seine wirksamen Mineralquellen an sich mit bedeutenden Heilmitteln ausgestattet, so war man doch seit langer Zeit bemüht, dieselben auch durch möglichst zweckmässige Vorkehrungen und Einrichtungen zu einer stets umfassenderen Anwendung zu bringen, und auch durch Hinzufügung neuer Curmittel unseren Heilschatz zu vermehren und zu erweitern, so dass besonders in den letzten dreissig Jahren kaum eines vergehen mochte, welches nicht irgend einen Fortschritt in dieser Beziehung zu verzeichnen gehabt hätte. Daher mag es wohl kaum noch einen anderen Badeort geben, welcher eine gleiche Manchfaltigkeit, einen gleichen Reichthum seines Heil-Apparates aufweisen könnte.

Um über diesen eine bequeme Uebersicht zu gewinnen, können wir unsere Curmittel eintheilen in A. die zum Trinken, B. die zu Bädern, C. die zu Einathmungen dienenden.

A. Die zum Trinken dienenden Curmittel.

Dieselben sind: a) der Rakoczy, b) der Pandur, c) der Maxbrunnen, d) das Kissinger Bitterwasser, e) die Molke, f) die Soole.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0123-1

a) Der Rakoczy.

Er ist gegenwärtig das bekannteste und berühmteste unserer Curmittel, wird meistens unvermischt und unverändert, wie er der Quelle entnommen wird, getrunken, je nach speciellem Erforderniss leicht erwärmt oder durch wiederholtes Umgiessen eines Theiles seiner Kohlensäure beraubt, ferner gemischt, wie es eben der specielle Fall verlangt, mit warmer Milch, mit Molke oder Bitterwasser.

b) Der Pandur.

Er findet seine Anwendung in ganz gleicher Weise, wie der Rakoczy.

Beide Quellen werden nach Massgabe der Individualität und der beabsichtigten Wirknng in sehr verschiedener Gabe (wovon später) Morgens nüchtern, bisweilen auch mehrmals täglich getrunken. Die bekannte übliche Art des Schöpfens dieser Quellen unmittelbar durch die in Drahtgestelle mit langer Handhabe zu je 6—10 eingestellten gläsernen Trinkbecher macht den Brunnendienern eine sehr rasche gleichzeitige Befriedigung von Hunderten von Trinkenden, sowie das jedesmalige Ausspülen der Becher in dem zu diesem Zwecke herbeigeleiteten Süsswasserbrunnen sehr leicht möglich. Von etwaigen Niederschlägen der Mineralbestandtheile der Quellen werden dann die Trinkbecher mittelst Salzsäure gereinigt. Um, wo dies geboten, die Kohlensäure vor dem Genusse des Mineralwassers aus diesem zu entfernen und dasselbe zu erwärmen, finden sich während der Trinkstunden kleine flache, mit warmem Wasser gefüllte Kessel über Kohlenbecken am Rande des Quellenraumes zur Aufnahme des vollen Glases aufgestellt. Seit dem Sommer 1872 dient diesem Zwecke bei grösserem Andrange von Trinkenden in den Morgenstunden der bereits Seite 8 erwähnte grosse Kessel unter dem Pavillon neben der eigentlichen Trinkhalle.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0124-7
DFG

c) Der Maxbrunnen.

Dieser wird auch theils allein für sich, theils und zwar meistens in Verbindung mit Molke Morgens und Abends als Curmittel, ausserdem auch als diätetisches Mittel benützt. Zu Bädern dient dieser Brunnen neuerdings nicht mehr.

d) Das Kissinger Bitterwasser.

Dasselbe wird aus den beiden Soolsprudeln gewonnen, und ist erst seit dem Jahre 1858 durch Frhrn. J. v. Liebig ein sehr schätzenswerther Theil unseres Heilapparates geworden. Dasselbe ist vollkommen klar und entwickelt nur sehr wenig Kohlensäure; sein Geschmack ist stark bittersalzig. In seiner Zusammensetzung kommt es dem Friedrichshaller Bitterwasser sehr nahe, fast gleich.

In einem Liter Wasser sind nach J. v. Liebigs Analyse in Grammen enthalten:

Chlornatrium	7,9557
Chlormagnesium	3,9336
Chlorammonium	0,0029
Chlorlithium	0,0125
Brommagnesium	0,1139
Schwefelsaures Natron . . .	6,0546
Schwefelsaure Magnesia . . .	5,1432
Schwefelsaures Kali	0,1983
Schwefelsaurer Kalk	1,3464
Kohlensaure Magnesia . . .	0,5199
Kohlensaurer Kalk	0,0147
Summa der festen Bestandtheile	25.2957 Gramme.
Kohlensäure	184,375 C. C.

Das Kissinger Bitterwasser wird theils allein, theils als Zusatz zum Rakoczy und Pandur zur Trinkcur benützt, daher auch während der Trinkstunden an den genannten beiden Quellen verabreicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0125-3

e) Die Molke.

Sie wird in derselben Weise wie in den eigentlichen Molkencurorten aus Ziegenmilch mittelst Laab bereitet, ist gelbgrünlich, fast klar, von Geschmack und Geruch schwach säuerlich. Was die Bestandtheile der Ziegenmolke betrifft, so enthalten nach Henry und Chevalier 100 Theile:

3,23 Fett,
4,02 Casein,
0,28 Milchzucker,
0,58 Salze,
86,80 Wasser.

In einem Pfunde Molke sind nach dem zusammengestellten Ergebnisse verschiedener Analysen beiläufig zwischen 40 und 65 Gramm Milchzucker und 2,6—3,5 Gramm Salze enthalten, unter welch letzteren die Kalisalze, theils als Chlor-, theils als phosphorsaure Verbindungen vorwalten.

Die Molke wird während der Trinkstunden sowohl am Maxbrunnen, als am Rakoczy- und Pandurbrunnen warm abgegeben und ist stets von gleicher vortrefflicher Beschaffenheit. Man trinkt dieselbe theils allein, theils gemischt mit einer der genannten Trinkquellen.

f) Die Soole.

In früherer Zeit bis zum Jahre 1858, wo zum vortheilhaften Ersatze der Soole das Bitterwasser in die Curmittel Kissingens aufgenommen wurde, diente dieselbe als Zusatz zum Rakoczy, um dessen abführende Wirkung zu erhöhen, und wurde seitdem innerlich nicht mehr angewandt, bis erst in den letzten Jahren (wenn auch weder durch theoretisch-wissenschaftliche noch auch empirisch-practische Gründe gerechtfertigt) die Soole wieder als Zusatz zum Rakoczy, sogar auch unvermischt genommen einigermassen zum inneren Gebrauche kam. Näheres hierüber später bei Besprechung der Wirkungen unserer Curmittel.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0126-8
DFG

B. Die zu Bädern dienenden Curmittel.

Dieselben sind: a) die Soole, b) der Pandur, c) die Mutterlauge und die gradirte Soole, d) das kohlensaure Gas, e) die Moorerde, f) der Wasserdampf.

Wir werden zuvor die einzelnen Curmittel dieser und der folgenden Kategorie, besonders die Arten der Bäder, welche in Kissingen zur Anwendung kommen, näher in's Auge fassen, und sodann der Betrachtung der betreffenden Bade-Anstalten uns zuwenden.

a) Die Soole.

Die Anwendung unserer Soole zu Heilzwecken ist noch nicht sehr alt. Nachdem zuerst Dr. J. Wetzler in seinen vor 60 Jahren erschienenen Arbeiten über Kissingen (s. Abschnitt V.) auf den Werth dieses Curmittels aufmerksam gemacht hatte, worauf noch von anderen Aerzten und auch dem die Soole untersuchenden Chemiker Kastner die Einrichtung von Soolbädern warm empfohlen wurde, begann im Jahre 1834 Hofrath Dr. Balling dieselben in umfassender Weise zur Anwendung zu bringen. Es musste damals noch die Soole in Fässern vom Soolsprudel zur Stadt gefahren werden, erst im Jahre 1837 wurde die erste Soolenleitung angelegt. Die Bäder wurden in jener Zeit nur im königlichen Curhause und in Privathäusern genommen. Gegenwärtig kommen in Kissingen die Soolbäder in folgender Weise zur Anwendung: 1) als warme Vollbäder, 2) als kalte und warme Vollbäder mit kalter Welle und Strahl, 3) als warme und kalte Douchebäder, welchen Anwendungsarten sich dann noch die Sitzbäder, Injectionen und überhaupt die localen Verwendungen der Soole anreihen.

1) Die warmen Vollbäder, welche gegenwärtig in jeder der drei öffentlichen Badeanstalten und seit der Einrichtung für transportable Bäder in jeder Wohnung genommen werden können, kommen in Wannen von c. 16—18 Kubikfuss (0,397—0,447 Kubikmeter) Inhalt

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0127-4

(4½—5 Fuss Länge, 2½—3 Fuss Breite und 2—2½ Fuss Höhe) zur Anwendung, und zwar gewöhnlich in einer Temperatur von 25—27° R., in der Dauer von 15—45 Minuten. Da bei unserer Soole neben Temperatur nnd Salzgehalt besonders auch ihr Reichthum an kohlensaurem Gase einen wesentlichen Antheil an der Wirksamkeit des Bades hat, so musste schon bald das Bestreben bei den hiesigen Badeeinrichtungen dahin gehen, diesen Gasgehalt bei der Bereitung der Bäder möglichst zu erhalten, daher die Soole auf ihrem ganzen Wege zur Wanne möglichst vor Berührung mit der Atmosphäre zu bewahren und namentlich auch die Erwärmungsweise der Bäder einer besonderen Aufmerksamkeit zu unterziehen.

Die in früherer Zeit in Kissingen angewandten Methoden der Sooleerwärmung wurden daher neuerdings wegen ihrer Unzweckmässigkeit gänzlich verlassen, nämlich die allerursprünglichste: Mischung der in einem geheizten Kessel erwärmten Soole mit kalter in der Wanne, ferner die der Sooleerwärmung im Reservoir mittelst eines dasselbe durchziehenden Dampfröhrensystems und endlich die Erwärmung der Soole durch in die Wanne direct frei ausströmenden Wasserdampf. Die gegenwärtig allgemein in Kissingen eingeführte Methode der Baderwärmung ist die sogenannte indirecte.

Sie besteht in der Dampfheizung des Wassers durch ein die Wanne am unteren Theile ihrer Innenwandung durchziehendes oder umziehendes geschlossenes Dampfrohr, aus welchem der Dampf, nachdem er seine Wärme dem Badewasser mittelst der Röhrenwände mitgetheilt, zu Wasser verdichtet ausserhalb der Wanne abfliesst. Eine weitere, aber nur wenig mehr in Kissingen im Gebrauche befindliche Methode der Baderwärmung innerhalb der Wanne ist die bekannte Schwarz'sche, bei welcher der heizende Dampf in den bei diesen Bädern angebrachten Hohlraum des doppelten Metallbodens der Wanne einströmt und mittelst desselben das Bad erwärmt. Eine wesentliche Verbesserung dieser letztge-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0128-0
DFG

nannten Methode ist ein etwa 1 Zoll über dem Heizboden der Wanne angebrachter siebartig durchlöcherter dritter Metallboden, welcher sich nur bis zur Temperatur des Bades erwärmt.

Den wichtigsten Zweck, nämlich Schonung des Kohlensäuregehaltes unserer Bäder bei der Erwärmung, erfüllen beide Methoden.

2) Die kalten Vollbäder mit Welle und Strahl werden gegenwärtig in sämmtlichen Badeanstalten Kissingens abgegeben. Sie werden in sehr geräumigen, in den Boden des Badecabinets eingesenkten Wannen von c. 30—40 Kubikfuss (0,994 Kubikmetr.) Inhalt ($5^1/_2$—6 Fuss Länge, 4 Fuss Breite und 3 Fuss Tiefe), gewöhnlich zu einer Anfangstemperatur von 22° R. allmählig bis zur Quellentemperatur von c. 15,0° R. herabsteigend und in der Dauer zwischen 10 und 4 Minuten genommen. In den betreffenden Wannen ist im Mittelpunkte ihres Bodens eine $^3/_4$—1 Zoll im Durchmesser haltende Oeffnung angebracht, als Mündung einer willkürlich durch einen Hahn zu öffnenden und zu schliessenden Röhre, durch welche das Einströmen von kühler Soole (c. 15,0° R.) in die Wanne in Form eines senkrecht aufsteigenden Wasserstrahles bewerkstelligt wird. Dieser Wasserstrahl besitzt dadurch, dass er von einem circa 60 Fuss hoch über der Erde angebrachten Soolereservoir gespeist wird, eine beiläufige Druckstärke von 2 Atmosphären, daher er beim Einströmen in das Bad das Wasser desselben in lebhafte Wellenbewegung bringt. Diese Wellenbäder haben ausser der Bequemlichkeit der localen Anwendung eines intensiven kühlen Wasserstromes noch den besonderen Vortheil, dass sie die Temperatur des ganzen Bades in einer sehr allmähligen, für den Badenden nur angenehm empfundenen Weise abkühlen, wodurch es möglich ist, auch gegen kühle Temperaturen sehr sensible Patienten an diese zu gewöhnen, wobei das Bewegtsein des Wassers und die dem Körper durch den grossen Raum des Bades gestattete eigene Bewegung wesentliche Hülfsmittel bieten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0129-8

Ausser diesem, die Welle genannten, aufsteigenden Wasserstrahle findet sich noch zur Seite, über der Wanne angebracht, eine Vorrichtung, welche nach willkürlicher Oeffnung eines Hahns einen im Winkel zur Wasserfläche abwärts gerichteten, durch spaltartige Verbreiterung der Ausflussöffnung plattgestalteten Soolstrahl in Form eines Fächers gleichfalls von c. 15,0° R. Temperatur und 2 Atmosphären Druck auf das Niveau des Bades ausströmen lässt. Es dient auch dieser Wasserstrahl theils zu localer Anwendung, theils zur allmähligen Abkühlung des Bades, er findet sich in jedem Wellenbad-Cabinete.

Neuerdings befindet sich auch noch in allen Bade-Cabineten für warme und kalte Vollbäder über der Wanne in entsprechender Höhe eine kleine Vorrichtung, um einen feinen Regen von kühlem Süsswasser über Haupt und Körper herabströmen zu lassen, theils zur bequemen zweckmässigen Abkühlung des Kopfes und Oberkörpers vor dem Hinabsteigen in die Wanne, theils zur Reinigung der Haupthaare von zurückgebliebenen Salztheilen des Bades beim Austritte aus demselben.

3) Die kalten und warmen Douchebäder. Erstere werden in der königl. Salinenbadanstalt und im neuen Actienbade, letztere in diesem gegeben. Mit der Anwendung der kalten Douche wird in der Regel ein kühles Soolbad, mit derjenigen der warmen ein warmes Soolbad verbunden, daher den für beide Zwecke dienenden ähnliche Wannen in besonderen Badezellen benützt werden. Dem Sooldouchestrahl kann durch Wechsel der Ansatzstücke an der Ausflussöffnung die verschiedenste Dicke und Form gegeben werden. Als Druckkraft für die kalte Douche dient die einfache Fallhöhe vom Reservoir bis zur Ausflussöffnung, also nahezu ein Druck von 2 Atmosphären, die warme Douche, welche zu jeder beliebigen Temperatur und Druckstärke gegeben werden kann, jedoch in der Regel mit der Stärke von $1^1/_2$—$2^1/_2$ Atmosphären Druck angewandt wird, steht mit einer Dampfmaschine in Verbindung,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0130-9

welche in dem, im Maschinenraume befindlichen Condensationscylinder Wasserfüllung, Temperatur und Druck genau regeln lässt. Die beiden letzteren werden durch den auf dem Cylinder angebrachten Thermometer und Manometer angezeigt.

Für die warmen Injections-Sooldouchen, soweit hiezu die gewöhnlichen Handapparate nicht ausreichen, sind in den einzelnen Badeanstalten noch besondere Vorkehrungen mit elastischen Schläuchen, verschiedenen Ansatzröhren u. dgl. zu finden, auch sind daselbst kleine Wannen für Sitzbäder vorhanden.

b) Der Pandur.

Das Wasser der Pandurquelle wurde schon in sehr frühen Zeiten zu Bädern und zwar nur zu diesen benützt, daher sie auch der Badebrunnen genannt wurde. Die Einführung der Soolbäder verminderte zwar in Etwas die Anwendung der Pandurbäder, doch sind dieselben wegen ihrer milderen Wirkung noch vielfach im Gebrauche. Gegenwärtig werden sie in der Badeanstalt des kgl. Curhauses und im Actienbadhause abgegeben. Für diese Bäder befindet sich im Gebäude des k. Krugmagazins ein gemeinschaftliches Reservoir, wohin das Wasser aus der Quelle geleitet und von wo aus es weiter abgegeben wird, doch wird durch eine im Jahre 1880 hergestellte Leitung das Pandurwasser direct in die Badeanstalt des kgl. Curhauses geleitet. Die Pandurbäder werden nur als warme Vollbäder in gleicher Temperatur und Dauer wie die warmen Soolbäder gebraucht.

c) Die Mutterlauge und die gradirte Soole.

Diese beiden aus der Soole bei der Salzbereitung gewonnenen Producte werden zwar fast nur als Zusatz zu den einfachen warmen Soolbädern benützt, um deren Salzgehalt auf eine beliebige höhere Stärke bei Be-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0131-5

handlung verschiedener Krankheitsfälle zu bringen, sind aber dennoch ein so wichtiger Theil unseres Heilapparates, dass deren Gewinnung auch nach der im Jahre 1868 erfolgten Einstellung des ärarialischen Salinenbetriebs fortgesetzt wurde.

Die Mutterlauge ist jene gelblichbraune dichte, fast ölartige Flüssigkeit, welche beim Salzsieden aus der gradirten Soole nach Krystallisation des Kochsalzes in den Sudpfannen zurückbleibt. Ihre Farbe rührt von den organischen Quellenbestandtheilen her; doch ist sie klar durchsichtig, durch ihren Geruch den Bromgehalt verrathend. Die Magnesiasalze sind in derselben stark vertreten, im Ganzen enthält sie 31,68 Procent Salze.

Nach der neuen im December 1872 von Professor Wislicenus angestellten Analyse sind in 1000 Grammen der Kissinger Mutterlauge enthalten:

Kaliumalaun	0,276
Schwefelsaures Kalium-Magnium	80,916
Schwefelsaures Magnium	33,697
Chlormagnium	74,438
Bromnatrium	2,525
Chlornatrium	121,405
Chlorlithium	2,532
Chlorrubidium	0,229
Kohlensaures Natrium	0,874
Wasser	683,108
	1000,000 Gramme.

Die Quantität Mutterlauge, welche zum Behufe einer besonderen Verstärkung eines Soolbades demselben zugesetzt wird, ist sehr verschieden, sie beträgt zwischen 2 und 16 Liter. Ein Zusatz von 2 Liter Mutterlauge erhöht den Procentgehalt eines Bades an Salzen (das Bad zu 18 Kubikfuss gerechnet) um 0,16 Procent.

In einzelnen Fällen wird die Mutterlauge auch unvermischt zu Umschlägen verwendet.

Die hier am Orte gemachten Erfahrungen empfehlen es sehr, auch die Versendung unserer Mutterlauge zu Badezwecken in lebhaftere Aufnahme zu bringen, und dürfte sich hiezu vorzüglich auch das aus ihr hier ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0132-1
DFG

wonnene Mutterlaugesalz, ein Gemenge aus schwefelsaurem Bittererde-Kali, schwefelsaurer Magnesia und Chlormagnesium, wegen seiner leichteren Transportabilität eignen.

Die gradirte oder concentrirte Soole wird besonders in neuester Zeit vielfach als Badzusatz benützt. Ihre Gewinnung geschieht dadurch, dass man die aus der Quelle genommene Soole in Tropfenform der freien Luft aussetzt, indem sie durch Pumpen auf das c. 15 Meter hohe Gradirgebäude gehoben wird, durch dessen Dornschichten sie herabträufelt. Dies wird mehrmals mit der unter den Dornschichten in den Sammelkästen aufgefangenen Soole wiederholt, bis sie den gewünschten Concentrationsgrad durch Verdunstung ihres Wassergehaltes angenommen hat. Es geschieht dies bei höherer Lufttemperatur, bei trockener und etwas bewegter Atmosphäre rascher, als unter entgegengesetzten Verhältnissen; gewöhnlich ist ein sechsmaliges Herabfallen der Soole nothwendig.

Der Salzgehalt der zur Verwendung kommenden gradirten Soole schwankt zwar etwas, ist jedoch in der Regel 23 bis 24 Procent, daher sie ein specifisches Gewicht von 1,176443 im Durchschnitte besitzt. Ausser dem bedeutenden Wasserverluste werden durch das Gradiren auch noch andere Veränderungen der Soole hervorgebracht; ihr Gas entweicht mit dem Wasser, ein Theil ihrer kohlensauren Salze zersetzt sich und eine ziemliche Menge der schwer löslichen Substanzen, besonders der erdigen und der ganze Gehalt an Eisen setzt sich an den Dornen der Gradirwerke als Dornstein ab, welcher daher grösstentheils aus Kalksalzen und Eisenoxydhydrat besteht.

Die zu den verstärkten Soolbädern als Zusatz dienende Quantität der gradirten Soole beträgt in der Regel 8—20 Liter.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0133-7

d) Das kohlensaure Gas.

Der erste Anstoss zur Verwerthung des dem Soolsprudel bei seinem Aufsteigen in so reicher Menge entströmenden kohlensauren Gases zu Heilzwecken gieng schon von Kastner aus, der hierin später besonders durch die Aerzte Maas und Pfeufer unterstützt wurde. Die erste systematische Anwendung unserer Kohlensäure geschah von Hofrath Dr. Balling; bis zu Ende der dreissiger Jahre bestand übrigens noch keine Anstalt hiefür, die Patienten sassen auf Brettern, welche über die Quelle des Soolsprudels gelegt waren, welchem Uebelstande erst im Jahre 1838 durch Einrichtung von eigentlichen Gasbädern daselbst abgeholfen wurde. Die gegenwärtige sehr zweckmässige Anstalt hiefür befindet sich in dem im Jahre 1841 erbauten königlichen Badhause über dem Soolsprudel zu ebener Erde. Das aus der Quelle entströmende Gas ist vollkommen reine Kohlensäure, deren physikalische Eigenschaften allgemein bekannt sind. Sie ist ein farbloses Gas, schwerer als die atmosphärische Luft, von säuerlich prickelndem Geschmacke und Geruche.

Zur Sammlung des Gases befindet sich über dem Soolsprudel ein mit Glasdach versehener Kupfercylinder, der Gasfang oder Gasometer, welcher das der Quelle entströmende Gas am Entweichen verhindert und durch den von ihm auf dasselbe geübten Druck zwingt, in eine über dem höchsten Quellenstande sich öffnende Röhre zu treten, von welcher es in die Gasbad-Wannen und zu den Apparaten für locale Gasbäder geleitet wird.

Wir unterscheiden daher allgemeine oder Wannengasbäder und locale Gasbäder.

Die Wannen oder vielmehr Kammern oder Kästen, in welchen sich die zuleitende, mit einem Hahne versehene Gasröhre öffnet, sind von bequemer Grösse, innen mit einem Sitze mit veränderlicher Höhe, je nachdem der Oberkörper oder nur der Kopf von der Berührung mit dem Gase ausgeschlossen bleiben soll, und mit einem

fest am Rande schliessenden Deckel versehen. Der Patient setzt sich angekleidet in die Wanne, aus welcher der Kopf bei dem im Deckel angebrachten Ausschnitte hervorragt, wobei ein Entweichen des Gases noch durch einen umgelegten Kragen von Wachsleinwand verhindert wird. Am Fussende der Kammer befindet sich die Abflussöffnung für das Gas. In diesen Kammern lassen sich auch durch einen mit der Gasröhre verbundenen Caoutchoukschlauch die bei Frauenkrankheiten gebräuchlichen inneren Gasdouchen anwenden. Die Dauer eines solchen allgemeinen Gasbades beträgt gewöhnlich 15 bis 50 Minuten.

Die Apparate für die localen Gasbäder, bei welchen nur einzelne Körpertheile der Wirkung des Gases ausgesetzt werden, bestehen theils in luftdicht geschlossenen Cylindern, theils in Säcken aus luftdichtem Stoffe, in welche ein Körpertheil eingebracht, luftdicht abgeschlossen und sodann mit dem in den Cylinder oder Sack strömenden Gase in Verbindung gebracht wird, theils in frei im Badezimmer mündenden Caoutchoukröhren, welche durch Hähne abzusperren sind, und durch passende, verschieden geformte Ansatzstücke den äusseren Gehörgang, das Auge, Mund- und Nasenhöhle, oder beschränkte Stellen der Haut dem Gasstrome auszusetzen gestatten.

Die Temperatur des in dieser Weise angewandten Gases ist die der Quelle, nämlich c. 15,0° R. Seit einer längeren Reihe von Jahren ist jedoch auch die Anwendung des erwärmten kohlensauren Gases zu allgemeinen wie Local-Bädern mit Vortheil eingeführt worden. Die Erwärmung des kohlensauren Gases geschieht neuerdings mit nur seltenen Ausnahmen dadurch, dass das Gas durch eine spiralig gewundene Röhre geleitet wird, welche sich in einem Wasserbade von beliebigem, nach ärztlicher Verordnung stets regulirbarem Hitzegrade befindet. Doch kann auch auf besondere ärztliche Verordnung die Kohlensäure gemischt mit heissem Wasserdampfe zur Anwendung gebracht werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0135-8

Die erwärmten Gasbäder werden in derselben Weise wie die kalten benützt, nur müssen selbstverständlich die durch Dampfbeimischung erwärmten Kammer-Gasbäder unbekleidet genommen werden wegen des feuchten Niederschlages des beigemengten Wasserdampfes.

e) Die Moorerde.

Obgleich Kissingens nächste Umgebung eine zu Schlamm- oder Moorbädern vortrefflich sich eignende Moorerde besitzt, welche nach Kastner kohlensauren und schwefelsauren Kalk, kohlensaure Magnesia, Chlornatrium und Chlorkalium, Thon- und Kieselerde, Humussäure, Pflanzenreste und neben Schwefeleisen auch Spuren von Schwefelkalium und unterschwefligsaurem Kali enthält, so wird doch, um einem vermehrten Bedürfnisse zu genügen, schon seit einer längeren Reihe von Jahren die Moorerde aus den grossen Lagern des sog. rothen Moores auf dem benachbarten Rhöngebirge zu unseren Moorbädern verwendet. Dieselbe ist sehr fein und weich, und enthält ausser den gewöhnlichen organischen und unorganischen Moorbestandtheilen besonders grössere Mengen von Eisenoxydul. Vor dem Gebrauche bleibt die Moorerde beiläufig $^1/_2$ Jahr der Luft zur hinreichenden Verwitterung ausgesetzt, wobei ihre Mineralbestandtheile zu leichterer Löslichkeit vorbereitet werden.

Bei der Benützung zu Bädern, welche in der Dauer und etwas höherer Temperatur wie die warmen Soolbäder genommen werden, wird die Moorerde mit Soole vermischt, nnd auf diese Weise ein sehr wirksames Salzschlammbad hergestellt. Solche Bäder werden in sämmtlichen Badeanstalten Kissingens abgegeben. Die Bereitung derselben geschieht in einem der Badezelle benachbarten Raume in auf Rädern stehenden Wannen. Das fertige Moorbad wird sodann in die Badezelle geschoben, wo sich zugleich eine zweite Wanne mit dem Reinigungs-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0136-4

bade befindet. Partielle Moorbäder, sowie Moorumschläge finden gleichfalls in Kissingen Anwendung.

f) Der einfache Wasserdampf.

Die gegenwärtig nur im Actienbadhause vorhandenen Einrichtungen für gewöhnliche einfache Wasserdampf-Bäder sind die gleichen, wie sie sich allenthalben an anderen Orten vorfinden. Diese Bäder werden in der Dauer von anfangs 15, später 30 und mehr Minuten genommen; ihre Temperatur beträgt gewöhnlich 30 bis 36° R., in einzelnen Fällen auch mehr.

Dass sich in allen Badeanstalten auch Gelegenheit zu Süsswasserbädern findet, ist selbstverständlich. Ausserdem besitzt Kissingen eine für sich bestehende Kaltwasserheilanstalt unter der Direction des Hrn. Dr. Ising.

Electrische Bäder werden in der pneumatischen Anstalt des Herrn Dr. Dietz abgegeben.

C. Die zu Einathmungen dienenden Curmittel.

Seit dem Sommer 1864 sind statt der früher gebräuchlichen Salzdampfeinathmungen grösserer Zweckdienlichkeit halber in den Inhalationsräumen die Einathmungen zerstäubter Soole eingerichtet worden in ganz ähnlicher Weise, wie sie auch an andern Orten mit solchen Einrichtungen, z. B. in Reichenhall bestehen.

In dieser Reihe unserer Curmittel ist auch noch die mehr oder weniger mit Salztheilen beladene Luft in der Nähe des Gradirwerkes zu erwähnen, welche von Kranken, die an Affectionen der Luftwege leiden, häufig mit ganz besonderer Vorliebe eingeathmet wird. Sie enthält erfahrungsgemäss mehr Salztheile als die Seeluft, und nachgewiesenermassen einen ausserordent-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0137-0

lichen Reichthum an dem in neuerer Zeit so viel genannten Ozon.

Es sind längs des Gradirgebäudes Gallerieen, sowie neben demselben Spazierwege mit Ruhebänken zu längerem Aufenthalte angebracht.

Hier ist auch die in Kissingen bestehende pneumatische Anstalt des Hrn. Dr. Dietz zu erwähnen, welche nicht nur die betr. Apparate zur Inhalation verschiedener medicamentöser Flüssigkeiten und von Stickstoff, sondern auch den Athmungsapparat für comprimirte und verdünnte atmosphärische Luft, sowie einen bequemen Inhalationsraum für zerstäubte Soole besitzt.

Die öffentlichen Bade-Anstalten Kissingens.

1) Die königliche Bade-Anstalt am Soolsprudel.

Diese Anstalt wurde schon im Jahre 1841 in ihrer früheren Gestalt über dem Soolsprudel durch die königliche Regierung erbaut, und ist auch unter dem Namen Salinen-Badeanstalt oder Gasbad bekannt. Sie diente damals vorzugsweise zum Gebrauche der kühlen Soolbäder und der in den vorhergehenden Jahren eingeführten Gasbäder. In Folge gesteigerten Bedürfnisses wurde übrigens das Gebäude in grossartigerer erweiterter Form im Jahre 1850 und 1851 neu aufgeführt und in einer Frontlänge von 180 Fuss 1852 vollendet. Allein der wachsende Aufschwung unseres Curortes machte schon nach 10 weiteren Jahren eine beträchtliche Vergrösserung nothwendig, welche im Herbste 1862 besonders durch einen Anbau an den nördlichen und südlichen Theil des Hauptgebäudes von je 30 Fuss Länge und 40 Fuss Tiefe begonnen, und im Frühlinge 1863 vollendet wurde. Hiedurch wurde, nachdem bereits im Frühlinge 1862 der neue Einathmungsraum vollendet

worden war, eine Vermehrung der Badezellen durch 17 neue erreicht, auch konnten nunmehr zugleich gewöhnliche warme Soolbäder in dieser Anstalt abgegeben werden.

Spätere Neubauten erweiterten diese Anstalt in sehr ansehnlicher Weise, besonders der 1875 begonnene und im Frühlinge 1876 vollendete Bau, welcher die gegen Westen dem Flusse zugewendete Hauptfronte des Gebäudes bis auf 98 Meter Gesammtlänge vergrösserte. Dasselbe ist massiv aus weissgrauem Sandsteine aufgeführt, aus Erdgeschoss und einem Stockwerke bestehend. An die östliche Langseite schliessen sich der Maschinenraum und das Kesselhaus; der mittlere Theil des Hauptgebäudes umfasst in einem geräumigen, hohen, durch zwei Etagen hinaufreichenden und mittels eines Glasdaches hell beleuchteten Vorplatze den berühmten Soolsprudel.

Von diesem Vorplatze aus führen sowohl zu ebener Erde als auch im ersten Stocke über eine mit dem Erdgeschosse durch zwei bequeme Treppen verbundene Gallerie Glasthüren in die beiden nach Norden und Süden sich erstreckenden Theile des Gebäudes. Durch die Mitte eines jeden dieser beiden durch den Vorplatz von einander getrennten Theile der Anstalt zieht ein von Oben beleuchteter Gang, aus welchem man rechts und links in die einzelnen Baderäume tritt.

Gegenwärtig besitzt diese Anstalt 4 mit grösseren Bequemlichkeiten ausgestattete, mit Cementwannen und Ankleidekabineten versehene Badezimmer, die sog. Nobelbäder, 65 gewöhnliche Soolbad-Kabinete (I. und II. Classe), 25 Strahl- und Wellenbad- (I. und II. Cl.) und 4 Moorbadkabinete, ferner 3 Gasbäder und 1 Inhalationsraum. Die Zerstäubungs-Apparate sind durchgängig neu, nach den besten Mustern hergestellt, und so eingerichtet, dass nicht nur wie bisher einfache Quellsoole, sondern auch concentrirte Soole und überhaupt jede ärztlich verordnete Flüssigkeit zerstäubt und inhalirt werden kann; die Trichter sind beweglich und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0139-4

stets mit dem Dampfstrome in gleiche Richtung verstellbar.

Im Erdgeschosse des äussersten Südendes des Gebäudes findet sich noch, mit besonderem Luxus ausgestattet, ein mit zwei geschmackvoll eingerichteten Toilettezimmern, besonderem Eingange und Vorzimmer versehenes, sehr geräumiges Reservebadzimmer für Wellen- und Strahlbäder, das sogenannte Fürsten- oder Kaiserbad. Auf diese Weise enthält die Bade-Anstalt gegenwärtig 103 eigentliche Baderäume.

Auch noch andere Räume, z. B. ein Zimmer für den Inspector, eines zum Aufbewahren der Wäsche u. s. w. befinden sich im Gebäude. Die Soole wird aus dem Soolesprudel durch ein Saug- und Druckwerk mittels einer an die Stelle des früher vorhandenen Wasserrades im Jahre 1883 neu eingerichteten Turbine theils unmittelbar in die Bäder der Salinenbadeanstalt, theils in den Sammelkasten auf dem in Mitte des Gradirbaues hiefür errichteten, im Jahre 1880 namhaft erweiterten Thurme geleitet, und von hier aus den Badezellen zugeführt. In diesem Thurme befinden sich ausserdem noch, und zwar in einer Höhe von 16 Metern die zur Speisung der Strahl- und Wellenvorrichtungen der Badeanstalt bestimmten Reservoirs, dann die für die k. Curhausbadeanstalt erforderlichen Soole-Reservoirs, welche durch dieselbe Saug- und Druckleitung aus dem Soolesprudel gespeist werden, und durch eine besondere Leitung die Soole in's k. Curhaus abgeben. Um die Einrichtung dieser Anstalt haben sich seiner Zeit der k. Salineninspector Knorr, sowie der frühere Aufsichts-Arzt derselben, Badinspector Dr. Pfriem, in neuester Zeit Herr Hofrath Streit manches Verdienst erworben.

Die Anzahl der im Sommer 1883 in dieser Anstalt abgegebenen Bäder betrug 56,058.

2) Die Bade-Anstalt im königlichen Curhause.

Dieselbe wurde im Jahre 1858 auf der Ostseite

des königlichen Curhauses erbaut und steht unmittelbar mit diesem in Verbindung. Sie besteht aus einem von Westen nach Osten ziehenden, nur auf das Erdgeschoss beschränkten Längenbaue und einem kürzeren, an dessen Ostseite nach Süden sich erstreckenden, mit erstem Stockwerke versehenen Querflügel. Den Längenbau durchzieht ein von Oben erleuchteter Gang, zu dessen beiden Seiten sich die Badekabinete befinden.

Seit 1877 ist diese Anstalt vollständig neu und in der den neuesten Mustern entsprechenden Art eingerichtet worden; sie enthält gegenwärtig im Ganzen 40 Badezellen, und zwar 30 Kabinete für Soolebäder, von welchen 4 auch zur Abgabe von Bädern aus Pandur, welcher durch eine 1880 neu hergestellte Leitung direct von der Quelle in die Bäder geleitet wird, 2 zu Süsswasserbädern eingerichtet sind, ferner 7 Strahl- und Wellenbäderkabinete und 3 Moorbadkabinete.

Diese Badeanstalt erhält die Soole mittels der bereits genannten Leitung aus der Quelle des Soolsprudels.

Im Sommer 1883 wurden hier 25,587 Bäder abgegeben.

3) Das Actien-Badehaus.

So jung diese Anstalt erscheinen mag, so hat sie doch bereits ihre Geschichte, die eigentlich mehr als zwei Jahrzehnte zurückreicht. Bereits vor dem Jahre 1860 war sowohl von Curgästen, als auch besonders von den Aerzten, namentlich in den Berichten der Letzteren an die königliche Regierung, vielfach der Wunsch ausgesprochen worden, die beiden dem Staate gehörenden Bade-Anstalten im königl. Curhause und nächst dem Soolsprudel erweitert zu sehen, indem das Bedürfniss vermehrter guter Badegelegenheiten mit der steigenden Frequenz des Curortes von Jahr zu Jahr dringender hervortrat.

Obgleich in der Folge diesem Wunsche im Jahre 1862 durch Erweiterung der letztgenannten königlichen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0141-1

Bade-Anstalt begegnet wurde, sprach doch damals schon die k. Regierung den Wunsch aus, bis zu einer definitiven Befriedigung des bestehenden Bedürfnisses die Privatindustrie hier in Wirksamkeit treten zu lassen, derselben jedwede Begünstigung zusagend. Hiemit war der Anstoss zur Idee eines Actienunternehmens zwar gegeben, allein schon in der ersten zur Besprechung der Sache angeordneten Versammlung hiesiger Einwohner, zu welcher der Verfasser dieser Schrift selbst nach vorgängiger Berathung mit seinen Collegen und einigen andern hiesigen Privaten, von denselben aufgefordert, die Einladung hatte ergehen lassen, fand das Unternehmen heftige Gegenwehr; es war dies am 29. December 1860.

Wie indessen gar oft eine neu auftauchende Idee gerade durch zu bestehende Kämpfe Gelegenheit gewinnt, genauer beleuchtet, erkannt und gewürdigt zu werden, so auch hier. Die Einsicht, dass eine allgemeine Hebung des Curortes ihre Vortheile nothwendig auch auf jeden Einzelnen erstrecken müsse, gelangte mehr und mehr zur Geltung, und so kam es denn wieder am 16. Januar 1865 zu einer Versammlung hiesiger Einwohner, in welcher sich die gegenwärtig bestehende Actien-Gesellschaft zur Erbauung und zum Betriebe einer grossen allgemeinen Badeanstalt constituirte*), worauf die Zeichnung des damals vorläufig auf 150,000 fl. festgesetzten Actiencapitales stattfand.

Neue Hindernisse verschiedener Art verzögerten die Ausführung des Unternehmens; denn nachdem am 19. Januar 1866 die Concession der Actien-Gesellschaft auf 99 Jahre von Seite der königl. Regierung erfolgt war, lähmten die politischen Ereignisse jenes Jahres, in welchem nebst so vielem Anderen auch der friedliche Dienst Hygiea's den rauhen Geboten des Kriegsgottes

*) Um die erneuerte Anregung des Unternehmens machten sich besonders Herr Hofrath Dr. von Balling und Herr Friedrich Feustel verdient.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0142-7

weichen musste, den Fortgang der guten Sache, und selbst noch im Jahre 1867 bereiteten die Nachwehen der unserem Curorte im Jahre vorher geschlagenen Wunden, Ansichtsverschiedenheiten über die Wahl des Bauplatzes u. s. w. manchfache Hemmnisse, die aber alle glücklich überwunden wurden. Die k. Regierung unterstützte das Unternehmen in jeder Weise.

Unter den in Folge einer Preisconcurrenz-Ausschreibung eingelaufenen Bauplänen wurde durch das aus drei tüchtigen Architecten bestehende Preisgericht dem Plane des Prof. Geul in Nürnberg der erste Preis zuerkannt, und derselbe zur Ausführung gewählt. Doch beschloss die Gesellschaft, vorläufig nur diejenigen Theile des ganzen Planes zur Ausführung zu bringen, welche ein betriebsfähiges Ganze bilden, das Uebrige später herzustellen. So wurde denn im Frühlinge 1868 auf der Wiesenfläche des rechten Saalufers gegenüber dem südlichen Theile des Curplatzes einstweilen der südliche Theil des Gebäudes bis zu seiner Mitte begonnen und im Spätfrühlinge des Jahres 1869 vollendet, so dass schon in der Saison desselben Jahres der Betrieb des neuen Badehauses zunächst mit 60 Badezimmern eröffnet werden konnte.

Die günstige Aufnahme des Unternehmens von Seite des Badepublicums und überhaupt das sehr erfreuliche Gedeihen desselben schon in dieser Gestalt rief bereits im Herbste 1869 den Beschluss hervor, auch den nördlichen Theil des Gebäudes, wenigstens dessen beide an den südlichen Theil anschliessende Seitenflügel sofort auszuführen. So wurde denn, nachdem von Actionären des Etablissements selbst ein Prioritätsanlehen von 120,000 fl. hiefür gezeichnet worden, zuerst der westliche Seitenflügel des nördlichen Gebäudetheils im Winter 1869/70 in Angriff genommen und bis zum 1. Juli 1870 vollendet, und hierauf bis zum Herbste 1870 der östliche hergestellt. Die Ausführung der nicht den eigentlichen Badezwecken dienenden nördlichen Hauptfronte wurde damals einer späteren Zeit vorbehalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0143-2

Der ganze ursprüngliche Plan zeigt nämlich ein durch eine circa 270 bayer. Fuss (78,8 Meter) lange Hauptfronte, einen ebenso langen hinteren Querbau und zwei verbindende Seitenflügel von je 360 Fuss (105 Meter) Länge gebildetes, einen grossen freien Hofraum einschliessendes Rechteck, dessen gerade Grundlinien durch 4 End- oder Eckpavillons, einen Hauptpavillon in der Mitte der Fronte und weitere zwei Pavillons in der Mitte jedes Seitenflügels unterbrochen werden. Dem das Ganze nach Süden abschliessenden Querbaue fügt sich in der Mitte gegen den inneren freien Raum des Rechteckes hin ein 65 Fuss langes und 50 Fuss breites Gebäude an, in welchem sich das Kesselhaus, die Dampfmaschine, die Wasch- und Trockenanstalt, Wasserreservoirs, Kohlenmagazin und der Raum für den Maschinisten befinden. An der Nordseite dieses Anbaues erhebt sich ein etwas über 60 Fuss (17,5 Meter) hoher Thurm zur Aufnahme des Reservoirs, aus welchem Strahl und Welle der betreffenden Bäder gespeist werden, welche durch diese Höhe die Druckkraft von 2 Atmosphären erhalten. An die Nordseite dieses Thurmes lehnt sich noch ein grosses Soolereservoir und ein vielleicht nur provisorisches kleines Bureau zur Empfangnahme der Badebillets.

Der zur Vollendung des ganzen Gebäudes an seiner Nordseite bestimmte Bau wurde erst im Spätherbste 1878 begonnen und im Frühlinge 1880 fertig gestellt. Der ursprüngliche Plan einer directen Verbindung mit den Nordenden der beiden Seitenflügel wurde hiebei verlassen; dennoch giebt dieser jüngste Theil der Anstalt auch architectonisch dem Ganzen einen gefälligen Abschluss. Er ist lediglich dazu bestimmt, den gesellschaftlichen Bedürfnissen, sowie der Annehmlichkeit der Curgäste zu dienen, und enthält zunächst, von der zum Aufenthalte im Freien bestimmten offenen Terrasse aus zugänglich, ein geräumiges Vestibul, welches als Restaurationssalon dient. Hieran schliessen sich zu ebener Erde auf jeder Seite 2 Salons an. Musikzimmer zu

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0144-8
DFG

kleinen musikalischen Uebungen, ein geräumiges Billardzimmer mit 3 Billards auf der einen, Lesezimmer für Raucher und Nichtraucher getrennt auf der anderen Seite.

Aus dem Vestibule führt eine geräumige Treppe zum oberen Stockwerke, wo sich ein grösserer Saal für Concerte und andere gesellschaftliche Unterhaltungen, sowie anschliessend daran auf der einen Seite Speisesalons für gewöhnlichen Gebrauch, auf der anderen Seite 2 Salons für geschlossene Gesellschaften befinden.

Zur Deckung der Ausgaben für dieses Gebäude wurde ein 5%iges Prioritätsanlehen im Betrage von 215,000 Mark aufgenommen.

Das eigentliche Badehaus enthält nunmehr ausser 2 kleinen Wartesalons 120 Baderäume, wovon 60 auf der östlichen für Damen bestimmten, 60 auf der westlichen für Herren bestimmten Seite sich befinden. Dieselben theilen sich in 2 sogenannte Salonbäder mit besonderen Ankleidezimmern, 19 Wellen- und Strahlbäder (I. und II. Classe), 85 Soolbäder (I. und II. Classe), von welchen 18 zugleich zur Abgabe von Pandurbädern bestimmt sind, ferner in 2 Douchebäder, 12 Moorbäder. Auch zu Dampfbädern, Sitzbädern etc. ist hier Gelegenheit vorhanden. Im Sommer 1883 wurden in dieser Anstalt 64,978 Bäder abgegeben.

Dass aber trotz dieser ansehnlichen Zahl von Badezimmern der Raum im Einzelnen nicht gespart ist, ergibt sich aus den Maassen der Badezimmer selbst, von welchen die kleineren für gewöhnliche Bäder je 120 Quadratfuss (10,2 Quadratmeter), die grösseren für Douche-, Dampf- und reservirte Bäder bestimmten Zimmer je 225 Quadratfuss (19,16 Quadratmeter) Flächenausdehnung haben.

Ihr Hauptrequisit, die Soole, erhält diese Anstalt von dem Schönborn-Sprudel durch eine besondere Leitung. Durch eine neben dieser Quelle aufgestellte Turbine, welche von einem künstlich erzeugten Arme der nahe vorüber fliessenden Saale in Bewegung gesetzt wird, wird die Soole aus dem Quellenschachte

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0145-4

mittelst einer Saugpumpe direct in die 8 Zoll weite, aus Gusseisenröhren bestehende Leitung gebracht, welche den Fluss überschreitend und auf dessen rechtem Ufer das Thal entlang sich herabziehend in die Reservoirs der Badeanstalt ausmündet.

Obgleich das Gebäude des Etablissements in seinem Gesammteindrucke ein durch seine Bestimmung gebotenes, sehr bedeutendes Dominiren der waagrechten Linien über die senkrechten zur Schau trägt, so bildet dasselbe doch, besonders aus einiger Entfernung und in der Richtung betrachtet, dass sich die langgestreckten Linien der Seitenflügel etwas verkürzen, einen nicht unangenehmen Ruhepunkt für das Auge, indem besonders durch die mit einem oberen Stockwerke versehenen Mittelpavillons und den Thurm, sogar durch den schlanken Schornstein einige Abwechslung in der Zeichnung hervorgebracht wird. Auch das schöne Baumaterial, der graue und rothe Sandstein, ist dem Gesammteindrucke günstig. Nur der sehr langen östlichen und westlichen Seitenfaçade gegenüber sucht das Auge nach einer Unterbrechung der ziemlich langgezogenen Horizontalparallelen des Sockels und des Dachwerkes und sind die in den letzten Jahren daselbst begonnenen Anpflanzungen bei Weitem noch nicht ausreichend, hier verschönernd zu wirken.

Die Bäder in den Privathäusern.

Die warmen Sool- und Pandurvollbäder wurden in früherer Zeit ausschliesslich und allein in den Privathäusern und Gasthöfen abgegeben, und so ziemlich in allen Häusern, in welchen Wohnungen an Curgäste vermiethet wurden, bestanden Einrichtungen hiefür, besonders seitdem das im nördlichen Theile der Stadt errichtete, nunmehr ganz ausser Gebrauch gekommene Reservoir mit seiner Leitung vom Soolsprudel her aufgestellt worden war. Mit dem Entstehen und der späteren Erweiterung der beiden königlichen Badeanstalten verminderten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0146-0

sich bereits diese Privatbadeeinrichtungen und seit dem Inslebentreten der grossen Actienbadeanstalt reducirten sich dieselben immer mehr, so dass gegenwärtig keine Privat-Badeeinrichtungen mehr bestehen.

Die später eingeführten transportablen, von der Actienbadeanstalt auf Verlangen in die Wohnungen gelieferten Bäder werden in kleinen leicht tragbaren Fässchen für kaltes und für warmes Wasser auf einem besonderen Wagen in die Häuser geschafft, das Bad selbst in der gewünschten Temperatur durch Mischung des warmen und kalten Mineralwassers in der Wanne hergestellt, doch sind dieselben im Ganzen nur wenig im Gebrauche.

Um eine Anschauung der die alljährliche Abgabe von Bädern in Kissingen betreffenden Zahlenverhältnisse zu geben, soll hier noch als Beispiel die amtliche Zusammenstellung der im Sommer 1883 in Kissingen in den drei öffentlichen Bade-Anstalten abgegebenen Bäder folgen:

Die drei Badeanstalten zusammen gaben:

Warme Soolbäder . .	118,154
Wellen- und Strahlbäder	19,459
Pandurbäder	888
Moorbäder	6,606
Süsswasserbäder . . .	643
Gasbäder	873
Summa	146,623

Hiezu kommen noch die nicht aufgezählten partiellen Bäder, wie Sitzbäder u. dgl. sowie die Douche- und Dampfbäder.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0147-5

VIII.

Die Wirkungsweise der Curmittel Kissingens.

Von allen Zweigen der Heilwissenschaft war die Lehre von der Wirkungsweise der Mineralquellen leider derjenige, welcher mit am längsten von einem gewissen mystischen Schleier umgeben schien, der freilich auch mehr und mehr fallen musste von der Zeit an, wo die gewaltige Herrschaft der unabhängigen oft sehr willkürlichen Theorieen gebrochen wurde und die einzelnen Naturwissenschaften in ihrer mächtig fortschreitenden Entwicklung auch dieser Disciplin zu festen Stützen erwuchsen. Die neuere Forschung war nicht müssig, sowohl in den Wirkungen der einzelnen Bestandtheile einer Quelle auf den Organismus eine wirkliche Bestätigung der schon früher gefundenen allgemeinen Gesetze des Verhaltens der betreffenden Stoffe zum lebenden Körper nachzuweisen, als auch jede Mineralquelle in ihrer von der Natur gegebenen Zusammensetzung als Ganzes aufgefasst nach dieser Richtung hin zu betrachten und zu studiren.

Nachdem es als eine wichtige Errungenschaft der Heilkunde erkannt ist, dass sie sich von den langen complicirten Recepten einer früheren Zeit, in welchen oft ein Mittel das andere wirkungslos machte, glücklich losgerissen hat, könnte man es vielleicht als ein tadelnswerthes Stehenbleiben beim Alten betrachten, dass ein scheinbar so manchfaltiges Compositum, wie es uns in fast jeder Mineralquelle entgegentritt, als Heilmittel

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0148-1

festgehalten wird; doch bei näherer Betrachtung ergeben sich ganz andere Gesichtspunkte. Wir wenden viele Arzneimittel besonders des Pflanzenreiches, obgleich wir ihre betreffenden wirksamen Hauptbestandtheile kennen und isoliren gelernt haben, dieselben auch gerne für sich allein gebrauchen, doch noch immer auch als Ganzes an, nnd schätzen ihre Wirkung. Wir nehmen in unseren einfachsten täglichen Nahrungsmitteln Substanzen der complicirtesten Art in unsern Körper auf, obgleich wir durch die Chemie wissen, wieviel des Untergeordneten und sogar des absolut Nutzlosen wir dabei neben den eigentlichen Nahrungsstoffen, die ja selbst wieder eine sehr manchfache Zusammensetzung zeigen, unserem Organismus zuführen. Und geniessen wir nicht schon in jedem süssen Quellwasser neben dem für unser Leben so wichtigen Wasser eine Reihe von Salzen, die keineswegs ganz gleichgültig für unseren Körper sind? Verschmähen wir daher auch hier nicht, was uns unmittelbar die Natur darbietet, die ja bekanntlich auch überhaupt schon von Anbeginn entschieden viel rationeller verfuhr als der Mensch. Denn betrachten wir eine Quellenanalyse, so sind es immer nur sehr wenige Bestandtheile, die in hervorragender Menge in einer bestimmten Quelle vorhanden sind und ihre Wirksamkeit bedingen; die übrigen in geringerer Menge vorhandenen haben nur untergeordnete Bedeutung. Die einzelnen Bestandtheile können zwar ihre Wirkung gegenseitig modificiren, allein sie heben sie nicht auf, und was das Wichtigste ist, die Mineralquellenbestandtheile sind fast sämmtlich Stoffe, die unser Körper ohnedies in verschiedener Menge in seiner Nahrung aufnimmt, die er in seinen eigentlichen Theilen, im Blute, in den Knochen, Muskeln u. s. w. im normalen Zustande schon enthält, die ihm also nicht fremd, nicht feindlich gegenüberstehen, sondern zu den Elementen seiner Existenz gehören.

Um daher die Wirksamkeit einer Quelle zu erkennen, hätten wir zunächst die Eigenschaften ihrer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0149-0

unserem Körper gegenüber wirksamen Hauptbestandtheile und hierauf die Wirkung der Quelle auf diesen als eines Ganzen in's Auge zu fassen.

A. Die Wirkungsweise der zum Trinken dienenden Curmittel.

Betrachten wir zuerst die einzelnen Bestandtheile unserer Haupttrinkquellen Rakoczy und Pandur nach ihren betreffenden Eigenschaften. Die genannten Quellen sind wie gesagt Kochsalzquellen, und daher tritt uns als ihr wichtigster Hauptbestandtheil das Kochsalz oder Chlornatrium entgegen. Dasselbe ist einer der wichtigsten Stoffe für das Bestehen des menschlichen Körpers, was schon daraus hervorgeht, dass wir dieses Salz in fast allen Körpergeweben, besonders aber in den flüssigen Bestandtheilen des Körpers und zwar in letzteren in sehr beträchtlicher Menge finden. So bildet es z. B. über die Hälfte der Aschenbestandtheile des Blutes und überhaupt den grössten Theil der Asche fast aller thierischen Substanzen. Die Körpergewebe entwickeln und erhalten sich gleichsam unter Beihülfe des Chlornatriums, daher es ein unumgänglich nothwendiger Bestandtheil unserer täglichen Nahrung ist.

Hier beschäftigt uns aber nur jenes Mehr des Chlornatriums, welches als Ueberschuss des normalen Körperbedürfnisses im Mineralwasser dem Organismus zugebracht wird.

Mässige Gaben von 1 bis 4 Gramm Chlornatrium steigern die Esslust und sind zunächst ein Unterstützungsmittel der Verdauung. Durch den Rakoczy werden bei der gewöhnlichen täglichen Gabe von 4 Bechern (1 Becher = 9 Unzen = 270 Gramm = ungefähr 1/4 Liter) täglich 5,5 Gramm Chlornatrium aufgenommen,

eine Quantität, welche, wie z. B. die Versuche v. Liebig's, Lehmann's und Frerichs' zeigten, eine entschieden beschleunigende Wirkung auf die Verdauung, besonders auf die Lösung der eiweissartigen Substanzen ausübt, während grössere Kochsalz-Quantitäten die Auflösung dieser Stoffe wieder verlangsamen. Die genannten Untersuchungsresultate, obgleich nicht der allerneuesten Zeit angehörend, werden von den heutigen Pharmacologen (z. B. Nothnagel und Rossbach 1878, Husemann 1883) stets noch als vollgültig anerkannt, denn sie wurden durch ganz neue Versuche wesentlich bestätigt. Es ergab sich dabei ganz besonders, wie wichtig es für die Praxis ist, bei der inneren Anwendung des Chlornatriums dasselbe dem Magen in einer gewissen Verdünnung zuzuführen, also einen gewissen procentischen Gehalt der Lösungsflüsigkeit an Kochsalz nicht zu überschreiten, um in der That eine Beschleunigung der Verdauung und daher überhaupt eine günstige Wirkung im Organismus zu erzielen. Im Rakoczy mit 0,58% und im Pandur mit 0,55% Kochsalzgehalt findet sich daher gerade das günstigste Verhältniss, welches in unseren beiden Soolquellen beträchtlich überschritten ist, weshalb dieselben nicht als Trinkquellen zu empfehlen sind. Wolberg*) benützte zu den Verdauungsversuchen gereinigten Blutfaserstoff, der bekanntlich noch leichter verdaubar ist, als Eiweiss, und fand, dass ein Zusatz von 0,5 Gr. Kochsalz zu 200 Gramm Flüssigkeit, also 0,25% eine Beschleunigung der Verdauung hervorrief, aber schon ein Zusatz von 1,0% Kochsalz eine Hemmung derselben, welche sich mit weiterer Erhöhung des Kochsalzzusatzes auch weiter wesentlich steigerte. Al. Schmidt**) fand sogar schon nach Zusatz von 0,6% Kochsalz eine beginnende Verlangsamung der Verdauung um das 3 bis

*) Ueber den Einfluss einiger Salze und Alkaloide auf die Verdauung v. Dr. L. Wolberg. (Von der Warschauer med. Facultät gekrönte Preisschrift.) Uebersetzt und verkürzt in Pflüger's Archiv f. Physiol. Bd. XXII. 1880.

**) Jahresber. d. Thierchemie VI. 1876. pag. 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0151-6

10fache. Auch bei der die Verdauung vorbereitenden Wirkung des Mundspeichels auf die Auflösung bestimmter Nahrungsstoffe fand O. Nasse*) ganz ähnliche Verhältnisse durch Kochsalzzusatz bedingt, bei geringem Zusatze Beschleunigung, bei stärkerem Verlangsamung. Grützner's**) Untersuchungen betreffen nur die Beziehungen des aus dem Blute in den Magen übergegangenen und zugleich mit dem Pepsin daselbst ausgeschiedenen Chlornatriums zu diesem, nicht aber diejenigen von direct in den Magen eingeführtem Chlornatrium zur Pepsinabsonderung, auch durchaus kein Parallelgehen der ausgeschiedenen Quantitäten beider Stoffe, wie dort die Untersuchungen 2., 4., 5., 6. deutlich zeigen. Die oben angegebenen Untersuchungsresultate von Liebig, Lehmann, Frerichs, Wolberg und Al. Schmidt bleiben daher in voller Geltung.

Die Anregung der Verdauungsthätigkeit des Magens durch Einführung mässiger Kochsalzquantitäten beruht allerdings zunächst auf der Eigenschaft des Chlornatriums, die Absonderung des eigentlichen verdauenden Agens, des sog. Pepsin's aus den betreffenden Drüsen des Magens zu vermehren. Dass die zur Magenverdauung nöthige freie Salzsäure, welche sich, besonders durch die Untersuchungen von C. Schmidt erwiesen, constant vorfindet, direct aus dem Chlornatrium gebildet wird, ist durch die von H. Schulz in allerneuester Zeit angestellten Untersuchungen mehr als wahrscheinlich, wenn auch noch nicht endgültig bewiesen.

Die bekannte Eigenschaft des Kochsalzes, in sehr grosser Gabe aufgenommen Durchfall zu erzeugen, veranlasst immer noch häufig die durchaus falsche Betrachtung unserer Trinkquellen als blose Abführwässer, wobei die Wirkung des Kochsalzes irriger Weise der des Bitter- und Glaubersalzes anderer Quellen gleich-

*) Pflüger's Archiv 1875. Bd. XI. pag. 138.

**) P. Grützner. Neue Untersuchungen über die Bildung und Ausscheidung des Pepsins. Breslau 1875. pag. 83—85.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0152-2

gesetzt wird, welche Salze aber nur zum kleinsten Theile nach ihrem Eintritte in den Körper in die Blutbahn aufgenommen werden, dagegen ihre Hauptwirkung auf den Verdauungscanal als eine abführende ausüben, während das Kochsalz diese nur in mässigem Grade und nur bei sehr starken Gaben äussert, vielmehr rasch in den Kreislauf des Organismus übergeht und hier erst zu seiner wichtigen Bedeutung für den Umsatz der Körperbestandtheile gelangt. Unter letzteren ist es zunächst wieder das Eiweiss, dessen Löslichkeit wesentlich durch seinen Kochsalzgehalt bedingt wird. Im Blute bewirkt, wie Liebig dargethan hat, das Kochsalz eine Steigerung des Ueberganges der verdauten Nahrungsmittel aus dem Darmcanale in dessen Capillargefässe und dadurch eine Steigerung der Ernährung. Bei Monate lang fortgesetzter vermehrter Kochsalzaufnahme fand Plouviez eine Zunahme der Blutkörperchen, des Faserstoffes und der Salze sowie sogar des Eisens im Blute. Auch ist Liebig's Nachweis von Wichtigkeit, dass das aufgenommene Chlornatrium im Blute mit dem kohlensauren und phosphorsauren Kali einen Austausch der Bestandtheile eingeht, und daher theilweise die Quelle des für den Körper sehr wichtigen kohlensauren und phosphorsauren Natrons sowie des Chlorkaliums bildet. Die wichtigste Eigenschaft des Chlornatriums aber ist seine durch Kaupp's, Beneke's und besonders durch Voit's Untersuchungen nachgewiesene beschleunigende Wirkung auf den Umsatz der stickstoffhaltigen Gewebe, welche sich in der entschieden vermehrten Ausscheidung des Harnstoffes, einer sehr stickstoffreichen Substanz, aus dem Körper ausspricht.

Das unzersetzte Chlornatrium selbst, welches vom Körper im Ueberschusse aufgenommen, oder aus den Körpergeweben wieder abgeschieden wurde, wird dem grössten Theile nach durch den Harn, einem nur geringen Theile nach durch den Schweiss wieder aus dem Organismus ausgeschieden, die Darmentleerungen nehmen keinen Theil an der Kochsalzausscheidung, sie bleiben

frei davon. Die vermehrte Kochsalzaufnahme des Organismus verlangt stets auch eine vermehrte Wasseraufnahme, besonders zur Wiederausscheidung. Findet diese vermehrte Wasseraufnahme nicht statt, so entzieht das Kochsalz das Wasser den Körpergeweben und es äussert sich das Wasserbedürfniss des Körpers in Durstgefühl. Mit Ausnahme seltener Fälle wird daher das Kochsalz zu Heilzwecken fast nur in Form von natürlichen Mineral-Trinkquellen innerlich angewendet.

Berücksichtigen wir noch die Beziehungen des Chlornatriums zur Zellenbildung, indem jede Ablagerung von Zellen im Organismus, aus welchen dieser ja seine Gewebe darstellt, von einer vermehrten Chlornatriummenge begleitet ist, und endlich die, wenn auch nur bedingte harntreibende Wirkung dieses Salzes, so können wir sein Verhalten zum Organismus kurz in dem Satze zusammenfassen: Das Chlornatrium ist, wie es ein Bestandtheil des Organismus ist, auch bei der Bildung und dem Umsatze seiner Gewebe von hoher Wichtigkeit, d. h. es dient in entschiedener Weise sowohl der progressiven als der regressiven Metamorphose im Organismus. Es vermehrt die Ausscheidungen des Körpers. Dies rechtfertigt seinen Heilgebrauch bei krankhaften Zuständen, welche auf einer fehlerhaften Ernährung, einem abnormen Stoffumsatze, einem Missverhältnisse zwischen Anbildung, Rückbildung und Ausscheidung sowohl des Gesammtorganismus, als einzelner Organe oder Systeme desselben beruhen.

Die übrigen Chlorverbindungen der Kissinger Trinkquellen haben bei ihrer verhältnissmässig geringen Menge in denselben nur eine untergeordnete Bedeutung; sie schliessen sich in ihrer Wirkungsweise ganz an die des Chlornatriums an.

Mehr Beachtung verdienen übrigens die in den Kissinger Trinkquellen enthaltenen Kalksalze, besonders der kohlensaure Kalk, welcher sich im Rakoczy zum Chlornatrium wie 1 : 5,5 verhält, daher in diesem Mengeverhältnisse bereits mit Recht hinsichtlich seiner Be-

deutung für den Aufbau des Organismus und dessen Stoffumsatz überhaupt gewürdigt werden darf, und zwar um so mehr, da er in Verbindung mit der freien Kohlensäure des Mineralwassers leichter vom Organismus aufgenommen wird, woselbst er grossentheils durch die aus andern Verbindungen freiwerdende Phosphorsäure in phosphorsauren Kalk umgewandelt wird.

Für die Wichtigkeit der Kalksalze zum Aufbaue und zur Erhaltung des Organismus spricht schon die sehr grosse Menge der Kalksalze im Knochengerüste desselben, welches zum weitaus grössten Theile aus diesen besteht, und immerhin kann ein an diesen Salzen bestehender Mangel im Körper durch die fortgesetzte tägliche Aufnahme der in unseren Trinkquellen enthaltenen Quantität von kohlensaurem Kalke ersetzt werden, wie dies auch aus den Resultaten der Praxis hervorgeht. Auch grössere Mengen von Kalk und zwar auch unter weniger günstigen Verhältnissen, als sie in unseren Trinkquellen dem Körper geboten werden, finden rasch Aufnahme ins Blut, und von hier aus ihre Verwendung. Der Ueberschuss wird durch den Harn ausgeschieden, dessen Menge zugleich vermehrt wird, wie E. Lehmann*) in Rehme, im Ganzen die Versuche von Riesell und Soborow bestätigend darthat. Die Ausscheidung der Phosphorsäure hiebei fand sich, wie auch Schetelig übereinstimmend wahrgenommen, vermindert, desgleichen die Harnsäure. Einen beschränkenden Einfluss des Kalkes auf die Stuhlentleerungen konnte E. Lehmann nicht wahrnehmen, vielmehr sogar bei einzelnen seiner am Menschen durch Einführung grösserer Mengen von kohlensaurem Kalke angestellten Versuche Vermehrung des Stuhles. Perl**) fand auch, dass ein Theil

*) E. Lehmann. Zur Wirkung des kohlensauren Kalkes und der kohlensauren Magnesia. Berliner klin. Wochenschr. XIX. Jahrg. 1882. Nr. 21.

**) L. Perl. Ueber die Resorption der Kalksalze. Virchow's Archiv Bd. 74. pag. 54.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0155-0

der überschüssigen Kalksalze durch die Darmentleerung ausgeschieden wurde.

Die schwefelsaure Magnesia, welche sich zum Chlornatrium im Rakoczy und Pandur wie 1 : 11 verhält. so dass der Körper bei der gewöhnlichen Trink-Cur täglich 0,73—0,97 Gramm davon aufnimmt, kann in dieser Gabe nur in ihrer beschränkten Wirkung auf die Darmausscheidungen in Betracht kommen. Wichtiger ist die schwefelsaure Magnesia in stärkerer Quantität, wie sie im Kissinger Bitterwasser vorkommt, wovon später.

Das in den Kissinger Trinkquellen enthaltene kohlensaure Eisenoxydul, von welchem nach Liebig's Analyse berechnet bei einer gewöhnlichen Trinkcur täglich 0,03—0,05 Gramm, in 4 Wochen beiläufig 0,85 bis 1,4 Gramm von Körper aufgenommen werden, wird in seiner Wirksamkeit wegen dieser geringen Quantität vielfach unterschätzt, allein, wenn wir auch aus derselben keine sehr grosse Eisenwirkung ableiten können, so darf dieser Bestandtheil doch durchaus nicht übersehen werden, besonders bei Berücksichtigung der sehr geringen Aufnahmsfähigkeit des Blutes für Eisen überhaupt, da dasselbe nur etwa 0,05 Procent, ein gesunder Mann von 70 Kilogramm Körpergewicht im Ganzen 3,07 Gramm Eisen enthält, ferner in Anbetracht des Umstandes, dass, wie Quevenne und Schroff gezeigt haben, öfters kleine Gaben Eisen besser als grosse wirken, und endlich selbst in den eigentlichen Stahlwässern die vorkommenden Eisenquantitäten den pharmaceutisch gebräuchlichen Gaben dieses Mittels gegenüber sehr gering sind, während doch auch in denselben bisweilen grosse Mengen anderer Salze neben dem Eisen einhergehen. Durch Versuche von Woronichin*) wurde sogar, wie schon Poggiale und Plouviez**) gefunden hatten, nachgewiesen, dass die Anwesenheit von Chlornatrium die

*) M. Woronichin. Med. Jahrb. d. K. K. Ges. d. Aerzte. Wien 1868. Bd. XV.

**) Poggiale u. Plouviez. Compt. rend. 1857.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0156-5

Aufnahme des Eisens in das Blut wesentlich befördert. Auf die sehr bekannte Wirkungsweise des Eisens als eines den Organismus kräftigenden, besonders die Blutbildung fördernden Mittels hier nicht näher eingehend, weisen wir nur noch auf die gerade in der betreffenden Form der Lösung in einem kohlensäurehaltigen Mineralwasser sehr erleichterte Aufnahme des Mittels in den Kreislauf hin, während wir auch diejenige Wirkung des Eisens in nnseren beiden Haupttrinkquellen berücksichtigen möchten, wonach dasselbe als corrigirendes Agens bei Anwendung des Wassers in grossen Gaben einer etwa hiebei in Betracht kommenden Schwächung der Verdauungswege entgegen zu wirken im Stande ist.

Von dem in den Magen eingeführten Eisen wird schon dort ungefähr die Hälfte resorbirt und in den Blutkreislauf aufgenommen, wobei die aus der Nahrung kommenden Eiweisssubstanzen und ihre durch die Magenverdauung hervorgebrachten Producte eine wesentliche Rolle durch ihre leicht löslichen Verbindungen mit dem Eisen übernehmen. Beständig wird jedoch aus dem Blute wieder Eisen in die Verdauungswege ausgeschieden, besonders durch die Galle, worauf sowohl der Ueberschuss des nicht in's Blut aufgenommenen als auch des verbrauchten, aus dem Blute und den Körpergeweben ausgeschiedenen Eisens durch den Darm, meist als schwärzlich gefärbtes Schwefeleisen, entfernt wird. Uebrigens wird auch ein geringer Theil des Eisens durch den Harn entleert. Es findet dieser beständige lebhafte Eisenstoffwechsel auch unter normalen Verhältnissen statt, wobei der Organismus sein Eisen lediglich nur in den Nahrungsmitteln zugeführt erhält. Uebrigens wird auch der gesammte Stoffwechsel im Organismus durch einverleibte Eisensalze in kleiner und mässiger Dosis entschieden gefördert.

Ein in Kissingen practicirender College Dr. L. Scherpf hat zwei sehr fleissige tüchtige Special-Untersuchungen über das Eisen veröffentlicht, und dabei in der ersteren die mühevolle verdienstliche Arbeit über-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0157-1

nommen, die sehr zerstreute reiche Literatur über diesen Gegenstand in grosser Vollständigkeit zusammenzustellen.*)

Indem wir die noch übrigen festen Quellenbestandtheile als wegen ihrer geringen Menge nur sehr wenig in Wirksamkeit kommende übergehen, haben wir dagegen noch die in unseren Trinkquellen in grosser Quantität enthaltene Kohlensäure zu berücksichtigen.

Sie übt schon auf die Geschmacks- und Gefühlsnerven der Zunge die Wirkung, dass das Mineralwasser durch sie angenehmer und wohlschmeckender wird. Durch ihren Reiz auf die Schleimhaut, die Nerven und Muskeln des Magens bringt sie daselbst ein angenehmes Wärmegefühl hervor, regt auch die Thätigkeit des Magens und Darmkanals in günstigster Weise an, wie ja überhaupt kohlensäurehaltige Getränke mit Vortheil bei Uebelkeit und Brechneigung angewandt werden. Ein Theil der Kohlensäure wird zwar sehr bald durch Aufstossen wieder aus dem Magen entfernt, jedoch ein andrer Theil in die Blutbahn aufgenommen, und es ist sehr wahrscheinlich, dass hiedurch zugleich die Aufnahme anderer Stoffe, besonders des Wassers in's Blut beschleunigt wird, wie aus den Versuchen Quincke's**) hervorgeht, welcher vorzugsweise eine vermehrte Harnausscheidung beim Gebrauche kohlensäurehaltiger Wässer gegenüber dieser Ausscheidung beim Gebrauche kohlensäurefreien Wassers nachwies.

Ueber die Wirkungen der mit dem Wasser aufgenommenen Kohlensäure auf die übrigen Factoren des Stoffwechsels gehen die Wahrnehmungen und Ansichten der einzelnen Beobachter sehr auseinander, von grosser Wichtigkeit dagegen sind die neuesten Untersuchungen

*) L. Scherpf, Die Zustände und Wirkungen des Eisens im gesunden und kranken Organismus. Würzburg 1877. — Derselbe. Ueber Resorption und Assimilation des Eisens. Würzb. 1878.

**) Quincke, Ueber die Wirkungen kohlensäurehaltiger Getränke. Arch. f. experimentelle Pathologie und Pharmacologie. VII. Bd. 2. Hft. 1877.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0158-7

von H. Schulz*), welche auf früheren Beobachtungen von Mulder, H. Müller und Binz fussend zur Evidenz nachwiesen, dass die alkalischen und alkalischerdigen Chlorverbindungen in Lösung durch Zusatz von freier Kohlensäure zersetzt werden und Chlor abgespalten wird, wobei die Kohlensäure an dessen Stelle tritt und kohlensaure Salze bildet. Es findet dies besonders intensiv beim Chlornatrium und Chlorkalium statt.

Die Bildung der Salzsäure im Magen direct aus dem eingeführten Chlornatrium findet hierin eine weitere einfache Stütze.

Auf die weiteren sich hier anknüpfenden Folgerungen bezüglich der Wirkungen der im Wasser aufgenommenen freien Kohlensäure auf den Stoffwechsel hier näher einzugehen, verbietet die Aufgabe dieser Schrift.

Vorübergehend ist nur noch zu bemerken, dass das Gefühl des sog. „Brunnenrausches" während des Trinkens unserer Quellen vorzugsweise durch die freie Kohlensäure bedingt wird, da die betreffende Erscheinung bei vorhergegangenem Austreiben der Kohlensäure aus dem Wasser nur wenig oder gar nicht auftritt.

Verschiedene Wege sind es, auf welchen der Körper die überschüssige oder durch Zersetzungsprocesse freigewordene Kohlensäure wieder entfernt, nämlich der Darm, die Lungen, die Haut und einem geringen Theile nach auch die Nieren.

Die Wirkung der mit der inneren Anwendung unserer Quellen verbundenen vermehrten Wasserzufuhr, wenn dieselbe auch vielfach durch die besprochenen Mineralbestandtheile modificirt wird, muss immerhin auch berücksichtigt werden. Wir wissen, dass nüchtern getrunkenes kaltes Wasser die Körpertemperatur vermindert, jedoch schon vom Magen aus einem grossen Theile nach rasch in die Blutbahn aufgenommen

*) Dr. Hugo Schulz. Die Zerlegung der Chloride durch Kohlensäure. 1882. Pflüger's Archiv. Bd. XXVII.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0159-5

wird, dennoch aber die Darmbewegungen verstärkt und daher Theil an der mässig abführenden Wirkung des Mineralwassers hat. Das in die Blutbahn aufgenommene Wasser hat, wie durch zahlreiche Versuche und Beobachtungen festgestellt ist, eine vermehrte Wasserausscheidung durch Haut und Nieren im Gefolge und zeigen sich hiebei auch die durch den Harn ausgeschiedenen Salze sowie der Harnstoff vermehrt, was auf eine Beschleunigung des Stoffwechsels durch vermehrte Wasserzufuhr hindeutet und daher ihre Antheilnahme zugleich mit den Mineralbestandtheilen an der lösenden und aufsaugenden Wirkung derselben gegenüber den krankhaften Ablagerungen, Anschwellungen u. s. w. im Körper erklärt.

Nach dieser speciellen Betrachtung der Wirkungsweise der einzelnen Quellenbestandtheile auf den Körper und gestützt auf vielfache practische Erfahrung über ihre Gesammtwirkung bei Anwendung der Quellen selbst müssen wir daher als Agentien, welche diese Gesammtwirkung wesentlich bestimmen, in erster Reihe das Chlornatrium, in zweiter Reihe das Eisen und die Kohlensäure ansehen.

Werfen wir nunmehr noch einen Blick auf die Erscheinungen, durch welche sich die Wirkungsweise der Quelle als eines Ganzen characterisirt, und bleiben wir zunächst bei dem Hauptrepräsentanten unserer Trinkquellen, dem mit dem Pandur fast identischen Rakoczy stehen.

Der Rakoczy bewirkt in der mittleren Quantität von 24 bis 36 Unzen (ungefähr 720—1000 Gramm oder etwa $^2/_3$ bis 1 Liter), zu Gaben von 6—9 Unzen (180 bis 270 Gramm) getrunken, unmittelbar nach dem Gefühle der Erfrischung ein Gefühl von Wärme im Magen, welches sich, während ein Theil der Kohlensäure durch Aufstossen entweicht, ziemlich rasch über den Unterleib verbreitet. Ein hiebei manchmal auftretendes, rasch vorübergehendes Eingenommensein des Kopfes, selbst bisweilen hinzutretender leichter Schwindel wird, wie bereits erwähnt, durch ein vor dem Trinken vorgenommenes

theilweises Austreiben der Kohlensäure aus dem Wasser durch leichtes Erwärmen, Umgiessen oder Stehenlassen desselben vermieden. Die Vermehrung der Stuhlausscheidung beschränkt sich in der Regel auf die Zeit während des Trinkens und innerhalb der nächsten 2 Stunden nach dem Trinken, wobei durch die oben genannte Quantität 1—2 breiige oder mässig flüssige, nur ausnahmsweise wässrige Stühle eintreten. Das Nahrungsbedürfniss wird meistens schon in den ersten Tagen merklich erhöht. Die Harnausscheidung ist zwar während und unmittelbar nach den Trinkstunden am meisten, jedoch auch in allen übrigen Tagesperioden vermehrt. Uebrigens ergibt namentlich die Berücksichtigung der ausgeschiedenen festen Harnbestandtheile sowie der Pulsfrequenz, der Körpertemperatur und der Respiration als die Hauptwirkung des Rakoczygebranches eine Steigerung resp. Beschleunigung des Stoffumsatzes im Körper während des ganzen Tages, die trotz einer jedesmal darauf folgenden Verlangsamung des Stoffumsatzes in den Abendstunden, dennoch im Ganzen als eine sehr entschiedene Erhöhung des gesammten Stoffwechsels sich darstellt*).

Dass bei dieser Beschleunigung des Stoffumsatzes im Organismus, wie er durch die Kissinger Trinkcur hervorgerufen wird, durchaus nicht immer die Rückbildung und Ausscheidung ein Uebergewicht über die Anbildung gewinnt, zeigt sich sehr klar in den aus einer grossen Reihe von Beobachtungen über die Veränderungen des Körpergewichtes während der Cur hervorgegangenen Resultaten; ja es liegt bis zu einem gewissen Grade sogar in der Hand des Arztes, durch grössere oder geringere Gaben des Wassers, durch entsprechende Vorschriften hinsichtlich der qualitativ wie quantitativ zu regelnden gleichzeitigen Diät, der Körper-

*) Ausführlichere Mittheilungen für den Arzt über die Resultate der betreffenden eigenen Untersuchungen des Verfassers finden sich in Göschen's „Deutscher Klinik" 1864. Nr. 16. u. ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0161-2

bewegung und der Lebensweise überhaupt, diese Beschleunigung des Stoffumsatzes entweder mehr der Rückbildung oder mehr der Anbildung im Organismus schon während der Cur dienstbar zu machen, und dem entsprechend eine Gewichtsabnahme oder Zunahme des Körpers herbeizuführen. Diese Erfahrung ist das Resultat einer sehr zahlreichen langen Reihe von sehr sorgfältigen, mit Ausschluss der etwa möglichen Fehlerquellen auf einer genauen empfindlichen Körperwage vom Verfasser selbst vorgenommenen Wägungen. Sie ist von höchster Wichtigkeit besonders bei Behandlung blutarmer, bleichsüchtiger und ähnlich leidender Individuen durch die Kissinger Trinkquellen. Auch muss hier noch besonders auf die Eigenschaft des Rakoczy's und Pandur's hingewiesen werden, in kleinen Gaben von 8 bis 12 Unzen (240—360 Gramm) täglich sogar beschränkend auf die Darmausscheidung zu wirken, eine Eigenschaft, die z. B. bei der Heilung der mit schwächenden chronischen Diarrhöen einhergehenden Zustände höchst werthvoll ist. An die vorzugsweise durch den Kochsalz- und Kohlensäuregehalt unserer Trinkquellen bedingte Wirkung derselben auch auf die anderen Schleimhäute und die Beschaffenheit ihrer Ausscheidungen sei hier nur im Vorbeigehen erinnert. Hiebei wirkt die Kohlensäure ganz ähnlich wie die kohlensauren Alkalien anderer Quellen verflüssigend und erleichternd auf den Auswurf der Respirationswege.

Wie bereits bemerkt, ist die Wirkungsweise des Pandur durch keine besonders hervortretende Erscheinung von der des Rakoczy verschieden, wie dies schon aus der äusserst geringen Verschiedenheit ihrer Zusammensetzung hervorgeht, wenn auch, wie wir dies täglich aus dem Verkehre mit unseren Stammcurgästen erfahren können, bald die eine dieser Quellen bald die andere einem einzelnen Organismus individuell mehr zusagt.

Der Maxbrunnen steht, wie schon seine chemische Zusammensetzung zeigt, gewissermassen in der Mitte zwischen den Säuerlingen überhaupt und den eigent-

lichen Kochsalzquellen. Er unterscheidet sich daher wesentlich von dem Rakoczy und Pandur auch hinsichtlich seiner Wirkung auf den Organismus, welche zwar auch vorzugsweise durch seinen Kochsalz- und Kohlensäuregehalt bestimmt wird, jedoch eine bei Weitem schwächere als bei jenen beiden Quellen ist, in welchen überdies die Wirkung ihres wenn auch sehr mässigen Eisengehaltes, welcher im Maxbrunnen beinahe fehlt, in Mitberücksichtigung tritt.

Bald nach dem Trinken des Maxbrunnens empfindet man gleichfalls ein Gefühl von Wärme im Magen, und wird zunächst durch die erregende Wirkung der Kohlensäure auf die Magennerven die Esslust gesteigert, die Verdauung lebhafter bethätigt. Auch eine mild erregende Wirkung auf die Function anderer Schleimhäute, besonders derjenigen der Respirations- und der Harnwege ist deutlich wahrnehmbar. Auf die entfernten tieferen Vorgänge des Stoffumsatzes im Organismus kann dieser Brunnen natürlich wegen seines geringeren Kochsalzgehaltes, welcher nur etwa die Hälfte des den beiden anderen Trinkquellen zukommenden beträgt, sowie wegen seines bereits erwähnten äusserst geringen Eisengehaltes weniger wirken, als jene. Seine werthvolle Bedeutung als diätetisches Mittel dürfte aber gerade aus der milden Form seiner Wirkung hervorgehen.

Das Kissinger Bitterwasser ist wie in seiner chemischen Zusammensetzung so auch in seiner Wirkung dem bekannten Friedrichshaller Bitterwasser fast ganz gleich. Diese wird trotz des in diesem Wasser sehr stark vertretenen Chlornatriums dennoch vorzugsweise durch seinen Gehalt an schwefelsaurem Natron (Glaubersalz) und schwefelsaurer Magnesia (Bittersalz) bestimmt, welche beiden Salze im Gegensatze zu dem Chlornatrium nur einem sehr geringen Theile nach in die Blutbahn aufgenommen werden, dagegen zunächst, von dem Magensafte nicht verändert, in den Darmkanal übergehen, indem sie dessen Thätigkeit wesentlich erhöhen, eine vermehrte Absonderung seiner Schleimhaut veranlassen und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0163-4
DFG

die angesammelten Massen seines Inhaltes rascher zur Ausscheidung bringen, wobei sie selbst den Körper wieder verlassen. Liebig's Erklärung der abführenden Wirkung des schwefelsauren Natrons und der schwefelsauren Magnesia aus ihrer Eigenschaft, den Körpergeweben, besonders aber dem Blute Wasser zu entziehen und im Darmkanale anzuhäufen, wird durch die Untersuchungen von Aubert, Wagner, Buchheim, Donders und Radzjewski nicht vollständig widerlegt, jedoch muss die durch die genannten Salze hervorgebrachte Reizung der Darmschleimhaut und Verstärkung der Darmbewegung vorzugsweise als Grund ihrer abführenden Wirkung betrachtet werden. Die durch Mosler's, sowie durch v. Mering's Versuche mit dem Friedrichshaller Bitterwasser constatirten directen Wirkungen desselben auf den Stoffwechsel, besonders auf eine Vermehrung der Harnstoffausscheidung müssen wohl mehr auf den Antheil des in dem Bitterwasser in bereits erheblicher Menge enthaltenen Chlornatriums bezogen werden, als auf die allerdings mit der durch die schwefelsauren Salze bewirkten vermehrten Wasserausscheidung verbundene vermehrte Zersetzung der Eiweissverbindungen im Körper. Die Wasserausscheidung durch den Harn wird beim Bitterwassergebrauche etwas vermehrt, jedoch steht sie in den einzelnen Fällen im umgekehrten Verhältnisse mit der Wasserausscheidung durch den Darm.

Da das Bitterwasser durch seine entschieden abführende Wirkung bei länger fortgesetzter Anwendung nahrungsentziehend wirkt, muss auch das Fett im Körper dabei abnehmen, das Körpergewicht vermindert werden.

Wir können sonach das Kissinger Bitterwasser, wie dies auch die praktische Erfahrung täglich bestätigt, mit grossem Vortheile für sich allein anwenden, wo es gilt, rasch ergiebige Darmausscheidungen hervorzubringen, daher bei habitueller Stuhlverstopfung und Anhäufung von auszuscheidendem Darminhalte, ferner als ableitendes Mittel bei Stockungen der Blutcirculation in den Organen des Unterleibs selbst oder bei Congestionen

zum Kopfe, zur Brust u. s. w., sowie auch als wirksame Beihülfe, wo es darauf ankommt, Anschwellungen einzelner Organe, Fettanhäufungen und Uebernährung des Körpers überhaupt zu beseitigen.

Als Zusatz zu unseren beiden Haupttrinkquellen, dem Rakoczy und Pandur, ist das Kissinger Bitterwasser von ausserordentlichem Werthe in vielen Fällen, besonders in solchen, wo die genannten Quellen wegen ihrer nur mässigen Wirkung auf die Ausscheidungen des Darmcanales nicht hinreichen, eine etwa bestehende grosse Trägheit dieses Organes zu überwinden und im Körper ein Ueberwiegen der Rückbildung über die Anbildung hervorzurufen, ferner da, wo Rakoczy und Pandur für sich allein gebraucht eine allzu heftige Erregung des Blutkreislaufes hervorbringen, daher entschiedenere Ableitung Noth thut, wobei der Mangel des Eisens und der verschwindend geringe Kohlensäuregehalt des Bitterwassers sehr günstig ist, während umgekehrt in Fällen, wo ein länger fortzusetzender Bitterwassergebrauch angezeigt ist, die Mischung dieses Wassers mit einer der genannten Trinkquellen einen etwa störenden oder schwächenden Einfluss desselben auf die Verdauung verhindert. Es wurde bereits bei Aufführung der hiesigen Curmittel erwähnt, wie unzweckmässig es ist, zur Vermehrung der abführenden Wirkung des Rakoczy einen Zusatz von Soole statt von Bitterwasser zu wählen; dies ergiebt sich schon aus einer Vergleichung der Analysen beider Quellen. Ein Becher Schönbornsoole enthält nämlich in runden Zahlen bei nur 3,96 Grammen Gesammtsalzgehalt c. 3 Gramme Kochsalz, kein schwefelsaures Natron und nur 0,36 Gramme schwefelsaure Magnesia, ein Becher Kissinger Bitterwasser dagegen bei 6,32 Grammen Gesammtsalzgehalt c. 2 Gramme Kochsalz, 1 Gramm Chlormagnesium, 1,5 Gramm schwefelsaures Natron und 1,3 Gramm schwefelsaure Magnesia. Die Soole kann daher nur durch ihren stärkeren Kochsalzgehalt, eines Salzes, das nicht zu den eigentlichen Abführsalzen gehört und in erhöhter Quan-

tität genommen leicht einen ungünstigen Einfluss auf die Verdauungsorgane ausübt, etwas abführend wirken, während wir im Bitterwasser bei geringerem Kochsalzgehalte mehrere wirkliche Abführsalze in nicht unbeträchtlicher Menge vor uns haben. Man erreicht sonach in genannter Beziehung durch 1/2 Becher Bitterwasser das Gleiche, wie ungefähr durch einen ganzen Becher Soole, was besonders bei einem erschlafften, erweiterten Magen von Wichtigkeit ist, dem man überhaupt besser weniger als viel Flüssigkeit zuführt und dessen Verdauungsthätigkeit auch durch eine viel stärkere Kochsalzlösung, als dem procentischen Kochsalzgehalte des Rakoczy entspricht, sicher ungünstig beeinflusst wird, wie dies aus den bei Betrachtung der Chlornatriumwirkung namhaft gemachten Versuchen hinreichend hervorgeht.

Der Ansicht aber, dass durch die innere Anwendung unserer Soolquellen, also durch eine concentrirtere Kochsalzlösung eine noch bedeutendere Beschleunigung und Steigerung des Stoffwechsels angestrebt werden müsse, als wir dies durch den Rakoczy und allenfalls durch einen geringen Zusatz von Bitterwasser während des Verlaufes einer mehrwöchentlichen Trinkcur und zwar ohne Nachtheil für die Verdauungsorgane erreichen können, kann der Verfasser dieser Schrift im Hinblicke auf den gegenwärtigen Standpunct der Heilquellenlehre nicht beipflichten. Derselbe steht hiebei auch durchaus nicht isolirt. Beneke*), der sich durch seine zahlreichen tüchtigen Arbeiten über den Stoffwechsel bekanntlich ein wesentliches Verdienst um die Förderung einer auf physiologischer Grundlage beruhenden Heilquellenlehre erworben, äussert über diesen Punct u. a. Folgendes: „Soll es auf chemischem Wege gelingen, die ein Mal vorhandene Blutmischung dauernd zu ändern, so scheint nur die dauernd fortgesetzte Anwendung der zweckdienlichen Mittel zum Ziele zu führen, und dazu sind

*) Balneologische Briefe. 1876. pag. 129 u. ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0166-1

die kleinsten Dosen dieser Mittel nicht nur empfehlenswerth, sondern sogar geboten. Dass wir aber auf diesem Wege sicher zum Ziele gelangen können, dafür giebt uns der fortgesetzte Gebrauch kleiner Kochsalzmengen einen sicheren Beleg. Der Grad der Concentration der Quellen ist von der grössten Bedeutung für die Gesammtwirkung. So ist z. B. der Nauheimer Curbrunnen mit seinen 17,5 Gramm fester Bestandtheile im Liter entschieden zu concentrirt. Er veranlasst in dieser Concentration sehr leicht und häufig verschiedenartige Störungen des Verdauungsapparates und darf deshalb nur im verdünnten Zustande getrunken werden. Der Kissinger Rakoczy dagegen mit 8,5 Gramm fester Bestandtheile im Liter hat eine natürliche Concentration, wie sie der Mehrzahl der Kranken durchaus angemessen ist. Die Meinung: „Viel hilft viel" ist nirgends weniger gut angebracht, als auf dem Gebiete der Mineralwassercuren. Wohl aber darf auf die Dauer der Anwendung ein besonderer Nachdruck gelegt werden."

Dieser Aeusserung Beneke's entsprechend wird der Nauheimer Curbrunnen stets nur so verdünnt zum Trinken verwendet, dass sein Chlornatriumgehalt demjenigen des Rakoczy's und des Kissinger Bitterwassers sehr nahe, nämlich auf 7,60 im Liter gebracht wird, also noch tief unter demjenigen unserer beiden Soolquellen steht. Auch an anderen Curorten, welchen die Natur eine unserem Rakoczy ähnliche Quelle versagte, hat man nur aus Noth zu einer starken Verdünnung einer Soolquelle seine Zuflucht genommen, so z. B. in Rehme zur starken Verdünnung mit kohlensaurem Wasser. Wie schwierig es aber überhaupt ist, das neuerliche Wiederhervorsuchen eines schon vor 26 Jahren mit gutem Grunde aufgegebenen und bei Seite gelegten Mittels, nämlich die Anwendung unserer Soole zum Trinken durch stichhaltige Gründe zu rechtfertigen, ergiebt sich ziemlich deutlich aus der in der That aufgestellten Behauptung: „Die Einwirkung auf den Stoffwechsel wird bei dem Trinken der Soole energischer,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0167-7

da diese mehr Kaliumchlorid als der Rakoczy und Pandur enthält.“ Nun zeigt aber ein einfacher Blick auf die neuesten Analysen unserer Quellen gerade das Gegentheil, nämlich dass die Sprudelsoole weniger Kaliumchlorid als der Rakoczy, die zum Trinken vielfach herangezogene Schönbornsoole aber sogar nicht die geringste Spur dieses Bestandtheiles enthält.

Die Molke wird, wie bereits erwähnt, in Kissingen weniger häufig allein für sich, vielfach aber gemischt mit einer unserer Trinkquellen, besonders mit dem Maxbrunnen, zum Curgebrauche benützt. Während sie die erregenden Wirkungen der Mineralquellen, mit welchen sie verbunden wird, mildert, gewinnt sie in dieser Form zugleich selbst an Verdaulichkeit. Sie wird leicht in's Blut aufgenommen und wirkt vorzugsweise durch ihren Milchzucker- und Salzgehalt mässig anregend auf den Stoffumsatz im Organismus. Abführend wirkt sie nur in grösseren Gaben, in kleinen häufig sogar die Darmfunction etwas zurückhaltend. Die übrigen Ausscheidungen, besonders die der Nieren, werden durch die Molke etwas vermehrt.

In neuerer Zeit wurde die heilkräftige Wirkung des Molkengebrauches überhaupt als etwas nicht rationell Begründetes von sehr gewichtiger Seite angezweifelt, doch hat bisher dennoch die Empririe hier ihr Recht behauptet und diesem Mittel, als einem besonders bei Leidenszuständen der Schleimhäute wegen seiner vortheilhaften Wirkung fortwährend geschätzten, seinen Platz im ärztlichen Heilapparate gesichert. Wenn auch keineswegs bestritten werden kann, dass als Nahrungsmittel die Milch einen ungleich höheren Werth besitzt, als die Molke, so wird doch bekanntlich Erstere oftmals nicht vom Magen vertragen, während Letztere gut vertragen und daher hiedurch gestattet wird, die betreffenden Nährstoffe, den Milchzucker, die Eiweissverbindungen, Fette und Nährsalze, unter welchen die Kaliverbindungen vorwiegen, dem Organismus zuzuführen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0168-3
DFG

B. Die Wirkungsweise der Bäder.

Wir besitzen in Wasserbädern überhaupt, obgleich die Frage über die Aufnahme von Wasser aus dem Bade durch die Haut wegen der vielen weiteren hiebei in Rechnung tretenden Factoren noch nicht endgültig gelöst ist, höchst wirksame Heilmittel, die als solche nicht nur auf die Haut und ihre Funktionen direct, sondern mittelbar in entschiedenster Weise auf die tieferen Vorgänge im Oganismus und hier wieder namentlich auf den Stoffumsatz in demselben wirken. Die mit den Mineralbädern verbundenen Stoffe fester und flüchtiger Art, Salze und Gase bedingen aber die allgemeine Wirkung der Bäder noch in ganz specieller Weise, ebenso wie die Wirkung eines Bades sehr manchfach durch seine Temperatur, Zeitdauer und überhaupt durch die Art seiner Anwendung modificirt wird. Es ist nach dem gegenwärtigen Stande der betreffenden Frage fast als erwiesen zu betrachten, dass wohl ein Theil der im Wasser enthaltenen Gase, aber nur mit sehr geringen Ausnahmen besonderer einzelner medicamentöser Stoffe, die hier gar nicht in Betracht kommen, Nichts von den im Bade gelösten festen Stoffen durch die unverletzte Körperhaupt in den Organismus aufgenommen wird, sondern dass gewissermassen nur eine Contactwirkung der Letzteren, ein Einfluss auf die Ausscheidungs- und Temperaturverhältnisse der Haut, namentlich aber eine sehr ausgesprochene Wirkung auf die der Haut zunächst liegenden Nerven- und Blutgefäss-Verzweigungen ausgeübt wird. Eine Aufnahme der im Bade gelösten Salze in den Körper, die, wie gesagt, nicht stattfindet, ist sonach für die Wirksamkeit des Bades durchaus nicht erforderlich, und ist die durch die Versuche von Clemens und Anderen constatirte Durchtränkung der Oberhaut mit Kochsalz nach einem Kochsalzbade durchaus nicht mit einem wirklichen Eindringen des Salzes in den Organismus zu verwechseln.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0169-1
DFG

Es würde zu weit führen, hier speciell zu erörtern, in wie weit die einzelnen Factoren der Badwirkung, nämlich der Wasserdruck, der momentane Abschluss der Körperoberfläche gegen die äussere Luft durch das Bad, die Temperatur des Bades, seine einzelnen Mineralbestandtheile und besonders sein beträchtlicher Kohlensäuregehalt Antheil an den betreffenden Wirkungserscheinungen haben; es genügt für unseren Zweck, die Wirkungsweise der einzelnen Arten von Bädern, welche in Kissingen zur Anwendung kommen, kurz zu characterisiren.

Die warmen Soolbäder, im Mittel ihrer bereits erwähnten Temperatur und Dauer genommen, haben zur unmittelbaren Folge einen höheren oder geringeren Grad eines allgemeinen behaglichen Gefühles, wobei jedoch die durch den Thermometer geprüfte Körpertemperatur, die gewöhnlich während des Bades nur um sehr Weniges gestiegen, etwas unter das Normale (im Mittel um 0,4° R.) herabsinkt, um sich allmählig wieder auf den individuellen Normalstand, der etwa eine Stunde nach dem Bade wieder erreicht ist, zu erheben. Die Körpertemperatur macht sodann die durch spätere Nahrungsaufnahme, Bewegung etc. gesetzten weiteren geringeren normalen Schwankungen regelmässig durch. Auch die Pulsfrequenz wird nach diesen Bädern momentan herabgesetzt, steigt aber dann in den Stunden unmittelbar nach der folgenden Nahrungsaufnahme ziemlich beträchtlich über die im normalen Zustande durch diese bedingte Pulsfrequenzsteigerung. Die Zahl der Athemzüge dagegen folgt während der Badecur genau den auch ohne Badegebrauch beobachteten normalen Schwankungen während der einzelnen Tageszeiten ganz parallel, zu allen Tageszeiten eine gleichmässige Vermehrung gegenüber der individuellen Norm zeigend. Diese Beobachtungen sind grösstentheils das Resultat einer von dem Verfasser selbst vorgenommenen Versuchsreihe am gesunden Körper mit Vergleichung einer den Badetagen vorausgegangenen ebenso langen Reihe

von Tagen ohne Bäder, und zwar wurden Puls, Temperatur und Athmung nicht nur unmittelbar und einige Stunden nach dem Bade halbstündlich, sondern während aller Stunden des Tages stündlich geprüft, und Curven hieraus entwickelt. Im Ganzen haben die Versuche von Beneke, Jürgensen und G. v. Liebig gleiche Resultate ergeben.

Die Sensibilität der Hautnerven wird, wie besonders die Versuche von Santlus*) ergaben, direct durch Chlornatriumbäder erhöht, und ist sonach die wesentliche Wirkung des Soolbades auf innere Organe von der Reflexwirkung durch die Reizung der Nervenendigungen in der äusseren Haut abzuleiten. Diese Anschauung wird durch die Arbeiten von Gildemeister, Liebermeister, Zuntz und Röhrig, welche eine Vermehrung der Kohlensäureausscheidung des Organismus in Folge der Bäder nachwiesen, und dies lediglich von der Erregung der Hautnerven ableiten, wesentlich unterstützt.

Die Ausscheidung durch die Nieren ist unmittelbar nach den warmen Soolbädern vermehrt und auch die der Haut, wenn die Lufttemperatur diese letztere Ausscheidung begünstigt. Im Ganzen ist eine mässige Steigerung des Stoffumsatzes im Organismus in den Stunden nach dem Bade zu constatiren.

Die Zusätze von Mutterlauge und gradirter Soole zu den warmen Soolbädern steigern, indem sie deren Salzgehalt vermehren, nicht nur den Hautreiz durch das Bad, sondern sie beschleunigen auch, wie exacte Versuche dargethan haben, in noch entschiedenerer Weise als die einfachen Soolbäder die Vorgänge des Stoffumsatzes im Körper, so dass sie bei schwachen Individuen nur mit Vorsicht anzuwenden sind, mitunter auch ein Gefühl von Aufregung und nachfolgender Angegriffenheit im Gefolge haben. Desto schätzbarer sind

*) Wilh. Santlus, Ueber den Einfluss der Chlornatriumbäder auf die Sensibilität der Haut. Inauguraldissertation. Marburg 1872.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0171-8

sie als kräftig umstimmendes Mittel bei Leidenszuständen, welche auf einem besonders trägen Stoffwechsel beruhen in Organismen mit allgemeiner geringer Reaction auf Eingriffe durch Heilmittel.

Die Pandurbäder wirken den einfachen warmen Soolbädern sehr ähnlich, jedoch in weit milderer Weise, so dass auch schwache blutleere Constitutionen dieselben gut ertragen, ja sogar eine unmittelbar kräftigende Wirkung durch sie fühlen, wenn durch eine gleichzeitig beobachtete mehr kräftigende Diät der durch diese Bäder nur mässig gehobene Stoffwechsel mehr der Anbildung als der Rückbildung der Körpergewebe förderlich gemacht wird.

Die kalten Soolbäder mit Welle und Strahl, die, wie erwähnt, immer nur mit kurzer Zeitdauer angewandt werden, bewirken ein meist noch mehr ausgesprochenes allgemeines Wohlgefühl unmittelbar nachher, als dies bei den warmen Soolbädern stattfindet. Körpertemperatur, Puls- und Respirationsfrequenz zeigen fast die gleichen Modificationen, wie sie durch das warme Soolbad erzeugt werden, und verhält sich überhaupt der Einfluss der kalten Soolbäder auf den Stoffumsatz des Körpers fast gleich wie bei jenen, nur sind die einzelnen Factoren des Stoffumsatzes, besonders in den Stunden nach dem Essen hier noch lebhafter angeregt. Es lässt auch Pulsfrequenz und Körpertemperatur in der genannten Zeit eine viel beträchtlichere Erhebung über den individuellen, diesen Stunden entsprechenden Normalstand beobachten. Auch durch diese Bäder, wie durch kalte Bäder überhaupt, wird durch die momentane Wärmeentziehung, die sich als primäre Nachwirkung in einem Sinken der Körpertemperatur während der ersten halben Stunde nach dem Bade ausspricht, in der hierauf folgenden Zeit als secundäre Nachwirkung eine vermehrte Wärmeproduction des Körpers bewirkt, der Umsatz besonders der stickstofffreien Gebilde (des Fettes) gesteigert und die Kohlensäureausscheidung vermehrt, wie dies namentlich aus den Untersuchungen von C.

Voit, Liebermeister und Jürgensen hervorgeht. Wir können unsere kalten Soolbäder in ihrer Wirkung den Seebädern ganz nahe setzen, sie den direct kräftigenden Heilmitteln anreihen, was durch das specielle Verhalten ihrer Wirkung gegenüber den Funktionen des Nervensystemes noch eine weitere Berechtigung erhält.

Die einfachen Gasbäder, wobei die reine Kohlensäure den Körper umgibt, ohne dass eine Einwirkung dieses Gases auf die Athmungsorgane direct stattfinden kann, bewirken zunächst auf der Haut (oft schon nach einigen im Gasbade zugebrachten Minuten) ein Gefühl von Wärme, welches an den unteren Extremitäten beginnt, sich von da über den Körper ausbreitet, und manchmal von einem Gefühle von Prickeln oder Ameisenkriechen auf der Haut gefolgt ist. In einzelnen Fällen macht sich auch eine leichte Röthung der Haut, besonders bei reizbaren Individuen, auch mässige Transpiration bemerklich. Der Reiz auf die oberflächlichen Blutgefässe und Nerven ist besonders bei der localen Anwendung auf die Schleimhäute der Sinnesorgane, des Auges, Ohres sehr deutlich wahrnehmbar.

Durch vielfache Beobachtungen und Versuche ist es auch nachgewiesen, dass ein Theil des kohlensauren Gases durch die Haut in den Körper eindringt, und theils durch die Darmschleimhaut, theils durch die äussere Haut und die Lungen wieder ausgeschieden wird. Zahlreiche Beobachtungen ergeben, dass in der ersten halben Stunde des Gasbades die Pulsfrequenz sich gleich bleibt, oder sogar herabsetzt, dann aber sich steigert, und mit ihr zugleich die Frequenz der Athemzüge. Die Körpertemperatur bleibt nach einigen Beobachtern während des Gasbades gleich, zeigt nur an den Abenden der Badetage eine Steigerung, nach andern steigt sie schon während des Bades selbst. Die Tastempfindlichkeit der Haut erscheint durch ein Gasbad bis zur Dauer von $^3/_4$ Stunden gesteigert, bei längerer Dauer vermindert. Die Ausscheidung der Nieren wird regelmässig durch das Gasbad vermehrt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0173-9

Ferner ist diesen Bädern speciell eine ausgesprochene erregende Wirkung auf das Genitalsystem bei beiden Geschlechtern eigen; es werden z. B. durch dieselbe bei Frauen die Regeln auch nach längerem Ausbleiben wieder hervorgerufen. Bis zum Eintritte einer betäubenden Wirkung, die auch auf diesem Wege der Einwirkung des Gases hervorgebracht werden könnte, darf natürlich das Bad nicht fortgesetzt werden. Die erregende Wirkung dieser Bäder macht sie aber zu einem besonders schätzbaren Mittel bei Störungen der Nervenfunction, namentlich bei lähmungsartigen Erscheinungen, und hier besonders bei solchen, die nicht durch Ursachen von Seite der betreffenden Centralorgane, sondern durch mehr peripherisch einwirkende Verhältnisse bedingt sind. Dessgleichen werden sie bei rheumatischen und bei gichtischen Krankheitszuständen, besonders bei Personen, welche Wasserbäder jeder Art nicht gut vertragen, mit Nutzen verwendet.

Die erwärmten Kohlensäure-Bäder, locale wie allgemeine sind, wie bereits angegeben, eine Combination von Gasbad und erhöhter Temperatur, welcher auch deren Wirkung auf den Körper entspricht.

Die Moorbäder sind im Allgemeinen jedenfalls als ein auf die äussere Haut entschieden reizender und erregender wirkendes Mittel gegenüber den Mineralwasserbädern zu betrachten, wie dies schon aus der durch dieselben hervorgerufenen stärkeren Röthe und Empfindlichkeit der Haut, vermehrten Neigung zur Transpiration und dem häufigeren vorübergehenden Auftreten von Hautausschlägen hervorgeht. Es erklärt sich dies theilweise aus den mechanisch wirkenden Eigenschaften des Moores, der Reibung durch seine Gemengtheile, dem vermehrten Drucke auf die Körperoberfläche vermöge seiner beträchtlichen specifischen Schwere, die ja bei dichterer Consistenz des Moorbades dem Badenden eine gewisse Schwierigkeit bereitet, den Körper auf dem Boden der Wanne zu erhalten, theilweise aus einzelnen reizenden Bestandtheilen des Moores, neben seinen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0174-5

Salzen den freien Säuren wie z. B. Ameisensäure, Schwefelsäure, vorzugsweise aber aus der etwas höheren Temperatur, zu welcher die Moorbäder in der Regel verordnet und genommen werden. Wir werden bei den genannten Wirkungserscheinungen auf der äusseren Haut lebhaft an die gleichen Erscheinungen bei localen warmen Breiumschlägen erinnert, wie ja überhaupt die Moorbäder gewissermassen einen allgemeinen Breiumschlag auf den ganzen Körper darstellen.

In Bezug auf die weiteren Wirkungen der Moorbäder, besonders auf die Körpertemperatur, auf Puls- und Athmungsfrequenz und die tieferen Vorgänge des Stoffwechsels im Organismus finden wir die allerverschiedensten Resultate von den einzelnen Beobachtern angegeben, da sich dieselben auf verschiedene Qualitäten des Moors, besonders aber auf mitunter sehr verschiedene Temperatur und Dauer des Moorbades beziehen, was schon für sich wesentliche Unterschiede der Wirkung bedingt.

Es ist hier nicht am Platze, auf die betreffenden Controversen einzugehen. Wir können nur aus den verschiedenen allgemeinen und eigenen Beobachtungen und Erfahrungen als sicher feststehend betrachten, dass wir in den Moorbädern ein energisch auf die Haut, und somit auf die ihr zunächst liegenden Theile des Blutcirculations- und Nervensystemes wirkendes, von hier aus aber reflectorisch die inneren Organe und den Gesammtkörper entschieden beeinflussendes Mittel besitzen. Bekannt ist auch das bei Moorbädern, wenn sie eine Zeit lang täglich genommen werden, viel rascher als nach täglich fortgesetzten Soolbädern auftretende Ermüdungsgefühl des Körpers.

Jedenfalls ergiebt vielfache practische Erfahrung, dass unsere Moorbäder nicht allein bei rheumatischen und gichtischen Affectionen, bei alten Anschwellungen und Functionsbeschränkungen in Gelenken, Gelenkbändern und Muskeln in Folge früherer Entzündungsprocesse, sowie bei Exsudaten innerer Organe, besonders

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0175-1

im Bereiche der Frauenkrankheiten, sondern auch bei einer beträchtlichen Reihe von chronischen Nervenleiden, wie Neuralgieen, namentlich Ischias, hysterischen und mit Blutarmuth einhergehenden, sowie nach acuten Krankheiten zurückgebliebenen Lähmungen und einzelnen Formen von chronischen Hautkrankheiten mit äusserst günstigem Erfolge angewendet werden.

Die Dampf-Bäder wirken vorzugsweise durch ihre hohe Temperatur, indem sie die Körperwärme erhöhen und Schweiss hervorbringen, der sich ebenso wie der Dampf auf der Haut niederschlägt. Die Puls- und Athemfrequenz wird gleichzeitig erhöht, jedoch nur während des Bades. Nach demselben findet sehr bald eine Ausgleichung statt, das Nahrungsbedürfniss wird übrigens merklich erhöht. Wir wenden diese Bäder zunächst da an, wo die Function der Haut selbst leidet, bei Krankheitszuständen rheumatischer und katarrhalischer Art, jedoch auch bei einzelnen Affectionen des Nervensystems und da, wo es gilt, krankhafte flüssige oder feste Ablagerungen im Körper zur raschen Aufsaugung und Zertheilung zu bringen.

C. Die Wirkungsweise der zu Einathmungen dienenden Curmittel.

Die beabsichtigte Wirkung dieser ist eine nur örtliche. Der früher zu Einathmungen benützte Salzdampf enthielt nur wenige Salztheile; seine Einathmung wirkte ähnlich wie der in Dampfbädern eingeathmete Wasserdunst, vorzugsweise als erwärmte feuchte Atmosphäre.

Ausschliesslich im Gebrauche sind daher neuerdings die Einathmungen von zerstäubter Soole, die im Inhalationsraume bei gewöhnlicher Temperatur desselben stattfinden und, wie die Einathmungen bei den Spaziergängen in unmittelbarer Nähe des Gradirwerkes,

nur in intensiverer Form, einen mit Salztheilen reich beladenen Wasserstaub den Luftwegen darbieten. Dieser, wenn er unmittelbar vor dem Zerstäubungsapparate mit offenem Munde und tiefen raschen Athemzügen eingeathmet wird, dringt auch in die tiefer gelegenen Theile der Luftwege, Kehlkopf und Luftröhre ein.

Die von den Patienten empfundenen Wirkungen dieser Einathmungen, welche besonders bei katarrhalischen chronischen Erkrankungen der Luftwege zur Anwendung kommen, sind Milderung des Hustenreizes, Erleichterung des Auswurfes, der verdünnter und weniger zähe erscheint, sowie eine grössere Leichtigkeit des Athmens.

Da die grosse Mehrzahl der in Kissingen gebotenen Curmittel, wie ein allgemeiner Rückblick auf vorstehenden Abschnitt ergiebt, vorzugsweise eine Beschleunigung des Stoffumsatzes im Körper zur Wirkung hat, kann diese Wirkung bei unpassender Anwendung und Combination der einzelnen Mittel sehr leicht eine allzu heftige und übermässige, daher schädliche werden, wenn auch eine eingetretene momentane Angegriffenheit des Körpers durchaus noch nicht als eine solche zu betrachten ist. Bei passender Anwendung aber lässt sich gerade durch die Combination der einzelnen Mittel viel Günstiges leisten, ohne dass nothwendiger Weise eine der Cur unmittelbar folgende übermässige Abspannung des Organismus eintreten muss. Wir sehen vielmehr in vielen Fällen schon während des letzten Theiles der Cur und unmittelbar nach derselben das erwünschte Resultat direct zur Erscheinung kommen, wenn es auch in der Natur der Sache liegt, dass die eigentliche Heilwirkung, wie dies bei allen Curen chronischer Krankheiten mehr oder weniger der Fall ist, erst allmählig als eine Folge der Cur vollständig hervortreten kann, in manchen Fällen sogar eine Wiederholung derselben verlangt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0177-2

IX.

Kissingens Krankheitskreis.

Wer Gelegenheit hatte, den Umfang des in den vorigen drei Abschnitten besprochenen Heilschatzes unseres Curortes genau kennen zu lernen, wird sich nicht mehr wundern über den grossen Kreis von Leidenszuständen, die hier Besserung und Heilung suchen und auch finden. Wie es einerseits vor Allem der Sache der Humanität und speciell dem Rufe eines Heilmittels, besonders aber eines Curortes, nur schaden kann, wenn in seine Wirkungssphäre unberechtigter Weise auch Krankheitszustände hineingezogen werden, die zweckmässiger irgend anderwärts und überhaupt in anderer Weise zu behandeln sind, so ist es auch wieder eine Art Verpflichtung Derjenigen, welchen eine entsprechende practische Erfahrung über die Leistungsfähigkeit eines Curortes zur Seite steht, dies Leistungsbereich in ein möglichst klares Licht zu setzen und dabei die nur auf Grund einer vorurtheilsfreien Beobachtung erweiterten Grenzen desselben möglichst scharf zu ziehen. Es war dies auch stets das Bestreben des Verfassers dieser Schrift in seinen seitherigen Arbeiten über Kissingen; besonders liess er es sich dabei angelegen sein, zugleich diejenigen Krankheiten möglichst genau namhaft zu zu machen, welche leider noch immer in den Behandlungskreis unseres Badeortes gezogen werden, ohne dass eine Berechtigung hiefür besteht, Krankheiten, von welchen sich mehrere sogar ungünstig durch die Behandlung mit unseren Curmitteln gestalten.

Wenn es auch der Aufgabe der vorliegenden Arbeit

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0178-8

nicht entspricht, den betreffenden, hier folgenden Abschnitt in seinen Details ausführlich und kritisch zu behandeln, sondern vielmehr eine möglichste Kürze desselben anzustreben, so sollen doch vor allem die Grenzen der Heilwirkungssphäre Kissingens dabei in ihrer nothwendigen Schärfe hervortreten, und daher auch in einem darauffolgenden besonderen Abschnitte die von der Anwendung der Kissinger Curmittel gänzlich auszuschliessenden Krankheitszustände namhaft gemacht werden.

In dieser Darstellung des vollberechtigten, der Behandlung durch unsere Curmittel zufallenden Krankheitskreises folgte der Verfasser nicht etwa jener sogenannten Erfahrung, die aus wenn auch langjährigen, doch nur vagen Eindrücken und Erinnerungen schöpft, wobei das Günstige gewöhnlich länger als das Ungünstige im Gedächtnisse haftet, sondern einer ziemlich bedeutenden Summe von Ergebnissen, welche einer grösseren Anzahl gewissenhaft ausgearbeiteter Krankheits-Geschichten direct entnommen sind. Die Mittheilung von Krankheits-Geschichten selbst wird selbstverständlich schon von der auf ihrem Titelblatte ausgesprochenen Aufgabe dieser Schrift entschieden verboten.

Wenn in diesem Abschnitte die in den Krankheitskreis Kissingens fallenden Leidenszustände nach den vorzugsweise ergriffenen Organen und Systemen des Organismus getrennt berücksichtigt werden, so ist hiebei stets im Auge zu behalten, dass in sehr vielen Fällen eine Combination derselben bei dem einzelnen Individuum stattfindet, häufig das eine Leiden mit einem gleichzeitigen anderen direct in ursächlichem Zusammenhange steht, und sich hienach auch die Combination unserer Curmittel speciell richten muss.

Bei einer allgemeinen Betrachtung der procentischen Vertretung der grösseren Krankheitsgruppen an unseren Quellen ergibt sich aus den Zahlen der während einer längeren Reihe von Jahren vom Verfasser durch die Kissinger Curmittel behandelten Krankheitsfälle folgende Zusammenstellung:

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0179-7

1.	Krankheiten des Verdauungscanales und seiner Nachbarorgane . . .	= 41,5	Proc.
2.	Krankheiten des Nervensystems .	= 18,5	„
3.	„ des Geschlechtssystems	= 8,0	„
4.	„ des Kreislaufsapparates	= 6,9	„
5.	„ des Athmungssystems	= 6,4	„
6.	Allgemeine Krankheiten	= 5,7	„
7.	Krankheiten des Bewegungsapparates	= 5,4	„
8.	„ der äusseren Haut .	= 3,4	„
9.	„ der Sinnesorgane . .	= 2,7	„
10.	„ des harnabsondernden Systems . . .	= 1,5	„
		100,0	

Betrachten wir nun die einzelnen Krankheitsgruppen in dieser durch ihre stärkere oder geringere Vertretung gegebenen Reihenfolge.

1. Krankheiten des Verdauungscanales und seiner Nachbarorgane.

Schon in der frühesten Zeit waren es die dieser Gruppe angehörenden Erkrankungen, welche, wie heute noch, am zahlreichsten in Kissingen vertreten waren, und eigentlich den Ruf seiner Heilquellen begründeten, deren Gebrauch ihnen gegenüber auch gegenwärtig noch die unbestritten günstigsten Resultate aufzuweisen hat. Es gilt dies ganz besonders von den Magen- und Darmkrankheiten.

a) Schlundkopfkrankheiten. Unter diesen eignet sich am meisten für den Gebrauch der Kissinger Quellen der chronische Katarrh des Rachens oder Schlundkopfes, welcher auch häufig combinirt mit chronischem Kehlkopfkatarrh (Pharyngolaryngitis granulosa et follicularis) vorzugsweise bei Männern vorkommt, deren Beruf ein anhaltendes und lautes Sprechen verlangt, wie z. B. bei Geistlichen, Lehrern u. s. w., wesshalb dies

Leiden in England auch unter dem populären Namen „Clergyman's sore throat" bekannt ist, vielfach aber auch einfach Erkältung zur Ursache hat. Ebenso kann übermässiges Rauchen, oder auch Tabakschnupfen, wobei manchmal beständig ganze Lagen von Schnupftabak die hintere Rachenwand bedecken, chronischen Rachenkatarrh verursachen. Er characterisirt sich besonders durch anhaltende Reizung, Röthung, Auflockerung, Schwellung, allzu grosse Trockenheit oder übermässige Schleimabsonderung der ganzen betreffenden Schleimhautparthie. Bei dieser Erkrankung kann je nach Massgabe des speciellen Falles jede der drei Trinkquellen allein oder mit Molke gemischt zur Anwendung kommen.

b) Magenkrankheiten. Hier ist der chronische Magenkatarrh durch die zahlreichsten Fälle vertreten, nämlich mit 23% unter den Krankheiten der Verdauungsorgane. Wenn auch Kissingen seinen Hauptzuzug von chronischen Magenkatarrhen besonders aus jenen grossen Städten erhält, wo erhöhter Wohlstand eine üppige Lebensweise erzeugt, wo späte reichliche Mahlzeiten ohne nachfolgende Körperbewegung, starke, aus schwierig verdaulichen Delicatessen und schweren Weinen bestehende Frühstücke an der Tagesordnung sind, so fehlen doch auch nicht jene Fälle, welche sonstige direct auf den Magen wirkende Schädlichkeiten, wie z. B. Unregelmässigkeit der Tischzeiten, allzu langes Leersein des Magens, ein zu hastiges Verschlingen heisser Speisen, auch allzu vieles Mediciniren, meistens aber auch nur ein einfaches Missverhältniss zwischen Nahrungsaufnahme und Körperthätigkeit zur Ursache haben. Ebenso können auch Stauungen in den Blutgefässen der Magenschleimhaut, welche von allgemeinen oder in benachbarten Organen stattfindenden Circulationsstörungen bedingt werden, chronischen Magenkatarrh verursachen, wie ja überhaupt viele chronische Krankheiten dieses Leiden zum fast steten Begleiter haben. Vorwaltende Symptome des chronischen Magenkatarrhes sind

ein Gefühl von Druck und Schwere, besonders nach dem Essen, bisweilen selbst bei äusserer Berührung, Empfindlichkeit oder sogar Schmerz in der Magengegend, Gasauftreibung des Magens, Aufstossen, Sodbrennen, häufig allgemeine Mattigkeit und hypochondrische Stimmung. Der Appetit ist bisweilen wenig verändert, meist aber vermindert und launenhaft, die Zunge dabei oft ganz rein, meist aber auf ihrem hinteren Theile belegt. Die häufige Fortsetzung des Magenkatarrh's auf die Darmschleimhaut erzeugt sehr oft das Bild des Magendarmkatarrhes mit anhaltender Verstopfung u. s. w. Oft auch entsteht bei längerem Bestehen des Magenkatarrhes Magenerweiterung. Bei dem chronischen Magenkatarrhe rechtfertigt sich die Anwendung unserer beiden stärkeren Trinkquellen durch die zahlreichsten, günstigsten Curresultate, und zwar nicht nur bei den leichteren Fällen, sondern auch bei den schweren Formen, wo nach jeder Mahlzeit Erbrechen erfolgt, und die Ernährung des Körpers bereits sehr gelitten hat. Gerade bei diesen letzteren Fällen ist am deutlichsten schon während der Cur der günstigste Umschwung aller Vorgänge des Stoffwechsels, namentlich eine mitunter sehr beträchtliche Zunahme des Körpergewichtes wahrzunehmen.

Seltener als der chronische Magenkatarrh, der meistens beim männlichen Geschlechte beobachtet wird, ist das vorzugsweise beim weiblichen Geschlechte vorkommende chronische Magengeschwür Gegenstand der Kissinger Cur. Rakoczy und Pandur in mässigen Gaben, anfangs mit Molkenzusatz liefern auch da, wo bereits bedeutende Magenblutungen vorhergegangen waren, sehr günstige Resultate.

Ebenso empfehlen sich unsere Trinkquellen bei dem sogenannten nervösen Magenschmerze (Cardialgie), wobei jedoch gleichzeitig der diese Affection meistens begleitende, oft bedingende allgemeine Krankheitszustand sehr genau in's Auge zu fassen ist, welcher besonders auch über die Wahl der gleichzeitig anzuwendenden Bäder entscheiden muss.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0182-9

Bäder begleiten überhaupt auch bei den vorher genannten Erkrankungen des Magens meistens die Trinkcur in sehr passender Weise.

c) Darmkrankheiten. Hier ist vor Allem der chronische Darmkatarrh zu nennen. Wenn derselbe auch öfter nur in einzelnen bestimmten Theilen des Darmkanales seinen Sitz hat, so ist dies doch nicht immer der Fall und erstreckt sich die katarrhalische Reizung der Schleimhaut häufig auf einen grösseren Theil des Dünndarmes wie des Dickdarmes zu gleicher Zeit, und macht sich daselbst durch gestörte Function des Darmes, Blähungsbildung, Anhäufung von festem Darminhalte, mitunter auch schmerzhaften Gefühlen geltend, wobei in einzelnen Fällen mehr eine hartnäckige Verstopfung, in anderen ein häufiger, selbst anhaltender Durchfall vorwaltet, in einzelnen auch ein Wechsel zwischen diesen beiden Zuständen beobachtet wird. Oefter ist der Darmkatarrh nur an ein periodisches und auf der momentanen Einwirkung neuer Schädlichkeiten, wie Diätfehler, Erkältungen u. s. w. beruhendes Wiederkehren seiner Erscheinungen gebunden, stellt also nur eine gewisse Disposition zu weiter ausgebreiteten oder nur auf einzelne Theile, besonders den Blinddarm beschränkten Katarrhen dar, die sich bekanntlich bis zu wirklicher momentaner acuter Entzündung mit Bildung von Ausschwitzungen in die betreffenden Gewebe und ihre Nachbarschaft steigern können. Gegen alle diese entweder als dauernder chronischer Katarrh des Darmkanals, oder einzelner Theile desselben, oder als blosse Disposition zu acuten Anfällen sich characterisirenden Leidenszustände werden die Kissinger Trinkquellen in Verbindung mit den betreffenden Bädern mit ganz entschiedenem Heilerfolge angewendet. Auszuschliessen sind natürlich jene Formen, wo tiefer gehende Gewebsveränderungen des Darmes und anderer Organe, besonders Tuberculose, Krebs, hochgradige fettige oder sonstige Entartung der Leber den Darmkatarrh bedingen, während nicht nur die mit Stuhlverstopfung einhergehenden, sondern gerade auch die durch

andauernde schwächende Diarrhöen oder die Neigung hiezu characterisirten Darmkatarrhe äusserst befriedigende Heilerfolge beobachten lassen. Bei der letztgenannten Form beträgt die ganze Tagesquantität des zu trinkenden Rakoczy oder Pandur anfänglich nur 8—10 Unzen (240 bis 300 Gramme) oder noch weniger, erst später mehr. Es ändert sich bei dieser Cur in Verbindung mit Bädern und der entsprechenden Diät oft äusserst rasch die krankhafte Beschaffenheit der Entleerungen, wobei der Durchfall bisweilen momentan in Verstopfung übergeht. Wegen der schon bald sich hebenden Ernährung zeigt sich ebenso wie bei der Behandlung der Magenkrankheiten durch unsere Quellen bei diesen Fällen meist schon während der Cur eine Vermehrung des Körpergewichtes.

Functionsstörungen des Darmcanales überhaupt, namentlich die auf Schwäche dieses Organes beruhende Stuhlträgheit und Stuhlverstopfung spielen unter den Leidenszuständen des Kissinger Curpublicums eine sehr grosse Rolle. Hier ist besonders zu Anfang der Cur unser Bitterwasser eine sehr werthvolle Unterstützung des Rakoczy und Pandur, welche Quellen dabei in ihrer stärksten Gabe zur Anwendung kommen.

Eingeweidewürmer, besonders die Bandwurmarten werden durch die Trinkcur allein selten vollständig entfernt, dagegen wirken die gewöhnlichen hiefür empfohlenen Arzneien nach einer auch nur kurzen Kissinger Trinkcur sehr leicht, rasch und mit vollständigem Erfolge.

d) Leberkrankheiten. Die Blutüberfüllungen und Anschwellungen der Leber werden häufig und mit Vortheil durch die Kissinger Quellen behandelt. Wo diese Zustände von Blutcirculationsstörungen in den benachbarten Organen, besonders Herzklappenfehlern bedingt werden, ist beim Trinken Vorsicht, besonders Vermeidung hoher Gaben, sowie des vollen Kohlensäure- und Eisengehaltes des Rakoczy, ein Zusatz von Bitterwasser oder Molke je nach Massgabe der Darm-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0184-1
DFG

function zu empfehlen. Diese Formen des genannten Leberleidens können natürlich nur gebessert oder momentan beseitigt werden, da ihre entferntere Grundbedingung meist eine unheilbar fortbestehende ist, während die durch unpassende Lebensweise, längeren Aufenthalt in heissen Climaten, durch den Einfluss schlechter Luft, die Unterdrückung gewohnter Blutausscheidungen etc. veranlassten Blutanschoppungen und Schwellungen durch volle Gaben unserer beiden stärkeren Trinkquellen, hie und da in Verbindung mit Bitterwasser und unter Beihülfe warmer, theils einfacher, theils durch Zusätze von Mutterlauge oder gradirter Soole verstärkter Soolbäder in den meisten Fällen, wo sie nicht zu weit vernachlässigt waren, dauernd geheilt werden. In den nicht zu weit vorgeschrittenen Fällen zeigt auch die Fettleber hier günstige Behandlungsresultate.

Den durch gestörten Gallenabfluss characterisirten, besonders den durch Schleimhautschwellungen z. B. Katarrh des Zwölffingerdarmes bedingten Krankheitszuständen gegenüber, bei Gallenanhäufungen und Gallensteinen kann die Wirkung unserer Wässer denen von Karlsbad, Vichy und ähnlichen auf Grund vielfacher Beobachtung an die Seite gestellt werden.

e) Milzkrankheiten. Unter diesen sind es vorzugsweise die nach Wechselfiebern zurückgebliebenen Milzanschwellungen, bei welchen die Kissinger Quellen innerlich und äusserlich mit sehr günstigem Erfolge zur Anwendung kommen.

Am Schlusse der Betrachtung der in der Gruppe der Unterleibskrankheiten im engeren Sinne hier aufgeführten Zustände ist darauf hinzuweisen, dass sie dem grösseren Theile nach nicht isolirt, sondern manchfach miteinander combinirt zur Beobachtung und Behandlung kommen, und in Anbetracht ihres gewöhnlichen gemeinschaftlichen Ausgangspunctes, nämlich einer Ueberfüllung und trägen Circulation in den betreffenden Blutgefässen unter dem beliebten Sammelbegriffe: Unterleibsplethora

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0185-7

vereinigt, eines der bekanntesten und häufigsten Heilobjecte unserer Quellen bilden.

2. Krankheiten des Nervensystemes.

Die sich ergebende hohe Procentzahl dieser Krankheitsgruppe als Ausdruck des Verhältnisses, in welchem Störungen im Bereiche des Nervensystemes zur Behandlung durch die Wässer Kissingens kommen, erklärt sich aus der zahlreichen Erscheinung dieser Krankheitszustände als näherer oder entfernterer Reflex anderweitiger Störungen, besonders im Gefässsysteme der Unterleibsorgane, im Verdauungsapparate und somit als Folge mangelhafter Blutcirculation, fehlerhafter Ernährung und Blutbildung, während sie doch in ihren gerade die Cur veranlassenden Haupterscheinungen dem Nervensysteme angehören. Hieraus erklären sich denn auch theilweise die günstigen Curresultate bei dieser Krankheitsgruppe.

a) Gehirnkrankheiten. Unter dieser Rubrik haben wir vorzugsweise die einfache Blutcongestion nach dem Gefässsysteme des Gehirns und seiner unmittelbaren Umgebung zu nennen, wie sie sich unter den bekannten Symptomen, Eingenommenheit des Kopfes, Kopfschmerz, Schwindel, momentanem Vergehen des Sehvermögens, Ohrenbrausen u. s. w. äussert. Sie wird überwiegend beim männlichen Geschlechte beobachtet und hat meist übermässig sitzende, besonders mit geistiger Anstrengung verbundene, überhaupt aber auch durch Missverhältniss zwischen Nahrungsaufnahme und Muskelübung unpassende Lebensweise zur Ursache, daher wir sie ebenso häufig bei Beamten, Kaufleuten, Gelehrten und Künstlern, wie bei bequemen Lebemännern antreffen. So günstig die Heilerfolge bei dieser, vorzugsweise auf Stockungen in den Blutgefässen entfernterer Körpertheile beruhenden Kreislaufsstörung sind, so ist doch während der Cur jede, wenn auch nur momentane, grössere Erregung des Gefässsystemes strenge zu vermeiden, wesshalb Rakoczy und

Pandur nur nach theilweiser Entfernung des Kohlensäuregehaltes, mit Bitterwasser gemischt, oder auch anfangs dieses allein zu gebrauchen, auf Regelung der gleichzeitigen Curdiät die grösste Sorgfalt zu verwenden ist.

Die nach Schlaganfällen zurückgebliebenen Lähmungen verlangen noch grössere Vorsicht bei der Anwendung der Trinkcur, sowie der Bäder, welche bei nicht zu sehr veralteten Fällen bisweilen ganz günstige Resultate liefert. Wir können hier ganz besonders unsere Gasbäder anf Grund sehr befriedigender Erfahrungen empfehlen.

b) Rückenmarkskrankheiten. Bei diesen, welche meistens in der unter der Bezeichnung Rückenmarksreizung bekannten Form an unseren Quellen zur Beobachtung kommen, hat der Gebrauch unserer Trinkquellen vorzugsweise als Vorbereitungscur vor der Anwendung von Stahlquellen und den sog. Wildbädern berechtigte Bedeutung. Als eigentliche directe Heilcur aber sind unsere Trinkquellen zugleich mit Soolbädern in jenen Fällen mit vielem Rechte zu empfehlen, wo die Functionsstörung des Rückenmarks erwiesenermassen auf einem durch lösbare Ablagerungen verursachten Drucke auf dieses Organ beruht.

c) Krankheiten einzelner Nerven und Nervengebiete. Indem wir die blos in vereinzelten Fällen, aber mit entschiedener Berechtigung, als Heilobject der Kissinger Quellen beobachtete Epilepsie und Katalepsie nur erwähnen, müssen wir in ganz entschiedener Weise die Anwendung dieser Quellen bei dem so verbreiteten, besonders das weibliche Geschlecht heimsuchenden Leiden des halbseitigen nervösen Kopfschmerzes empfehlen, welches wenigstens für längere Zeit entschieden gebessert wird, indem die Zwischenpausen der einzelnen Anfälle verlängert, Letztere selbst gemildert und abgekürzt werden. Aehnliches leisten unsere Curmittel in passender Auswahl bei dem habituellen Gesichtsschmerze. Unstreitig aber der eclatantesten, günstigsten Heilwirkungen haben sich unsre Curmittel bei dem nervösen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0187-8

Hüftschmerze (Ischias) zu rühmen. Die grosse Auswahl besonders auch an äusseren Mitteln, welche Kissingen gegen dies oft sehr hartnäckige Leiden bietet, und die nach der Individualität des Falles verschieden gewählt und combinirt werden können, macht dies erklärlich. Die Heilerfolge sind hier fast ausnahmslos vollständige.

Die Anzahl der an Hypochondrie und Hysterie Leidenden, welche sich alljährlich bei unseren Quellen einfinden, ist ziemlich gross. Die ersteren stellen in der That das Hauptcontingent der Krankheitsgruppe der Nervenleiden. Es gehen aber auch nur sehr wenige von ihnen ohne Hülfe von dannen, Kissingen bewährt an ihnen seinen alten Ruf. Es schliesst sich den hier namhaft gemachten bestimmten Krankheitsbildern noch eine Reihe von Zuständen an, die in einer Uebereizung und gewissermassen momentanen Erschöpfung des gesammten Nervensystemes beruhen, daher meist durch vorausgegangene körperliche, mehr aber noch geistige Ueberanstrengung, oder überstandene Gemüthsbewegungen oder auch Ausschweifungen verschiedener Art hervorgerufen wurden, und sich den Erscheinungen der Hypochondrie und Hysterie sehr ähnlich verhalten. Sie sind auch unter der Bezeichnung „allgemeine Nervosität“ bekannt, und sehr häufig im gegenwärtigen Zeitalter sowohl der verfeinerten Genüsse als der rastlosen Concurrenz im Kampfe um's Dasein, welchem schon die auf Zeitersparniss abzielenden neuen Erfindungen und überhaupt die vorwiegende Tendenz, in möglichster Kürze möglichst Viel zu leisten, die Signatur einer fieberhaften Eile und somit eines rascheren Kraftverbrauches, besonders des Nervensystemes verleihen. Neben der hier vor Allem nöthigen Ruhe und Erholung finden solche Kranke in unseren Trinkquellen und Bädern, besonders den mehr kühl zu nehmenden Wellen- und Strahlsoolbädern vortreffliche Hilfsmittel ihrer Wiedergenesung an unserem Curorte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0188-4
DFG

3. Krankheiten des Geschlechtssystemes.

Die zur Behandlung durch unsere Quellen gelangenden Fälle dieser Krankheitsgruppe gehören mit wenigen Ausnahmen dem weiblichen Geschlechte an, und sind unter ihnen am häufigsten der chronische Gebärmutter- und Scheidenkatarrh, die Lageveränderungen der Gebärmutter als einfache Senkung, als Vorwärts- oder Rückwärtsbeugung und Schieflage, ferner die chronische Entzündung und Anschoppung dieses Organes, Anschwellung des Scheidentheiles mit Geschwürsbildung, Ausschwitzungen und andere Residuen, herrührend von im Wochenbette oder ausserdem stattgehabten acuten Erkrankungen, besonders abgelaufenen Entzündungsprocessen in den inneren Genitalien und ihrer Nachbarschaft, sowie manchfache Menstruationsstörungen vertreten. Diese Zustände sind meistens manchfach unter sich selbst und mit andern Erkrankungen, wie Blutarmuth, Hysterie, Rückenmarksreizung, Blutüberfüllung der Leber, Hämorrhoidalleiden, träge Function der Verdauungswege u. s. w. verbunden. Dasselbe gilt von den selteneren Erkrankungen dieser Kategorie, wie z. B. denen der Eierstöcke. Die weibliche Unfruchtbarkeit ist, wo sie nicht auf allgemeiner mangelhafter Entwicklung des Körpers oder der betreffenden Organe beruht, meistens nur Folge der vorher genannten Zustände. Auf der häufig vollständigen Beseitigung dieser bedingenden Grundleiden durch den Gebrauch unserer Curmittel beruht der berechtigte Ruf letzterer auch als Heilmittel bei Sterilität.

Man hört vielfach behaupten, dass die oben genannten Frauenkrankheiten seit den vergangenen 3—4 Jahrzehnten in auffallender Weise zugenommen hätten und sie desshalb für den ärztlichen Beruf zum Gegenstande einer besonderen Specialität geworden seien. Die Sache verhält sich aber gewissermassen fast umgekehrt. Denn wie überhaupt mit den wachsenden Fortschritten

der Heilwissenschaft ihre Detailstudien sich erweitern und nach den verschiedensten Richtungen hin Specialitäten zur Ausbildung bringen mussten, so auch hier. Es wurde also in der neueren Zeit nur eine eingehendere Aufmerksamkeit Krankheitszuständen zugewendet, die in der gleichen Häufigkeit schon längst, aber fast unbeachtet existirten, und hiedurch am wirksamsten ihre Verminderung angebahnt. Ihre Grundursachen und Bedingungen liegen in der leider noch immer allzu stiefmütterlich behandelten physischen Erziehung des weiblichen Geschlechts theils schon im Kindesalter, theils und namentlich in den Entwicklungsjahren, während doch später dem weiblichen Körper die den höchsten Kraftaufwand erfordernden Leistungen einer Hausfrau und Mutter nur ausnahmsweise erlassen bleiben. Ueberdies können manche thörichte Eltern ihren Töchtern diese schweren Aufgaben nicht frühe genug aufbürden. Es geschieht oft, noch ehe der Körper nur nothdürftig entwickelt ist. Vollständiges Unvermögen, den betreffenden Anforderungen körperlich zu genügen, Frühgeburten, unregelmässige aufreibende Wochenbetten oder absolute Unfruchtbarkeit und Störungen auch der nothwendigsten Körperfunctionen sind gewöhnliche Folgen hievon und liefern dem Kreise der genannten Frauenkrankheiten zahlreiche Fälle.

Wenn auch bei diesen Erkrankungen die mehr örtliche Behandlung durch Bäder u. s. w. eine sehr wichtige ist, so sind doch diese Zustände selten dauernd zu beseitigen, ohne dass auf die allgemeinen Circulations-, Blutbildungs- und Ernährungsverhältnisse des Organismus eingewirkt wird, was in sehr erfolgreicher Weise durch den inneren Gebrauch des Rakoczy und Pandur und nach Massgabe des speciellen Falles auch des Bitterwassers geschieht. Häufig haben diese Mittel auch vorzugsweise den Zweck, die unthätigen, gleichzeitig leidenden Verdauungsorgane zur unmittelbar darauf folgenden Aufnahme starker Eisenwässer geschickt und empfänglich zu machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0190-7
DFG

Von Geschlechtskrankheiten bei Männern sind es nur die sehr vereinzelt sich einfindenden Fälle von Impotenz, Samenfluss und Anschwellung der Vorsteherdrüse, die hier in Betracht kommen und namentlich in unseren Bädern sehr schätzenswerthe Heilmittel finden.

4. Krankheiten des Kreislaufs-Apparates.

Unter diesen kommen hier nur zwei, freilich unter sich sehr verschiedene Erkrankungen in Betracht, nämlich chronische Herzleiden und die sogenannten Hämorrhoidalzustände. Erstere kommen nur wegen der sie begleitenden und durch sie bedingten Erkrankungen, besonders wegen der Stockungen im Pfortaderkreislaufe zur Behandlung durch die Kissinger Quellen, welche nur bei mässigen Herzfehlern, und dann auch nur mit grosser Vorsicht nach Entfernung der im Rakoczy und Pandur enthaltenen Kohlensäure, am passendsten in Verbindung mit Bitterwasser angewandt werden dürfen. In ziemlich energischer Weise darf dagegen ihre Anwendung bei Hämorrhoidalerkrankungen geschehen, bei deren Besserung nnd Heilung die Kissinger Quellen überhaupt seit sehr alter Zeit mit grossem Rechte eine hervorragende Rolle spielen.

5. Krankheiten des Athmungssystemes.

Als die am häufigsten und mit vortrefflichem Erfolge durch unsere Trinkquellen behandelte Erkrankung dieser Gruppe ist der chronische Katarrh der Luftwege zu nennen, und zwar sowohl der des Kehlkopfes, den wir bereits beim Schlundkopfkatarrhe erwähnten, als auch der Katarrh der tiefer gelegenen Respirationswege, der Luftröhre und der feineren Luftröhrenverzweigungen. Häufig ist die dabei bestehende Auflockerung und krankhaft vermehrte Absonderung der Schleim-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0191-2

haut mit der gleichen chronischen Affection der benachbarten Schleimhäute des Magens, der Nase und der Ohrtrompete combinirt, welchen Zustand man häufig vom Patienten mit dem Namen „allgemeine Verschleimung“ bezeichnen hört. Es kommen hiebei sowohl der Rakoczy und Pandur, als auch, besonders zu Anfang der Cur, der Maxbrunnen, diese Quellen entweder allein für sich, leicht erwärmt oder mit Molke, auch wohl Milch vermischt, beim gleichzeitigen Gebrauche unserer Soole-Inhalationen zur Anwendung. Speciell beim chronischen Nasenkatarrhe oder sog. Stockschnupfen hat Verf. seit 15 Jahren die locale Application unserer erwärmten Soole mittelst der Weber'schen Nasendouche auch in sehr veralteten Fällen mit ganz ausgezeichnetem Erfolge in Gebrauch gezogen.

Die Erweiterung der Lungenbläschen (Emphysem) eignet sich nur bedingt, d. h. nur die mässigen Grade derselben für den Gebrauch der Kissinger Quellen, durch welchen sich Husten und Schwerathmigkeit für längere Zeit sehr vermindern. Sehr Gutes leisten sie begreiflicher Weise in jenen Fällen von Asthma, wo das Athmungshinderniss auf dem durch Blutüberfüllung und Anschoppung der Unterleibsorgane, sowie beständige Gasanhäufungen in den Verdauungswegen gegen die Lungen geübten mechanischen Drucke beruht, sowie bei einfacher, auf Blutstockungen in den Unterleibsgefässen beruhender Congestion nach den Athmungsorganen. Doch sind bei Letzterer unsere Trinkquellen selten allein und ohne vorherige Entfernung ihres Gasgehaltes, meist auch nur vermischt mit Molke oder nach Massgabe der Individualität auch mit Bitterwasser anzuwenden.

Alte, nach vorausgegangener Rippenfellentzündung zurückgebliebene Ausschwitzungen weichen manchmal vollständig dem Gebrauche unserer Quellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0192-8
DFG

6. Allgemeine Krankheiten.

Als die hier in Betracht kommenden Zustände sind die Scropheln und die Rhachitis (englische Krankheit) der Kinder, die allgemeine Vollblütigkeit (Polyæmie), die Fettleibigkeit, ferner die Blutarmuth und Bleichsucht, sowie die Fälle von Harnruhr zu nennen. Auch reihen sich hier die chronischen Vergiftungen an.

Die Scrophulose ist eine häufig erbliche und angeborene, aber auch in anderen Fällen durch Schädlichkeiten nach der Geburt erworbene allgemeine Ernährungsstörung im Organismus, welche sich durch grosse Neigung zu Entzündungssprossen in verschiedenen Organen, besonders aber in den Lymphdrüsen mit grosser Neigung zur Geschwürsbildung und verschiedenen Reizzuständen der äusseren Haut und der Schleimhäute vorzugsweise characterisirt. Die Krankheit ist bekanntlich besonders häufig im Kindesalter. Obgleich die Anwendung von Mutterlaugen- und Soolbädern gegen sie schon ziemlich lange im Gebrauche ist, so mehren sich doch in den letzten Jahren die zur Behandlung durch dieselben nach Kissingen gesendeten Kinder, und werden auch bei Patienten über 6 Jahren unsre Trinkquellen mit oder ohne Molkenzusatz mit grossem Vortheile dabei benützt.

Die Rhachitis, eine ebenfalls entweder angeborene oder in den ersten Lebensjahren erworbene Ernährungsstörung im Kindesalter, die sich in einer abnormen Schwellung der Gelenkenden der Knochen und in einem krankhaften Weichbleiben der Knochen in Folge mangelhafter Ablagerung von Knochensalzen characterisirt, bildet ebenfalls ein sehr dankbares Feld für die Behandlung durch unsere Soolbäder und bei nicht mehr unter 6 Jahre alten Patienten auch durch unsere Trinkquellen.

Die Bleichsucht oder Chlorose ist eine von jenen

Erkrankungen, bei welchen vielfach noch immer der Gebrauch der Kissinger Quellen als unberechtigt betrachtet wird, da man diese eben häufig ganz irriger Weise für blose Abführwässer hält. Erinnern wir uns aber der im vorigen Abschnitte erörterten Wirkungen unserer Quellen auf die Vorgänge des Stoffwechsels im Organismus, und betrachten wir sie gegenüber dem eigentlichen Wesen der Bleichsucht, so kann es uns natürlich nicht mehr wundern, wenn wir Bleichsüchtige unter einem vernünftigen Rakoczygebrauche allmählig kräftiger und sogar blühend werden, selbst ihr Körpergewicht zunehmen sehen, wie dies in der That beobachtet wird. Wird ja doch die gerühmte Panacee der Bleichsüchtigen, das Eisen in grösseren Gaben, in Arzneipräparaten und Stahlwässern so häufig nicht vertragen, bevor Verdauung und Circulation durch eine sogenannte Vorcur, die am sichersten durch unsere Quellen geschieht, geregelt worden ist. Uebrigens besitzen wir in dem sehr kräftigen Stahlwasser des uns so nahe liegenden Curortes Bocklet, welches täglich frisch an der hiesigen Rakoczyquelle verabreicht wird, noch ein weiteres directes Heilmittel, welches wir nach Massgabe des einzelnen Falles entweder combinirt mit den Kissinger Trinkquellen oder später für sich allein zur Anwendung bringen können.

Die Blutarmuth als begleitender Zustand der bereits betrachteten Frauenkrankheiten, als Folge von schweren Entbindungen, Fehlgeburten, Blutflüssen, allzulange fortgesetztem Säugen, überhaupt schwächenden Einwirkungen, und besonders als häufige Erscheinung bei Reconvalescenten von schweren Typhen, Wechselfiebern u. s. w. ist daher gleichfalls ein höchst berechtigtes Object der Wirksamkeit unserer beiden stärkeren Trinkquellen, und nach Massgabe des speciellen Falles auch unserer Bäder. Als ein solches Heilobject ist auch noch namentlich jener Zustand eines oft sehr darniederliegenden Stoffwechsels zu erwähnen, wie er sich so häufig in den besten Lebensjahren bei Männern zeigt,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0194-0

welche eine Zeit lang in ungewohnten, besonders tropischen Climaten zugebracht haben, und bei denen es der Organismus nicht mehr ohne energische Nachhülfe zu einer passenden Blutbereitung und Nervenfunction bringen kann, auch wenn vorausgegangene Krankheiten wie Dysenterie, Leber- und Milzschwellung u. s. w. längst gehoben sind. Solche Kranke, bei welchen überdies so häufig direct unternommene Stahlcuren nicht ganz gut vertragen werden, finden sich alljährlich in ziemlicher Anzahl an unsern Quellen ein, und sehen ihr Vertrauen auf dieselben auch gerechtfertigt.

Die allgemeine Vollblütigkeit und die Fettleibigkeit stellen wir hier absichtlich neben die soeben genannten ganz entgegengesetzten Zustände, um bei dieser Gelegenheit noch speciell den scheinbaren Widerspruch, die gleichen Quellen gegen so verschiedene Leiden zu empfehlen, in's richtige Licht zu setzen. Wo durch eine zu reichliche Nahrungsaufnahme bei mangelnder oder sehr beschränkter Muskelthätigkeit eine allgemeine Uebernährung des Körpers entstanden ist, muss schon eine blosse Umkehr dieses ursächlichen Verhältnisses ohne andere Behandlung das Körpergewicht vermindern, die Körperfunctionen dem Normalen nähern. Dies wird aber um so sicherer geschehen, wenn wir durch den Gebrauch grosser Gaben unserer stärkeren Quellen in Verbindung mit Bitterwasser einen Factor in Wirksamkeit setzen, welcher den Umsatz und die Ausscheidung wesentlich erhöht und vermehrt.

Während wir daher bei der Blutarmuth durch ein behutsames Erheben des Stoffwechsels auf sein richtiges Mass mittelst mässiger Gaben unserer Trinkquellen ohne weiteren Zusatz, bei einmaliger täglicher Stuhlausscheidung, bei gleichzeitiger kräftiger ausgiebiger Nahrung und nur 2—3 stündiger täglicher Bewegung das Körpergewicht zunehmen sehen, werden wir bei der Vollblütigkeit und Fettleibigkeit durch ein mittelst grosser Gaben derselben Quellen in Verbindung mit Bitterwasser bewirktes sehr kräftiges Anspornen des Stoffwechsels bei

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0195-6

3—4 täglichen Darmausscheidungen, nur mässiger Nahrungsaufnahme und 5—7 stündiger täglicher Bewegung das Körpergewicht sicher zur Abnahme bringen können. Mit Genauigkeit vorgenommene Körperwägungen haben dies zur Genüge bewiesen. Vielfach wird auch die von corpulenten Personen häufig versuchte sog. Banting'sche Reductionscur gleichzeitig mit dem Gebrauche unserer Quellen angewandt, und es ist leicht begreiflich, dass dieselbe unter Beihülfe von Mitteln, die eben wie unsere Quellen den Umsatz beschleunigen, rascher von statten geht; allein gerade desshalb können wir nicht genug vor einem allzu energischen Vorgehen bei dieser den Körper oft sehr heftig angreifenden Combination warnen, ohne hier auf die in neuester Zeit versuchten und vorgeschlagenen Modificationen dieser Reductionscur einzugehen, welche sich auf verschiedene einander widersprechende Anschauungen und Untersuchungen in Betreff des Ueberganges der unveränderten Fette aus der Nahrung in die Körpergewebe beziehen, welche Frage noch keineswegs endgültig gelöst ist.

Die in Kissingen zur Behandlung gekommenen Fälle von Zuckerharnruhr sind in den letztvergangenen Jahren häufiger geworden. Einige davon waren bereits in den Vorjahren in Karlsbad behandelt worden und liessen daher einen sehr genauen Vergleich mit den dort erreichten Resultaten zu, aus welchem hervorgeht, dass unter der gleichen entsprechenden Diät wie dort und unter dem Gebrauche mittlerer Quantitäten von Rakoczy bei gleichzeitigen Soolbädern nicht nur das Allgemeinbefinden sich ebenso rasch besserte und die Kräfte wuchsen, sondern auch das Körpergewicht in einigen Fällen wesentlich zunahm, ohne Ausnahme aber der procentische Zuckergehalt des Harnes ziemlich rasch sich beträchtlich verminderte oder auch ganz verschwand. Freilich traten auch die nach dem Gebrauche von Carlsbad bei Wiederaufnahme der vorherigen Lebensweise beobachteten Rückfälle bei unseren Kranken gleichfalls auf. Wir können daher mit Recht

behaupten, dass Kissingen bei der Harnruhr mindestens das Gleiche, wie Carlsbad zu leisten vermag.

Unter den chronischen Vergiftungen sind nach der Reihenfolge der Häufigkeit, in der sie in Kissingen zur Behandlung kommen, zu nennen: die chronische Alcoholvergiftung oder Säuferdyscrasie, die chronische Morphiumvergiftung, die chronische Nicotin- oder Tabakvergiftung und endlich einzelne Fälle von chronischer Bleivergiftung.

Die chronische Alcoholvergiftung als Folge fortgesetzten Missbrauchs, d. h. übermässigen Genusses geistiger Getränke, welche im Allgemeinen in einer bestimmten Entmischung des Blutes, der Säfte und Gewebe besteht, kann sich mehr oder weniger in fast jedem einzelnen Systeme des Organismus als Localleiden reflectiren, deren Reihe daher eine höchst manchfaltige ist. Auch giebt sie fast jedweder aus anderer Ursache im Körper aufgetretenen Krankheit als ominöse Beimischung einen bestimmten schlimmeren Character. Es begreift sich sehr leicht, dass unsere Haupt-Curmittel, welche so entschieden auf den Stoffwechsel wirken, schon an sich hier eine günstige Veränderung des Herdes des Leidens, nämlich der Blutmischung alsbald hervorbringen müssen, jedoch ist nicht zu übersehen, dass die Behandlung des Leidens, deren erste Voraussetzung ja ein allmähliges Brechen der schädlichen Gewohnheit des Patienten bildet, gerade an einem Curorte überhaupt die wichtigste Handhabe gewinnt. Denn hier ist ja der Patient seinen täglichen gewohnten Lebensverhältnissen entrückt und auch am Meisten geneigt, sich einer neuen veränderten Lebensweise anzupassen. Es gilt das Gleiche auch für die beiden hier folgenden Formen der chronischen Vergiftung, die Morphium- und Tabak-Vergiftung, deren so günstige Behandlungsresultate in Kissingen grossentheils dem genannten Umstande mit zuzuschreiben sind.

Die chronische Morphiumvergiftung, so jung im Ganzen ihre Geschichte ist, kann im Ganzen

als ein nicht mehr seltenes Uebel betrachtet werden, da ja die momentanen so angenehmen Wirkungen der Injectionen von Morphiumlösung in das Unterhautzellgewebe gar manchen Patienten zu fortgesetztem, übermässigem und eigenmächtigem Gewohnheitsgebrauche verführt haben. Das vorzugsweise durch Functionsstörungen des Nervensystemes characterisirte Leiden wird unter dem Gebrauche unserer Trinkquellen und Bäder in der Regel vollständig beseitigt.

Die chronische Nicotin- oder Tabakvergiftung, welche durch fortgesetztes Rauchen sehr vieler, starker und besonders noch ziemlich frischer Cigarren, viel seltener durch übermässiges Rauchen von Tabak aus Pfeifen entsteht, ist im Ganzen weit häufiger, als gewöhnlich angenommen wird, da das Uebel mitunter schwer nach seiner Wesenheit zu erkennen ist, und vom Patienten die Ursache desselben ähnlich wie beim Säufer nur sehr ungern eingestanden wird. Ausser in der Verdauungssphäre und der Schleimhaut des Rachens sowie der tieferen Athmungswege, auch in der Augenbindehaut, reflectirt es sich besonders im Bereiche des Nervensystemes durch Eingenommenheit des Kopfes, fixen Kopfschmerz, Schwindel, Gliederzittern, reizbare und hypochondrische Stimmung u. s. w. und ist jedenfalls erfahrungsgemäss ein sehr berechtigtes Heilobject unserer Curmittel.

Im Ganzen ziemlich selten, jedoch in einzelnen Fällen zur Behandlung mit günstigem Resultate in Kissingen kommend, ist endlich die chronische Bleivergiftung zu erwähnen, die sich vorzugsweise im Bereiche des Verdauungs- und des Nervensystems äussert, jedoch unter sehr manchfachen Formen beobachtet wird. Bei diesen Fällen konnte neben den Bädern besonders ein ausgiebiger Gebrauch auch von unserem Bitterwasser gemacht werden. Husemann*), welcher bei Behandlung der chronischen Bleivergiftungen die gebräuchlichen

*) Oesterr. Bade-Zeitung 1879. 12. 14. u. 17.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0198-4
DFG

Schwefelalcalien und den Schwefelwasserstoff verwirft, schlägt überhaupt als rationell vor, an Stelle des gegenwärtig in England und America bei Behandlung sämmtlicher Bleikrankheiten so hoch geschätzten Jodkaliums das unschädliche Chlornatrium zu gebrauchen und empfiehlt besonders eine combinirte Trink- und Badecur mit natürlichen Kochsalzwässern als das geeignetste Heilmittel chronischer Bleivergiftungen.

7. Krankheiten des Bewegungs-Apparates.

Wir haben hier die verschiedenen Formen der Gicht, sowie die rheumatischen Gelenk- und Muskelleiden in Betracht zu ziehen. Es bedarf wohl keines besonderen Commentars, dass bei einer Krankheit wie die Gicht, deren Wesenheit in einem unvollkommenen Stoffwechsel, einer gewissen Trägheit des Umsatzes und der Ausscheidung des Organismus beruht, unsere auf diese Verhältnisse so wesentlich einwirkenden Trinkquellen und Soolbäder von günstigstem Erfolge sein müssen, wie es auch die tägliche Erfahrung zeigt. Nur leisten sie wenig oder nichts bei der sogen. atonischen Gicht und bereits älteren vorgeschrittenen Veränderungen der Knochen und Gelenke.

Der chronische Muskelrheumatismus, sowie die Neigung zu häufig wiederkehrenden Gelenkrheumatismen wird oft durch unsere Curmittel vollständig beseitigt.

Es dürfte an dieser Stelle am passendsten sein, auch der vortrefflichen Wirkung unserer Soolbäder sowohl bei offenen Kriegswunden, besonders Schussverletzungen mit Fistelgängen, welche eine träge Heilung zeigen, als auch bei den nach Heilung von Wunden häufig zurückbleibenden Functionsstörungen der Muskeln und Nerven in den betreffenden Theilen zu gedenken. Schon im Jahre 1866 hatte Verfasser dieser Schrift als ordinirender Arzt eines Lazarethes Gelegenheit, sich von

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0199-2

der beschleunigenden Wirkung der allgemeinen und localen Soolbäder auf die Heilung von Wunden zu überzeugen und später, in gleicher Eigenschaft im Jahre 1870 fungirend, jene damals gewonnene Erfahrung vielfach bestätigt zu sehen. Was die Wirksamkeit unserer Soolbäder, sowie in einzelnen Fällen auch der Moor- und Gasbäder bei den nach geheilten Verletzungen zurückgebliebenen Leidenszuständen betrifft, die sich in manchfacher Weise z. B. als unvollkommene behinderte Beweglichkeit, Gefühl von Eingeschlafensein und Kälte, Schwäche, rasche Ermüdung bei nur kleinen Anstrengungen, besonders bei Witterungsänderung auftretende Schmerzen und ähnliche Erscheinungen äussern, so boten die seit 1866 seither noch oft sich hier einfindenden Invaliden ebenfalls vielfachen Anlass, unsere Bäder auch in dieser Beziehung als vortreffliche Heilmittel schätzen zu lernen. Schliesslich haben wir bei dieser Krankheitsgruppe auch der oft so hartnäckigen chronischen Geschwüre der unteren Extremitäten zu gedenken, für deren erfolgreiche Behandlung Kissingens Curmittel ebenfalls in Gebrauch gezogen werden.

8. Krankheiten der äusseren Haut.

Die häufigsten Hautkrankheiten, bei welchen die Kissinger Quellen innerlich und äusserlich mit Erfolg zur Anwendung kommen, sind die habituelle Furunkel-Bildung und die chronische Bläschenflechte (Eczema), meist auf scrophulöser Anlage beruhend. Ausserdem verdienen sie mit vielem Rechte und günstiger Vorhersage Anwendung bei Neigung zur Carbunkelbildung, bei der Schuppenflechte (Psoriasis), bei habituellem Rothlaufe, besonders Gesichtsrose (Erysipelas) und Nesselsucht (Urticaria). Wenig wirken sie dagegen bei den Hautfinnen (Acne).

Im Ganzen darf ein um so günstigerer Erfolg unseres Heilapparates bei Hautaffectionen erwartet wer-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0200-8
DFG

den, je mehr letztere mit Störung innerer Vorgänge im Organismus, besonders im Gebiete der Unterleibsorgane, in Verbindung stehen, und daher auch von dieser Seite Angriffspuncte bieten. Es ist hier auch noch jenes ziemlich häufigen Zustandes der äusseren Haut zu gedenken, der gewöhnlich als „Hautschwäche" bezeichnet und durch Missbrauch allzu warmer Kleidung, zu warmer Bäder, besonders aber Gewöhnung an zu hohe Zimmertemperaturen im Winter erworben wird. Er kennzeichnet sich durch erhöhte Neigung zur Transpiration und grosse Empfänglichkeit gegen Erkältungen. Hiegegen besitzen wir besonders in unseren in der Temperatur allmählig herabsteigenden Sool-, Wellen- und Strahlbädern vortreffliche Heilmittel.

9. Krankheiten der Sinnesorgane.

a) Augenkrankheiten. Unsere Quellen werden hier besonders bei den chronischen Katarrhen und Entzündungen der Augenlidbindehaut und der betreffenden Drüsenschwellung, ferner bei gestörten Functionen des Sehorgans in Folge von Druck innerhalb des Augapfels durch habituelle Congestion und Blutüberfüllung, sowie bei Entzündung der Aderhaut mit Nutzen zur Anwendung gebracht, besonders wo diese Zustände in fehlerhafter Mischung und Circulation des Blutes überhaupt ihre Wurzel haben.

b) Ohrenkrankheiten. Unter diesen sind als Behandlungsobjecte unseres Heilapparates vorzugsweise der chronische Katarrh der Paukenhöhle und der Eustach'schen Ohrtrompete, sowie der chronische Schleimfluss des äusseren Gehörganges zu nennen. Die Wirksamkeit der Quellen richtet sich hiebei vorzugsweise gegen die bisweilen sehr hartnäckige Verdickung und Functionsstörung der betreffenden Schleimhäute und daher auch gegen den bereits erwähnten, mit dem inneren Ohrenkatarrhe meistens in Verbindung stehenden Schlund-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0201-4

kopfkatarrh; doch liegen auch zahlreiche Fälle vor, wo es durch genaue Beobachtung entschieden ist, dass die directe Anwendung des kohlensauren Gases Ohrkatarrhe, die noch nicht allzulange bestanden, ganz oder theilweise beseitigte.

Das nur auf einfacher Kopfcongestion beruhende Ohrensausen wird durch stark ableitende Anwendung unserer Trinkquellen in Verbindung mit Bitterwasser beseitigt, oder wenigstens wesentlich vermindert.

10. Krankheiten des harnabsondernden Systemes.

Diese kommen, wie die geringe Procentzahl ihrer Vertretung bereits ergiebt, nur in geringer Zahl in Kissingen zur Behandlung, da sie als Heilobject vielmehr den alcalischen Mineralquellen zufallen. Wir können zwar auch hier vorurtheilsfrei beobachtete Fälle von Besserung und bleibender Heilung der ausgebildeten chronischen Bright'schen Nierenerkrankung anführen, jedoch waren dies selbstverständlich keine von jenen, welche mit anderweitigen schweren Erkrankungen combinirt vorkommen, oder wo bereits Entartung des Nierengewebes selbst vorhanden war. Wir möchten vielmehr in die Wirkungssphäre unserer Quellen nur jene Fälle von Eiweissharnen aufgenommen sehen, wo diese Erkrankung Zustände von Blutarmuth, Bleichsucht, Scropheln u. s. w. begleitet und die zur Erscheinung kommende Wassersucht noch einen geringen Grad aufweist, wo wir dann auch wirklich den Eiweissgehalt des Harnes sowie die Wasseransammlungen unter dem Gebrauche unserer beiden Haupttrinkquellen mit oder ohne Molkenzusatz sich vermindern oder ganz verschwinden sehen.

Harnsand, Gries und kleinere Steine gehen, wie überhaupt unter dem Gebrauche der meisten Mineralquellen, schon wegen der vermehrten Wasseraufnahme bei der Trinkcur leicht und in grösserer Menge ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0202-9

Unter den Krankheiten dieser Gruppe findet man am meisten den chronischen Blasenkatarrh in Kissingen vertreten. Er wird in der Mehrzahl der Fälle mit gutem Erfolge, anfangs nur durch Molke mit Maxbrunnen und warme Soolbäder, später erst durch unsere stärkeren Trinkquellen behandelt, und eignen sich hiefür besonders die noch nicht allzu lange bestehenden und ohne tiefer gehende Complicationen vorzugsweise auf gestörter Circulation in den Blutgefässen des Unterleibes beruhenden Fälle.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0203-5

X.

Die Krankheiten und körperlichen Verhältnisse überhaupt, welche die Anwendung der Curmittel Kissingens verbieten.

Wir müssen uns in diesem Abschnitte natürlich nur an die Aufzählung jener Krankheitszustände halten, von welchen wir leider immer noch alljährlich Fälle in Kissingen sich einfinden sehen, obgleich sie nicht für unseren Curort passen und daher den ärztlichen Rath einer alsbaldigen Wiederentfernung hervorrufen, ohne uns hier überhaupt in die Betrachtung aller jener Erkrankungen zu verlieren, wegen welcher Badeorte überhaupt nicht aufzusuchen sind, und wohl auch nicht aufgesucht werden.

Wenn wir hiebei der im vorigen Abschnitte gegebenen Ordnung der einzelnen Krankheitsgruppen folgen, so haben wir in der Gruppe der Erkrankungen des Verdauungssystems und seiner Nachbarorgane zunächst den Magenkrebs zu nennen, welcher in allen Stadien und unter jeder Bedingung die Anwendung unserer Curmittel, besonders der beiden stärkeren Trinkquellen, strenge verbietet, da bisweilen schon nach sehr kleinen Gaben derselben eine rasche Verschlimmerung aller Symptome auftritt; überhaupt wirken unsere Quellen erfahrungsgemäss bei jeder krebsartigen Entartung auch in andern Organen direct sehr ungünstig. Unter den chronischen Leberkrankheiten sind nebst dem Leberkrebse auch die speckige oder wachsartige Entartung sowie die einfache chronische Atrophie

der Leber mit nur sehr seltenen, durch mindergradige Fälle gebildeten Ausnahmen, unbedingt aber die Lebercirrhose, und im allgemeinen alle hochgradigen Leberleiden, welche bereits von Wassersucht begleitet sind, von der Behandlung durch unsere Curmittel auszuschliessen.

Nachdem wir im vorigen Abschnitte die Anwendung derselben bei Gehirnaffectionen nur auf die Fälle von chronischer und habitueller Congestion beschränkt und auch hiebei Vorsicht empfohlen haben, da im Grunde nur die auf Stockungen im Venensysteme, nicht auf denen im arteriellen Gebiete beruhenden Fälle Günstiges hiebei versprechen, müssen wir noch ausdrücklich vor der Anwendung unserer Quellen bei allen übrigen Gehirnalterationen, besonders bei den eigentlichen Gewebsveränderungen warnen.

Nur bedingungsweise anzuwenden ist daher besonders die Trinkcur auch bei Geisteskranken, wenn sie auch ein höchst schätzbares Mittel ist, um namentlich bei den Reconvalescenten von Geisteskrankheiten die noch etwa zurückgebliebenen Verdauungs-, Ernährungs- und Circulationsstörungen zu beseitigen.

Hochgradige Herzfehler und die sie begleitenden stärkeren Circulationsstörungen, Cyanose und vorgeschrittene Wassersucht, Aneurysmen und der atheromatöse Process passen nicht für Kissingen.

Wenn das Lungenemphysem mässigen Grades als sehr geeignet für die Behandlung durch unsere Quellen bezeichnet wurde, so gilt dies nicht ebenso für die höheren Grade des Leidens, wo bedeutendere Verdrängung der Nachbarorgane und eine durch ausgedehntere Verschmelzung der Lungenalveolen bedingte Verkleinerung der Respirationsfläche besteht.

Die Fälle von chronischer Lungentuberculose sind am Besten ganz von dem Gebrauche unserer Curmittel auszuschliessen und bei Zeiten jenen anderen Curorten zuzuweisen, die mit entschiedenerem Rechte Günstiges bei denselben erwarten lassen, wenn auch die

hiesigen climatischen Verhältnisse sowie der Gebrauch unserer Ziegenmolke auch manchem Kranken dieser Kategorie besonders im Beginne des Leidens wohlthätig gewesen sind.

Allzu geringe Rücksicht von Seite der Patienten beim Gebrauche unserer Quellen sehen wir fortwährend auf manchmal an sich unbedeutende Zustände nehmen, welche freilich nur momentan, aber entschieden den Curgebrauch hindern und denselben zu verschieben auffordern müssen, auch wenn derselbe durch das bestehende Hauptleiden dringend geboten ist. So günstig z. B. im Allgemeinen unsere Curmittel bei chronischen Katarrhen der Harnröhrenschleimhaut wirken, so schwer ist es, während des Gebrauches unserer kohlensäurehaltigen Trinkquellen und der warmen Soolbäder zufällig vorhandene acute Katarrhe der betreffenden Schleimhaut, Gonorrhöen u. dgl. zu beseitigen, was auch von den syphilitischen Affectionen gilt, die hierdurch häufig verschlimmert, jedenfalls länger dauernd und hartnäckiger werden. Sie sind vor Beginn der Kissinger Cur vollständig zu beseitigen.

Was bestehende Schwangerschaft betrifft, so muss dieselbe ebenfalls als Grund betrachtet werden, die Cur zu verschieben; denn wenn auch öfters einzelne unserer Curmittel dennoch ohne Störung jener vorsichtig in Gebrauch gezogen werden können, so hat eine nur einigermassen ernste Cur in diesem Falle ihr sehr Bedenkliches und ist entschieden zu widerrathen.

Es können auch ausser den genannten Zuständen noch andere individuelle Gründe den Curgebrauch verhindern und verbieten, wie z. B. Idiosyncrasieen gegen einzelne Quellenbestandtheile oder Mineralwässer überhaupt, momentane Gemüthsbewegungen und verschiedene andere seltener eintretende Verhältnisse, welche der speciellen ärztlichen Beurtheilung anheimfallen, und deren Aufzählung hier zu weit führen würde.

Das Kindesalter unter dem sechsten Lebensjahre

sollte von dem Gebrauche unserer stärkeren Trinkquellen ausgeschlossen werden, während die Bäder mit vielem Nutzen auch schon im zarten Alter angewandt werden. Was das Greisenalter betrifft, so können unsere Curmittel mässig, mit Vorsicht und Auswahl meistens bis in die höchsten Lebensjahre in Gebrauch gezogen werden.

XI.

Rathschläge und Vorschriften für den Curgebrauch.

A. Allgemeine Rathschläge.

1. Die Wahl der Zeit für die Cur.

Wer überhaupt die ärztliche Verordnung einer Trink- oder Badecur erhalten hat, der zögere nicht ohne Noth, dieselbe zur Ausführung zu bringen, indem ja so leicht einer Entfernung vom Hause unerwartet mancherlei Hindernisse in den Weg treten können sowohl allgemeiner Art durch vorschreitende Jahreszeit, Witterungs- oder auch politische Verhältnisse, als auch durch häusliche oder ganz individuelle Umstände. Es wird sehr häufig durch einzelne oder eine Reihe verschiedener solcher Hindernisse die zu brauchende Cur um ganze Jahre hinausgerückt, und oft der günstige Moment hiezu ganz versäumt. Hiebei ist auch manchmal das unrichtige Vorurtheil mitwirkend, dass nur die drei Monate Juni, Juli und August zu Trink- und Badecuren überhaupt sich eignen. Wohl gilt dies für einzelne im Hochgebirge liegende Curorte, nicht aber für Kissingen, dessen climatischen Verhältnissen wir desshalb auch im IV. Abschnitte eine eingehendere, auf genaue Beobachtungsdata gegründete Besprechung widmeten. Wie sich aus dem dort Mitgetheilten ergiebt, sind auch Mai und September in der Regel für Kissingen ganz passende Curmonate, und wenn auch noch keine hin-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0208-4

reichenden Einrichtungen für eigene Wintercuren hier bestehen, so ist denn doch neuerdings an gut heizbaren Fremdenwohnungen kein Mangel mehr, und wenigstens von Mitte Aprils bis Mitte Octobers gute Badegelegenheit vorhanden.

Mag auch bei vielen Curgästen für die Wahl der Zeit ihr Beruf oder vielmehr die von diesem gestattete Erholungs- und Ferienzeit hauptsächlich massgebend sein, es scheint doch für viele derjenigen, welche frei über ihre Zeit bestimmen können, die vorerwähnte Meinung oder selbst eine Art Mode hiebei in Wirksamkeit zu treten. Hiedurch erklärt sich die verhältnissmässig so sehr gesteigerte Frequenz auch unseres Badeortes im Monate Juli im Vergleiche mit den Frühlings- und Herbstmonaten.

Ausser dem Umstande, dass, wie im Clima Deutschlands überhaupt, so auch hier der Monat Juli keine absolute Sicherheit vor einer zufällig eintretenden längeren Reihe von regnerischen und kühlen Tagen bieten kann, ist noch Anderes zu bedenken. Vielerlei für manchen Curgast unangenehme Verhältnisse wurzeln in dem eben um diese Zeit oft sehr massenhaften Zudrange von Fremden, und es beziehen sich lediglich nur auf diesen Theil der Saison mancherlei Klagen des Einzelnen, zu welchen derselbe bei einem nur vier Wochen früheren oder um so viel späteren Besuche in keiner Weise Veranlassung gefunden hätte.

Solche Klagen haben z. B. häufig die Wohnungsverhältnisse und die betreffenden Miethpreise zum Gegenstande. Was Zahl und Beschaffenheit der Fremdenwohnungen in Kissingen betrifft, so ist besonders durch die sehr zahlreichen in den letzten 15 Jahren entstandenen neuen Privathäuser ziemlich jedem denkbaren Bedürfnisse entsprochen worden, und es würde auch bei noch einigermassen sich steigerndem Besuche selbst in den Hauptcurmonaten kein eigentlicher Wohnungsmangel eintreten; nur ist es ganz natürlich, dass während des Hauptzuzuges von Curgästen die Auswahl der Wohnungen

eine geringere werden und der Preis für die einzelne Wohnung sich hiedurch steigern muss. Es dürfte besonders derjenige, welcher durchaus eine Wohnung in unmittelbarer Nähe der Trinkquellen zu finden wünscht, sich im Juli häufiger Täuschungen seiner Erwartungen ausgesetzt sehen, als zu anderen Zeiten der Saison. Auf die stärkere oder geringere Nachfrage in den einzelnen Curmonaten ist auch bei der amtlichen Feststellung der Taxe der Wohnungen Rücksicht genommen worden, und beträgt oft der Preis der gleichen Wohnung im Juli das Doppelte bis Dreifache der für die Monate Mai und September angesetzten Summe per Woche. Uebrigens sind die hiesigen Miethpreise beständig weit geringer als in den meisten anderen in Bezug auf Frequenz Kissingen nahe stehenden Badeorten.

Es begreift sich auch, dass die am Orte mit dem Curgaste in nähere Beziehung tretenden Personen, wie z. B. Beamte und namentlich die Aerzte, sich in der Zeit des stärksten Andranges dem Einzelnen in weniger ausgedehnter Weise widmen können, als sie selbst und manche Curgäste dies wünschen mögen, dass ferner die Auswahl der Wagen zu Ausflügen um diese Zeit weniger reichlich ist, die Bedienung in den Gasthöfen, Privatwohnungen und Badeanstalten nicht so leicht allen Ansprüchen genügen kann, und besonders in letzteren öfter eine nicht ganz bequeme Badestunde zur Wahl übrig bleibt, während diese und noch viele andere Verhältnisse schon im Juni und August, noch mehr aber gegen Anfang und Ende der Saison sich durchaus anders ausnehmen, und die angedeuteten Klagen einzelner Curgäste ganz in Wegfall bringen.

Einen Hauptpunct, der als sehr wichtig bei der Wahl der zur Cur geeigneten Zeit gelten muss, sieht man leider fortwährend äusserst selten, fast gar nicht beachtet. Es ist dies die Rücksicht auf die Art des Leidens bei dem einzelnen Kranken. Es können hierüber hier nur allgemeine Andeutungen gegeben werden.

Der an Circulationsstörungen, an Congestionen

nach Kopf oder Brust Leidende wird besser thun, die in der Regel eine niederere mittlere Tagestemperatur darbietenden Frühlings- und Herbstmonate zur Cur zu wählen, ebenso der an allgemeiner Uebernährung, Schwerfälligkeit des Körpers sowie an allzu leichter Transpiration Leidende, da in der heissesten Sommerzeit fast jede Muskelübung für solche Personen zu einer Anstrengung wird, und doch Körperbewegung die Cur begleiten muss. Auch Kranke, welche es aufregt, stets vielen Menschen zu begegnen und solche, welche mit auffallenden Gebrechen behaftet sind, werden sich überhaupt an einem Badeorte wohler zu jener Zeit fühlen, in welcher sie einen geringeren Besuch von anderen Curgästen daselbst vorfinden.

Dagegen wählen Patienten, welche an Gicht, Rheumatismus, Affectionen der äusseren Haut und der Schleimhäute, besonders der Respirationsschleimhaut, ferner solche, die an Blutleere leiden, besser die in der Regel wärmeren Sommermonate zur Cur; dessgleichen wird es Kranken, die einer wirksameren Zerstreuung durch die Aussenwelt, einer lebhafteren Anregung ihres Geistes- und Gemüthslebens durch einen lauten bunten Menschenverkehr bedürfen, mehr zusagen und für ihre Cur förderlicher sein, wenn sie sich zur Zeit des stärkeren Fremdenbesuches einstellen. Das individuell Entscheidende bei der Wahl des Zeitpunctes zum Curgebrauche, das Abwägen der mehr oder weniger wichtigen Bestimmungsgründe hiebei nach der gegebenen allgemeinen Andeutung muss natürlich dem Hausarzte und dem Curgaste selbst anheimfallen.

2. Die Dauer der Cur.

Wie sich rationeller Weise für kein einziges Heilmittel ein durch eine bestimmte Zahlengrösse ausgedrücktes allgemeines Gesetz über Gabe und Dauer seiner Anwendung aufstellen, sondern nur die beiläufige Grenze

angeben lässt, diesseits welcher noch keine Wirkung zu hoffen, jenseits welcher dieselbe zu heftig oder gefährlich zu werden beginnt, so auch bei den Trink- und Badecuren. Alter, Geschlecht, Constitution, überhaupt Individualität des Kranken, noch mehr aber Art und Grad der Krankheit und auch die Wirkung der Cur selbst im speciellen Falle müssen hier als massgebend betrachtet werden. Sehr leicht begreift sich, dass gerade für Kissingen, dessen Curmittel so manchfaltig sind und in so manchfacher Combination angewandt werden, dessen Krankheitskreis ein so ausgedehnter ist, eine allgemein gültige Norm für die Curdauer durchaus nicht angegeben werden kann. Finden sich ja doch häufig hier Fälle der hartnäckigsten Art ein, die durch Familienerblichkeit, langjährige Vernachlässigung, eigenmächtigen verkehrten Arzneigebrauch und andere Umstände tief in den Organismus eingewurzelte Krankheitszustände darbieten. Neben solchen Patienten erscheinen aber auch Curgäste, welche nur durch geringe Störungen ihres Wohlbefindens, durch an sich bedeutungslose Quälereien ihrer physischen Existenz hierhergeführt werden, oder nur seit kurzer Zeit leidend sind, ja auch manche, die nur einer gewissen Erholung, Kräftigung und Auffrischung ihres Körpers bedürfen, und sogar solche, welche ihrem durch allzu anstrengende Arbeit oder durch übermässige Genüsse etwas misshandelten Organismus nach ihrem eigenen Geständnisse durch die Cur nur neue Widerstandsfähigkeit verschaffen wollen, damit sie auch ferner die genannten Schädlichkeiten, welche zu vermeiden sie weder Macht noch Willen haben, ungestraft auf sich einwirken lassen können. Sollte Hygiea von allen diesen ihren so verschiedenen Gästen das gleiche Opfer an Zeit verlangen?

Als jene erwähnte Zeitgrenze aber, unterhalb welcher eine in Kissingen gebrauchte Cur nur sehr geringe Aussicht auf dauernden Erfolg zulassen dürfte, möchten etwa drei ungestörte Curwochen gelten. Diese Zeitdauer ist, wie gesagt, ein Minimum,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0212-5
DFG

das nur bei den leichtesten Fällen, besonders auch als Wiederholungscur für ausreichend erklärt werden kann. Uebrigens ist es, abgesehen von der sogenannten Nachcur, wovon später, immer für Curgäste sehr rathsam, besonders für Frauen, wenigstens eine Zeit von 4—5 Wochen für ihren eigentlichen Aufenthalt in Kissingen zu bestimmen, da bisweilen ausser den berechenbaren, auch vorher unberechenbare Störungen und Verzögerungen der Cur eintreten können.

Auf einzelne Tage, aber auch nur einzelne des früheren Abbrechens der Cur kommt es zwar nicht gerade in jedem Falle an, allein man vergesse hiebei nicht, dass der Organismus, nachdem er seit Wochen unter dem Einflusse der Curmittel gestanden, häufig weit empfänglicher für dieselben geworden ist, als er es am Anfange war, dass sich in ihm oft gerade in den letzten Tagen der Cur für die Heilung wichtige Veränderungen vollziehen, die ein Ausharren verlangen.

Weit schwieriger als das Minimum ist das Maximum der Curdauer durch eine allgemeine Norm zu bestimmen. Es kann bei sonst kräftigen Personen in hartnäckigen Krankheitsfällen, besonders wo es sich z. B. um die Beseitigung von Organschwellungen und anderen Geschwülsten, Ablagerungen und Ausschwitzungen handelt, eine Curdauer von 6 Wochen und darüber nothwendig werden, doch wird hiebei meistens der Zeitpunkt für die Beendigung der Cur durch das Mass des durch sie bis dahin geschehenen Eingriffes auf das Leiden bestimmt. Es kann aber auch ein Beendigen der Cur von einer gewissen Ermüdung des Organismus durch den Curgebrauch selbst geboten werden, und mögen wir diesen Zeitpunkt nun „Sättigungspunct“ oder wie immer nennen, wir müssen ihm gehorchen. Wohl aber muss man sich hüten, Symptome, besonders im Bereiche des Verdauungssystemes, welche durch etwa momentan einwirkende Ursachen, wie z. B. Diätfehler, Erkältung u. s. w. hervorgerufen werden, als solche zu deuten, welche einen durch Ermüdung des Organismus

erzeugten Widerstand desselben gegen eine weitere Fortsetzung der Cur anzeigen.

Wo anzunehmen ist, dass eine länger als etwa 4 Wochen dauernde Cur nicht gut vertragen wird, obgleich eine solche für Heilung des betreffenden Leidens nothwendig erscheint, ist es häufig zweckmässig, dieselbe nicht weiter auszudehnen, sondern lieber, besonders wenn die Hauptcur in den Frühling oder in die erste Hälfte des Sommers fiel, noch im Herbste eine kleinere zweite Cur folgen zu lassen, wozu in der Mehrzahl solcher Fälle das Trinken des Rakoczy zu Hause unter Beobachtung der betreffenden Curvorschriften ausreicht.

3. Die Vorbereitung zur Cur.

Eine sogenannte Vorcur im eigentlichen Sinne ist vor dem Gebrauche der Kissinger Cur meistens unnöthig, wenn man die erforderliche, von dem Hausarzte mit Rücksicht auf den betreffenden Krankheitsfall festgesetzte Zeit für die eigentliche Cur zur Disposition hat. Rathsam ist es aber, wenigstens die Lebensweise schon einige Tage vor der Abreise, wenn es möglich ist, einigermassen der während der Cur zu beobachtenden ähnlich zu gestalten, vor Allem wirkliche Excesse strenge zu vermeiden. Diese Vorschrift ist, wie die Erfahrung lehrt, durchaus nicht unnöthig, da Viele unmittelbar vor der Cur, gerade weil ihnen einzelne Entbehrungen bevorstehen, sich noch gleichsam schadlos zu halten suchen, was oft sogar noch auf der Reise, mitunter auf der letzten Station derselben geschieht. Solche Curgäste kommen öfters entweder mit verdorbenem Magen oder überhaupt unfähig, sogleich die Cur zu beginnen, am Curorte an.

Da Gemüthsruhe eine der wichtigsten Voraussetzungen für ein Gelingen der Cur ist, suche man sich diese für die betreffende Zeit so viel wie möglich zu verschaffen. Mit Unruhe oder Aufregung verknüpfte

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0214-7

Geschäfte und Verhältnisse überhaupt suche man vor der Abreise vollständig zu bereinigen, man übergebe Berufsgeschäfte und Hauswesen möglichst zuverlässigen Händen und trage, wo es irgend angeht, Sorge, dass man nicht durch aufregende Briefe während der Cur gestört werde.

Sehr wichtig ist die Frage, ob Jemand allein oder in geeigneter Begleitung die Badereise unternehmen soll. Nur der betreffende einzelne Fall kann bei ihrer Entscheidung massgebend sein. Doch sollten Patienten, die einer aufmerksameren Pflege bedürfen, an hochgradiger Hypochondrie leiden, auch nur willensschwach oder in stärkerem Grade unpraktisch sind, nicht allein in's Bad reisen. Es wird hiegegen leider oft gefehlt, ebenso aber auch manchmal bei Auswahl der Begleitung. Wie überhaupt die Wahl einer unpassenden, nicht harmonirenden Reisebegleitung den von einer Reise gehofften Vortheil, Genuss und Erholung vollständig paralysiren kann, so wird ganz besonders eine Badereise und namentlich die Cur selbst durch die hiemit verknüpfte Kette von kleinen Gemüthsaufregungen ihres günstigen Einflusses oft vollständig beraubt.

Bei Auswahl der mitzunehmenden Gegenstände richte man auf Bequemlichkeit sein Hauptaugenmerk. Einige warme Kleidungsstücke für alle Fälle sollen auch im Hochsommer nicht im Reisegepäcke fehlen. Höchst verkehrt ist es aber, sich viele ernste Bücher, Studienmaterial oder überhaupt Arbeitsstoff für anstrengende Geistesbeschäftigung mitzunehmen.

Sehr zweckmässig und bei vielen, besonders complicirten oder schon lange dauernden Krankheitszuständen sogar nothwendig ist es für jeden Curgast, eine von seinem Hausarzt geschriebene, mit Angabe der wichtigsten Punkte versehene Krankheitsskizze für den Badearzt mitzubringen, oder, wo dies etwa nicht möglich, wenigstens die von jenem aufgezeichnete Diagnose des Falles, wodurch ein für den Patienten bisweilen lästiges detaillirtes Examiniren und Untersuchen von Seite des

ihm noch fremden Arztes am Badeorte sehr vereinfacht wird.

Auf der Reise zum Curorte sind grössere Unbequemlichkeiten und Anstrengungen möglichst zu vermeiden; kleine Ruhepunkte unterwegs empfehlen sich sehr. Allzu grosse Eile auf der Reise ist kein Zeitgewinn, da wegen übermässiger Ermüdung bei der Ankunft dann häufig der Beginn der Cur in unerwünschter Weise verschoben werden muss.

Es sei hier auch gleich bemerkt, dass das ungestüme Eilen zur Quelle oder zum Bade noch am Tage der Ankunft oder gar in der nächsten Stunde nach derselben zweckwidrig, häufig direct schädlich ist. Man ruhe sich zuerst etwas aus, mache es sich in seiner Wohnung bequem oder suche sich eine solche für die Dauer der Cur, wenn man zuerst nur ein Absteigquartier genommen, mache sich auch mit den Verhältnissen des Ortes etwas bekannt. In erheblicherem Grade Leidende thun gut, auch schon bei der Wohnungsfrage*) sich zuerst mit dem gewählten Arzte am Curorte zu berathen, überhaupt Nichts, was entscheidend für die Cur seiu kann, ohne vorherige Rücksprache mit demselben zu beginnen.

4. Das Verhalten bei der Cur.

a) Die Lebensweise überhaupt.

Grundsatz beim Gebrauche einer Brunnencur muss es vor Allem sein, dieselbe ohne Hast, ohne Eile mit genauer aber gemächlicher, einen richtigen Wechsel von Ruhe uud Bewegung gestattender Tageseintheilung durchzumachen. Schon die an jedem Curorte üblichen, durch längst bestehende Anordnungen und Einrichtungen gegebenen Verhältnisse üben eine Art sehr wohlthätigen gelinden Zwanges auf die Tageseintheilung des Curgastes

*) Verfasser selbst hat keine Wohnungen zu vermiethen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0216-8

aus. Es liegen denselben allgemeine hygienische Erfahrungssätze zu Grunde, und es besteht sicher manchmal der Hauptsegen einer Brunnencur in einer zweckmässigen Regelung der Lebensweise, vorzüglich aber in der hiebei dem Einzelnen sich von selbst aufdrängenden Erkenntniss alles dessen, was vorher in seiner Jahre lang beobachteten Art zu leben schädlich und unzweckmässig gewesen, vielleicht geradezu die Ursache seines Leidens geworden ist.

Wenn es auch im Allgemeinen als Regel festzuhalten ist, während des Curgebrauches die alten Gewohnheiten des Lebens, wenn sie nicht selbst Schädlichkeiten mit sich bringen, möglichst beizubehalten, so liegt doch für gar Manchen ein sehr wichtiges energisches Heilmittel einfach in der totalen Umgestaltung seiner bisherigen Lebensart, besonders wenn sie Schädlichkeiten einschloss, die auch abgesehen von irgend einem Curgebrauche schon überhaupt als solche gelten müssen.

Die Tagesordnung für den Kissinger Curgast ist etwa folgende. Die Stunden am frühen Morgen von 6 bis 8 Uhr im Hochsommer, von 7 bis 9 Uhr im Frühling und Herbste sind als Trinkstunden an den Quellen und zum Morgenspaziergange festgesetzt und folgt hierauf das Frühstück. Die unmittelbar nach demselben folgenden Stunden werden am passendsten zum körperlichen Ausruhen zu Hause benützt, sie sind auch die geeignetsten des ganzen Tages für Correspondenz und Lectüre. In die Zeit von 10 bis 12 Uhr fällt in der Regel die Badestunde. Die Stunde von 1 bis 2 Uhr ist gewöhnlich als Mittagstischzeit bestimmt. Der Nachmittag ist Zerstreuungen verschiedener Art, am besten einem Spaziergange ausserhalb des Curortes oder einem Ausfluge zu Wagen zu widmen. Wen die Verordnung auch des Abends zur Quelle ruft, findet sich daselbst zwischen 6 und 7 Uhr ein, um welche Zeit auch überhaupt ein grosser Theil des Badepublikums schon wegen der Musik daselbst zu finden ist. Das Abendbrod wird gegen 8 Uhr

genommen, in der Stunde zwischen 9 und 10 Uhr begibt man sich zur Ruhe.

In diesem Schema der Tageseintheilung ist bereits der genannte richtige Wechsel von Ruhe und Bewegung vorgezeichnet, jedoch müssen auch hier selbstverständlich je nach der individuellen Verschiedenheit der Patienten und ihrer Leiden Modificationen eintreten, wie dies z. B. schon bei Besprechung der sogenannten Vollblütigkeit und der Blutarmuth (in Abtheilung 6. des IX. Abschnittes) angedeutet wurde. Ueberhaupt sind die Begriffe „curgemäss“ und „curwidrig“ nicht absolut feste, eng begrenzte Kategorieen; ein täglicher ununterbrochen 3—4 Stunden währender Nachmittagsspaziergang kann für den Einen nothwendiges Erforderniss, für den Andern sogar nachtheilig sein. Bei Vielen muss sogar der 1½- bis 2 stündige Morgenspaziergang während des Trinkens und nach demselben durch Verordnung abgekürzt werden. Sehr rasches, starke Transpiration hervorrufendes Gehen ist immer zu vermeiden.

Die Kleidung sei möglichst bequem, der Jahreszeit, Witterung und der jeweiligen Temperatur der Tageszeit angemessen. Häufig entstehen Erkältungen bei Curgästen dadurch, dass sie etwas warm durch die Bewegung vom Nachmittagsspaziergange zurückkehrend, in der gleichen, nur für diesen und die wärmere Tageszeit bestimmt gewesenen Toilette, ohne weitere wärmende Zuthat sich am Abend während der Musikproduction im Curgarten für längere Zeit niedersetzen. Damen mögen besonders die in dieser Beobachtung enthaltene Warnung beherzigen, dessgleichen auch die Erfahrung, dass sehr enge und fest anliegende Kleidungsstücke namentlich während des Brunnentrinkens nachtheilig wirken.

Wie allzu grosse Körperanstrengung, so ist auch intensive oder anhaltende geistige Anstrengung, mehrere Stunden ohne Unterbrechung fortgesetztes Lesen, Schreiben, ja sogar bisweilen schon ein allzu langes eifriges, mehr den Geist, als den Körper in Thätigkeit versetzendes Spiel oder Musiciren, Zeichnen oder Malen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0218-0
DFG

von üblen Folgen begleitet; und nicht etwa die hiebei versäumte Bewegung allein, sondern die Ermüdung der Augen und der Geistesthätigkeit ist es, welche direct als Schädlichkeit häufig wirksam wird. Das Leben am Badeorte soll überhaupt eine Art Müssiggang, aber ohne lange Weile sein.

Schon in Folge der veränderten Lebensverhältnisse wird während der Cur mancher Eindruck anders empfunden als im gewohnten Alltagsleben. Jeder gehe dem aus dem Wege, was ihn speciell unangenehm oder aufregend berührt, und suche überhaupt in seiner Stimmung das wohlthätige Gleichgewicht festzuhalten. Gemüthsbewegungen wirken mehr oder minder fast immer störend auf die Cur, wenn auch oft nur ganz vorübergehend. Glücklicher Weise ist, wie bereits erwähnt, das Hasardspiel schon seit dem Jahre 1848 in Kissingen abgeschafft.

Das Aufsuchen einer passenden Gesellschaft und der tägliche Verkehr mit Menschen ist ein sehr wesentliches Erforderniss der Cur. Die Gelegenheit hiezu ist vielfach gegeben. Uebrigens bietet gerade Kissingen die grosse Annehmlichkeit vor manchen anderen grösseren wie kleineren Curorten, dass man daselbst leichter als anderwärts nach seiner speciellen Neigung hinsichtlich des geselligen Umganges leben kann. Wer ihn sucht, findet ihn sehr leicht; demjenigen, der dem grösseren Verkehre ausweichen will, zufrieden mit der Gesellschaft einer einzelnen ihm näher stehenden Persönlichkeit, eines Familiengliedes oder Freundes, bieten auch hiezu die ausgedehnten Ortsverhältnisse die Hand. Der Curgast ist hier nicht auf einen bestimmten Gesellschaftskreis angewiesen, daher findet auch der Einzelne leichter in dieser Beziehung das, was ihm gerade zusagt.

Was das Beibehalten einzelner, langjähriger Gewohnheiten während der Trinkcur betrifft, so sei hier schon bemerkt, dass ein Schlafen unmittelbar nach dem Mittagstische wo möglich vermieden werden soll. Nur ausnahmsweise ist bei wirklichem unabweisbarem Be-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0219-8

dürfnisse ein Viertelstündchen Schlaf, aber mit hochliegendem Kopfe in mehr sitzender Stellung statthaft. Derjenige, dem eine kurze Ruhe während des Tages erfahrungsgemäss absolut nothwendig ist, thut immer besser, hiezu die Zeit unmittelbar vor Tische zu wählen. Ein mehrere Stunden lang oder den grössten Theil des Tages ununterbrochen fortgesetztes Rauchen wird auch von Gewohnheitsrauchern häufig nicht ganz gut während der Trinkcur vertragen. Das Rauchen braucht, wie manche glauben, der Cur wegen durchaus nicht aufgegeben zu werden, nur ist eine gewisse Beschränkung dieses Genusses auf ein geringeres Mass rathsam.

b) Die Curdiät.

Die in Kissingen vom Curgaste zu beobachtende Lebensweise in Bezug auf Speise und Trank ist nicht etwa eine von den gesundheitsgemässen gewöhnlichen Regeln total abweichende. Das Wesentliche derselben besteht im Ganzen nur in dem Ausschlusse oder der Reduction einzelner Nahrungs- und Genussmittel, welche von einem Körper, der täglich eine ihm sonst nicht gewohnte Quantität Mineralwasser aufnimmt, schwieriger vertragen werden, oder überhaupt eine stärkere kräftigere Verdauungsfähigkeit für sich in Anspruch nehmen. Viele zum ersten Male Kissingen oder überhaupt einen Curort besuchende Patienten wundern sich, hier die gleiche Diät üblich zu finden, welche ihnen schon seit längerer Zeit durch ihr Leiden selbst vorgeschrieben wurde, da dieselbe eben überhaupt nur eine gesundheitsgemässe, keineswegs unkräftige, sondern nur auf weniger starke Verdauungsorgane berechnete ist.

Im Allgemeinen vermeide der Curgast sowohl bezüglich der Quantität als hinsichtlich der Qualität der Nahrungsmittel Alles, was er bereits als ihm speciell nicht zuträglich schon zu Hause erkannt hat. Ist er hierin an Einfachheit gewöhnt, so verlasse er diese auch während der Cur nicht. Die in Kissingen frei gegebene

Möglichkeit, wie seinen finanziellen, so auch seinen besonderen Gesundheits- und Gewohnheitsverhältnissen gemäss entweder einfache, aber leicht verdauliche sogenannte bürgerliche Kost, oder ein manchfaltiger ausgestattetes Mahl zu finden, in einer Restauration einen bescheidenen Mittagstisch, in einem grösseren Gasthofe die sogenannte Table d'hôte, oder an irgend einem dieser Orte einige Speisen nach der Karte zu wählen, ist für den Einzelnen sehr wohlthätig. Die Wirthe ohne Ausnahme sind durch amtliche Bestimmung verpflichtet, nur Speisen, die innerhalb einer gewissen Breite als „curgemäss" zu bezeichnen sind, an Curgäste zu verabreichen. Das auf Grund gemeinsamer Berathung des königlichen Bad-Commissariates mit den Aerzten Kissingens festgesetzte Verzeichniss der beim Curgebrauche zuträglichen und nicht zuträglichen Speisen und Getränke findet sich im Anhange dieser Schrift abgedruckt, daher wir uns hier nur auf mehr allgemeine Vorschriften für die Diät beschränken können.

Für die Mehrzahl der Curgäste, besonders aber für diejenigen, bei welchen momentan vorzugsweise die Steigerung der Rückbildung im Körper in der Heilabsicht liegt, wo z. B. Organschwellungen zu beseitigen sind, müssen drei mässige Tagesmahlzeiten genügen. Dagegen sind bei blutarmen, schwächlichen Patienten nach Massgabe des während der Cur sich steigernden Nahrungsbedürfnisses noch weitere kleinere Mahlzeiten am Vor- und Nachmittage einzuschalten, und eignen sich am besten hiezu Fleischbrühe, weichgesottene Eier mit etwas Weissbrod, etwas Wein oder in einzelnen Fällen selbst Bier. Aber auch in diesen Fällen ist die Hauptmahlzeit doch immer für eine der Mitte des Tages nahe liegende Stunde festzuhalten.*)

*) Es ist ja auch hier wieder daran zu erinnern, dass die ärztlichen Verordnungen in Betreff der Qualität und Quantität der Nahrung je nach Massgabe des einzelnen Falles sich sehr verschieden gestalten müssen, nicht einer allgemein gültigen Chablone folgen können. Besonders zu warnen ist namentlich vor einer

Zum Frühstücke passt am Besten Milchcaffee mit Weissbrod, wobei jedoch grosse Quantitäten schweren, sehr süssen oder fetten Backwerkes, womit häufig Missbrauch geschieht, auszuschliessen sind. Zuträglicher ist es daher bei sehr starkem Nahrungsbedürfnisse, statt allzu reichlichen Brod- oder Backwerkgenusses auch schon beim Frühstücke einige weichgesottene Eier zu wählen. Wer an den Caffee als Frühstück genommen nicht gewöhnt ist, mag auch eine nicht zu dicht bereitete, schwach gewürzte Chocolade oder besser entölten Cacao an die Stelle des Caffee's setzen. Uebrigens wird Caffee während des Curgebrauches sehr häufig auch von solchen sehr gut vertragen, bei welchen er sich vorher nicht so gut vertrug. Grosse Quantitäten sehr fetten Rahmes sind freilich hiebei zu vermeiden. Als Mittagstisch ist eine einfache, ausser der Suppe aus 2—3 Platten (Gemüse und Braten) bestehende Mahlzeit dem Curgebrauche am meisten entsprechend. Allmählig im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte hat sich hier ein bedeutenderer Tafelluxus entwickelt, welcher mit der für Trinkcuren überhaupt passenden grösseren Einfachheit des Tisches in anderen, z. B. den böhmischen Badeorten ziemlich stark contrastirt, aus dem einfachen Grunde, weil von den hiesigen Curgästen häufiger diejenigen Hôtels aufgesucht wurden, deren Mittagstafel die meisten Gänge aufzuweisen hatte, was natürlich von der Con-

---

eigenmächtig forcirten Reductions- oder sog. Bantingcur, wobei oft der Curgast lediglich das Resultat der bisweilen sogar unrichtig vorgenommenen Körperwägung im Auge hat. Wer bei Körperwägungen, wozu sich in Kissingen fast alljährlich mehr Gelegenheit bietet, überhaupt sicher gehen will, auch wenn er das jeweilige Resultat einem Arzte mittheilt, wird gut thun, bevor er die Decimalwage besteigt, sich vorher durch Auflegenlassen von z. B. 1 Kilogramm auf den Gewichtträger und 10 Kilogramm auf den Körperträger der ganz freien Wage von ihrer Richtigkeit zu überzeugen und die einzelnen Wägungen jedesmal zur gleichen Tagesstunde, etwa unmittelbar vor der Mahlzeit und jedesmal in den gleichen Kleidern vorzunehmen, auch etwa im Gewichte Variationen ergebende Gegenstände des Taschencinhaltes vorher abzulegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0222-1
DFG

currenz der Hôtelbesitzer in Betracht gezogen werden musste. Wen aber Gewohnheit oder gesellschaftliche Verhältnisse an eine reicher besetzte mit zahlreicheren Gängen ausgestattete Tafel führen, braucht dieselbe nicht zu meiden, wenn er es über sich gewinnen kann, nicht von jedem Gerichte grössere Quantitäten zu geniessen, sondern auch sogar einzelne ganz an sich vorübergehen su lassen, und sich mehr an den Kern der Mahlzeit, den immer gut gebratenes Fleisch bilden muss, zu halten. Es ist dies besonders den an der Verdauung selbst Leidenden zu empfehlen. Sättigung schadet selten, dagegen entschieden Uebersättigung. Leichte Mehlspeisen in geringer Quantität werden zwar gestattet, doch bleiben sie für die Meisten besser weg, da der Missbrauch sehr nahe liegt; ebenso ist bei den sonst erlaubten Compots Mass und überhaupt Vorsicht zu beobachten. Alle schwieriger zu verdauenden, fetten, sauren und an sich schwere Speisen sind auszuschliessen, daher vorzüglich Salate und rohes Obst. Gute aber leichte rothe und weisse Weine oder gutes Bier in geringer Quantität sind beim Brunnengebrauche je nach specieller Verordnung gestattet. Leichte Mosel-, Pfälzer- und Frankenweine sind bei überhaupt erlaubtem Weingenusse geeignet, ebenso einige Badenser Weine, ferner Bordeaux und in vielen Fällen ein mässiger Genuss von Champagner und unseren in neuerer Zeit ebenso vorzüglichen fränkischen Schaumweinen. Dagegen wirken schwere, erhitzende, stark alkoholhaltige oder saure Getränke entschieden nachtheilig. Der Genuss des Nachmittagscaffee's, der gewöhnlich mit dem Spaziergange um diese Zeit verbunden wird, ist dem hieran Gewöhnten täglich gestattet. Als Abendmahlzeit empfiehlt sich am meisten eine Suppe mit Weissbrod, bei nothwendiger stärkerer Nahrungsaufnahme das Hinzufügen von 1—2 weichgesottenen Eiern oder auch einer leichten Fleischspeise, aber ohne Gemüse, Compot oder sonstige weitere Speisen.

5. Die Nachcur.

Mit diesem Worte werden zwei ganz verschiedene Begriffe bezeichnet, entweder 1) eine nach der Trink- und Badecur unternommene weitere Trink-, Bade-, Trauben-, auch blos sogenannte Luftcur an irgend einem anderen Orte, oder 2) die nach der Cur fortgesetzte Beobachtung von bestimmten, namentlich diätetischen Vorschriften, welche den während der Cur zu beobachtenden gleich oder ähnlich sind.

Für eine Nachcur in der ersteren Bedeutung ist die Verordnung natürlich nur auf Grund des einzelnen Krankheitsfalles zu geben. Manche Fälle werden schon in Kissingen selbst durch eine Combination unserer Curmittel mit versandten Mineralwässern anderer Heilquellen, die hier gleichfalls zu haben sind, mit Vortheil behandelt. Am häufigsten geschieht dies durch Verbindung unserer Curmittel mit Stahlwässern, und bildet auch der Gebrauch von Stahlquellen am häufigsten die Nachcur nach dem Gebrauche von Kissingen. Eine solche kann daher in der Regel auch ganz unmittelbar in den nächstfolgenden Tagen nach Beendigung der Kissinger Cur begonnen werden. Eine kleine Zwischenpause dagegen verlangt häufig der Nachgebrauch eines Seebades, aber in der Regel nur dann, wenn in Kissingen bis zum Curschlusse warme Bäder genommen wurden, während kühle Soolbäder zum unmittelbar nachfolgenden Seebadgebrauche eine sehr geeignete Vorbereitung bilden. Nur habe man Acht, dass die an den Seeküsten mitunter übliche schwerere Kost, der häufigere Genuss von Seefischen u. s. w. unmittelbar nach der Kissinger Brunnendiät nicht zu rasch und stark contrastirend einwirke. Traubencuren verlangen fast ausnahmslos eine kleinere oder grössere Zwischenzeit zwischen ihrem Beginne und der Beendigung der Kissinger Trinkcur.

Was die Nachcur lediglich als Beobachtung von Diätvorschriften angeht, so war man in früherer Zeit

äusserst strenge in den Vorschriften. Man konnte sie nicht lange genug ausdehnen. Sehr begreiflich ist auch, dass ein allzu rasches Wiederaufnehmen der alten Lebensweise nach der Trinkcur, ein sofortiger unbeschränkter Genuss von Dingen, die dem Organismus für eine Zeit lang fremd geworden, nicht zuträglich sein kann. Der Mittelweg ist zwar oft dem Sprichworte entgegen der schlechteste, hier aber nicht. Ein nicht allzu rasches und ganz allmähliges Wiederaufnehmen der früheren Lebensweise ist wohl das Richtigste. Wer in der ersten und zweiten Woche nach der Cur noch die schwerer verdaulichen Obstsorten, stärkeren Fettgenuss u. s. w. vermeidet, gegen Ende der zweiten Woche hie und da sich einen kleinen Uebergang zu etwas derberer Kost erlaubt, dann aber allmählig aus seiner Lebensweise nur dasjenige ausschliesst, was er als seinem Zustande überhaupt schädlich schon früher erkannt hat, hat sich keinen Vorwurf zu machen und wird in dieser Beziehung keinen Nachtheil erfahren. Was von der Diät im engeren Sinne gilt, gilt auch von der Lebensweise überhaupt. Unmittelbar nach der Cur sind wirkliche Excesse jedweder Art zu vermeiden, und als solcher ist auch ein unmittelbares Wiederaufnehmen anstrengender Geistesarbeit zu betrachten.

Sehr empfehlenswerth ist es, auch wo eine Trink- oder Bade-Nachcur nicht stattfindet, nicht direct auf dem kürzesten Wege nach Hause zurückzukehren, sondern noch eine kleine, mit keiner Anstrengung verbundene Reise oder noch besser einen ruhigen Aufenthalt an irgend einem angenehmen Orte, im Gebirge oder an der Meeresküste, oder wo überhaupt günstige climatische und entsprechende Kost- und Wohnungsverhältnisse sich darbieten, auf die Cur folgen zu lassen. Dagegen passen grosse anstrengende Reisen unmittelbar nach der Cur oder ein hiemit verknüpfter oder aufregender ungewohnter Aufenthalt in einer der grösseren Hauptstädte Europa's durchaus nicht. Unzweckmässig ist, was aber öfter doch geschieht, die Reise vorher zu machen und

dann mit jedem Tage geizend nach der Cur nicht rasch genug nach Hause eilen zu können.

Ein fortgesetztes Trinken des Brunnens zu Hause unmittelbar nach der Cur findet sehr oft als Ersatzmittel einer bis zum richtigen Zeitpunkte am Badeorte fortzusetzenden Cur statt. Es geht dies nicht überall an, besonders nicht, wenn den heimkehrenden Curgast grössere unterdessen angehäufte Arbeit, Unruhe, Gemüthsbewegung u. dergl. erwartet, und ist in diesem Falle besser ganz zu unterlassen.

6. Die Wiederholung der Cur.

Von einer Theilung der Zeit zu einer Frühlings- und Herbstcur war bereits die Rede. Es ist hier dagegen die Wiederholung der ganzen Cur in einem der auf die erste folgenden Jahre zu berücksichtigen. Im Hinblicke auf die Kategorie der an Badeorten überhaupt zu behandelnden Krankheiten, welche ja fast durchaus als chronische zu bezeichnen sind, bedarf es keiner besonderen Erläuterung, dass eine einzige, während einiger Wochen angewandte Cur nicht immer eine definitive Heilung oft Jahre lang bestehender Zustände zu Wege bringt, zumal da bei der Mehrzahl der in die eigentlichen Heilbäder gesendeten Krankheitsfälle bereits eine Menge, um nicht zu sagen alle zu Hause anwendbaren Mittel versucht worden waren.

Bei Beobachtung einer günstigen, aber nicht vollkommenen Wirkung der Cur auf die Krankheit ist, wenn nicht unterdessen ganz andere Krankheitsverhältnisse ein- oder hinzugetreten sind, eine Wiederholung der Cur angezeigt. Oft wird mit gleichgültigem Nichtsthun, wenn das Leiden nur einigermassen erträglich geworden ist, der beste Zeitpunct zu einer vollkommenen Beseitigung desselben für alle Zeit verloren. Man versuche dann nicht wieder andere Curen, deren Wirkung noch nicht durch die Erfahrung im speciellen Falle er-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0226-4
DFG

wiesen wurde, denn hiezu liegt nur bei vollkommener Wirkungslosigkeit der ersten Cur eine Aufforderung vor. Man kehre vielmehr schon im folgenden Jahre zur gleichen Quelle zurück, die eine Besserung brachte, und lasse nicht Jahre dazwischen verstreichen. Oft gelingt ja einer consequenten Wiederholung eines Arzneimittels überhaupt, was bei einmaliger Anwendung desselben noch zweifelhaft erschien.

Jeder Curort zählt auch seine Anzahl Stammgäste, die sich mitunter seit Jahrzehnten alljährlich einfinden. Kissingen hat deren eine grosse Menge. Dieselben wissen sehr wohl, was sie ihrer Beharrlichkeit verdanken. Auch bei oft mancherlei überhaupt nicht vollständig zu beseitigenden Leidenszuständen erhalten sich viele durch den regelmässigen Gebrauch der gleichen Quellen wenigstens bei einem gewissen relativen Wohlbefinden, ernsterer Erkrankung vorbeugend, alljährlich sich von Neuem wieder erfrischend und kräftigend.

B. Specielle Rathschläge u. Vorschriften.

1. Beim Gebrauche der Trinkquellen.

Da in Kissingen verhältnissmässig nur wenige Curgäste sich einfinden, welche blos die Bäder ohne die Trinkcur zu gebrauchen haben, während sehr häufig der umgekehrte Fall stattfindet, so wurde ein Theil der Vorschriften für die Trinkcur bereits bei den allgemeinen für Curgäste gültigen Vorschriften berührt, besonders auch das, was die eigentliche Curdiät betrifft.

Unsere Haupttrinkquellen Rakoczy und Pandur werden in der Regel, wie dies aus der angegebenen Tagesordnung für die Curgäste schon hervorgeht, am frühen Morgen nüchtern getrunken. Nur in sehr seltenen Ausnahmsfällen, wo der ganz nüchterne Magen dieselben nicht verträgt, kann eine kleine Tasse Milch oder Caffee

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0227-0

vorher gestattet werden. Man trinkt in der Regel nur ein Mal täglich, da schon die Verdauungsorgane wieder Ruhe und eine gewisse Freiheit für die Verdauung der regelmässigen Mahlzeiten verlangen. Massgebend hiebei ist aber ferner die Beobachtung, dass schon im gewöhnlichen Leben die Vorgänge des Stoffwechsels im Körper in den Abend- und Nachtstunden einen relativen Nachlass ihrer Energie zeigen, welcher gewissermassen als ein nothwendiges Ausruhen betrachtet werden muss. Daher kann nur bei kräftigeren Individuen eine durch das Abendtrinken in den betreffenden Stunden auf's Neue über das Normale gehobene Puls- und Respirationsfrequenz sowie Körpertemperatur- und Ausscheidungsziffer als günstig gelten. Man wird auch nur da, wo die für den betreffenden Fall erforderliche Wasserquantität zu gross ist, um bequem zu einer Tageszeit (am Morgen) getrunken zu werden, genöthigt sein, einen Theil des Tagesquantums 1—2 Stunden vor der Abendmahlzeit zu nehmen. Jedoch soll die Abendquantität in der Regel 1—2 Becher nicht übersteigen.

Die betreffende tägliche Quantität des Rakoczy und Pandur wird am besten in Gaben von 6—8 Unzen (180 bis 240 Grammen) und bei verordneter kleiner Tagesquantität in Gaben von nur 3—4 Unzen (90 bis 120 Grammen) in Zwischenpausen von etwa 15—20 Minuten genommen. Nur selten ist längere Zwischenzeit nöthig. Nach dem letzten Glase lässt man bis zum Frühstücke ungefähr eine halbe bis eine Stunde verstreichen. Die Darmausscheidung erfolgt williger bei nicht allzu langer Pause zwischen dem letzten Becher und der Nahrungsaufnahme; je länger diese Pause ist, desto mehr tritt verhältnissmässig die Wirkung des Mineralwassers auf die Nierenthätigkeit hervor. Die Zeit sowohl zwischen dem Trinken der erwähnten einzelnen Gaben, als die zwischen Beendigung des Trinkens und dem Frühstücke wird mit Gehen, jedoch ruhigem anstrengungslosem Gehen ausgefüllt. Manche, die es ungewöhnlich aufregt, während des Brunnentrinkens sich beständig in

der bisweilen sehr dichten Menschenmenge auf dem Curplatze zu bewegen und sich dabei auch noch mitunter einer lebhaften Conversation hinzugeben, thun besser, einsamere Wege aufzusuchen, und nur immer zum Trinken an die Quelle zurückzukehren. Lässt sich ja doch die Geselligkeit für Manchen leichter und angenehmer bei Tische und besonders auf gemeinschaftlichen Ausflügen zu Fuss und zu Wagen am Nachmittage pflegen.

Demjenigen, der rasch ermüdet, oder überhaupt schwach und an vermehrte Bewegung noch nicht gewöhnt ist, ist es wohl auch gestattet, bei diesen Morgenspaziergängen hie und da einige Minuten auszuruhen, doch nicht allzulange, besonders wenn der Körper durch das Gehen beträchtlich warm geworden ist. Es sind daher allenthalben Sitze in der Umgebung der Quellen und auch auf den entfernteren Spazierwegen angebracht.

Ob Rakoczy und Pandur erwärmt, rein oder gemischt mit Milch, Molke oder Bitterwasser getrunken werden sollen, ist von der betreffenden ärztlichen Verordnung abhängig, ebenso ob das Wasser kalt und frisch von der Quelle mit seinem ganzen Kohlensäuregehalte oder etwas erwärmt nach Austreibung eines Theiles des Gasgehaltes zu nehmen ist.

Die mittlere tägliche Quantität, in welcher die beiden genannten Quellen getrunken werden, beträgt ungefähr 3 bis 4 der in Kissingen gebräuchlichen Brunnenbecher; als kleine Tagesquantität gelten 1—2, als grosse 5—7 solcher Glasbecher. (Ein Becher enthält 8 Unzen = 240 Gramm oder nahezu $^1/_4$ Liter.) In der Mehrzahl der Fälle sucht man 1—2 mässige Darmausscheidungen täglich zu erzielen, wozu gewöhnlich 4 Becher Rakoczy ausreichen; mehr, wenn man eine Körpergewichtsabnahme, überhaupt ein Ueberwiegen der Rückbildung über die Anbildung im Körper zu bewirken wünscht. Bei Schwächezuständen ist nur eine einzige mässige tägliche Darmausscheidung zu erzielen. Der Grad der Trägheit der Darmfunction im einzelnen Falle hat selbstverständlich auch über die anzuwendende

Gabe zu entscheiden. Es ist bei starkem Widerstande von dieser Seite zweckmässiger, denselben durch Zusatz von Bitterwasser statt durch ungewöhnlich hohe Gaben des Rakoczy oder Pandur zu überwinden, da diese Quellen keine Abführwässer im gewöhnlichen Sinne sind. Es ist oft nur für kurze Zeit dieser Zusatz nöthig, häufig erwacht schon sehr bald die selbstständige Darmthätigkeit als Wirkung der Trinkquellen. Dann lasse man so bald wie möglich das Bitterwasser wieder weg. Gerade darin, dass Rakoczy und Pandur auf erschlaffte und träge Verdauungsorgane zu richtiger Function anregend und stärkend auch für jene Folgezeit wirken, in welcher der Gebrauch der Quellen aufhört, liegt ein wichtiger Theil ihres Werthes gegenüber eigentlichen Abführmitteln, welche leicht den Darmkanal nur noch mehr erschlaffen und daher häufig eine noch grössere Trägheit desselben zur unmittelbaren Folge ihres Gebrauches haben.

In sehr vielen Fällen ist es rathsam, die Trinkcur mit einer kleineren Quantität des Wassers anzufangen, um erst nach 2—3 Tagen zur vollen Gabe zu gelangen. Auch am Schlusse der Trinkcur empfiehlt sich häufig eine kleine Abnahme.

Beim weiblichen Geschlechte gebietet der Eintritt der Regeln nur in sehr seltenen Ausnahmsfällen ein vollständiges Aussetzen der Trinkcur, gewöhnlich genügt ein Herabsetzen der vorher genommenen Tagesquantität auf die Hälfte für die betreffenden Tage.

Der Maxbrunnen kann in etwas höherer Gabe als der Rakoczy und Pandur gebraucht, und auch im Laufe des Tages mehr als diätetisches Mittel getrunken werden, doch sind grössere Quantitäten kurze Zeit vor und nach den Mahlzeiten zu vermeiden. Auch hüte man sich noch mehr, als dies schon beim Trinken von frischem Wasser überhaupt zur Warnung dienen muss, vor einem Trinken des Maxbrunnens bei erhitztem Körper, da die Temperatur dieser Quelle noch niedriger als die der anderen ist. Ein Gebrauch des Maxbrunnens bei Tische

allein oder mit Wein gemischt, darf nur in kleinen Quantitäten stattfinden. Die dem Maxbrunnengebrauche entsprechende Diät ist eine ähnliche wie beim Rakoczygebrauche, nur eine etwas weniger strenge.

Das Gleiche gilt von der beim Molkengebrauche zu beobachtenden Diät. Die Molke wird in Gaben von 4—6 Unzen (120—180 Gramm), in Kissingen in der Regel mit Maxbrunnen zu gleichen Theilen gemischt, getrunken. Ihr Gebrauch findet gleichfalls bei nüchternem Magen statt, und Bewegung ist auch der Aufnahme dieses Mittels durch den Körper förderlich, für Manche oft noch nöthiger als beim Rakoczygebrauche.

Das Kissinger Bitterwasser wird für sich allein am Curorte nur selten als längere Cur angewendet, sondern meistens gemischt mit Rakoczy oder Pandur. Gewöhnlich werden bei regelmässigem Gebrauche unvermischt nicht mehr als 8, höchstens 16 Unzen täglich bei sehr träger Darmfunction genommen, (sonach beiläufig $^1/_4$—$^1/_2$ Liter.) Wo es gilt, nur momentan eine Stuhlwirkung hervorzubringen, ist dasselbe ein gutes eigentliches Abführmittel und reicht in diesem Falle gewöhnlich $^1/_2$ bis 1 Becher, also eine Gabe von 4 bis 8 Unzen aus. Eine sehr günstige Wirkung übt dasselbe in kleiner Gabe von 2 bis 4 Unzen täglich genommen besonders bei langwierigen Katarrhen der Respirationsorgane und träger Circulation in den Unterleibsorganen aus. Die während des Bitterwassergebrauches zu beobachtende Diät ist im Grunde der für den Rakoczygebrauch gültigen gleich, nur etwas weniger strenge; der Gebrauch kleinerer Quantitäten von einigen Unzen erfordert kaum eine besondere diätetische Vorschrift. Auch ist vermehrte Körperbewegung nur bei fortgesetzter Anwendung grösserer Quantitäten des Wassers nöthig.

2. Beim Gebrauche der Bäder.

Die passendste Tageszeit sowohl für die warmen

wie die kalten Mineralwasserbäder während der gleichzeitigen Trinkcur ist der Vormittag; jedoch muss nach eingenommenem Frühstücke eine Zeit von wenigstens zwei Stunden verflossen sein, bevor man das Bad beginnt, damit die Frühstücksverdauung wo möglich vollendet sei. Es kann jedoch in einzelnen Fällen auch zweckmässig sein, gegen Abend, aber nicht früher als wenigsteus drei bis vier Stunden nach dem Mittagessen zu baden, z. B. da, wo der Körper am Vormittage durch das Trinken und den Morgenspaziergang schon ungewöhnlich angegriffen und ermüdet ist. Zwischen dem Brunnentrinken und dem Frühstücke zu baden, ist in der Regel zu widerrathen: es wirkt oft geradezu die Cur selbst beeinträchtigend und schädlich, da die unmittelbare Brunnenwirkung dann mit dem Bade zusammenfällt und häufig durch dasselbe gestört wird, das Bad selbst aber, bevor die Brunnenwirkung vorüber ist, sehr oft schlecht vertragen wird. Auch sind nur kräftige Personen im Stande, die Zeit des Nüchternseins vor dem Frühstücke so lange auszudehnen, als hiebei erforderlich ist, während der Morgenspaziergang, die meist nöthige Bewegung unmittelbar nach dem Bade und dabei noch zwei auf den Stoffumsatz im Körper so mächtig wirkende Agentien wie das Trinken des Brunnens und das Bad selbst sozusagen gleichzeitig in diesem Falle den Körper in Anspruch nehmen. Viel eher kann Einzelnen, die kräftig genug sind, das Baden am frühen Morgen vor dem Brunnentrinken gestattet werden, wenn die Witterungsverhältnisse nicht ein besonderes Veto einlegen. Die beste Badezeit bleibt aber immer die zwischen Frühstück und Mittagessen.

Um das Bad mit Nutzen und ohne Gefahr zu nehmen, darf der Körper nicht erhitzt, auch keine besondere Gemüthsaufregung vorhanden sein. Wer zu Fusse die etliche 20 Minuten von der Stadt entfernte Salinenbadeanstalt besucht, gehe langsam dahin, und ruhe sich dann vor dem Bade noch eine halbe Stunde aus. Sehr zweckmässig ist es, besonders für nicht ganz

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0232-6

kräftige Patienten und bei sehr heisser Witterung, dahin zu fahren, und nur die Rückkehr zu Fusse zu unternehmen. Ausser den sogenannten Fiakern oder Droschken und sonstigen Miethwagen steht zu der betreffenden Fahrt der regelmässig in 1/2—1 stündigen Zwischenzeiten vom Curhause aus nach der Salinen-Badeanstalt fahrende Omnibus zu Gebote, auch ein kleines Dampfboot auf der Saale.

Beim Eintritte in's Bad ist es zweckmässig, den Kopf und den oberen Theil des Körpers mit dem in allen Badeanstalten hiezu vorhandenen frischen süssen Wasser zu befeuchten und abzukühlen. Wer zu Kopfcongestionen besonders neigt, thut gut, während er sich im warmen Sool- oder Pandurbade befindet, einen Umschlag von kaltem Wasser, der alle 2—3 Minuten erneuert wird, auf den Kopf wirken zu lassen. Im Bade zu lesen oder einzuschlafen, muss vermieden werden. Im kühlen Bade ist Bewegung, doch nicht bis zur Ermüdung geboten, im warmen Bade ist mässige Bewegung der Gliedmassen und leichtes Frottiren der leidenden Theile, besonders des Unterleibes, abwechselnd mit Pausen vollkommener Ruhe zweckmässig.

Die genauere Bestimmung der Badtemperatur, der Dauer und Zahl der Bäder ist Sache der dem einzelnen Falle anzupassenden ärztlichen Verordnung. Wo der Badegast an einer richtigen Herstellung der verlangten Temperatur des Bades zu zweifeln Ursache hat, lasse er die Temperatur in seiner Gegenwart, bevor er sich in's Bad begiebt, nachmessen, oder messe sie selbst. Der Thermometer muss dabei so lange eingetaucht bleiben, bis an dessen Scala sein Stand sich nicht weiter verändert.

Während des Bades auftretende Congestionen nach Kopf oder Brust, Schwindel, Beklemmung, ungewöhnliche Hitze oder Frost, überhaupt auffallendes stärkeres Unbehagen müssen den Badenden veranlassen, das Bad nicht weiter fortzusetzen, sondern dasselbe zu verlassen, und nach Umständen auch die betreffende Badebedienung durch die angebrachte Glocke herbeizurufen. In jenen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0233-2

Baderäumen, die einer besonderen Ventilationsvorrichtung entbehren, ist es rathsam, namentlich während des Gebrauches derjenigen Bäder, bei welchen sich eine grössere Gasmenge entwickelt, den oberen Theil des Fensters zur Hälfte offen zu lassen. Beim Gebrauche der Douchen, des Strahls und der Welle halte man sich genau an die ärztliche Vorschrift, besonders auch was Dauer und Stärke betrifft, in welcher man sie einwirken lässt.

Das Ankleiden nach dem Bade geschehe ziemlich rasch ohne etwa durch eine complicirte Toilette gebotene Pausen. Man richte sich daher die Kleidung so einfach wie möglich ein, wenn man zum Bade geht, ohne aber dabei den Hauptzweck derselben, hinreichende Erwärmung des Körpers ausser Acht zu lassen.

Unmittelbar nach dem Bade, wo die Körpertemperatur für kurze Zeit unter das Normale sinkt, und besonders die Extremitäten noch kühler als andere Körpertheile geworden sind, ist ein etwa ½stündiger Spaziergang ohne allzu heftige Körperbewegung das Erspriesslichste. Nur das Gefühl grosser Ermüdung eines überhaupt schwachen Körpers oder momentane ungünstige Witterungsverhältnisse, besonders heftiger Regen und Wind können denselben verbieten und ein baldmöglichstes Ruhen im Bette bei hinreichender Bedeckung, besonders der Füsse als vortheilhafter erscheinen lassen. Bei mangelnder Vorsicht findet leicht Erkältung nach dem Bade statt, besonders ist hierauf nach etwas wärmeren Bädern, nach den Moor- und nach den Dampfbädern zu achten, nach welch letzteren überhaupt eine nur allmählige Abkühlung des Körpers noch vor dem Verlassen der Badeanstalt stattzufinden hat.

Beim Gebrauche der Gasbäder bringt es keinen Nachtheil, wenn der Körper durch Gehen vorher etwas warm geworden ist. Man lässt im Badezimmer das Fenster offen stehen, während sich der Badende in der Gaskammer befindet, wo der Körper gegen die äussere Luft abgeschlossen ist. Auch hier verlasse man die

Kammer, sobald sich Unwohlsein oder Unbehaglichkeit einstellt, doch nicht ohne dass man vorher von der mittelst der Glocke herbeigerufenen Badebedienung das zuströmende Gas durch Umdrehen des Hahnes hat absperren lassen, was überhaupt bei Beendigung des Bades geschehen muss. Auch unmittelbar nach den Gasbädern, besonders nach den erwärmten, halte man kühlere Temperatur möglichst vom Körper ab. Wo während der gleichen Cur Mineralwasserbäder und Gasbäder genommen werden, finden jene am besten Vormittags, diese Nachmittags statt.

3. Beim Gebrauche der Einathmungen.

Bei der Inhalation der zerstäubten Soole ist es nothwendig, dass der betreffende Patient nach derselben beim Verlassen der Anstalt wie auf dem Heimwege sich hüte, sogleich einem etwas stärkeren Luftzuge oder Winde entgegen zu gehen und dass er auch überhaupt durch warme Kleidung vor Erkältung sich schütze.

Die Dauer der Einathmung ist vom speciellen Krankheitsfalle abhängig.

Bei der Einathmung der Luft in der Nähe der Gradirhäuser sind nur die überhaupt bei Erkrankungen der Respirationswege geltenden Vorsichtsmassregeln, besonders Vermeidung von Zugluft, zu beobachten. Man wähle zum Aufenthalte daselbst stets die der Windseite entgegengesetzte Seite des Gebäudes.

4. Bei besonderen Vorkommnissen während der Cur.

Das Befinden des Curgastes während der Cur kann nicht in jedem Falle ein ganz ungestörtes sein. Wer die Cur gebraucht, möge nicht vergessen, dass

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0235-4

wenn er auch noch so wenig zu klagen haben mag, er doch in keinem Falle sich ganz normaler Gesundheitsverhältnisse erfreut, dass dieselben eben immer Wünsche zulassen, die aber nicht immer schon nach Tagen und Wochen sogleich in Erfüllung gehen können.

Wenn wir berücksichtigen, dass der Eingriff, welcher durch die Kissinger Curmittel und die entsprechenden Lebensverhältnisse auf den Organismus geschieht, kein unbedeutender ist, dass die für den Lebensvorgang wichtigsten Organe ihre Function bisweilen ganz gewaltig dabei verändern müssen, und zwar noch ehe sie die eigentliche selbstständige Kraft hiezu wiedergewonnen haben, momentan nur der unmittelbaren Anregung durch die Cur selbst gehorchend, so begreifen wir leicht, dass viele Curgäste sich während einiger Zeit ihrer Cur sogar schlechter befinden können. Ja es kann sogar bei Einzelnen dieses schlechtere Befinden bis zum Schlusse der Cur dauern, und in manchem Falle bisweilen erst dann einer wirklichen Besserung und Heilung weichen, wenn der Körper wieder von dem geschehenen Eingriffe selbst sich erholt und ausgeruht hat. In der grösseren Anzahl der Fälle aber ist dieses schlechtere Befinden ein nur sehr vorübergehendes, auf wenige Tage während der Cur beschränktes, und tritt das Gefühl der Besserung schon unmittelbar in den nächsten Tagen nach dieser kurzen Periode auf. Man hört diesen Zeitpunkt des momentanen Schlechterbefindens während der Cur, wo bisweilen alle früher gefühlten Leiden, wenn auch nur andeutungsweise und gleichsam als Erinnerung an dieselben wieder zur Erscheinung kommen, häufig als Krisis bezeichnen. Wir können diesen Ausdruck nur beziehungsweise gelten lassen; jedoch sei auch erwähnt, dass sehr viel Missbrauch mit demselben getrieben wird. Viele glauben, dass ohne das Eintreten dieser sogenannten Krisis kein wirklicher Erfolg der Cur zu erwarten sei. Es kann aber, besonders wenn der Körper kräftiger ist und die Cur nicht gleich anfangs in ihrer vollen Stärke eingeleitet worden war, die Veränderung

im Organismus sehr allmählig und ohne deutliches Auftreten eines raschen Umschwunges im Befinden vor sich gehen, dabei jedoch ebenso sicher zur Heilung führen. Auch wird sehr oft ein durch zufällige Ursachen, besonders Diätfehler, Erkältung, Ueberanstrengung hervorgerufenes momentanes Unwohlsein irriger Weise als eine solche sogenannte Krisis angesprochen.

Die Beobachtung bestätigt es immer wieder, dass besonders periodisch auftretende habituelle Krankheitszustände häufig gerade während der Cur, wo der Organismus auch für etwa noch hinzutretende sogenannte Gelegenheitsursachen empfänglicher ist, noch ein Mal ihre Erscheinung machen. Dies gilt vorzugsweise von der habituellen Gesichtsrose (Rothlauf), der Nesselsucht, den Furunkeln, den gichtischen Affectionen, namentlich dem eigentlichen Podagra und einzelnen periodisch auftretenden Nervenaffectionen. Solche Anfälle, die während der Cur auftreten, sind in der Regel die letzten ihrer Art für Jahre oder für immer. In keinem Falle dürfen sie für den Patienten Ursache zur Entmuthigung, zu einem Verzweifeln am Erfolge der Cur sein. An Hypochondrie Leidende haben oft grosse Mühe, gegen den durch solche Erscheinungen während der Cur bedingten niederschlagenden Eindruck auf ihr Gemüth anzukämpfen, ja Manche lassen sich sogar ganz unberechtigter Weise durch denselben veranlassen, eigenmächtig die Cur rasch abzubrechen und davon zu eilen in dem Wahne, dass sie sich an einem unrichtigen, ihrem Leiden nicht entsprechenden Curorte befänden. Oft schon 24 Stunden später sehen sie selbst die Sache ganz anders an. Bei solchem Wiederauftreten von Krankheitserscheinungen ist es häufig geboten, die ganze Cur momentan auszusetzen, manchmal aber auch nur dieselbe zu modificiren und die Anwendung blos einzelner Curmittel für die betreffende Zeit ausfallen zu lassen; bisweilen hat auch momentan arzneiliche Behandlung Platz zu greifen, bis die Affection vorüber ist, worauf dann die Cur fortgesetzt werden kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0237-5

Ausser diesen genannten Erscheinungen können noch mancherlei unbequeme Zustände während der Cur eintreten. Es seien hier nur die häufigsten berührt.

Oft ist eine gewisse Reizbarkeit, Aufregung und Unruhe momentan durch die Cur bedingt. Sie legt sich aber gewöhnlich bald wieder, bisweilen schon durch ein Gespräch mit dem diese Erscheinungen als sehr alltägliche kennenden Arzte, dem sich der Patient am Curorte anvertraut hat. Verminderung der täglichen Gabe des Brunnens für 1—2 Tage, stärkeres Austreiben des Gases aus dem Wasser vor dem Trinken desselben, Aussetzen, Abkürzung oder Temperaturverminderung eines oder mehrerer Bäder, kleine Veränderungen in der Lebensweise, Vermeidung stärkerer Bewegung oder geistiger Anregung stellen leicht das Gleichgewicht wieder her. Mitunter war unzureichende Wirkung des Brunnens auf den Unterleib die einzige Ursache, und ergiebt sich die Hülfe dann sehr einfach, ebenso, wenn zu vieles Lesen, Schreiben oder überhaupt Ausserachtlassen der Curvorschriften die Veranlassung war.

Etwa momentan eintretende Congestionen nach Kopf oder Brust verlangen ähnliche Massnahmen, hie und da noch ausserdem ein geeignetes äusseres Ableitungsmittel.

Einzelne Curgäste klagen, dass ihre geistigen Funktionen während der Cur mühsamer von statten gehen, besonders das Gedächtniss weniger treu sei. Wenn auch dem Rakoczy Vieles aufgebürdet wird, woran er vollkommen unschuldig ist, so scheint doch dies keine Täuschung zu sein, und darf mit als Fingerzeig betrachtet werden, dass die dem Curgast gegebene Vorschrift eines gewissen Müssigganges keine willkürliche Theorie ist.

Ueber Schlaflosigkeit oder unruhigen Schlaf wird von Curgästen häufig geklagt. Wie es ein wahrer Ausspruch bleibt, dass man nie mehr zu Hause ist, als wenn man in seinem Bette liegt, so ist für Manchen die Entbehrung seines eigenen jahrelang benützten Ruhelagers, wenn es auch bescheidener, als das fremde ist,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0238-1

nicht nur die Ursache schlechter Ruhe, sondern auch weiteren Unbehagens. Wenn auch die Gewohnheit die Mutter vieler Tugenden und Laster genannt wird, so hindert dies doch nicht, sie nebenbei auch als die Mutter eines gesunden Schlafes gelten zu lassen. Man wähle daher überhaupt solche Wohnungsverhältnisse, die besonders auch hinsichtlich der Lage und Geräumigkeit des Schlafzimmers den verlassenen häuslichen Verhältnissen möglichst entsprechen. Häufig liegt aber in den durch die Cur selbst veränderten körperlichen Zuständen der Grund gestörten Schlafes, und auch hier ist die allmählich eintretende Gewohnheit meist das entschiedenste Heilmittel, daher die betreffende Klage meist nur im Anfange der Cur laut wird. Bisweilen sind die durch Zusatz verstärkten oder sehr warme Bäder Ursache unruhigen Schlafes. In der Regel reichen aber nur kleine Modificationen des Curgebrauches oder der Lebensweise hin, Abhülfe zu bringen, ohne dass zu künstlichen Mitteln gegriffen werden muss.

Das Heer der vom Unvorsichtigen leicht heraufzubeschwörenden Folgen von Diätfehlern und Erkältungen soll hier nicht Revue passiren. Der Grund und die Art derselben müssen über Aussetzen oder Modificiren der Cur oder einzelner Curmittel entscheiden. Es kann immerhin, besonders für einzelne Tage gestattet werden, das Mineralwasser nach Hause holen zu lassen und im Bette zu trinken, was für sehr empfindsame Patienten, welche sich leicht durch einen Morgenausgang unmittelbar nach dem Verlassen des Bettes erkälten, auch schon durch schlechtes, kaltes, regnerisches und windiges Wetter geboten sein kann. Solche und andere Umstände, wie z. B. grosse Unbeweglichkeit des Kranken lassen auch das Nehmen des Bades in der Wohnung dem Baden ausser dem Hause vorziehen.

Eine Menge von kleinen, an sich unbedeutenden Uebelständen bringt die mit der früheren Gewohnheit oft stark contrastirende vermehrte Körperbewegung mit sich. Es trägt aber viel weniger diese selbst, als viel-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0239-9

mehr das Unpassende der Kleidung, besonders des Schuhwerkes die Schuld hievon. Es muss dieses scheinbar untergeordneten Umstandes erwähnt werden, da an demselben erfahrungsgemäss sehr häufig die Befolgung einer wichtigen Curvorschrift scheitert. Anschwellungen und Wundwerden der Füsse, hervorgerufen durch enge, mit sehr dünnen Sohlen versehene oder überhaupt für längeres Gehen ungeeignete Fussbekleidung, ist eine viel gehörte Klage bei Curgästen. Der Gebrauch der warmen Bäder, der die Haut ohnedies weicher, empfindsamer macht, mag hiebei den kleinen Sünden der Eitelkeit und der Mode in die Hände arbeiten, um die genannte Wirkung hervorzubringen. So günstig Soolbäder bei grösseren Wunden und bei manchen Geschwüren wirken, so sehr verzögern sie bisweilen die Heilung kleiner Hautabschärfungen. Um diese bei Fortsetzung der Bäder vor der Einwirkung der Soole zu schützen, genügt ein Bestreichen derselben mit irgend einem nicht reizenden Oele, etwa süssem Mandelöle unmittelbar vor dem Bade, ein Abwaschen derselben mit süssem Wasser nach dem Bade und ein kleiner Verband mit Blei- oder Zinksalbe. Anschwellungen der Füsse durch das Gehen werden rasch durch Ausruhen mit horizontaler Lage der Unterextremitäten beseitigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0240-1
DFG

XII.

Die versandten Kissinger Mineralwässer und ihr Gebrauch.

Die sämmtlichen Wässer Kissingens eignen sich sehr gut zur Versendung. Diese hat in gleichem Verhältnisse, wie sich der Ruf Kissingens immer mehr verbreitete und der Besuch des Curortes selbst zunahm, fast ununterbrochen von Jahr zu Jahr an Ausdehnung gewonnen, besonders, wie schon erwähnt, seit dem Jahre 1860, wo die Versendung pachtweise von Hrn. Friedrich Feustel übernommen wurde. Mit dem 1. October 1875 ging durch den neuen Pachtvertrag das Wasserversendungsgeschäft an Herrn Hofrath Streit über, und werden gegenwärtig alljährlich ungefähr dreimal hundert tausend Flaschen Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen und Kissinger Bitterwasser versandt. Früher geschah dies ausschliesslich in glasirten Thonkrügen von 42 Unzen Inhalt, später je nach Verlangen der auswärtigen Consumenten und Mineralwasserhandlungen auch in dunklen Hyalithflaschen von 36 Unzen Gehalt und auch in sogenannten halben Krügen und Flaschen, welche je 24 Unzen Medicinalgewicht Wasser enthielten. Aber der allmählig immer lebhafter werdende Wunsch des grösseren Publikums der Consumenten, besonders aber der Mineralwasserhandlungen und der die Wässer an auswärtigen Orten verordnenden Aerzte rief endlich eine Einigung der meisten bedeutenderen deutschen Wasserversendungsanstalten hinsichtlich einer gleichen Form und eines gleichen Masses der Versendungsgefässe hervor. Es versammelte sich am 7. October 1869 eine beträchtliche

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0241-6

Anzahl von Vertretern solcher Anstalten in Kissingen, und gründete zur wirksamen Verfolgung dieses genannten und noch anderer die Mineralwasserversendung fördernder Zwecke einen Verein der deutsch-österreichischen Mineralwasser-Versendungen. In Folge dessen sind nun auch für den Versandt der Kissinger Mineralwässer dunkle cylindrische Glasflaschen mit kurzem Halse von 1 Liter (= 1000 Gramm = 34 Unzen) Inhalt eingeführt. Sonach enthält eine Flasche ziemlich genau 4 der gegenwärtig gebräuchlichen Brunnenbecher. Auch das Kissinger Bitterwasser wird in solchen Flaschen versendet, nur die sogenannten halben Flaschen desselben werden in kleinen viereckigen Thonkrügen zu 300 Gramm Inhalt abgegeben.

Die Behandlung der Flaschen vor der Füllung, die Füllung selbst, das Verkorken und Verschliessen der Flaschen geschieht mit der grössten Vorsicht, um auch bei der weitesten Versendung dem Wasser seine möglichst unveränderte Beschaffenheit zu erhalten. Die unter dem Niveau der Quelle mit vollständiger Ausschliessung der äusseren Luft mittelst der Tober'schen Maschine gefüllte Flasche wird unmittelbar in die Hecht'sche Maschine gebracht, welche sehr sicher den Kork fest, tief und äusserst rasch einschiebt, so dass circa 1200 Flaschen binnen einer Stunde gefüllt und gut verkorkt werden können. Statt des früher üblichen weiteren Verschlusses mittelst Pech sind nunmehr seit einer Reihe von Jahren die zweckmässigeren Zinkkapseln im Gebrauche, auf welchen sich der Name der betreffenden Quelle befindet. Auf Verlangen wird auch die bekannte besondere Füllungsmethode mittelst Kohlensäure in Anwendung gebracht.

Dass eine zu Hause mit versandtem Wasser vorgenommene Trinkcur auch abgesehen von dem Wegfalle des gleichzeitigen Badegebrauches nicht ganz das Gleiche ist wie eine am Curorte selbst gebrauchte Cur, bedarf keiner Erörterung. Doch lässt sich durch sorgfältige Beachtung der für die Trinkcur in Kissingen gültigen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0242-2

Vorschriften auch der Hausgebrauch des Wassers zu günstigen Resultaten führen.

Man suche sich vor allem zu Hause die für den Gebrauch der Cur unabweislichen Bedingungen zu verschaffen, welche eine Lebensweise wie am Curorte gestatten, also möglichste Freiheit von geistanstrengenden oder zu längerem Sitzen nöthigenden, oder mit kleinen Gemüthsbewegungen verknüpften Berufsgeschäften, Gelegenheit zu hinreichender Bewegung in gesunder freier Luft, sowie entsprechende curgemässe Nahrungsverhältnisse. Wo dies zu Hause zu erreichen nicht thunlich ist, und doch die Umstände eine eigentliche Badereise verbieten, wähle man lieber einen passenden Aufenthaltsort in der Nähe der Heimath, um daselbst die Trinkcur mit dem versandten Wasser vorzunehmen.

In Betreff der weiteren Vorschriften für die Trinkcur können wir auf den vorigen Abschnitt verweisen. Je mehr die betreffenden Verhältnisse den am Curorte selbst obwaltenden ähnlich sind, desto besser. Wir sehen daher auch, dass solche sogenannte Hauscuren die besten Erfolge bei jenen Patienten haben, welche früher einmal wirkliche Curgäste gewesen waren, daher die Wichtigkeit der bezeichneten Verhältnisse kennen und einsehen gelernt haben.

Den direct von dem Versendungsbureau in Kissingen oder von der nächsten Mineralwasserniederlage bezogenen Wasservorrath hebe man in einem guten Keller auf, wobei die Flaschen nicht stehen, sondern liegen sollen. Die ein Mal geöffnete Flasche darf nur für die Trinkzeit eines einzigen Tages dienen. Nur bei dem Kissinger Bitterwasser darf auch der Inhalt einer geöffneten Flasche an verschiedenen Tagen benützt werden, wenn der Kork wieder aufgesetzt worden war, da sich dieses Wasser ziemlich lange unverändert erhält.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0243-8

XIII.

Allgemeine Notizen für den Aufenthalt in Kissingen.

1. Die Ankunft. (Routen. Wohnungen.)

Seit Anfang Octobers 1871 ist der Curort durch die von Kissingen nach Schweinfurt führende Eisenbahn mit dem süddeutschen Bahnnetze, seit Mitte Decembers 1874 durch die von Kissingen nach Meiningen führende mit dem norddeutschen Netze verbunden, indem die Strecke Kissingen-Ebenhausen an letzterem Stationsorte in die Schweinfurt-Meininger Bahn einmündet. Die Fahrzeit von Schweinfurt nach Kissingen beträgt für Postzüge 65, für Schnellzüge 50 Minuten, die Fahrzeit von Meiningen nach Kissingen $2^1/_2$ Stunden.

Der eigentliche Bau der schon 1871 vollendeten Eisenbahn Schweinfurt-Kissingen, d. h. die Erdarbeiten wurden im Mai 1869 begonnen, und boten besonders auf der Strecke von Oerlenbach bis Kissingen beträchtliche Schwierigkeiten. Hauptsächlich erforderte der Durchstich des Bergrückens bei Oerlenbach und der Viaduct zwischen der Höhe der Eiringsburg und dem nördlichen Abhange des Scheinberges über das von Arnshausen zur Saale ziehende Thal und den Mühlbach (Lüllbach genannt) bei der Schlettenmühle sehr viele Arbeit. An letztgenanntem Orte war ein 105 Fuss hoher Damm und unter demselben hindurch nicht nur ein 280 Fuss langes Tunnelgewölbe zur Querdurchfahrt für Ackerfuhrwerke, sondern auch unter dieser Querdurch-

fahrt ein mit ihr parallel laufendes 410 Fuss langes zweites Gewölbe für das Rinnsal des genannten Mühlbaches herzustellen. Das Durchfahrtsgewölbe wurde im September 1870 vollendet. Das Maximalsteigungs-Verhältniss dieser Eisenbahn ist 1 : 50, also 2 Procent; das Baucapital betrug 3,880,000 fl. für die 6,93 Stunden lange Strecke, deren Terrainerwerbung für 2 Geleise durchgeführt ist. Vorläufig wurde jedoch der Unterbau nur für ein Geleise in Ausführung gebracht.

Ziemlich bedeutende Schwierigkeiten bot auch der Bau der am 15. December 1874 dem Verkehre übergebenen Bahnstrecke Ebenhausen-Meiningen, 64,27 Kilometer lang, dessen Kosten sich auf 7,700,000 fl. beliefen. Der auf der Wasserscheide zwischen Main und Saale befindliche Tunnel hat eine Länge von 400 Metern.

Das am 1. Mai 1874 eröffnete Hauptgebäude des Bahnhofes in Kissingen ist in seiner ganzen Erscheinung des Curortes würdig. Dasselbe, 73 Meter lang, 20 M. tief, in italienischem Renaissance-Styl aus Burgpreppacher Sandstein erbaut, besteht aus einem 20 Meter hohen Mittelbau und zwei 12 M. hohen Seitenflügeln. Längs der östlichen Front zieht sich der 9 M. breite glasbedeckte Perron hin. Im nördlichen Theile des Gebäudes befinden sich nebst den Wartsälen die Bahnbureaux, im südlichen die der Post, im oberen Stockwerke die Beamtenwohnungen. Die Ausstattung aller Localitäten ist eine solide, die des Königssalons zeigt geschmackvolle Eleganz. Der Entwurf des Gebäudes ist von dem nunmehr verstorbenen Generaldirectionsrathe Bürklein, die Ausarbeitung und die Details sind vom Bezirksingenieur Trient gefertigt.

Was die Wohnungsfrage in Kissingen betrifft, so werden Curgäste, welche noch nicht am Orte gewesen und auch nicht durch den Rath und die Empfehlung früher hier gewesener Bekannten an ein bestimmtes Haus gewiesen sind, gut thun, zuerst in einem Gasthofe abzusteigen, und sodann selbst eine ihrem Geschmacke und Bedürfnisse entsprechende Wohnung zu wählen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0245-9

Das Vorausbestellen einer Privatwohnung, besonders durch Personen, welchen der Besteller mit seinen speciellen Wünschen, Bedürfnissen, Ansprüchen und Ansichten noch unbekannt ist, bringt vielerlei Nachtheile mit sich, auch lassen sich die betreffenden Hausbesitzer in der Regel nur dann gerne auf Annahme solcher Vorausbestellungen ein, wenn die Zeit, für welche die Wohnung bestellt wird, noch in den Anfang der Saison fällt, und daher die erste Besetzung der Wohnung für die laufende Saison betrifft, während bei Bestellungen für einen späteren Termin der Tag des Freiwerdens einer Wohnung nicht immer genau voraus bestimmt werden kann. Ein eigentliches amtliches Wohnungs-Bureau besteht gegenwärtig nicht. Eigene Wahl der Wohnung ist in jeder Beziehung einer Vorausbestellung vorzuziehen, und es lassen auch die meisten Gasthofbesitzer stets einige Zimmer für solche Fremde frei, welche den Gasthof nur als Absteigequartier benützen wollen. Ebenso nehmen die meisten Hôtels garnis im Nothfalle Fremde auch nur für einige Tage oder über Nacht auf.

Die Preise der Zimmer sind äusserst verschieden je nach ihrer Lage, Grösse, Ausstattung und nach dem betreffenden Monate der Saison. Es gibt Zimmer, die wöchentlich mit 8—10 M., aber auch solche, welche mit 60 M. und darüber bezahlt werden. Im Allgemeinen ist ein gut möblirtes und gut gelegenes geräumiges Zimmer für 12 M. im Mai und September, für 18—20 M. im Juni und August, für 24—30 M. im Juli pro Woche zu erhalten. Da fast sämmtliche Privathäuser Kissingens Fremde aufnehmen, so sind dieselben ähnlich wie die Hôtels garnis eingerichtet und gleichsam als solche zu betrachten. Der Curgast mag sich dieselben selbst ansehen, nachdem er ein Absteigequartier genommen, daher sich nur ein Verzeichniss der eigentlichen Gasthöfe im Anhange dieses Buches findet, woselbst auch die polizeilichen Bestimmungen hinsichtlich der Wohnungsfrage abgedruckt sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0246-5
DFG

2. Kostverhältnisse.

Wie schon bei Besprechung der diätetischen Vorschriften angedeutet wurde, besteht in Kissingen die verschiedenste Art der Beköstigung. Das Frühstück erhält jeder Curgast nicht nur in den eigentlichen Gasthöfen und in den an dieselben sich anschliessenden Hôtels garnis, sondern auch in jedem Privathause, wo er Wohnung genommen. Den Mittagstisch kann jeder Curgast je nach Wunsch in seinem Zimmer einnehmen oder gemeinschaftlich mit anderen Curgästen in einem Gasthofe oder einer Restauration. In allen Hôtels garnis wird der Mittagstisch im Hause bereitet, auch in einzelnen Privathäusern geschieht dies auf besonderes Verlangen. Doch lassen auch viele Curgäste ihr Mittagessen aus dem Gasthofe oder einer Restauration holen. Viele andere ziehen es übrigens vor, dasselbe ausser dem Hause zu geniessen. Die sogenannte Table d'hôte findet in den Gasthöfen meistens um 1 Uhr oder 1½ Uhr, in einzelnen auch ausserdem noch ein billigerer Mittagstisch in einer früheren oder späteren Stunde statt, und beträgt der Preis der Table d'hôte zwischen 2 und 4 M. je nach Qualität des Tisches. Auch in den Restaurationen wird zu bestimmten, in der Curliste von den einzelnen bekannt gemachten Stunden ein bestimmter Mittagstisch wie in den Gasthöfen gegeben, doch findet sowohl hier wie in jedem Gasthofe nach Wunsch ein Speisen nach der Karte gleichfalls statt. Für minder bemittelte Curgäste ist auch bei den Fleischern ein einfacher, sehr billiger Mittagstisch zu haben. Für israelitische Curgäste bestehen in Kissingen mehrere Restaurationen, wo von Glaubensgenossen die Kost nach den betreffenden Vorschriften ihrer Religion bereitet wird. Das Abendbrod wird, da es einfach ist, auch in den meisten Privathäusern an die Miethbewohner abgegeben; in den Gasthöfen und Restaurationen geschieht dies nach der Karte. (Das Verzeichniss der Restaurationen s. im Anhange.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0247-1

3. Administrative Verhältnisse.

Die Administration der Verhältnisse des Badeortes im eigentlichen Sinne fällt zunächst in den Wirkungskreis des königlichen Badcommissärs und in den des königl. Bezirksamtes.

In früherer Zeit bis zum Jahre 1862 war Justiz und Verwaltung wie in allen Bezirken Bayerns so auch in dem Bezirke Kissingen in einer einzigen Stelle, dem kgl. Landgerichte vereinigt, und der jeweilige Landrichter in Kissingen bekleidete zugleich die Stelle eines königl. Badcommissärs daselbst. Im genannten Jahre fand aber eine Trennung der Justiz und Verwaltung in ganz Bayern statt; es entstanden die von den Landgerichten als Justizbehörde gesonderten Bezirksämter als Verwaltungsbehörde, und in Kissingen war von dieser Zeit an der Vorstand des Bezirksamtes zugleich Badcommissär, bis im Jahre 1869 diese letztere Stelle von dem Wirkungskreise des Bezirksamts-Vorstandes vollständig getrennt, und die Function eines Badcommissärs einem königlichen Regierungsrathe des betreffenden Regierungsbezirkes übertragen wurde. Im Jahre 1875 wurde die Stelle eines königl. Badcommissärs wiederum mit derjenigen des Vorstandes des königl. Bezirksamtes vereinigt.

Die das Bad angehenden polizeilichen Bestimmungen sind im Anhange auszugsweise zusammengestellt, die einzelnen Behörden des Ortes auf dem ersten Blatte der alljährlich während der Saison erscheinenden Curliste aufgezählt.

4. Einwohnerzahl und confessionelle Verhältnisse.

Unter den Bewohnern Kissingens und der Umgegend ist das katholische Glaubensbekenntniss das vor-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0248-7
DFG

herrschende. Die Volkszählung am 1. December 1871, welche eine Bevölkerungszunahme seit 1867 um mehr als 22% für die Stadt Kissingen nachwies, ergab 3196 ständige Einwohner; von diesen waren 2556 Katholiken (worunter sich 32 als Altkatholiken eingetragen haben), 328 Israeliten, 305 Protestanten, 3 Reformirte, 2 Anglikaner, 1 Wiedertäufer und 1 der freien Gemeinde angehörig. Uebrigens ergab die spätere Volkszählung vom December 1875, dass sich die Einwohnerzahl Kissingens seit 1871 c. um 10%, nämlich auf 3520 gehoben hatte. Die jüngste, am 1. Dezember 1880 vorgenommene Zählung ergab als Einwohnerzahl 3917, von welcher 1721 auf die männliche Stadtbevölkerung, 2196 auf die weibliche entfallen, somit seit 1875 eine Gesammtzunahme von 11%. Gegenwärtig dürfte die Einwohnerzahl circa 4000 betragen.

Der Gottesdienst für Katholiken findet sowohl in der neuen und alten Pfarrkirche, als auch in der auf dem Friedhofe befindlichen Mariencapelle statt, der evangelisch-protestantische Gottesdienst in der in der Nähe des Curplatzes erbauten protestantischen Kirche, der anglikanische in der am Nordende der Stadt an der Salinenstrasse gelegenen englischen Kirche und der israelitische in der Synagoge im älteren Stadttheile.

Die genauen Bestimmungen über Zeit und Art der einzelnen Gottesdienste finden sich auf dem zweiten Blatte der Curliste jeder Saison angegeben.

5. Wohlthätigkeitsinstitute.

Unter den localen Anstalten dieser Kategorie ist vor Allem das Theresienhospital für kranke Dienstboten in der Maxstrasse zu erwähnen. Dasselbe wurde im Jahre 1833 von der Königin Therese, Gemahlin König Ludwigs I. von Bayern, zum Gedächtnisse ihrer ersten Anwesenheit in Kissingen gegründet. Schon seit längerer Zeit besteht der Plan, mit dieser Anstalt ein

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0249-5

sogenanntes Badspital für erkrankte Curgäste in Verbindung zu bringen, doch ist zur Zeit noch über die Verwendung des theils aus Sammlungen unter den Curgästen, theils aus den etatsmässigen Beiträgen aus dem Badfond gegründeten sogenannten Badhospitalfonds die Entscheidung des königlichen Staatsministeriums zu gewärtigen.

Einen neuen Zuwachs erhielten die Wohlthätigkeitsanstalten Kissingens durch das im Frühlinge 1879 im Baue begonnene und im Herbste desselben Jahres vollendete, 15 Zimmer und einen sehr geräumigen Garten besitzende Hemmerich'sche Hospital oder Pfründnerhaus in sehr gesunder Lage in der Ostendstrasse. Dasselbe ist zur Aufnahme und Verpflegung von 12—16 alten armen Einwohnern Kissingens beiderlei Geschlechts bestimmt, und verdankt seine Entstehung dem edlen Wohlthätigkeitssinne des verstorbenen Kissinger Bürgers Herrn Eduard Hemmerich, welcher zu diesem Zwecke eine Summe von mehr als 200,000 M. testamentarisch bestimmt hatte. Der sehr zweckmässige Bau nahm nur c. 40,000 M. in Anspruch, so dass der Anstalt noch ein entsprechender Fonds verbleibt.

In jedem Jahre findet sich eine ziemlich bedeutende Anzahl armer Curgäste ein, welchen theils durch die k. Regierung, theils durch Privatwohlthätigkeit in ihrer Heimath die Mittel zur Bestreitung ihrer Cur gewährt werden. Diese, sowie eine Anzahl Invaliden, welche auf Kosten des allgemeinen bayrischen Invaliden-Unterstützungsvereines seit dem Jahre 1866 alljährlich zur Cur nach Kissingen gesandt werden, werden daselbst durch Freibäder und unentgeltliche ärztliche Behandlung weiter unterstützt.

Von localen Wohlthätigkeitsanstalten sind noch das Hohmann'sche Hospital, eigentlich eine Pfründe-Anstalt für nur wenige alte und bedürftige Männer und Frauen und die Kleinkinderbewahranstalt, sowie endlich die Rettungsanstalt für verwahrloste

Mädchen (St. Marienpflege) im nahen Orte Klosterhausen zu nennen.*)

6. Aerztliche Verhältnisse.

Es sind in Bad Kissingen 15 promovirte Aerzte ansässig, und üben ausser diesen während des Sommers noch vier andere die ärztliche Praxis aus. Die Namen sämmtlicher Aerzte sowie deren Wohnung und Sprechstunde werden jedes Jahr mit der ersten Nummer der Curliste bekannt gegeben. Die gewünschten ärztlichen Besuche in der Wohnung des Curgastes werden in der Regel in den Vormittagsstunden abgestattet, und zwar, besonders in der belebteren Zeit der Saison, vorzugsweise bei solchen Curgästen, welche dem betreffenden Arzte durch eine längere erste Berathung bereits bekannt sind. Curgäste, welche eine ausführlichere Besprechung mit dem Arzte wünschen, daher namentlich die neu angekommenen, thun besser, den Arzt während seiner Sprechstunde, welche meist auf den Nachmittag fällt, in seiner Wohnung aufzusuchen, oder für den Abend eine geeignete Zeit für dessen Besuch zu verabreden. Durch diese Zeiteintheilung wird es auch dem beschäftigtsten Arzte möglich, allen gerechter Weise an ihn gestellten Anforderungen zu genügen.

In früherer Zeit war es amtliche Vorschrift, dass wenigstens einer der Aerzte abwechselnd am Morgen während der Trinkstunden auf dem Curplatze zugegen sein musste, um bei etwa vorkommenden Fällen einer nothwendigen augenblicklichen Berathung rasch bei der Hand zu sein. Allmählig ist es jedoch Gebrauch geworden, dass, wie auch an vielen anderen Badeorten, fast sämmtliche Aerzte sich täglich während der Trinkzeit an den Quellen einfinden. Es wird hiedurch der

*) Einiges Nähere über letztere Anstalt findet sich im XIV. Abschnitte bei den Angaben über den Spaziergang nach der Saline und dem Kloster Hausen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0251-2

Verkehr zwischen Arzt und Curgast, besonders wo Letzterer nur einzelne kurze Anfragen für den betreffenden Tag an den Arzt zu stellen hat, wesentlich erleichtert und vereinfacht, und zugleich Gelegenheit geboten, beiderseits die Zeit für etwa nöthige längere Unterredungen im späteren Verlaufe des Tages festzustellen. Der Ausländer ist hiebei nicht etwa nur auf die deutsche Sprache als einziges Verkehrsmittel angewiesen; durch die Sprachkenntnisse der in Kissingen wirkenden Aerzte ist Gelegenheit gegeben, auch in den übrigen europäischen Hauptsprachen ärztliche Berathungen zu pflegen.

An dem betreffenden Personale für chirurgische und sonst in das Bereich des Sanitätsberufes einschlagende Leistungen, z. B. Massage und Gymnastik, gewandten Zahntechnikern und einem tüchtigen Bandagisten fehlt es in Kissingen nicht.

7. Apotheken.

Kissingen besitzt zwei Apotheken, welche allen betreffenden Anforderungen, besonders mit Berücksichtigung der Verhältnisse eines Curortes auf's Beste entsprechen. Ausser den vorschriftsmässig zu führenden Medicamenten finden sich daselbst auch Niederlagen von diätetischen, componirten Arznei- und cosmetischen Mitteln, welche von auswärtigen Firmen in den Handel gebracht werden, und deren Verkauf in Bayern gesetzlich erlaubt ist, sowie eine grosse Auswahl von Instrumenten, Apparaten und Utensilien, welche der Gesundheitspflege dienen.

Diese zwei Apotheken sind: Die kgl. Hof-Apotheke von Herrn G. A. Boxberger an der Ecke der Brücken- und Curhausstrasse und die Ludwigs-Apotheke von Herrn E. Jhl an der Ecke der Ludwigs- und Eisenbahnstrasse.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0252-8

8. Die Curliste.

Dieselbe erscheint mit ihrer ersten Nummer gewöhnlich in den ersten Tagen des Monats Mai, zu Anfang und zu Ende der Curzeit alle 2—3 Tage, während des belebteren Theiles der Curzeit täglich im Commissionsverlage der Philipp Hailmann'schen Buchhandlung, woselbst sie schon am Morgen während der Trinkstunden zu haben ist. Gedruckt wird dieselbe in der T. A. Schachenmayer'schen Buchdruckerei. Auf ihren beiden ersten Blättern enthält sie, wie bereits erwähnt, die für den Curgast besonders wissenswerthen allgemeinen Notizen über Behörden und Institute des Curortes, die Namen der Aerzte, das Verzeichniss der in den Lesecabineten aufliegenden Zeitschriften und die Gottesdienst-Ordnung. Die fortlaufenden Nummern der Curliste bringen Namen, Titel, Stand und Wohnort der angekommenen Curgäste nebst Angabe des Tages ihrer Ankunft und ihrer Wohnung in Kissingen, der etwaigen Wohnungsveränderungen der Curgäste und ihrer erfolgten Abreise nebst Angabe der die jeweilige Frequenz des Curortes nachweisenden Zahlen.

Zur richtigen Herstellung der betreffenden Notizen ist es dringend nothwendig, dass jeder Curgast, sobald er eine bleibende Wohnung genommen, seine Personalangaben möglichst genau und deutlich in den ihm vom Hauseigenthümer vorgelegten Anmeldebogen eintrage. Da Missverständnisse des Namens, durch undeutliche Schrift des Betreffenden veranlasst, nicht nur Druckfehler in der Curliste, sondern auch weitere, den Curgast selbst treffende, oft sehr wichtige und schmerzliche Nachtheile zur Folge haben, wie z. B. Unbestellbarkeit ankommender Briefe und Telegramme an ihre Adresse, ist es jedem Ankömmling sehr zu rathen, dem Anmeldbogen auch noch seine gedruckte oder lithographirte Visitenkarte mittelst einer Nadel beizuheften.

Der Anzeiger, welcher einzelnen Nummern der Cur-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0253-4

liste beigegeben wird, enthält eine Reihe von Anzeigen für Curgäste über Verkauf von gewerblichen, Kunst-, Literatur- und Handelsartikeln, über Theater, Concerte, Schaustellungen, Festlichkeiten, Gasthöfe, Restaurationen, Wohnungen am Orte u. s. w.

Die Curliste kann sowohl im Abonnement als in einzelnen Nummern bezogen werden. Der Abonnementspreis für die complete Curliste des ganzen Sommers beträgt 6 Mark, der Preis einer einzelnen Nummer 10 Pf.

9. Unterhaltung und Zerstreuung.

Für ein eigentliches Heilbad, wo die Gesundheitspflege Hauptsache, Unterhaltung und Zerstreuung nicht als Mittelpunct, sondern nur als Theil des hier zu erreichenden Zweckes zu betrachten ist, bietet der Curort unstreitig hinreichende Hülfsmittel dar. Gehen wir sogleich zu denselben im Einzelnen über.

a) Lese-Institute, Buchhandlungen und Leih-Bibliotheken.

Lesecabinete hat Kissingen mehrere. Das eine, welches von allen Curgästen unentgeltlich benützt werden kann, befindet sich im westlichen Theile des Gebäudes hinter den Arcaden. Dasselbe enthält eine beträchtliche Auswahl von deutschen, französischen und englischen, politischen und belletristischen Zeitschriften. Das zweite Lesecabinet findet sich mit der Buchhandlung des Herrn Ph. Hailmann verbunden am Nordwestende des Curplatzes. Dasselbe ist noch reicher mit Erzeugnissen der periodischen Presse, besonders Deutschlands, Frankreichs, Englands und Amerikas im politischen, commerziellen und belletristischen Gebiete ausgestattet. Man abonnirt daselbst für eine oder mehrere Wochen. Der Abonnementspreis beträgt für eine Woche 2 M. 50 Pf., für 14 Tage 4 M., für den Monat 6 M.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0254-9
DFG

Beide genannte Lesecabinete sind den ganzen Tag geöffnet; das Verzeichniss ihres Inhaltes findet sich wie erwähnt auf dem zweiten Blatte der Curliste. Im Frühlinge 1880 wurde auch noch ein drittes grösseres Lesecabinet im Casino des Actienbades errichtet.

Buchhandlungen hat Kissingen drei, nämlich die bereits genannte von Ph. Hailmann (früher Jügel), am Curplatze, die von Brückner & Renner im kgl. Curhause und von T. A. Schachenmayer (Theresienstrasse Nr. 18). Mit letzterer ist eine Buchdruckerei verbunden, in welcher die Kissinger Saale-Zeitung und, wie schon erwähnt, die Kissinger Curliste gedruckt werden.

Leihbibliotheken führen die vorerwähnten Buchhandlungen von Ph. Hailmann und von Brückner & Renner.

b) Musik.

Die Curcapelle, welche 30 Mitglieder zählt, spielt jeden Morgen und Abend während je 2 Stunden in dem hiezu errichteten Pavillon in der Mitte des Curgartens, bei sehr ungünstiger Witterung im Conversationssaale. Ihr Repertoire ist ziemlich reichhaltig; das Programm der jedesmaligen Musikvorträge ist während derselben neben dem Orchester zu lesen. Im Jahre 1871 wurde die Oberleitung der Curcapelle Herrn Theaterdirector Eduard Reimann übertragen, Dirigent ist Herr Kapellmeister Eichhorn.

Concerte finden, besonders während der Zeit stärkeren Fremdenbesuches, ziemlich häufig im Conversationssaale statt und bieten wie auch an anderen grösseren Badeorten Gelegenheit, fremde Künstler ersten Ranges zu hören.

Für Selbstausübung der Musik bietet sich vielfache Gelegenheit. Im Conversationssaale ist ein Flügel zum allgemeinen Gebrauche aufgestellt; ein zweiter nur für

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0255-5

Damen bestimmter, zu dessen Gebrauche man sich die Zeit durch Einschreiben beim Saalwärter sichern kann, befindet sich in dem kleineren Saale über eine Treppe. Claviere zum Gebrauche in der eigenen Wohnung, sowie Zithern, Guitarren, Violinen und Celli sind bei Frau Scherpe (am Altenberge) wochen- oder monatsweise zu vermiethen, desgleichen in der Musikinstrumenten-Niederlage des Herrn Meinel in der Ludwigsstrasse. Für Musikunterricht, Accompagniren zum Gesange und Ausführung von Ensemble-Musikstücken sind verschiedene Kräfte theils unter den Mitgliedern der Curcapelle, theils ausserdem vorhanden.

c) Tanz.

Hiezu bieten sich die sogenannten Reunions im Conversationssaale dar, welche vom Monate Juni bis Ende August regelmässig jeden Donnerstag Abend von 8 Uhr an abgehalten werden. Auch werden hie und da von bestimmten Gesellschaftskreisen verabredete Tanzvergnügungen und Bälle mit mehr privatem Character in besonders gewählten Localitäten veranstaltet.

d) Jagd. Scheibenschiessen. Fischerei.

Jagdliebhaber finden Gelegenheit, in der Umgegend Kissingens auf Rehe, Hirsche, Hasen und Hühner zu jagen, und wenden sich desshalb an den königl. Oberförster auf dem Claushofe oder an eines der Mitglieder des in Bad Kissingen bestehenden Jagdclubs, welche meist gerne hierin den Curgästen gefällig sind. Es ist jedoch in jedem Falle auch noch eine sogenannte Jagdkarte zu lösen.

Für Schiessübungen mit Büchsen und Pistolen sowohl für Herren als Damen besteht der nahe der Stadt gelegene Schiessplatz auf der Schützenhalle, deren Be-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0256-1
DFG

sitzer die betreffenden Waffen sowie sonstige Requisiten in bester Auswahl besorgt.

Zum Fischfange wird die Saale öfters von Curgästen benützt, die sich desshalb an den betreffenden Pächter des Fischwassers zu wenden haben.

e) Theater.

Theater-Vorstellungen, besonders Lustspiele und kleine Opern, werden in dem bereits pag. 18 genannten Theatergebäude im Osten der Stadt von Mitte oder Ende Mai bis Anfang September täglich aufgeführt und beginnen um 7 Uhr. Ausnahmsweise finden bisweilen auch Nachmittagsvorstellungen statt, welche um 3 Uhr beginnen. Die Leitung des Theaters wurde Herrn Theaterdirector E. Reimann übertragen.

f) Unterricht in Sprachen etc.

Wer sich in einzelnen Stunden mit Erlernung einer Sprache zu beschäftigen wünscht, findet Lehrkräfte für die französische Sprache an Herrn Matthäus Vay und Herrn C. A. Christoph, für die englische an den Genannten sowie an Herrn M. Braun, für die italienische gleichfalls an Herrn Vay, für die drei genannten Sprachen an Frau J. Krumpschmid, für die deutsche Sprache Auswahl unter den angegebenen je nach Zugrundelegung der einen oder anderen der genannten Sprachen als Conversationsmittel. Auch für den Schul- und Privat-Elementar-Unterricht von Kindern sowie für lateinischen und Zeichnungs-Unterricht ist Gelegenheit geboten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0257-7

XIV.

Spaziergänge und Ausflüge in Kissingens Umgegend.

Bad Kissingen bietet durch die bereits geschilderte Manchfaltigkeit seiner Terrainverhältnisse eine sehr grosse Auswahl anmuthiger Spaziergänge in seiner nächsten Umgebung, aber auch eine ziemliche Anzahl weiterer Ausflüge, welche eine wahre Fundgrube landschaftlicher Schönheiten für den Naturfreund gewähren. Dieselben sind allenthalben durch Anlage und Erhaltung guter Wege sowie zahlreiche Wegweiser leicht zugänglich gemacht. Der bequemeren Uebersicht halber theilen wir sie in A. Nähere Spaziergänge, deren weiteste Entfernung nicht über eine Wegstunde beträgt, daher für Fusswanderungen vorzugsweise sich eignen, B. Ausflüge, welche meist zu Wagen ausgeführt werden und die Zeit von mehreren Stunden bis zu einem halben Tage in Anspruch nehmen, und C. Ausflüge, welche nur zu Wagen oder per Eisenbahn auszuführen sind und einen ganzen Tag erfordern, sogenannte Tagesparthieen.

A. Spaziergänge.

1. Die Lindlesmühle.

Die Lindlesmühle, auch Lindels- oder Lindesmühle genannt, bildet etwa 10 Minuten südlich von Kissingen entfernt auf dem linken Saalufer eine kleine

Gebäude-Gruppe, welche bis vor einigen Jahren, als sie noch von hohen schattigen Bäumen unmittelbar umgeben war, einen malerischen Ruhepunct für das Auge in der Landschaft darbot. In einer früheren Zeit waren daselbst auch einfache Erfrischungen zu haben. Es führen zwei Spazierwege dahin, der eine vom Südende des Curplatzes aus, von einer schattigen Allee eingefasst, der andere, weitere durch die Anlage auf dem rechten Ufer des Flusses, woselbst sich auch auf einem kleinen Rundplatze nahe dem Hôtel zu den vier Jahreszeiten die am 10 November 1859 gepflanzte Schillerlinde befindet. Dieser Weg zieht sich, der Euerdorfer Landstrasse sich nähernd, oder auf dieser selbst weiter und sodann über den neuerdings aus Eisen hergestellten Steg, mittelst dessen während des Gefechtes bei Kissingen die bayrische Stellung umgangen wurde, auf das linke Ufer der Saale hinüber.

2. Café Panorama (früher: Zooplastischer Garten.)

Zur Rechten der Euerdorfer Strasse, am Ostabhange des südlichen Ausläufers des Altenberges, befindet sich ein mässig grosser terrassenartig angelegter Garten, in welchem sich eine einfache gute Wirthschaft befindet. Auch kann daselbst nach vorhergegangener Bestellung ein entsprechender Mittagstisch abgegeben werden. Einige theils ausgestopfte, theils in Thon geformte Thiere und Thiergruppen, welche sich dort finden, haben dem anspruchslosen Orte seinen früheren Namen verschafft.

3. Belvedére.

Unter diesem Namen besteht etwa 15—20 Minuten südlich von der Stadt entfernt, auf dem rechten Ufer der Saale und rechts der Euerdorfer Landstrasse, nahe den Sandsteinbrüchen, welche dem Curorte sein vor-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0259-1

treffliches Baumaterial liefern, und gleichsam in den Bergabhang eingebettet, eine gute Caffee-, Wein- und Bierwirthschaft. Die hübsche Aussicht auf der mit Bäumen und Lauben besetzten Terrasse vor dem Hause rechtfertigt den Namen des Ortes. Die beiden dahin führenden Wege sind in ihren Anfängen die gleichen, welche nach der Lindlesmühle führen. Der anfangs auf dem linken Flussufer befindliche Weg überschreitet den erwähnten Steg nördlich von der Mühle vom linken zum rechten Ufer und mündet bei einer hohen alten Eiche in die Euerdorfer Strasse, welche sich hier in die nach der Höhe des Berges südwestlich abbiegende alte und in die später erst angelegte neue Euerdorfer Strasse theilt. Letztere lässt, nur sehr wenig ansteigend, die Thalwand entlang mit wenigen Schritten Belvedére erreichen.

4. Die Wichtelshöhlen.

Unter diesem Namen begreift man eine Anzahl grösserer und kleinerer, durch groteske Formen ausgezeichneter Felsblöcke, welche mitunter tief zerklüftet sind, und umgeben von dichtem Buchwald am südlichen Abhange des Rempelberges an der sogenannten Batzenleite zur Rechten der neuen Euerdorfer Strasse liegen. Durch Anlage von bequemen Waldwegen wurde auf Anordnung des früheren Badcommissärs Herrn v. Parseval dieser sehr schöne Theil unserer Laubwälder zugänglich und zu einem hübschen Ausfluge gemacht, der etwa $^3/_4$ bis 1 Stunde von Kissingen entfernt, und auch zu Wagen auf der oben genannten Landstrasse auszuführen ist.

Eine alte Volkssage, in welche noch ein weiteres anziehendes Märchen*) von der wüsten Mühle und der

*) Ausführlich mitgetheilt von Dr. Boxberger in dessen Geschichte Kissingens und seiner Umgegend. 2. Heft. Archiv des historischen Vereines für Unterfranken. XIX. Bd. 1. Heft. Würzb. 1866. (Auch als Separatabdruck veröffentlicht.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0260-2

Eiringsburg verwebt ist, liess die Klüfte dieser Felsblöcke von kleinen Berggeistern, den aus der Sagenwelt überhaupt bekannten Wichtlein oder Wichtelmännchen bewohnt sein, welche hier ihr geheimnissvolles Wesen und Walten trieben, dem ungerecht Leidenden zu seinem Rechte verhelfend, dem Gottlosen Strafe bereitend.

Von der Landstrasse aufwärts steigend gelangt man an den einzelnen Felsparthieen vorüber endlich auf der Höhe des Bergabhanges zu einer mässig grossen Felsplatte, von welcher aus sich ein kleiner Durchblick durch die Laubkronen nach dem Eisenbahnviaducte nächst der Schlettenmühle öffnet. Der Fussgänger erreicht von hier aus, einem angebrachten Wegweiser folgend, sehr bequem in 20 Minuten die alte, jetzt verlassene, über den Bergrücken führende Euerdorfer Strasse, die ihn, begleitet vom Genusse einer sehr anmuthigen Aussicht auf die Stadt, nach dieser zurückführt. Der diesen Theil der Strasse säumende Fussweg wurde im Jahre 1883 auf Anordnung des k. Badcommissärs Herrn v. Braun wesentlich verbessert.

Wer diesen letzteren etwas näheren Weg zu Fusse von Kissingen aus einzuschlagen wünscht, um auf dem andern, zuerst genannten zurückzukehren, kann ihn bei trockenem Wetter in angenehmer Weise noch mehr abkürzen, indem er nur wenige Schritte hinter der beim Gange nach Belvedére schon genannten Theilungsstelle der neuen und alten Euerdorfer Strasse von dieser letzteren nach rechts abgeht, und einen Feldweg längs der Ackerraine benützend nach der Waldspitze hinansteigt, woselbst man die genannte alte Euerdorfer Strasse quer überschreitend beim Wegweiser in den directen Wald-Fussweg nach den Wichtelshöhlen einbiegt.

Dieser Ausflug wird mitunter zu Gesellschaftsparthieen von Curgästen benützt, wobei jedoch, wegen Mangels eines wirthlichen Daches daselbst, die nöthigen Mundvorräthe mitzubringen sind. Einzelne verlassene Feuerstellen nächst der Felsplatte sind daher auch nicht etwa als Lagerplätze der Wichtelmännchen, sondern zur Er-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0261-8

nüchterung einer hier vielleicht allzu poetisch und romantisch angehauchten Phantasie als ebenso viele improvisirte Caffeeherde zu betrachten.

5. Der Altenberg. Bellevue. Das Schweizerhäuschen.

Der Altenberg erhebt sich in nächster Nähe der Stadt, südwestlich von derselben, auf dem rechten Ufer der Saale bis etwa 82—90 Meter hoch über deren Spiegel. Sein nördlicher, östlicher und zum Theile sein südöstlicher Abhang fällt ziemlich steil nieder, während nach Westen hin sein Gipfel in einen breiten langen, nur sehr allmählig abwärts ziehenden Bergrücken gegen das Dorf Garitz hin ausläuft. Der grösste Theil des Berges ist mit sehr geschmackvollen Anlagen geziert, meist die Schöpfung des überhaupt um sämmtliche Park- und Gartenanlagen in und um Kissingen sehr verdienten, 1879 verstorbenen Hofgärtners Ickelsheimer, welchem nahe dem Fusse dieses Berges unmittelbar hinter der Villa Monbijou im Jahre 1882 von seinen Mitbürgern ein einfaches Denkmal errichtet wurde. An passenden Aussichtspunkten auf der Spitze, am südöstlichen und nördlichen Abhange des Berges, sind tempelartig gehaltene Pavillons angebracht, von welchen aus der Blick weithin das Thal beherrscht. Die beiden Hauptzugänge zu den Anlagen, am nördlichen Abhange von der Garitzer und am östlichen von der Euerdorfer Strasse aus, bilden die Mündungen zahlreicher schattiger, die schönste Abwechslung bietender, den Berg in den verschiedensten Windungen umziehender, bequemer Spazierwege. Es möge besonders der im Mai und Juni in Kissingen Anwesende den so nahen Gang dahin nicht versäumen, da um diese Zeit der Reichthum dieser Anlagen an Ziersträuchen seine volle Blüthenpracht entfaltet.

Am südlichen Bergabhange befindet sich noch in

mässiger Höhe eine von Curgästen häufig besuchte Caffeewirthschaft, früher Villa Vay, gegenwärtig Bellevue genannt. Sie hat einen besonderen Aufgang, steht übrigens mit den Anlagen des Berges in fast unmittelbarer Verbindung, so dass man auch von diesen aus dahin gelangen kann. Ebenso findet sich auf dem nördlichen Abhange des Altenberges ein kleineres, im Schweizerstyle gehaltenes Häuschen, wo gleichfalls Caffee und nach Bestellung auch einfacher Mittagstisch verabreicht wird, genannt: das Schweizerhäuschen, nicht zu verwechseln mit dem an die Stadt angrenzenden, am Fusse des Staffelsberges liegenden Wirthschaftslocale, genannt: das Schweizerhaus, wovon später.

6. Die Schützenhalle.

Sie ist ein beliebter Vergnügungsort für Curgäste und Einheimische, und finden sich daselbst Erfrischungen verschiedenster Art, sowie die bereits erwähnte Gelegenheit zu Schiessübungen. Die Lage am nördlichen Abhange und Waldsaume der Staffelshöhe, nur 8—10 Minuten von der Stadt entfernt, gewährt diesem Platze eine angenehme Aussicht auf letztere. Verschiedene Wege lassen sich dahin einschlagen. Der am meisten betretene vom sogenannten Rosenviertel oder dem Westende der Stadt aus hinter der Oelmühle sich nach der Höhe emporziehende ist auch der bequemste und sogar zum Fahren geeignet. Ein zweiter verlässt ausserhalb des genannten Stadttheiles die Garitzer Strasse zu ihrer Rechten und führt quer durch das schmale Thal von Garitz über den nicht sehr wasserreichen Marbach zum Ziele. Als ein dritter Weg wäre wohl der von der Höhe des Staffelsberges herabführende schon hier zu nennen, obgleich ein Umweg und gewiss mühsamer, unstreitig aber auch der genussreichste von allen. Wir werden ihn noch näher kennen lernen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0263-9

7. Der Seehof. Garitz.

Etwa eine gute halbe Stunde von der Stadt gegen Westen liegt auf der Höhe am Waldessaume, von einer Fahrstrasse berührt, das gräfl. v. Coudenhove'sche Waldgut Seehof. Bis in die neueste Zeit bestand daselbst eine sehr gute Wirthschaft, welche von Curgästen sehr gerne, schon wegen des anmuthigen Fussweges dahin und der hübschen Aussicht auf das Thal vom Garten aus, besucht wurde. Leider ist dies gegenwärtig nicht mehr der Fall, und der auf diesem Spaziergange Erfrischung Suchende auf die in dem nahen Dorfe Garitz bestehenden Wirthschaften angewiesen, über welchen Ort auch der Fahrweg von Kissingen nach Seehof führt. Garitz zählt c. 800 Seelen. Immerhin bleibt aber der von der Schützenhalle an vom Walde aufgenommene Fussweg nach Seehof ein empfehlenswerther Spaziergang. Er ist sehr leicht durch die angebrachten Wegweiser zu finden.

8. Das Schweizerhaus. Die Staffelshöhe. Die Maxruhe und die hohe Eiche (Ludwigsthurm).

Wenn wir über die grosse steinerne Brücke schreiten und uns auf dem rechten Saalufer stromaufwärts wenden, oder von der nördlichsten Ueberbrückung des Flusses bei Kissingen aus dieses Ufer betreten, fällt uns auf schmalem, der Bergwand abgerungenem Terrain neben dem hochragenden Fürstenhof eine bescheidene, im Schweizerstyle erbaute Gebäudegruppe in's Auge, das Schweizerhaus genannt, vor ihm eine schattige Terrasse. Wer sich in dem Falle befindet, seinen Gliedern nur geringe Zumuthungen in Bezug auf Bewegung machen zu dürfen, mag immerhin auf dieser Terrasse seinen Nachmittagscaffee geniessen; er wird es, besonders an heissen Tagen, wo vorzugsweise dieser Ort angenehme Kühle bietet, nicht zu bereuen haben, wenn

er nicht etwa vorzieht, die zur Stadt selbst gerechneten, theilweise noch näheren Orte, wie z. B. die Terrasse des Hôtel Schmitt, das Café Braun, den Garten vom Hôtel Zapf, Hôtel Sanner, Federbeck, den Frühlingsgarten oder den Curplatz selbst des genannten Genusses halber aufzusuchen. Für denjenigen dagegen, welcher der Pflicht lebhafterer Körperbewegung zu genügen und einiges Steigen nicht zu scheuen hat, thut sich gerade hier am Schweizerhause zu dessen rechter Seite eine reiche Fülle reizender Wald- und Bergpfade, ein wahres Labyrinth näherer und weiterer Spaziergänge auf, welches indessen des leitenden Ariadnefadens in Gestalt vielfach angebrachter Wegweiser nicht ermangelt.

Wir stehen am Fusse des uns bereits dem Namen nach bekannten Staffelsberges, lassen den Fussweg, welcher der hier nach Norden ziehenden Landstrasse zunächst und mit ihr fast parallel läuft, zur Rechten und schlagen über einige Stufen hinwegschreitend den obersten Fussweg ein. Derselbe führt uns allmählig aufsteigend zuerst am Saume des dichteren Gehölzes unter uralten Eichen vorüber schon nach einigen hundert Schritten an eine neue Wegscheide. Wir lassen auch hier wieder die beiden ebeneren Wege zur Rechten, den in's Freie nach den Weinbergen führenden zur Linken, und setzen unsere Wanderung auf dem dicht zur Linken des Hohlweges liegenden mittleren fort, der uns mehrmals im spitzen Winkel umbiegend in etwa einer Viertelstunde bis 20 Minuten nach der Maxruhe bringt, einem Pavillon mit Ruhebänken und ziemlich weiter, besonders bei Nachmittagsbeleuchtung sehr anziehender Fernsicht. Wir befinden uns hier etwa 130 Meter über der Thalsohle, schon sind weitere, jenseits des Kissinger Thales gelegene Ortschaften hier sichtbar. Eine mitgenommene Karte der Umgegend wird uns leicht die Frage nach ihrem Namen beantworten. Den Namen Maxruhe hat dieser Platz zum Gedächtnisse des Königs Max II. von Bayern, der denselben besonders liebte, und einen grossen Theil der auf diesem

Berge befindlichen Waldwege, ursprünglich zu Reitwegen bestimmt, anlegen liess.

Ein zweiter schöner Aussichtspunct, durch eine Tafel mit dem Namen Staffelshöhe bezeichnet, öffnet sich nur wenige Schritte südwestlich von der Maxruhe, ungefähr auf gleicher Erhebung mit dieser. Von den angebrachten Wegweisern geleitet, steht es nun dem Spaziergänger frei, die südwestliche Richtung verfolgend auf dem eingeschlagenen Wege ganz wieder in's Thal hinabzusteigen, wobei er zuerst auf den nach dem Seehofe führenden Fussweg gelangt und sodann bei der Schützenhalle aus dem Walde wieder in's Freie tritt.

Wer übrigens bis zur Höhe der Maxruhe gekommen ist, dürfte wenigstens ein Mal auch einen der hier und weiter westlich vom eben genannten Hauptwege nach rechts abzweigenden, durchaus keine Schwierigkeit darbietenden Waldpfade nach der hohen Eiche und dem Ludwigsthurme einschlagen, welche von der Maxruhe aus in etwa 20 Minuten und auch von der Schützenhalle aus in einer halben Stunde zu erreichen sind.

Der seit einer sehr langen Reihe von Jahren von den Curgästen des Bades Kissingen wie von dem Verfasser dieser Schrift gehegte Wunsch, die weithin sichtbare Spitze des Staffelsberges zu einem Aussichtspuncte über die umgebende Waldung hinweg gestaltet zu sehen, ist endlich in Erfüllung gegangen, indem daselbst ein von der Stadt Kissingen erbauter massiver Aussichtsthurm von 25 Meter Höhe im October 1881 vollendet wurde. Derselbe erhielt nach S. M. dem regierenden Könige von Bayern, Ludwig II den Namen Ludwigsthurm. Seine Basis befindet sich 384 Meter über dem Spiegel der Nordsee, 185 M. über dem der Saale, 146 bequeme Stufen führen zu seiner Zinne, auf welcher eine reizende vollkommene Rundsicht die Mühe des Steigens reichlich belohnt. Wie aus der Vogelschau betrachtet liegt der Badeort in seiner ganzen Ausdehnung mit seinen nächsten Umgebungen zu unseren Füssen, und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0266-7

darüber hinwegblickend erreicht unser Auge am fernen Horizonte östlich die Hassberge, südöstlich den Steigerwald. Im Südwesten taucht die Trimburg und weiterhin Schloss Saaleck bei Hammelburg auf, dahinter der Reussenberg, der Sodenberg und einzelne Höhen des Spessarts. Im Nordwesten, fast durch Zweige der hohen Eiche bedeckt, erscheint der Dreistelz bei Brückenau und weiter nördlich der Todtemannsberg, Feuerberg, Kreuzberg und die hohe Rhön mit ihren Berggipfeln. Oestlich davon lässt sich durch das Fernrohr die Lichtenburg erkennen, und über den nordöstlichen Horizont breiten sich die Höhen des Thüringerwaldes aus mit den sehr kenntlichen Gleichbergen oder Gleichen in der Nähe von Erfurt und Gotha.*)

Seit der Erbauung des Thurmes hat der Besuch dieses anmuthigen Punctes sehr zugenommen, und wird voraussichtlich noch weiter wachsen nach der nahe bevorstehenden Verwirklichung des Planes, einen bequemen Fahrweg dahin herzustellen. Seit 1882 besteht daselbst auch eine entsprechende ständige Wirthschaft. Ein guter Tubus zur Benützung bei der Rundsicht findet sich dort ebenfalls.

Wer von hier aus auf dem kürzesten Wege zur Stadt zurückzukehren wünscht, mag immerhin zunächst den am südöstlichen, steil niederfallenden Abhange des Gipfels unmittelbar am Thurme beginnenden Durchhau, welcher nur zu Forstzwecken dienend eigentlich nicht als Weg anzusprechen ist, aber bei einiger Gemüthsruhe weder Gefahr noch Beschwerde bietet, zum Hinabsteigen benützen. Man gelangt auf diese Weise schon nach 8—10 Minuten auf den bereits genannten, von der Maxruhe nach der Schützenhalle führenden breiten Fusspfad rechts der Stelle, wo von demselben ein zweiter, durch die Weinberge gegen das Schweizerhaus führender sehr naher Weg zur Stadt abzweigt.

---

*) Eine schematische Nachbildung der genannten Rundsicht findet sich als Erinnerungsblatt in den Buchhandlungen Kissingens.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0267-2

Von der hohen Eiche führen noch andere Waldwege hinweg; zwei, ein südwestlicher und ein nordwestlicher, nach dem Seehofe. Letzterer ist in seinem Beginne der gleiche, welcher von der hohen Eiche nach dem weiter entfernten Claushofe führt.

9. Das Cascadenthal und das Altenburger Haus.

Wiederum vom Schweizerhause ausgehend, aber diesmal den der Landstrasse des Thales zunächst liegenden, nach Nordwesten ziehenden Waldweg einschlagend, gelangen wir auf demselben durch einen von höheren Eichstämmen überragten Buchenschlag, fortwährend von dessen Laubgewölbe umgeben, und erst auf dem letzten Theile des Weges allmählig wieder zum Thale herabsteigend, nach der $^3/_4$ Stunden entfernten Waldhalle im sogenannten Cascadenthale, einem tief beschatteten, von angenehmer Waldeskühle durchwehten Orte, dessen Einsamkeit und Stille nur durch das leise Rauschen eines in zahlreichen Windungen ihn bespülenden kleinen Waldbaches unterbrochen wird. Schon in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts wurde diese Waldhalle als Wetterschutz errichtet; später abgebrannt, wurde sie wieder erneuert. In noch früherer Zeit, nämlich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundertes, liess der damals diese Lande regierende jagd- und prachtliebende Fürstbischof von Würzburg Adam Friedrich von Seinsheim, dem aber auch manche nützliche Einrichtung zu danken ist, mit Benützung des genannten Waldbaches hier sehr kostspielige figurenreiche Wasserkünste in französischem Geschmacke anlegen. Daher noch heute der Name Cascadenthal, obgleich später Alles wieder durch den Zahn der Zeit zerstört wurde. Ein einfacher weggeschleppter Torso schaut uns noch als letztes Ueberbleibsel der einst so kostbaren Anlagen vom Gartenzaune des nahen Wirthschaftsgebäudes entgegen.

Dieses Wirthhaus, das Altenburger Haus, mit

einem Tanzsaale versehen, wurde später erbaut. Es ist von der Waldhalle im Cascadenthale nur etwa 200 Schritte entfernt, und steht an der Landstrasse, so dass dieser Ort auch zu Wagen besucht werden kann. Die Wirthschaft ist gut und empfehlenswerth, sie bietet auf vorhergegangene Bestellung auch einen einfachen guten Mittagstisch. Ausser der Strasse führen noch verschiedene Waldwege, die grösstentheils in den vorher beschriebenen ausmünden, zur Stadt zurück, welche von hier aus auch über die beim Steinhofe zwischen oberer und unterer Saline beide Flussufer verbindende Brücke zu Fuss wie zu Wagen auf dem linken Ufer wieder erreicht werden kann.

10. Das Gasbad und die Saline. Dorf und Kloster Hausen.

Die königliche Badeanstalt am Soolsprudel, auch Salinenbadeanstalt oder schlechtweg Gasbad genannt, haben wir bereits hinreichend aus der vorausgegangenen Beschreibung unserer Anstalten und ihrer Geschichte kennen gelernt. Sie ist aber durch die beiden bequemen schattigen Wege, die auf dem linken Flussufer durch die Wiesen und auf dem rechten durch den Wald dahin führen, durch vieles Interessante, was sich dort darbietet, und endlich durch die im Sommer daselbst von dem Salinenwirthe in dem geräumigen Glassalon und seiner Umgebung betriebene Caffee-Wirthschaft auch als Vergnügungsort von den Curgästen besucht. Sogar ein einfacher guter Mittagstisch ist in genannter Wirthschaft, mit Sicherheit freilich nur auf vorhergegangene Bestellung, zu finden. Geschmackvolle Anlagen und die durch das Gradiren der Soole auf dem Gradirwerke höchst erfrischende Luft des Platzes erhöhen seine Annehmlichkeit.

Einen schönen bedeutsamen Schmuck erhielt in neuerer Zeit der südliche Theil der genannten Anlagen

durch das Monument des deutschen Reichskanzlers Fürst von Bismarck, welches gestiftet von einer Anzahl seiner Verehrer, meist Einwohnern Berlins, und in broncirtem Zinkguss ausgeführt nach dem Entwurfe des Bildhauers Manger in Berlin, am 29. April 1877 feierlich enthüllt wurde. Die auf einem 4,75 Meter hohen Sockel stehende, 3,50 M. hohe Figur stellt den Fürsten in Cürassier-Interimsuniform, beide Hände auf dem Pallasch ruhend, den Blick fest gerade aus richtend dar. Die vom Künstler erreichte Aehnlichkeit des Bildes in Gestalt und Zügen, sowie dessen ganze Auffassung und Ausführung muss als eine gelungene bezeichnet werden.

Es befanden sich hier noch vor wenigen Jahren drei Gradirgebäude, deren eines schon 1865 abgebrochen wurde, und bildeten mit den östlich davon gelegenen Gebäulichkeiten für Sudhäuser, Werkstätten und Beamtenwohnungen denjenigen Theil der königlichen Saline, welcher als „untere Saline“ bezeichnet wurde, während der eine kleine Strecke weiter nördlich zwischen Landstrasse und Fluss gelegene Gebäudecomplex mit den sich anreihenden, bis nach dem Dorfe Hausen hinziehenden sehr langen Gradirhäusern, deren Einlegung 1877 begonnen wurde, die „obere Saline“ hiess. Mit dem Jahre 1868 wurde der ärarialische Betrieb der Salzgewinnung auf beiden Salinen eingestellt, nur für die sehr wichtigen Badezwecke, besonders für Gewinnung der gradirten Soole und der Mutterlauge die untere Saline theilweise erhalten.

Am Südende des noch stehenden, dem Soolsprudel gegenüber vorbeiziehenden Gradirbaues befindet sich ein Pumpwerk, welches mittelst einer Turbine die Soole aus dem Soolsprudel auf die Höhe des betreffenden Gebäudes hebt (vergl. Seite 126). Es sind daselbst kleine durch die Ablagerungen der herabfallenden Soole incrustirte Gegenstände zu haben.

Von dem so merkwürdigen Soolsprudel selbst wurde bereits (S. 98 u. f. f.) Ausführliches berichtet; es ist

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0270-8
DFG

hier nur noch des Aussichtspunktes auf der Höhe des Gradirgebäudes zu gedenken, von wo aus besonders der Blick nach der Stadt zurück ein sehr anziehender ist. Eine zwischen den Dornwänden in der Mitte des Gebäudes angebrachte Treppe führt zu ihm hinauf.

Wenn wir uns zur ehemaligen oberen Saline wenden, deren Gradirwerke in den vergangenen Jahren vollständig dem Boden gleich gemacht wurden, begegnen wir an der Landstrasse zur Rechten vor einem tiefen Steinbruche und einem kleinen Nadelholzwäldchen einer Gruppe sorgfältig gepflegter Gräber und einer im Wäldchen selbst versteckten Denksäule. Sie bezeichnen die Ruhestätten mehrerer im Gefechte von 1866 hier in nächster Nähe gefallenen Officiere und Soldaten, Bayern und Preussen.

Von der oberen Saline bringt uns ein Gang von 20—25 Minuten auf der hier noch unbeschatteten Landstrasse nach dem Dorfe Hausen, dessen männliche Bevölkerung früher vorzugsweise den Arbeiten auf den Salinen oblag. Gerade vor uns zwischen dem grösseren und kleineren Theile des Dorfes rechts von der Strasse fällt uns das thurmartige Gebäude des berühmten Schönbornsprudels in's Auge, dessen Zugang während der Vormittagsstunden und bis 4 Uhr Nachmittags in der Regel geöffnet ist. Der Schönbornsprudel bietet fast beständig das gleiche Bild wie der Soolsprudel auf der unteren Saline bei seinem Hochstande. Wir haben ihn bereits auf Seite 102 u. ff. näher kennen gelernt. Das neben dem Schönbornsprudel befindliche Schwungrad brachte früher die Soole bis zur Höhe des nächsten, nunmehr niedergerissenen, bei Hausen endigenden Gradirbaues. Die im Brunnenhause befindliche Turbine fördert die Soole zum Actienbade. Links der Strasse ist die aus dem Schönbornsprudel zum Actienbade in Kissingen führende Soolenleitung wahrzunehmen, welche hier den Fluss überschreitet. Durch die jenseits des Wirthshauses die beiden Saalufer verbindende alte Brücke vermittelt sich der Zugang zu der auf dem

rechten Saalufer längs des Waldsaumes über das Altenburger Haus nach Kissingen führenden Fahrstrasse, welche den zwar einsameren und etwas weiteren, aber an landschaftlichen Reizen weit reicheren, und besonders am Nachmittage schattigeren Weg von Kissingen nach Hausen bildet.

Das Kloster Hausen, dessen Kirchthurm und weitere Gebäulichkeiten wir zwischen der diesseitigen Landstrasse und dem Flusse aus den Umfassungsmauern hervorragen sehen, wurde einst als Nonnenkloster vom Grafen Heinrich von Henneberg (im Jahre 1161) gestiftet, im Bauernkriege 1525 zuerst geplündert und dann in Asche gelegt. Es soll später, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in Folge der langwierigen Fehden Wilhelms von Grumbach mit dem Hochstifte Würzburg abermals niedergebrannt worden sein. Fürstbischof Julius wandte dann die Güter und Einkünfte des Klosters der Universität Würzburg zu, welche sie im Jahre 1820 an den bayerischen Staat abtrat. Im Jahre 1860 wurde in den alten Klostergebäuden die schon erwähnte Rettungsanstalt für verwahrloste Mädchen besonders in Folge der Bemühungen des damaligen Landrichters und Badcommissärs von Kissingen, Herrn Grafen von Luxburg (gegenwärtig Regierungspräsident zu Würzburg) gegründet, und am zweiten Pfingsttage (20. Mai) desselben Jahres eröffnet. Auch muss hiebei der sehr wesentlichen Verdienste gedacht werden, welche sich in jener Zeit und noch bis zu ihrem leider schon am 6. Juni 1868 erfolgten Tode die edeldenkende Schwester des Genannten, Gräfin Marie Antonie von Luxburg, um diese Anstalt erwarb. Die Klostergebäude waren für den betreffenden Zweck vom Districte käuflich erworben worden. Sehr erfreulich und segensreich sind die Leistungen der ausser vom Staate, dem Kreise und Districte, von Wohlthätern fortwährend unterstützten Anstalt, in welcher beständig etwa 30 und mehr arme, aus ungünstigen häuslichen Verhältnissen aufgenommene Mädchen aus dem Kissinger und den benachbarten Be-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0272-9

zirken verpflegt, unterrichtet und zu tüchtigen Dienstboten erzogen werden. Dies sehr dankenswerthe Werk wird von 5 Schwestern und einer Candidatin des Ordens der Franziscanerinnen geübt. Fremde, welche sich für solche Humanitätsinstitute aufrichtig interessiren, finden daselbst freundlichen Einlass für ihren Besuch, der kein unbefriedigender sein wird.

11. Der Sinnberg. Dorf Winkels.

Der Sinnberg, unmittelbar vom nordöstlichen Stadttheile aus etwa 500 Fuss (180,2 M.) über die Thalsohle sich erhebend, bietet eine der schönsten Ansichten von Kissingen dar, und könnte vielleicht ohne irgend welche Beschädigung von Privatinteressen zu einem der angenehmsten Spaziergänge des Curortes gemacht werden. Allein die beiden von hier aus nach seinem Gipfel führenden Wege sind einfache Acker- oder Feldwege ohne irgend welche entsprechende Baumpflanzung, so dass daselbst bei einigermassen feuchtem Wetter die erwünschte Festigkeit des Weges, bei unbedecktem Himmel der nothwendige Schatten vermisst wird. Erst auf der Kuppe des Berges, die grösstentheils mit Nadelholzwald bedeckt ist, findet sich die Natur durch Anlage guter Waldwege wohlthätig unterstützt. Die Fernsicht ist auch nach Norden gegen das Rhöngebirge hin, dessen Höhen hier sehr frei vor dem Auge liegen, eine sehr anmuthige. An der Südseite des Berges, die theilweise von Weinbergen bedeckt ist, steigen noch zwei Feldwege in's Thal hinab, welche auf die Münnerstadter Strasse führen und von hier aus das nahe Dorf Winkels leicht erreichen lassen. Dasselbe ist nur eine Viertelstunde von der Stadt entfernt und mit dieser durch eine zweite Fahrstrasse verbunden. Eine Gartenwirthschaft, „zum grünen Thal“ genannt, befindet sich am Westeingange des Dorfes.

Von der Höhe des Sinnberges auf dessen öst-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0273-5

lichem Kamme, welcher eine Verbindung zwischen dem Sinnberge und dem mehr südöstlich gelegenen Schlegelsberge bildet, führt noch ein schmaler Fussweg gleichfalls auf die Münnerstadter Strasse, da, wo dieselbe einen ihrer höchstliegenden Puncte erreicht, und nunmehr ein einfaches Denkmal der hier im Jahre 1866 Gefallenen steht. Hiedurch lässt sich dieser Spaziergang in angenehmer Weise noch weiter ausdehnen, und gewährt nebst der Aussicht auf die Rhönberge vom nordöstlichen Bergscheitel aus auch einen Blick auf das Dörfchen Haard und das Thal des Dorfes Nüdlingen, welches nach Nordwesten hin gegen Hausen ziehend einen anmuthigen Wiesengrund bildet. Dieser wird durch einen Bach und mehrere Mühlen, die obere oder Hainmühle, die Ostermühle, Hegmühle und Götzenmühle belebt, und bietet durch einen bei trockenem Wetter ziemlich guten Fahrweg, welcher von der von Kissingen nach Nüdlingen führenden Landstrasse eine kurze Strecke vor diesem Dorfe nach links abbiegt, Gelegenheit zu einer angenehmen Wagenfahrt. Rückkehr direct auf der Landstrasse von Hausen nach Kissingen. Auf der Münnerstadter Landstrasse gelangt man in etwa 35—40 Min. nach Kissingen zurück, vorüber an dem einfachen Denksteine, welcher die Stelle bezeichnet, wo der bayrische Commandant General von Zoller von einer preuss. Kugel getroffen wurde, und vorüber an dem Friedhofe, der „trauernden Germania“ und dem Liebfrauensee.

12. Der Stationsberg.

Der Stations- oder Calvarienberg, etwa 4—500 Fuss (143 M.) hoch vom Thale am östlichen Stadtende nächst dem Theater anfangs allmälig, später mit steilerem Winkel aufsteigend, kann sowohl von hier aus, als auch vom Fusse des Schlossberges der Bodenlaube aus sehr leicht bestiegen werden. Der Weg vom Theater aus ist als der eigentliche sogenannte Stationsweg mit den

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0274-1
DFG

Stationen (Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi) besetzt, welche übrigens sammt deren Unterschriften wohl allmälig durch würdigere Kunstleistungen ersetzt werden dürften. Es wurde hiezu bereits durch die geübte Hand unseres verstorbenen Meisters Arnold bei der ersten und zweiten Station wenigstens der Anfang gemacht. Etwas mehr Schatten dürfte auch auf diesem Wege, bis dahin, wo er den Saum des die Kuppe bedeckenden Nadelholzwaldes erreicht, sehr wohlthätig sein. Dieser Weg theilt sich am Waldsaume in drei weitere Wege, von welchen der steilste zur Linken in fast gerader Linie zum Berggipfel führt, der mittlere sich später, nahe unter dem höchsten Puncte mit jenem vereinigt, um sich sodann, nach einer kurzen ebenen Strecke durch den Wald, diesen verlassend auf dem nach Süden gegen die Ruine des Schlosses Bodenlauben auslaufenden Bergrücken wieder hinabzusenken. Dem Wege auf diesem südlichen kahlen Theile des Bergrückens wäre wohl auch ein Ersatz der hier sichtlich nicht gedeihenden Obstbäume durch kräftige Zierbäume oder sonstige Anpflanzungen sehr zu wünschen. Die Aussicht erstreckt sich hier namentlich gegen Westen und Südwesten weit über das Kissinger Thal hinaus. Neben der fernen Trimburg tauchen hier die noch ferneren mit Burgruinen gekrönten Spitzen des Reussenberges und des Sodenberges in der Hammelburger Gegend hinter den näheren waldigen Höhenzügen am Horizonte auf.

Der dritte der genannten, vom Zugange des Berges am nordwestlichen Waldsaume abgehenden Wege wurde erst im Frühlinge 1870 auf Anordnung des Herrn Badcommissärs Graf Pappenheim angelegt, und durch denselben eine fortgesetzte Reihe wirklich schöner Fernsichten dem Publikum zum Genusse gebracht, da die beiden vorher genannten Wege, obgleich höher steigend, doch nur immer unvollständige und unterbrochene, auf einzelne Parthieen beschränkte Aussichtsstellen auf die Stadt darbieten. Dieser Weg zieht sich etwa auf drei Fünftel der Bergeshöhe fast horizontal und beständig

am Waldsaume gegen den zwischen Schloss- und Stationsberg, aber mehr noch am unteren Theile des Letzteren ansteigenden Weg zur Bodenlaube hin. Er empfiehlt sich übrigens (wegen der Richtung der Hauptaussicht) namentlich als Rückweg von der Bodenlaube oder vom Stationsberge selbst nach der Stadt. Seine Mitte ist durch ein im Vorfrühlinge 1871 angebrachtes Schutzdach bezeichnet. Es bietet einen angenehmen Ruhepunct. Kissingen präsentirt sich vorzugsweise bei Vormittagsbeleuchtung von dieser Seite aus gesehen mit äusserst malerischen Lichteffecten.

13. Die Bodenlaube.*)

Schon aus der Ferne den Besucher unseres Thales von ihrer steilen Höhe grüssend, ragen auf dem südöstlich von Kissingen sich erhebenden weinbekränzten Berge die Trümmer der alten Burg Bodenlauben oder Botenlauben empor. Dieselben bestehen ausser einer noch ziemlich hohen westlichen Längsmauer, aus den Resten eines über dem nördlichen Bergabhange befindlichen Thurmes, welcher die Burgcapelle enthielt und einem äusserst festen, umfangreichen runden Thurme, welcher als Burgverliess diente, südlich von dem vorigen. Diese beiden Thürme bildeten die äussersten, am wei-

---

*) Hier wurden ausser den schon bei der Geschichte der Stadt Kissingen angeführten Werken vorzugsweise benützt:

L. Bechstein, Geschichte und Gedichte des Minnesängers Otto von Botenlauben. Leipzig. G. Wigand. 1845.

Dr. Boxberger, Geschichte des Schlosses und Amtes Bodenlauben und seiner Besitzer. Würzburg 1866.

L. Bechstein, Sagenschatz des Frankenlandes. Würzburg 1842.

Stumpf, Bodenlauben. Archiv des historischen Vereins, Bd. IV. 1. pag. 149 und ff.

Schultes, diplomatische Geschichte von Henneberg.

Graf Otto von Hennenberg-Botenlauben und sein Geschlecht. Ein öffentl. Vortrag, gehalten zu Würzburg im December 1874 von Prof. Dr. Wegele.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0276-2

testen von einander entfernten Puncte des Schlosses, dessen mittleren Theil die Wohngebäude einnahmen. Der ganze einst von der Burg und ihrem Hofe bedeckt gewesene Raum ist 140 Schritte lang, 38 Schritte breit; ein tiefer Graben umzog ihn. Es hat sehr viele Wahrscheinlichkeit, dass der südliche Thurm, welcher eine durchaus andere Bauweise, als die übrigen vorhandenen Mauerreste zeigt, dagegen vielen anderwärts in der Nähe aufgefundenen Thürmen in der Construction gleich ist, längere Zeit vor den übrigen Mauerwerken entstanden ist.*) An diesen Thurm als eine gegebene Basis sich anreihend, sind die übrigen Theile der Burg wahrscheinlich viel später erbaut worden. Die Stallungen und weiteren Oekonomiegebäude der Burg befanden sich wegen des beschränkten Raumes ausserhalb derselben am südöstlichen Fusse des Schlossberges in Unterbodenlauben, wo auch noch gegenwärtig einige Häuser mit einer gewaltigen alten Linde in ihrer Mitte sich befinden.

Es ist urkundlich nicht genau festzustellen, wann und von wem die Burg erbaut wurde. Ihr Name soll von einem gewissen Grafen Bodo oder Boto aus Noricum (d. h. aus Bayern) herrühren, welcher mit der fränkischen Gräfin Gute oder Jutta vermählt war und im Jahre 1104 starb. Zu seinem Eigenthume gehörte auch diese mit Wald bewachsene Gegend, und da Wald altdeutsch mit der Benennung Laube, Luve oder Leuwe bezeichnet wurde, soll die Gegend und später auch die von Bodo bewohnte, vielleicht auch von ihm erbaute Burg Bodo's Laube oder Bodenlaube genannt worden sein.

Der wichtigste Theil der Geschichte des Schlosses Bodenlauben fällt in die Zeit, in welcher es sich im Besitze der bereits in Kissingens Geschichte genannten Grafen von Henneberg befand, deren Ursprung von den Gaugrafen des Grabfeldes abgeleitet wird. Das Stammschloss dieses in Thüringen und Franken sehr reich be-

---

*) Vergl. den später beschriebenen Ausflug nach Hammelburg und Schloss Saaleck.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0277-8

güterten zahlreichen Geschlechtes, nun auch Ruine, lag zwischen Meiningen und Mellrichstadt. Der älteste in der Geschichte bekannte Henneberger war Poppo I. (1037). Er fiel in der blutigen Schlacht bei Mellrichstadt am 12. August 1078.

Schloss Bodenlauben kam erst im 12. Jahrhunderte in den Besitz der Henneberger, resp. des Grafen Berthold I.

Der einzige Sohn Bertholds, Poppo VI., starb auf einem Kreuzzuge zu Morgato in Syrien 1190. Die Geschichte nennt vier Söhne Poppo's VI., nämlich Heinrich, Berthold II., Poppo VII. und Otto, sowie drei Töchter, Elisabeth, Kunigunde und Magarethe. Bei einer (wahrscheinlich zwischen den Jahren 1200 und 1206) vorgenommenen Theilung der Hennebergischen Besitzungen kam das Schloss Bodenlauben an den jüngsten Sohn Otto, welcher schon vorher die Schlösser Lichtenburg über Ostheim und Habesburg bei Meiningen in Besitz hatte.

Dieser Otto, der sich zuerst auch einen Grafen von Henneberg, später aber lieber einen Grafen von Botenlauben nennt, wo er bald dauernd seinen Sitz nahm, war als Minnesänger berühmt durch seine Lieder, von welchen noch eine Anzahl vorhanden ist.*) Schon in jugendlichem Alter begab er sich dem von König Heinrich VI. im Jahre 1197 veranlassten Kreuzzuge folgend nach Palästina. Dort bestand er manchen ehrenvollen Kampf, und wurde als tapferer Ritter hoch gepriesen; auch trat er in nahe und freundliche Beziehungen zu den dortigen Grossen und dem Könige von Cypern, liess

---

*) Demjenigen, der sich speciell für dieselben interessirt, empfehlen wir das schon 1845 von L. Bechstein herausgegebene bereits genannte Werk: Geschichte und Gedichte etc., sowie eine erst im Jahre 1872 in Kissingen bei T. A. Schachenmayer erschienene kleine Brochüre: Otto von Bodenlaube in seinen Liedern, von Dr. Friedrich Leitschuh. Die Lieder Otto's finden sich daselbst nebst einer historischen Einleitung im altdeutschen Originaltexte wie in neuhochdeutscher Uebersetzung.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0278-4
DFG

sich später in den Johanniterorden aufnehmen und vermählte sich mit Beatrix von Courtenai, einer Fürstin von Tiberias und Gräfin von Edessa. Sie war die Tochter Joscelins III., Seneschalls des Königreichs Jerusalem und dem dortigen Königshause verwandt als Nichte König Almerichs und Cousine Balduin's von Jerusalem, daher der Volksmund sie vielfach selbst eine Königin nannte.

Diese Ehe wird meist als eine sehr schöne und in sich glückliche bezeichnet, wenn ihr auch von Seite der ihr entstammten beiden Söhne kein Glück erblühte. Ihrem frommen, oder vielmehr religiös-schwärmerischen Sinne gaben die beiden Ehegatten durch grosse, theils dem Johanniterorden, theils auch den Klöstern der Umgegend ihrer Burg Bodenlauben zugewandte Schenkungen Ausdruck, besonders aber durch die Gründung des Klosters Frauenrod im nahen Salzforste, deren Veranlassung uns durch eine anziehende Sage mitgetheilt wird. Dieselbe ist freilich eine auffallende Wiederholung jener Sage von der Gründung des Klosters Neuburg bei Wien, welche um ein Jahrhundert früher (1124) stattfand und daselbst durch ein Prachtgemälde von K. L. Schnorr von Karolsfeld verewigt wurde; doch möge sie hier wiedergegeben werden.

Eines Tages lustwandelten Otto und Beatrix um ihre Burg Bodenlauben. Da erhob sich ein starker Windzug, riss der Gräfin den Schleier vom Haupte und entführte denselben hoch durch die Lüfte thalaufwärts dem Salzforste zu, in die Gegend von Waldaschach. Die Gräfin, den Schleier hoch und werth haltend, that sogleich ein Gelübde, an der Stelle, wo er sich wiederfinden würde, ein Kloster zu erbauen; ihr Gemahl willigte gerne in diesen Vorsatz. Es wurden nun Boten in die Gegend ausgesandt, wohin der Schleier seinen Flug genommen hatte, sie konnten ihn aber nicht finden. Erst am dritten Tage fanden ihn einige Frauen zwischen Burkardroth und Waldaschach an einem blühenden wilden Rosenstrauche hangend. Als der Graf und die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0279-2

Gräfin Nachricht hievon erhalten, begaben sie sich alsbald zur Stelle, und legten bald darauf den Grund zu dem Kloster, das sie Unser Frauen Rod — Novale sanctae Mariae — nannten.

Es war ein Kloster für Jungfrauen des Cisterzienser Ordens. Den Grund und Boden zur Erbauung dieses Klosters, welcher dem Hochstifte Würzburg zugehörte, tauschte Graf Otto gegen Ueberlassung seiner Güter zu Eggenhausen an das Hochstift am 5. November 1231 ein. Im Jahre 1234 wurde der Klosterbau vollendet.

Zur Dotation dieser Stiftung, welche nicht nur den Zweck eines Asyles für Nonnen, sondern urkundlich erwiesen auch den practischeren eines von den Nonnen zu besorgenden Krankenhauses hatte, verkaufte Otto einen Theil seiner Güter für 1200 Mark Silber an den Bischof von Würzburg, darunter auch seine Güter in Kissingen und sein Schloss Bodenlauben. Er behielt daselbst nur seine Wohnungsräume, den Thurm mit der Capelle, die Stallungen für seine Pferde in Unterbodenlauben und 12 Morgen Weinberge zurück, welche letzteren nach seinem Tode seiner Wittwe Beatrix als Leibgedinge verbleiben sollten. Von den 1200 Mark Silber erhielten später Bischof und Kapitel je 100 Mark von Otto zurück, 1000 Mark schenkte er dem Kloster Frauenrod. Auch später noch machte er sowohl dem Bischofe als dem Kloster weitere bedeutende Schenkungen.

Otto starb im Jahre 1244, und wurde ebenso wie seine ihm schon nach einigen Jahren im Tode folgende Gattin Beatrix im Kloster Frauenrod begraben. Dass Letztere noch vor dem Tode ihres Gemahls selbst den Schleier in diesem Kloster genommen, wie vielfach behauptet wird, ist nicht nachzuweisen.

Otto und Beatrix hatten zwei Söhne, Otto und Heinrich. Der Erstere vermählte sich schon sehr frühe mit einer Verwandten, Adelheid von Hiltenburg, mit der er zwar glücklich gelebt haben soll, von welcher er aber schon nach dreijähriger Ehe mit ihrer gütlichen Einwilligung sich trennte. Er brachte sie in das St.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0280-3
DFG

Marcus-Nonnenkloster nach Würzburg, er selbst trat in den Deutschherrnorden, war eine Zeit lang Provisor oder Probst der Klosterfrauen zu Frauenrod und starb schon in seinem 40. Lebensjahre. Schon zwei Jahre vor der freiwilligen Lösung seiner Ehe hatte Graf Otto seine durch die Heirath erworbene, bis dahin freie Herrschaft Hiltenburg (in der hinteren Rhön bei Fladungen gelegen) im Jahre 1228 dem Hochstifte Würzburg zum Lehen aufgetragen. Bei ihrer Ehetrennung aber verkauften Otto und Adelheid ihre Burgen Hiltenburg und Lichtenburg ganz an das Hochstift. Ihr einziger Sohn Albert, der Enkel Otto's II. und Beatricens, wurde vorläufig im Domstifte untergebracht und auch zum geistlichen Stande bestimmt, starb daher ohne Nachkommen.

Der zweite Sohn Otto's II. und Beatricens, Heinrich starb ebenfalls unvermählt, da er als Canonicus in das Stift Haug zu Würzburg eingetreten war. So erlosch die Stammlinie des berühmten Minnesängers durch den religiös-schwärmerischen Zug, welcher überhaupt jene Zeit characterisirte. Dem Hochstifte Würzburg fiel dabei noch der Rest der übrig gebliebenen Güter in die Hände. Unter seinen neuen Herren, den Bischöfen von Würzburg, wurde das Schloss Bodenlauben von Amtmännern verwaltet, bis es im Jahre 1402 (am 29. Mai) wieder in den Besitz der Henneberger (aus der Aschacher Linie) kam. Fürstbischof Johann I. war dem Grafen Hermann V. von Henneberg sehr verschuldet, und verpfändete daher Schloss und Amt Bodenlauben dem ihn stark drängenden Sohne Hermanns, Friedrich I. von Henneberg. Das Burggut hatte um diese Zeit durch das damals stark geübte Raubritterthum sehr zu leiden, doch wurde es wieder hergestellt, und Friedrichs I. Sohn Georg I. von Henneberg kaufte im Jahre 1435 das dem Hochstifte lehnbare Burggut an sich, erwarb auch in den folgenden Jahren noch einige andere Lehensgüter des Hochstiftes. Vom Jahre 1402 an wurde Amt und Burg von gräflich hennebergischen Amtmännern verwaltet, bis der Fürstbischof von Würzburg Rudolph II.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0281-9

von Scherenberg 1474 die Burg mit andern Gütern wieder für das Hochstift einlöste. Noch einmal taucht der Name der Henneberger (aus der Aschacher Linie) in der Geschichte der Burg auf, doch nunmehr waren die Sprossen des einst so mächtigen Geschlechtes nur zu Vasallen des Hochstiftes herabgesunken; ihr Glanz war dahin. Ihr Mannsstamm starb aber erst 1583 aus, und ihre sämmtlichen Lehen fielen an das Hochstift zurück.

Die Amt- und Burgmänner, welche vom Jahre 1474 an ihren Sitz auf Botenlauben hatten, gaben sich meist noch den Beinamen des Schlosses. Ein solcher Amtmann war auch Kunz von Steinruck, welcher zur Zeit des Bauernkrieges das Schloss bewohnte. Als im Jahre 1525 der aufständische Bauernhaufen von Aura das Schloss Bodenlauben zu erstürmen suchte, wurde jeder Angriff auf die festen Mauern zurückgeschlagen. Allein durch Verrath fiel die Burg doch in die Hände der Bauern. Der Volksmund berichtet: Ein Koch des Schlosses versprach gegen guten Lohn zur Nachtzeit heimlich das Thor zu öffnen und durch lautes Hacken auf seinem Küchenbrette das Zeichen zum Ueberfalle zu geben. So geschah's, die Bauern drangen in das Schloss ein und steckten es in Brand, dem Koche aber gaben sie seinen Verrätherlohn, sie stachen ihm beide Augen aus und warfen ihn in die Flammen des Schlosses. Noch heute wandelt nach der Sage sein ruheloser Geist nächtlicher Weile durch die Trümmer, und in stürmischen Nächten vernimmt man sein eintöniges Hacken auf dem Küchenbrette.

Kunz von Steinruck kam mit dem Leben davon, doch ist es nicht festgestellt, ob er die Vertheidigung der Burg selbst geleitet hatte, und vielleicht erst während des Schlossbrandes nach Kissingen entkam, oder ob er schon vorher sich daselbst in Sicherheit gebracht hatte. Er wohnte noch von dieser Zeit an als Amtmann der Burg in Kissingen, bis er 1571 starb. Sein Grab befindet sich in der Pfarrkirche.*)

*) s. Jäger, Geschichte, pag. 78.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0282-5

Von den Amtsangehörigen musste zwar die Burg wieder hergestellt werden, doch scheint dies nur theilweise geschehen zu sein, und im folgenden Jahrhunderte brachte der dreissigjährige Krieg derselben neue Zerstörung und vollständigen Untergang. Das Amt Bodenlauben wurde endlich 1670 ganz aufgelöst und mit dem Amte Ebenhausen vereinigt.

Am 15. December 1881 hat sich in Kissingen auf Anregung des Herrn Dr. Ising ein Bodenlaube-Verein gebildet, welcher sich die löbliche Aufgabe setzte, die Burg vor dem gänzlichen Verfalle zu retten. Durch diesen Verein wurde auch mittels einer angebrachten inneren Treppe der südliche Thurm zu einem bequemen Aussichtspuncte gestaltet. Die kleine Pforte zur Treppe befindet sich an der Ostseite des Thurmes.

Von den Trümmern der Burg aus überhaupt bietet sich nämlich eine reizende, fast vollständige Rundsicht dar. Im Südwesten ragt der Kegel des Stufenberges hervor, weiterhin Euerdorf, Schloss Trimberg und Saaleck über dem Städtchen Hammelburg, der Reussen- und Sodenberg, mehr nördlich der kegelförmige Büchelberg. Aus der Nähe tritt uns das Dorf Garitz hinter dem Altenberge, die Schützenhalle, der Seehof, sowie aus etwas weiterer Entfernung das Forsthaus des Claushofes entgegen. Hinter diesem erheben sich die nächsten Rhönberge, der Todtemannsberg mit seinen Gefährten, den sog. schwarzen Bergen und der hohe Kreuzberg. Dicht vor und unter uns breitet sich die Stadt mit ihrer nächsten Umgebung aus. Der weniger belebte Theil des Panorama's nach Osten und Südosten lässt am Horizonte nur einige Häuser, Dorf Eltingshausen und ein einzelnes Wirthshaus an der fernen von Würzburg und Schweinfurt nach Meiningen ziehenden Strasse, die sog. schwarze Pfütze erkennen; dagegen breitet sich hier unmittelbar am südöstlichen Fusse des Schlosses das Thal von Reiterswiesen, einem Dorfe von 390 Einwohnern mit dem Weiler Unterbodenlauben (jetzt auch schlechtweg Bodenlauben genannt) aus; der

Finsterberg bildet die nächste Nachbarschaft nach Südwesten.

Ausser den Fusswegen über den Stationsberg und dem sehr nahen directesten Wege, welcher sich von der Schlossstrasse in Kissingen den Schlossberg selbst heraufzieht, führt von der Stadt noch eine Fahrstrasse, unter dem israelitischen Friedhofe vorüber, zwischen Finsterberg und Schlossberg über Unterbodenlauben nach der Burg.

Auf dem nördlichen Bergvorsprunge dicht unter der Ruine befinden sich einige Gebäude, eine von Curgästen wie Einheimischen häufig besuchte Restauration, die auch warme Speisen bietet. Im Winter 1843/44 war sie abgebrannt, wurde aber vollständig wieder aufgebaut.

14. Der Finsterberg.

Der Finsterberg oder finstere Berg, wie erwähnt südwestlich von der Bodenlaube sich ziemlich steil erhebend, ist erst in neuerer Zeit, besonders durch die Anordnungen des früheren Badcommissärs Graf Luxburg, zu einem angenehmen Spaziergange geworden. Es vereinigen sich zwei Zugänge zu einem Wege, welcher nach der durch einen Pavillon gezierten Spitze an der Nordseite des Berges führt. Die steinige Kuppe desselben, aus Muschelkalk bestehend, zeigt noch immer eine etwas dürftige Vegetation, doch ist bereits Manches hier geschehen. Die Aussicht ist beinahe die gleiche, wie von der Bodenlaube, nur in das Thal von Arnshausen und auf den Verlauf der Eisenbahn bietet sich ein etwas freierer Blick. Der eine der beiden genannten Zugänge zum Berge verlässt die schon erwähnte von der Schlossstrase aus bei dem Hôtel Zapf und dem Bahnhofe vorbeiführende Fahrstrasse nach Unterbodenlauben und Reiterswiesen, nahe ihrer höchsten Er-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0284-6

hebung zwischen Finsterberg und Schlossberg. Der zweite Zugang, der vielleicht besser als Rückweg gewählt wird, verbindet den vorher genannten Weg zur Bergspitze mit der über Arnshausen nach Schweinfurt führenden Landstrasse, und mündet in dieselbe, nachdem er sich durch eine mit Bäumen und Strauchwerk bewachsene Schlucht hinabgesenkt und unter dem Bahndamme hindurch die Eisenbahn im rechten Winkel passirt hat, nahe der Lindlesmühle, mit welcher wir die Reihe der Spaziergänge im näheren Umkreise Kissingens begonnen haben.

B. Ausflüge, welche mehrere Stunden bis zu einem halben Tage in Anspruch nehmen.

15. Der Stufenberg.

Der Stufen- oder Stupfelberg, auch Stoppelberg genannt, wird neuerdings häufiger von Curgästen besucht, da im Sommer 1883 der königl. Badcommissär Herr von Braun einen bequemen Fussweg dahin anlegen liess. Der ganz bewaldete und schon von ferne an seiner Kegelgestalt leicht kenntliche Berg reiht sich mit seinem Fusse an das westliche Ende des langgestreckten, das Thal von Kissingen nach Süden abschliessenden 401 M. hohen Scheinberges an. Die von Kissingen aus für Fussgänger in $^5/_4$ Stunden leicht zu erreichende Spitze des Stufenberges, ungefähr zur gleichen Höhe wie der Ludwigsthurm sich erhebend, bietet eine prachtvolle Aussicht auf das Saalthal sowohl nach Nordosten wie nach Südwesten bis in die Gegend von Hammelburg, sowie auf die überragenden nahen und fernen Höhen. Es befinden sich daselbst noch die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0285-2

Reste eines alten befestigten Lagers.*) Ob der hiedurch begrenzte Raum dem einst hier vorhandenen, zum Amte Bodenlauben gehörigen Dorfe Stupfel zuzuweisen, ist ungewiss.

Der Wege von Kissingen zum Stufenberge sind mehrere. Der bereits genannte, 1883 angelegte Fussweg zweigt von der breiten von Kissingen nach Arnshausen führenden Landstrasse an jenem Puncte ab, wo die Eisenbahn auf einer Brücke quer über diese hinwegführt und lehnt sich, allmählich aufwärts steigend, an den Nordhang des Eisenbahndammes, in südwestlicher Richtung sich fortsetzend, an. Auf der Höhe des Eisenbahndurchschnittes angelangt senkt er sich, den Bahndamm stets zur Linken lassend, an der andern Seite des kleinen Höhenzuges hinab in das hier ausmündende Thal von Arnshausen, über welches der im Eingange des XIII. Abschnittes erwähnte hohe Eisenbahnviaduct bei der Schletten- und Brandmühle führt. Nachdem unser Weg den Lüllbach überschritten, an dessen linkem Ufer hier ein schon im Jahre 822 bekanntes, später vollständig zerstörtes Dorf (Lollbach) lag, zieht er sich wieder, den Bahndamm zur Linken lassend, aufwärts. Den Bahndamm endlich verlassend folgen wir dem hier befindlichen Wegweiser und dem mittleren der hier auseinandergehenden drei Wege, der nach kurzer Fortsetzung vom Walde des Stufenberges aufgenommen wird. Ein im Walde befindlicher weiterer Wegweiser leitet uns nach rechts zum Berggipfel.

Wer einen Theil des Weges zu Wagen zurückzulegen wünscht, ist genöthigt, den Umweg über Arnshausen nach der Schlettenmühle zu wählen, wo dann die Fusswanderung beginnt.

Ein zeitweise wegen der hier in Betracht kommenden Rechte der betr. Feldbesitzer schwer zu findender

*) Eine Zeichnung des Grundplanes desselben hat Dr. Boxberger in seiner bereits genannten Geschichte des Schlosses und Amtes Bodenlauben mitgetheilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0286-8
DFG

nicht gepflegter, jedoch naher Fussweg führt dicht an der Lindlesmühle, diese zur Rechten lassend, vorüber, durch die Wiesen und Aecker nach dem genannten Eisenbahndurchschnitte auf dem ersten Höhenzuge, wo er sich mit dem eigentlichen beschriebenen Fusswege vereinigt.

Diejenigen Spaziergänger, welche genug Zeit vor sich haben, sind hier noch auf einen nicht uninteressanten Ueberrest einer längstvergangenen Zeit aufmerksam zu machen, die sog. Eiringsburg oder Eierlingsburg. Nordwestlich von dem erwähnten Eisenbahndurchschnitte, von unsrem Wege daselbst zur Rechten im spitzen Winkel abbiegend*) erreichen wir auf einem nun bewachsenen alten Waldwege nach etwa 4—500 Schritten die Reste einer alten Befestigung, bestehend aus einem im Vierecke gezogenen Graben und Spuren von Umfassungsmauern mit zwei Eingängen, welche Reste den Namen Eiringsburg führen. Wahrscheinlich stand hier das später zerstörte, zum Amte Bodenlauben gehörige, befestigte Dorf Eiringshausen oder Iringshausen. Das Bestehen eines Raubschlosses oder überhaupt einer Ritterburg mit dem Namen Eiringsburg an dieser Stelle gehört der Sage an.**)

Der Plan, noch einen anderen, jedenfalls sehr angenehmen Weg nach dem Stufenberge herzustellen durch das Anbringen eines Steges über die Saale in der Nähe der Wichtelshöhlen, wodurch es ermöglicht wird, von der Euerdorfer Strasse aus denselben zu erreichen, ist seiner Verwirklichung nahe. Auch wird beabsichtigt, auf der Spitze des Stufenberges einen Aussichtsthurm oder wenigstens eine Zuflucht für die Besucher im Falle unvorhergesehenen Regens zu erbauen.

Erfrischungen finden sich auf diesem Ausfluge nicht, höchstens ziemlich bescheidene bei dem Umwege

*) Ein Wegweiser würde hier sehr erwünscht sein.

**) Vergl. die a. a. O. von Boxberger gegebenen Mittheilungen über das Dorf Iringshausen nebst Zeichnung des Grundplanes der ehemaligen Befestigung.

über Arnshausen; solche sind daher im Bedürfnissfalle mitzubringen.

16. Euerdorf und Wirmsthal. Derzenbrünnlein.

Ein nur für eine Tour zu Wagen empfehlenswerther Ausflug ist der nach Euerdorf mit dem Rückwege über Wirmsthal. Euerdorf, das alte Urithorpf, ist ein $1^1/_2$ bis 2 Stunden von Kissingen entfernter, einst befestigt gewesener Marktflecken mit 515 Häusern und c. 1200 Einwohnern, Sitz eines Amtsgerichtes und Rentamtes. Bereits zu Anfang des 9. Jahrhundertes (802) geschieht dieses Ortes Erwähnung in einer Schenkungsurkunde.*) Der Weg dahin führte früher auf der schon erwähnten alten Euerdorfer Strasse über den Berg fast fortwährend durch den Wald. Dieselbe ist aber seit etwa 15 Jahren, nämlich seit dem Baue der neuen, weit bequemeren durch das Saalthal führenden Landstrasse verlassen. Wir kennen letztere bereits bis zu den Wichtelshöhlen.

Von Euerdorf nach Süd-Osten uns wendend, gelangen wir zunächst in ein etwas kahl und einsam erscheinendes Thal, dessen südlicher und östlicher Ausläufer die weinbauenden Ortschaften Sulzthal und Ramsthal beherbergt. Unser Weg zieht sich, diese Dörfer zur Rechten lassend, allmählich etwas höher, und bald erreichen wir das durch seinen trefflichen Wein bekannte Wirmsthal, ein am steilen Berghange amphitheatralisch hingelagertes Dorf, in seiner Mitte quer durchschnitten von dem hier ziemlich schmalen Fahrwege, der uns nach einer weiteren kurzen Strecke, meist steil ansteigend, an einen nicht uninteressanten Punct bringt, wo die Eisenbahn gewaltige Arbeiten nothwendig machte. Dieselbe durchschneidet nämlich hier einen mächtigen Bergsattel, wohl eine der stärksten Terrain-

*) Pistor. Lib. I. pag. 450. Schannat. trad. 149. f. 73. C. Heffner, Fränkische Regesten. Archiv des historischen Vereins Band VI. 2. pag. 71.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0288-9

schwierigkeiten zwischen Schweinfurt und Kissingen. Eine hohe Brücke führt uns quer über den tiefen Bergeinschnitt hinüber nach der alten Strasse, auf welcher bis in die jüngste Zeit der Hauptverkehr des Curortes, nämlich der mit der Station Schweinfurt sich bewegte. Doch ehe wir in dieselbe einbiegen, dürfte noch die kleine Wallfahrtskapelle zu unserer Linken eines kurzen Seitenblickes gewürdigt werden. Sie heisst das Derzenbrünnlein oder „der zehn Brünnlein"; eine kleine Quelle, deren Wasser vom Volke für heilkräftig besonders bei Augenleiden gehalten wird, befindet sich unmittelbar bei derselben.

Zwei alte Volkssagen knüpfen sich an diesen Platz, wovon die eine die Entstehung der Kapelle erzählt. Die Edelfrau der schon genannten Eiringsburg nächst Arnshausen hatte einst mit ihren Kindern durch diese Waldgründe lustwandelnd der eilenden Stunden nicht Acht, so dass, ob ihrer vergeblich erwarteten Heimkehr bange geworden, der ritterliche Gemahl sich mit einigen Knappen von seiner Burg aufmachte, die Seinigen zu suchen. Dabei gelobte er, an der Stelle, wo er sie wiederfinden würde, eine Kapelle bauen zu lassen. Er fand seine Familie wohlbehalten an diesem Orte, wo er sodann sein Gelübde erfüllte. Die zweite Sage gehört der Zeit des 30jährigen Krieges an. Zehn Frauen, aus ihrem Heimathdorfe fliehend von einem Haufen schwedischer Soldaten verfolgt, begaben sich unter das Obdach der kleinen Kapelle. Eine unsichtbare Gewalt hinderte die Verfolger die Schwelle zu überschreiten; nur einer von ihnen suchte durch einen raschen Sprung in die offene Thüre dieser Gewalt zu trotzen. Er fiel indess jählings mit zerschlagenen Gliedern an der Schwelle nieder. Schrecken und Grausen trieb seine Gefährten zur Flucht, ihn aber heftiger Schmerz und Reue zum Gebet. Nachdem er eine Weile hülflos gelegen, nahm sich ein des Weges kommender Einsiedler seiner an, liess ihn durch einige herbeigerufene Bauern in seine Klause nächst dem Dorfe Sulzthal tragen, und pflegte

ihn daselbst. Der Soldat wurde ein gar frommer Mann und nach dem Tode seines Wohlthäters dessen Nachfolger in der Klause. Das Madonnenbild in der Kapelle aber kam seitdem in den Ruf der Wunderthätigkeit, der noch heute beim Volke der Umgegend fortbesteht, und der Ort wurde von da an der zehn Brünnlein genannt. Zahlreiche Votivtafeln nebst in Wachs geformten Abbildungen geheilter Glieder und Wahrzeichen anderer Heilungen und Wunder finden sich in der Kapelle aufgehängt, die erst vor einigen Jahren renovirt wurde und häufig von Betern besucht wird. Oft soll des Nachts aus den hell erleuchteten Fenstern der Kapelle frommer Chorgesang vernommen werden, doch den der Kapelle sich Nähernden gar bald tiefe Stille und Finsterniss umgeben. Erst bei wiederholter Entfernung von dem Orte soll Licht und Gesang wieder wahrgenommen werden. So berichtet die Sage.*)

Den Rückweg von da zur Stadt bildet die bereits genannte, über Arnshausen führende Landstrasse.

Sehr tüchtigen Fussgängern kann ein höchst anmuthiger Fussweg nach Wirmsthal empfohlen werden, auf welchem dieser Ort nach 1 1/2stündigem Marsche zu erreichen ist. Derselbe ist der gleiche, der uns zum Stufenberge führt, man lässt jedoch, bei dem schon im Walde dieses Berges nach dessen eigentlichem Gipfel zeigenden Wegweiser angelangt, den betreffenden Aufstieg zur Rechten, und geht in gerader Richtung weiter, worauf man allmälig ansteigend auf einen Bergsattel mit freundlicher Aussicht, welcher Scheinberg und Haarberg verbindet, gelangt. Von hier aus zieht sich der Weg zunächst südlich, dann östlich gewendet durch den Wald und ein gutes Product liefernde Weinberge nach Wirmsthal hinab. Zur Rückkehr empfiehlt sich der direct über den Scheinberg und durch das sog. Hadererholz nach Arnshausen führende Fussweg, wobei man jedoch gut

*) Bechstein, Sagenschatz etc. pag. 136. Boxberger a. a. O. pag. 51—54.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0290-2

thun wird, sich diesen Weg in Wirmsthal genauer beschreiben oder sich bis zum Arnshausener Thal von einem kleinen Führer begleiten zu lassen.

17. Schloss Trimberg.

Die in zahlreichen Theilen noch erhaltene Ruine des Schlosses Trimburg oder Trimberg liegt zwei Stunden von Kissingen südwestlich entfernt auf einem nach drei Seiten hin schroff abfallenden, von Nordosten aber auch für Wagen leicht bis zur Höhe zugänglichen Bergvorsprunge, zur Seite des hier sich bedeutend erweiternden Saalthales, dicht über dem Dorfe gleichen Namens.

Bis zu dem von der Burg nur eine halbe Stunde entfernten Euerdorf haben wir bereits den durch diesen Ort dahinführenden sehr anmuthigen Weg kennen gelernt, allein die wahrhaft herrliche Aussicht von der Burghöhe selbst macht diesen Ausflug zum lohnendsten der ganzen näheren Umgegend von Kissingen, besonders seitdem auch der Thurm der Ruine im Jahre 1883 durch das k. Badcommissariat mittels einer angebrachten Treppe zu einem Aussichtspuncte gestaltet wurde. Grosse, stattliche Dorfschaften, von den malerischen Schlangenwindungen des Flusses umkreist, beleben den fruchtbaren Thalgrund bis zu seinem scheinbaren Abschlusse fern im Südwesten, wo wir das Städtchen Hammelburg dicht unter dem Schlosse Saaleck deutlich erkennen können, und die schon auf den vorhergegangenen Bergfahrten wahrgenommenen Gipfel des Reussenberges und Sodenberges als alte Bekannte uns vom Horizonte her wiederum begrüssen. Mit dem Dorfe Aura, seinen Kloster- und Kirchenruinen und den tiefblauen Rhönbergen im Hintergrunde rollt sich nach Norden hin ein zweites reizendes Landschaftsbild vor uns auf; Bodenlaube und Stufenberg zeigen uns im Nordosten die Richtung unserer eben zurückgelegten Fahrt. In unsrer nächsten Nähe ziehen sich Rebenpflanzungen, welche hier ein keineswegs zu verachtendes Product liefern, die

steilen Höhen hinab. Das Dörfchen Engenthal füllt mit seinen Häusern den wirklich sehr engen Thalgrund am südöstlichen Abhange des Burgberges. Jedes Fenster der Burg führt uns in seiner Umrahmung beim Ausblicke neue kleinere Landschaftsgemälde mit ansprechenden Einzelheiten vor das Auge. Allein möge besonders der Curgast nicht hiebei seiner selbst vergessen, denn die sonst sehr gesunde Atmosphäre dieser Höhe übt durch diejenigen Maueröffnungen der Burg, die noch nicht wieder durch Fenster geschlossen sind, ihr fast unbeschränktes Recht der freien Bewegung, gegen deren Folgen eine aus dem Wagen mitgenommene wärmere Umhüllung sicher schützen wird.

Die Burg, die von starken Mauern und einem Graben umgeben war, zeigt ihre feste Bauart besonders an den noch ziemlich vollständigen Hauptmauern und dem dicken viereckigen Thurme. Im Schlosshofe gleich rechts vom Eingange befindet sich ein noch immer sehr tiefer, aber ausgetrockneter Brunnen, dessen Grund einst bis zum Saalspiegel hinabgereicht haben soll. Der Gebrauch vieler Besucher der Ruine, in diesen Brunnen Steine hinabzuwerfen, um sich von seiner Tiefe zu überzeugen, mag wohl im Laufe der langen Jahre dieselbe sehr verringert haben.

Die Dynasten von Trimberg kommen schon 1137 in der Geschichte vor. Der berühmte Dichter Hugo von Trimberg, welcher im Jahre 1300 sein Lehrgedicht „der Renner“ vollendete, gehört jedoch dieser Familie nicht an, sondern scheint nur seinen Namen von einem längeren Aufenthalte daselbst erhalten zu haben*).

Im Jahre 1226 trugen die Grafen Konrad und Adelbrecht von Trimberg ihre Schlösser Ober- und Untertrimberg dem Hochstifte Würzburg als Lehen auf,

*) Derselbe ist auch nicht in dem Dorfe Trimberg geboren, wie von Einigen angegeben wird, sondern nennt selbst am Schlusse seines handschriftlich in der k. k. Bibliothek zu Wien befindlichen, von Dr. H. Grotefend im Anzeiger f. K. d. d. V. 1870, Nr. 8, 9 und 10 mit Erklärung und Anmerkungen mitge-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0292-4

und nachdem im Jahre 1234 noch ein weiterer Antheil der Trimberg'schen Güter demselben zu Lehen und 1279 zum Eigenthume übergeben worden war, fiel der ganze Besitz dieses einst so mächtigen und reichen Geschlechtes bei seinem Aussterben (1367) an das Hochstift, welches von dieser Zeit an seine Amtmänner oder Vögte daselbst für das vereinigte Amt Trimberg-Aura aufstellte.*)

Im Bauernkriege wurde das Schloss zerstört, nach demselben aber wieder von den Bauern aufgebaut. Ein sehr grosser Theil der noch stehenden ruinösen Gebäude wurde von dem Bischofe Julius zu Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhundertes gebaut.**) Von der Belagerung der Burg durch die Schweden im dreissigjährigen Kriege wird eine Episode erzählt, welche an viele andere ähnliche Erzählungen von der Rettung belagerter Städte und Burgen durch eine Kriegslist der Belagerten lebhaft erinnert. Der Commandant von Königshofen, Tobias Ebelin, hatte sich mit seiner aus 100 Mann bestehenden Mannschaft auf die Burg Trimberg zurückgezogen. Bereits drängte der Hunger dieselbe fast zur Uebergabe, da liess Ebelin das einzige Schwein, welches noch vorhanden war, braten und in's Lager der Schweden hinabschiessen. Wie dies artilleristische Problem gelöst wurde, wird nicht erzählt. Die Schweden aber sollen, hiedurch über den wahren Stand der Nahrungsverhältnisse in der Burg getäuscht, abgezogen sein. Bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts blieb das Schloss Amtssitz, wurde aber im Jahre 1803 um den Spottpreis von 2200 fl. verkauft, und der Abbruch der

---

theilten lateinischen poetischen Kalenders, Laurea sanctorum überschrieben, die fränkische Ortschaft Werna (Ober- oder Niederwerrn) als seinen Geburtsort und Bamberg als längeren Aufenthaltsort mit den Worten: „De villa nomine Werna Francorum natus in Babenbergque moratus.“ — Vgl. auch Fries, Chronik I. pag. 319 Anm.

*) Fries, Würzb. Chronik I. pag. 319. — Archiv des histor. Vereins etc. V. 2. pag. 52.

**) Vergl. Stumpf, geograph. statit. histor. Handbuch des Königreichs Bayern. 1852. pag. 828.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0293-0

Gebäude zu anderweitiger Benützung des Materials begonnen, bis ein allerhöchster Befehl der Zerstörung Einhalt that. Die Ruine wurde später dem Badcommissariate Kissingen zum besonderen Schutze überwiesen.

Man findet für die Dauer der schönen Jahreszeit eine Wirthschaft in der Ruine selbst eingerichtet, wo Kaffee, Wein etc. zu haben ist, und ein Fremdenbuch aufliegt. Das westlich vom Schlosse, dicht unter dem steilen Abhange des Burgberges an der Saale liegende Dörfchen Trimberg, dessen Ansicht sich besonders von der kleinen Saalbrücke und dem rechten Flussufer aus in's Auge gefasst äusserst malerisch mit der hochragenden Ruine zu reizender Gruppirung aufbaut, ist der Geburtsort des als Meistersinger bekannten jüdischen Arztes Süsskind, dessen Gedichte in die berühmte Manessische Sammlung in Paris aufgenommen sind. Im Jahre 1218 war Süsskind Arzt in dem Hospitale zu St. Egid und Dietrich in Würzburg, und übte die Heilkunst bis 1226 aus. Die ihm vom fürstbischöflichen Hofe unzureichend gebotenen Subsistenzmittel veranlassten ihn, Würzburg wieder zu verlassen. Seine weiteren Schicksale sind unbekannt.*)

Mit dem Ausfluge nach Trimberg lässt sich bei entsprechender Zeiteintheilung auf dem Rückwege entweder der bereits erwähnte Ausflug nach Wirmsthal oder der nachfolgend beschriebene nach Aura verbinden.

18. Aura.**)

Das auf beiden Ufern der Saale, etwa 1½ Stunden von Kissingen in directer Richtung entfernt liegende Pfarrdorf Aura ist ausser durch seine reizende Lage

*) Vergl. Fries, Chronik. pag. 311. Anm.

**) Hier wurde vorzugsweise benützt: C. Heffner, die Ruinen von Aura-Trimberg. Archiv des historischen Vereins von Unterfranken, XIII. Bd. 3. Heft, und N. Reininger, die Benedictiner-Abtei Aura etc. Archiv des histor. Vereins. XVI. Bd. 1. Heft.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0294-6

besonders durch die daselbst befindlichen, freilich zum grossen Theile durch späterere Ansiedlungen verbauten Klosterruinen eines Besuches werth.

An der Stelle dieser Klosterruinen stand einst ein sehr festes Schloss, dessen letzter Besitzer Herzog Ernst I. von Schwaben aus dem fränkisch-babenbergischen Hause hier mit seiner Familie Hof hielt. Von seiner Zeit an, jedoch ungewiss, ob durch Schenkung, Tausch oder Kauf, ob erst nach seinem Tode oder schon früher, kam das Schloss Aura nebst Zugehör an das Stift Bamberg und erst hundert Jahre nach Ernst's Tode wurde es zur Errichtung eines Klosters bestimmt. Der Bischof von Bamberg, Otto, genannt der Heilige, begann zu diesem Zwecke den Umbau des Schlosses im Jahre 1108 und gründete daselbst eine Benedictiner-Abtei, welche er reich dotirte, und deren Kirche er zu Ehren des heiligen Laurentius und Georg im Jahre 1113 einweihte. Als erster Abt des Klosters wurde vom Bischof der berühmte Geschichtsschreiber Ekkehard (Ekkehardus Uraugiensis) eingesetzt, der daselbst wahrscheinlich den grössten Theil seiner historischen Werke sowie seine Briefe und Homilien schrieb.*) Er starb 1130. Im Bauernkriege wurde das Kloster zerstört, später zwar theilweise wieder hergestellt, aber besonders wegen seiner seitdem sehr zerrütteten Finanzen nicht wieder in die Höhe gebracht. Der Würzburger Bischof Johann Gottfried von Aschhausen machte hiezu noch einen letzten Versuch, indem er nordöstlich vom ursprünglichen Kloster dasselbe neu aufzubauen gedachte. Er begann 1617 mit dem Baue der noch in ihren hohen, ganz freistehenden Ruinen daselbst sichtbaren Kirche; jedoch liess sein im Jahre 1622 erfolgter Tod sowie der dreissigjährige Krieg den Bau derselben nicht zu Ende gelangen. Das alte Kloster verfiel allmälig, und bald nach Veräusser-

*) Ekkehard's Geschichtswerke wurden von Prof. Dr. Waitz herausgegeben, in Pertz Monum. Germ. hist. T. VIII. scriptor. Tom. VI. pag. 33—367 abgedruckt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0295-2

ung der Burg Trimberg wurde auch das Kloster Aura im Jahre 1807 mit allen seinen Gebäuden und anstossenden Gärten, in 8 Theile getheilt, an verschiedene Bewohner des Dorfes Aura verkauft.

Die noch vorhandenen Reste des alten Klosters dicht über dem Dorfe, obgleich an einzelnen Stellen nur schwer aus ihrer späteren Verbauung heraus zu finden, bieten manches Interesse für den Kunst- und Alterthumsfreund. Die Umfassungsmauern stehen noch grösstentheils. Das eigentliche Klostergebäude bildete ein Viereck, an dessen östlicher nach Innen gekehrter Seite noch eine Rundbogenthüre wahrzunehmen ist. Zu beiden Seiten von dieser befinden sich mehrere zum Theile vermauerte Doppelfenster in byzantinischem Style mit je einem Säulchen in der Mitte. Dieselben waren einst zur Beleuchtung von nach Innen offenen Hallen bestimmt, und eben an dieser östlichen Seite ist nächst der Kirche noch eine solche Halle erhalten. In ihrer Mitte steht eine byzantinische Säule, welche das sehr eigenthümliche, an die Gewölbe der Alhambra in Granada erinnernde Kreuzgewölbe trägt, an welchem sich die selbst wieder gehöhlten einzelnen Gewölbeschilde fächerförmig auf den Mittelpunct zusammenziehen. Leider dient diese Halle gegenwärtig als Holzlage, und ist in den letzten Jahren äusserst baufällig geworden. Ueber diesen Hallen befanden sich die Zellen der Mönche. Dem Ende des 16. oder dem Anfange des 17. Jahrhunderts scheint die westliche Eingangsthüre von der Strasse her anzugehören. Uebrigens ist die unstreitig interessanteste Seite des Klosters die südliche gegen Dorf und Fluss hin gerichtete, gegenwärtig die Mauer des Kirchhofes der Gemeinde Aura; sie zeigt wie die Ostseite byzantinische Fensteröffnungen, jedoch ruhen hier die Bögen der zwei mittleren Fenster nicht wie dort auf einer, sondern auf vier freistehenden Säulen. Die Kirche des Klosters, gegenwärtig als Pfarrkirche des Dorfes benützt, verräth sich, obgleich gegenwärtig vielfach verändert, doch noch in ihrer inneren Form als eine alte Basilica.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0296-7
DFG

Die etwa eine Strecke von 5—8 Minuten vom Kloster gegen Norden entfernte, bereits genannte, freistehende Ruine der 1617 begonnenen Kirche bietet kein besonderes Interesse, sie zeigt den altitalienischen Styl nach dem Geschmacke des 17. Jahrhundertes. Bei einem ersten Besuche Aura's wird häufig der Fremde durch diese mehr in's Auge fallende Ruine irrthümlich verleitet, dieselbe für die eigentliche ursprüngliche Ruine des alten Klosters Aura nnd seiner Kirche zu halten.

Der zwar weitere, aber zum Fahren bequemere Weg von Kissingen nach Aura führt über Euerdorf, das nur ½ Stunde von Aura entfernt ist. Der nähere, für Wagen früher etwas weniger bequeme, im Jahre 1883 aber durch das k. Bad-Commissariat auch gut fahrbar gemachte, für Fussgänger äusserst angenehme Weg passirt von Kissingen aus zunächst das Dorf Garitz, hinter welchem er vom Walde aufgenommen wird, um beim Wiederaustritte aus demselben die ebengenannte Kirchenruine sogleich in's Auge fallen zu lassen. Empfehlenswerth ist es für Fussgänger von mittleren Kräften, den Hinweg zu Wagen über Euerdorf, den Rückweg zu Fuss durch den Wald über Garitz zu wählen. Mehrfach angebrachte Wegweiser geben das Nähere. Der früher von Aura direct zum Seehofe führende Waldweg ist seit längeren Jahren verwachsen und nicht mehr gangbar. Doch lässt sich ein angenehmer nur wenig weiterer aber bequemer Rückweg über den Seehof nach Kissingen nehmen, indem man, in der Nähe der Kirchenruine auf dem gewöhnlichen von dort nach Garitz führenden Wege in den Wald eingetreten, etwa nach 200 Schritten im Walde die daselbst von dem genannten Wege nach Links abzweigende ziemlich breite alte Wildfuhrstrasse einschlägt, welche von Aura bis Aschach führt, aber die von Albertshausen nach dem Seehofe und Kissingen führende Strasse kreuzt, und so den von der Kreuzungsstelle aus dem Wegweiser folgenden Fussgänger Seehof und Kissingen bald erreichen lässt. Dieser vollständig bewaldete Theil der Umgegend Kissingens

bietet noch manchen schönen Spaziergang, für welchen die beigegebene Karte als Führer dienen mag Die auf der Karte angegebenen Benennungen bezeichnen nur die betreffenden Forstdistricte.

19. Der Claushof.

Eine reiche Fülle schöner Eindrücke erwartet den Freund der Natur auf diesem Ausfluge. Das Forsthaus Claushof, der Sitz eines königlichen Oberförsters, ist in nordwestlicher Richtung etwas über eine Wegstunde von Kissingen entfernt und sowohl zu Fuss wie zu Wagen eine angenehme Parthie für den Curgast. Zum Fahren bietet sich die sehr bequeme, beim Claushofe vorüber führende Brückenauer Landstrasse, welche auf dem rechten Saalufer stromaufwärts ziehend nach einer halben Wegstunde das Thal verlässt und durch den Wald allmälig zur Höhe hinansteigt.

Der schon beim Schweizerhause vom Laubgewölbe des Waldes umfasste Fussweg ist bis zu dem sogenannten Kirschenpfade (der alten, nun als Holzweg benützten Strasse) ganz der gleiche, wie der zum Altenburger Hause, Cascadenthale und Gasbade auf dem rechten Saalufer, zieht sich jedoch bei der genannten alten Strasse angekommen an ihrer linken Seite zur Höhe, von wo aus er bei zwei grossen alten Eichen vorüber und allmälig wieder etwas sich senkend nach einer weiteren Viertelstunde zu einer einsamen Waldwiese führt.

Diese Wiese wird die Ilgenwiese genannt; auf ihr stand einst ein hübsches Dorf, Breuersdorf, Bremersdorf oder Premersdorf genannt. Die Sage erzählt, dasselbe sei der Wohnsitz boshafter Menschen gewesen, welche die Bewohner der ganzen Umgegend bestahlen und ihnen auf jede Weise Schaden zufügten. Besonders den Kissingern zerstörten sie ihre Felder und ackerten des Nachts aus Tücke ganze Wiesen um. Desshalb wurden sie von denselben verjagt, ihr Dorf aber der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0298-9

Erde gleich gemacht. Zuweilen soll man noch in der Nähe der Ilgenwiese auf Mauerfundamente stossen und des Nachts irrende Lichtlein unstät über diese Orte flattern sehen.*) Unser Fussweg vereinigt sich hier mit der Landstrasse und wir sehen nach wenigen Schritten das Forsthaus vor uns liegen, an dessen Forstgarten zur Rechten der Strasse wir hier vorüberschreiten.

Wahrhaft romantische Waldeinsamkeit zeichnet diesen Platz aus. Nächst der Försterwohnung mit ihren Oeconomiegebäuden ist eine aus Baumstämmen gefügte offene Halle passend angebracht, wo vortrefflicher Caffee und sonstige Erfrischungen zu Gebote stehen. Die Aussicht ist eine nicht sehr ausgedehnte, doch ansprechende. Dicht bewaldete Bergkuppen unsäumen den Gesichtskreis, im Südosten ragt der Schlossberg mit der Bodenlaube neben dem Staffels mit der hohen Eiche und dem Ludwigsthurme hervor. Wir befinden uns hier zwischen 4 und 500 Fuss (circa 160 M.) über dem Niveau der Saale.

Eine weit freiere grossartigere Aussicht belohnt jedoch den von hier aus nur 20 Minuten weiter nördlich durch den Wald fortgesetzten Gang nach der Claushöhe, welche sich 686 par. Fuss (223 M.) über den Saalspiegel und 1264 par. Fuss (410 M.) über die Meeresfläche erhebt. Erst im Sommer 1870 liess der königl. Badcommissär Graf Pappenheim den hier früher schon vorhanden gewesenen, aber durch die Zeit vollständig vernichteten aus Holz gefügten Thurm 50 Fuss hoch wieder aufbauen, wodurch sich über die Baumwipfel des dichten Waldes hinweg eine sehr ausgedehnte Rundsicht gewinnen lässt. Ein Kranz von Ortschaften, im schönsten Wechsel zwischen Wald und Flur zieht sich hier um den Beschauer her, gegen Osten, Norden und Westen begrenzen die fernen Höhen des Steigerwalds, der Hassberge, des Thüringerwaldes, der Rhön und des Spessartes den weiten Horizont. Die verhältnissmässig

*) Bechstein, Sagenschatz etc. pag. 134 und 135.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0299-7

bequeme Treppe des Thurmes lässt, ohne Schwindel zu erregen, ihn sehr leicht besteigen.

Als Rückwege vom Claushofe stehen mehrere zur Wahl. Aeusserst anziehend ist der besonders bei trockenem Wetter gut fahrbare Weg über den Seehof und Garitz nach Kissingen. Für den Fussgänger ist nebst dem als Hinweg beschriebenen und dem eben genannten Umwege vielleicht der geringe Umweg über das Cascadenthal und das Altenburger Haus vorzuziehen. Ein etwas weiterer und daher nur selten von Curgästen benützter Umweg aber ist der über Kloster Hausen. Es ist rathsam, obgleich er nicht gerade schwer zu finden ist, sich denselben im Forsthause etwas genauer angeben zu lassen, da es bei demselben darauf ankommt, den in das Thal bei Hausen schroff niederfallenden Bergabhang gegenüber der dortigen Saalbrücke gerade an jenem Puncte zu erreichen, welcher uns nach dem stets vom Walde eingeschlossenen Gange mit einem Male durch den malerischen Ausblick in das Thal von Nüdlingen mit diesem Dorfe im Hintergrunde und auf die Dörfer Hausen und Kleinbrach tief unten zu unseren Füssen höchst angenehm überrascht. Leider wurde in neuester Zeit durch ungezügelten Baumwuchs dieser schöne Aussichtspunct wesentlich beeinträchtigt. Abhülfe wäre sehr erwünscht! Auf dem steilen Fusspfade hinabsteigend haben wir dann immer noch die Wahl, über die Saline oder über das Altenburger Haus nach Kissingen zurückzukehren.

20. Aschach.

Aschach oder Waldaschach, ein Marktflecken von 870 Einwohnern, liegt mit seinem noch ganz erhaltenen Schlosse auf dem rechten Saalufer etwa $1^1/_2$ Wegstunden von Kissingen in nördlicher Richtung entfernt, von Bergen malerisch umzogen.

Der Weg dahin von Kissingen aus führt entweder

auf dem rechten Saalufer über das Altenburger Haus oder auf dem linken über Hausen, eine neu angelegte Fahrstrasse und eine erst 1882 erbaute Fluthbrücke nach Kleinbrach, einem Dorfe von nur 171 Einwohnern und einem kleinen, erst 1883 an der Strasse erbauten Kirchlein. Hinter diesem Dorfe durchschneidet die Strasse, von der nordöstlichen Richtung rasch nach Nordwesten einbiegend, den Rücken einer nach Norden steil abfallenden vom Flusse gebildeten Halbinsel. Nahe ihrer östlichsten Spitze, etwa 20 Minuten von der Strasse entfernt, jenseits des einsamen Wehrhauses, lassen sich noch die Fundamente eines zerstörten Klosters aus der ersten christlichen Zeit erkennen. Man gelangt dahin auf einem auf der Höhe des Bergrückens zuerst am Waldessaume, dann aber, nachdem der zum Wehrhause führende Fusspfad zur Linken geblieben, durch die Felder hinziehenden Fahrwege. Die Mauerreste dieses dem hl. Dionysius geweihten, zum Stifte Fulda gehörigen Klosters sind theils die Fundamente der einstigen Umfassungsmauern, theils die der inneren Gebäude, und liess sich noch vor wenigen Jahren die Fundamentmauer der kleinen Kirche mit dem Presbyterium nach Osten in der Mitte des von den Umfassungsmauern eingeschlossenen Raumes noch deutlicher als gegenwärtig erkennen. Ausser zahlreichen Bruchsteinen liegen hier noch viele Ziegelfragmente von ungewöhnlich harter Masse umher. Eine der in der Geschichte Kissingens (Seite 51) erwähnten Schenkungsurkunden, durch welche im Jahre 823 n. Chr. ein gewisser Vuigbraht seinen Salinenantheil dem Kloster Fulda übergab, wurde in diesem einstigen Dionysiuskloster ausgefertigt.*)

Wir sehen an der Südseite der genannten Halbinsel östlich von der erwähnten Fluthbrücke den Fluss

*) vergl. Rost, die alte Ruine zwischen Gross- und Kleinbrach. Archiv des histor. Vereins etc. Bd. IX. 1. Heft. pag. 146 u. ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0301-9

von einer Wasserleitung (dem sogenannten Gefluder) überbrückt. Diese führt vom Wehrhause einen kleinen Theil des hier aufgestauten Flusswassers nach dem grossen Wasserrade am Schönbornsprudel, welches, wie schon erwähnt, früher die Soole auf die Höhe der Gradirgebäude der oberen Saline hob, und zu der Turbine, welche die Sooleleitung zum Actienbade vermittelt. Beiden Pumpwerken sowie einer Schneidmühle dient die Wasserleitung als bewegende Kraft und ausserdem zur Wiesenwässerung. Das Gerüste dieser Wasserleitung über den Saalfluss selbst hinüber trägt einen für schwindelfreie Fussgänger geeigneten Uebergangssteg. In der Nähe des nördlichen Endes desselben finden wir einen unvollendeten, ursprünglich für die Wasserleitung bestimmt gewesenen, in den Südabhang der Halbinsel eingetriebenen Tunnel, welcher ein sehr starkes Echo wahrnehmen lässt.

Unseren Weg auf der Landstrasse fortsetzend und die Saale auf der sogenannten Löffelsbrücke überschreitend, kommen wir, nachdem wir einen wegen der Winterüberschwemmungen des Flusses erbauten, 1878 vollendeten Viaduct passirt haben, durch das 296 Einwohner zählende Dorf Grossenbrach nach Aschach, hier abermals den Fluss passirend. Auch hier dient ein 1878 hergestellter Viaduct dicht vor dem Marktflecken zum Thalübergange zur Zeit der häufigen winterlichen Ueberschwemmungen.

Das uns zunächst in's Auge fallende hochragende Schloss mit seinen Treppengiebeln hat eine nicht uninteressante Geschichte. Eine erst im letzten Jahrzehnte renovirte Mühle lehnt sich an seinen Fuss.

Ueber die Erbauung des Schlosses ist Nichts bekannt, aber schon im 13. Jahrhunderte wurde es von den uns bereits bekannten Grafen von Henneberg bewohnt und später der Stammsitz der Aschacher Linie dieses Geschlechtes. Graf Hermann von Henneberg mit dem Beinamen „der Streitbare“ verkaufte im Jahre 1391 das Schloss an Ritter Dietrich von Bibra, welcher

dasselbe nach einigen Angaben schon im Jahre 1401 oder 1402 an das Hochstift Würzburg, nach anderen erst im Jahre 1432 an den Fürstbischof von Würzburg Johann von Brunn (Johann II.) käuflich überliess. Dieser verkaufte es wieder mit Vorbehalt des Rückkaufes an Georg I., Grafen von Henneberg im Jahre 1434. Als nun der spätere Würzburger Bischof Rudolph II. von Scherenberg im Jahre 1483 das Schloss auf Grund des genannten Rückkaufsrechtes wieder erwarb, trat Georgs I. Sohn in die Stelle eines Amtmanns daselbst ein, die er bis zu seinem Tode 1502 verwaltete.*)

Schloss Aschach war häufig der Aufenthalt der Würzburger Fürstbischöfe, besonders im 16. Jahrhunderte, und wurde von Einzelnen derselben auch durch Bauten verbessert, stärker befestigt und restaurirt, was durch die im Bauernkriege und später in dem Kriege des Hochstiftes mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg das Schloss treffenden Zerstörungen wohl sehr nothwendig geworden sein mochte. So liess Bischof Friedrich von Wirsberg noch zwei Jahre vor seinem Tode, nämlich in dem Theuerungsjahr 1571 das von dem Markgrafen Albrecht 1553 in Brand gesetzte Schloss wieder aufbauen, was durch ein in Stein gehauenes, über dem Eingange des eigentlichen Schlossgebäudes im inneren Schlosshofe noch vorhandenes Akrostichon mitgetheilt wird.

Nachdem der im Schlosse befindliche Amtssitz im Anfange des gegenwärtigen Jahrhundertes nach Kissingen verlegt worden war, wurde dasselbe 1829 vom Staate an den in der industriellen Welt noch sehr bekannten Wilhelm Sattler in Schweinfurt verkauft, welcher daselbst eine Steingutfabrik errichtete. Dieselbe wurde nach dessen Tode ausser Betrieb gesetzt. Der kunst- und alterthumsliebende Nachfolger Wilhelm Sattler's verwendete Vieles auf die entsprechende, im ursprüng-

*) Archiv des histor. Vereins. V. 2. pag. 27. — Bavaria. IV. 1. pag. 500.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0303-1

lichen Style des Schlosses gehaltene Restauration desselben, besonders in seinem Innern, hatte auch daselbst eine kleine, aber werthvolle und schöne Sammlung interessanter Alterthümer. Eine Reihe anziehender altdeutscher Sprüche liess er in den unteren Gemächern rechts vom Eingange anbringen. Wir geben davon nur einen auf die umgebende Gegend, das Rhöngebirge und seine sieben Städte bezüglichen hier wieder:

Mellerstadt hat's Feld,
Münnerstadt hat's Geld,
Fladungen hat's Holz,
Neustadt hat'n Stolz,
Kissingen hat's Salz,
Königshofen hat's Schmalz,
Bischofsheim hat'n Fleiss,
So hast den Rhöner Kreis.

Leider wurden diese Räume durch einen Verkauf des Schlosses ihres interessanten Inhaltes beraubt, die Sammlung durch eine Einzelversteigerung der Gegenstände in alle Welt zerstreut. Durch einen abermaligen Verkauf gelangte endlich 1874 das Schloss Aschach an seinen gegenwärtigen Besitzer, Herrn Grafen von Luxburg, königl. Regierungspräsidenten von Unterfranken, welcher dasselbe besonders im Innern vielfach verschönerte, und einen äusserst hübschen Schlossgarten anlegen liess.

Nach einer alten Sage lag auf dem diesem Schlosse gegenüber auf dem linken Flussufer befindlichen Berge ebenfalls ein hennebergisches Schloss, die Altenburg genannt, wovon dieser Berg noch seinen Namen hat*).

Der Marktflecken Aschach hat mehrere Wirthschaften, die auch von Curgästen besucht werden. Ausser dem bereits beschriebenen Wege auf der Landstrasse lässt sich als angenehmer Rückweg für Fussgänger bis zum Thale von Hausen auch ein Waldweg einschlagen, welcher hinter dem Aschacher Schlosse an und auf dem Bergrücken des rechten Flussufers hinzieht und zwischen

*) Bechstein, Sagenschatz. I. pag. 125.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0304-7

Kleinbrach und Hausen wieder zur Strasse in's Thal herabsteigt. Als ein schöner, jedoch ziemlich beträchtlicher Umweg zum Fahren von Aschach nach Kissingen zurück kann auch die über Stralsbach und den Claushof führende Strasse, noch besser aber vielleicht erst bei dem zunächst folgenden Ausfluge gewählt werden.

21. Frauenrod.

Das Dörfchen Frauenrod, auch Frauenrode oder Frauenroth genannt, welches nur 148 Seelen zählt, liegt eine halbe Stunde von Aschach westlich entfernt. Wir kennen bereits die Gründung des einstigen, nun zerstörten Klosters daselbst durch Otto Graf von Henneberg und seine Gemahlin Beatrix im Jahre 1234 aus den Mittheilungen über das Schloss Bodenlauben. Reichliche Schenkungen späterer Zeit hatten dasselbe noch mehr empor gebracht, allein im Jahre 1525 hatte es trotz der Bemühungen des damaligen Amtmanns von Aschach, Eiring von Rotenhan, durch den Bauernaufstand so sehr zu leiden, dass es von dieser Zeit an in Abnahme gerieth, was noch mehr dadurch geschah, dass Bischof Melchior von Würzburg im Jahre 1557 für 4000 fl. Klostergüter an Christoph Heinrich von Ertel zu Elfershausen verpfändete. Ueber das Aufhören des Klosters, von welchem nur noch die Kirche übrig ist, besitzen wir keine bestimmte Kunde; die Klosterdörfer wurden zum Amte Aschach geschlagen. Doch werden urkundlich — von 1250 bis 1557 — 26 Aebtissinnen namhaft gemacht, von welchen die letzte Amalie von Rumrod war; ihr Denkstein mit der Jahreszahl 1558 findet sich in der Kirche*). Diese alte Klosterkirche, die in vorgothischer Bauart aufgeführt und in ihren

*) Die ausführliche Geschichte des Klosters von Dr. Jaeger ist im Archiv des histor. Vereins etc. V. Bd. 2. Heft pag. 56 bis 100 mitgetheilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0305-2

noch vorhandenen Theilen ziemlich gut erhalten ist, zeigt manches Interessante. Die Fenster sind schmal, über dem Portale befindet sich eine kleine Rosette und am Giebel der Chorseite ein verziertes Steinkreuz, die alte Hauptthüre ist ausser Gebrauch gesetzt, der gegenwärtige Eingang neu. Der in's Kreuz gewölbte Chor zeigt einige schöne Kragsteine, theils Arabesken, theils menschliche Figuren, von welchen die eine ein breites Band, vielleicht den Schleier Beatricens, hält.

Otto und Beatrix liegen hier begraben. Zwei mit Schiebern versehene Kästen von Eichenholz hinter dem Altare zeigen unter Glas die Gebeine der Gründer des ehemaligen Klosters, und ein dritter Glaskasten lässt einen Schleier sehen, welcher der nämliche sein soll, der zur Gründung des Klosters Veranlassung gab.

Ueber die Aechtheit dieser Gebeine erzählt Ludwig Bechstein, von glaubwürdigen Personen sei ihm mitgetheilt worden, dass ein früherer, nun verstorbener Schullehrer zu Frauenrod Folgendes versichert habe: Einem alten Pfarrer träumte, hinter den Grabsteinen des Grafen und der Gräfin liege ein Schatz. Er theilte dem Schullehrer seinen Traum mit und beide hoben mit Hülfe einiger Vertrauten die Steine von ihrer Stelle. Da fanden sie zwar keinen Schatz, aber in morschen Kästchen die Gebeine eingemauert, und zweifelten nicht, dass man an diesem Orte die Reste der Gründer des Klosters aufbewahrt habe, als man sie von ihrer früheren Stelle hob. Von da an wurden sie unter den Kästen zuerst auf dem Altare, später hinter demselben aufgestellt*).

Ursprünglich waren Otto und Beatrix in Steinsärgen und zwar Otto mit dem Haupte dem Altare zu, Beatrix nicht neben ihm, sondern der Länge nach zu seinen Füssen begraben worden; erst im 17. Jahrhunderte, als die theilweise zerstörte Kirche wieder neu gebaut werden sollte, waren die Gebeine durch den da-

*) L. Bechstein, Geschichte und Gedichte des Minnesängers Otto v. Botenlauben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0306-8

maligen Klosterverwalter Maximilian Adam Ludwig in Gegenwart eines bischöflichen Commissärs aus den Särgen genommen und in Kästchen verwahrt hinter den sodann aufrecht in der Kirchenwand angebrachten Grabsteinen eingemauert worden, wo sie dann von dem Pfarrer nach seinem Traume und von dem Schullehrer später gefunden worden sein mögen*).

Der erwähnte Umbau und Neubau der Kirche kann sich höchstens auf einen nun auch nicht mehr vorhandenen Theil der Kirche bezogen haben, denn der vorhandene Theil, Chor und Presbyterium entstammen nicht dem 17. Jahrhunderte, sondern der viel älteren Zeit.

Die beiden Grabsteine sind noch zu sehen, nicht mehr aber die leoninischen Verse der Inschriften, welche wahrscheinlich durch spätere Auffüllung und Umlegung des Kirchenfussbodens bedeckt und zerstört wurden.

Die Grabschrift Otto's lautete:

Nobilis Otto Comes de Bodenlaubenque dives,
Princeps famosus, sapiens, fortis, generosus,
Strenuus et justus, praeclarus et ingenuosus
Hic jacet occultus, nunc coeli lumine fultus.

Die seiner Gemahlin Beatrix:

Inclyta fundatrix obiit Comitissa Beatrix
Germine regalis, oris translata marinis.
Claruit in vita virtutibus haec redimita
Juncta sit in coelis Christo matrona fidelis.**)

---

*) vergl. Boxberger, Geschichte des Schlosses und Amtes Bodenlauben. Archiv des historischen Vereins. XIX. Bd. 1. Heft pag. 40 und 44.

**) Dr. Fr. Leitschuh übersetzte beide Grabschriften folgendermassen:

Hier im Verborgenen ruht der Bodenlaube Beherrscher,
Otto der edele Graf, berühmt durch Weisheit und Reichthum,
Wie durch Ernst und männlichen Muth und Grösse des Geistes;
Seiner Tugenden Zahl hat jetzt ihm erworben den Himmel.

Hier ruht sanft die berühmte Stifterin, Gräfin Beatrix,
Sie, die entsprossen dem Königsgeschlecht, entstammend dem Osten,
Hier im Leben geblüht gar sehr durch herrliche Tugend,
Ist nun vereint als Braut dort oben im Himmel mit Christus.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0307-4

Bis zum Jahre 1874 befanden sich die beiden Grabsteine an einer feuchten Stelle der südlichen Kirchenmauer schlecht eingefügt und in Gefahr, der völligen Zerstörung anheimzufallen. In Folge einer Anregung des nun verstorbenen Landrichters Debon wurde mit Genehmigung des kgl. Staatsministeriums die Versetzung des Denkmals auf eine gegenüber liegende trockenere Wandstelle, sowie dessen Erneuerung und Sicherung auf Staatskosten angeordnet, welche Arbeit von Bildhauer Arnold im Sommer 1874 ausgeführt wurde. Es wäre nun auch ein Wiederanbringen der früheren Inschriften sehr wünschenswerth.

Noch erzählt die Sage gar Manches über die ausgedehnten Klostergebäude, von welchen nur noch einige Mauerreste übrig sind, von einem solchen Gebäude auf dem niedrigen Burgberge und von einem verschlossenen Gange da herab durch die Luft bis auf den Chor der Kirche, von vergrabenen Schätzen, lodernden Feuern zur Nachtzeit und wandelnden Nonnen.*)

Der etwa zwei Wegstunden betragende Weg von Kissingen nach Frauenrod wird zu Wagen auf der über Aschach nach Burkardroth führenden Landstrasse, von welcher bei der sogenannten Borstmühle ein Fahrweg nach Rechts abzweigt, zurückgelegt.

22. Bocklet.

Bocklet ist ein kräftiges Stahlbad, nur $1^3/_4$ Wegstunden nördlich von Kissingen entfernt. Die Mineralquellen wurden im Jahre 1720 von dem Pfarrer G. Schöpner entdeckt, 1725 untersucht und gefasst, und im Laufe der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundertes entstanden nach und nach die noch vorhandenen, dem Curgebrauche dienenden Bauten auf Befehl der Würzburger Fürstbischöfe. Im Jahre 1836 wurden die Quellen

*) s. L. Bechstein a. a. O.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0308-0

mit einer neuen Fassung versehen, und aus dem Jahre 1837 rührt die von Kastner vorgenommene Analyse der Stahlquelle. Die neueste Analyse wurde von Dr. G. Heckenlauer im Jahre 1869 ausgeführt.

Das dicht bei den Curgebäuden liegende Dorf Bocklet zählt nur 380 Einwohner; das Bad aber verdiente mit entschiedenem Rechte weit mehr von Leidenden besucht zu werden, als dies wirklich der Fall ist. Denn von den beiden Quellen, Stahlquelle und Schwefelquelle, besitzt die eine, die Stahlquelle ziemlich beträchtlichen Eisengehalt. Der gleichzeitige Reichthum an auflösenden Salzen der Bockleter Stahlquelle ist vielen Krankheitsfällen gegenüber als günstig zu betrachten und jedenfalls bei dem Umstande von Einfluss, dass dieses Wasser trotz seines ziemlich starken Eisengehaltes äusserst leicht vertragen wird, wozu jedoch auch dessen grosser Reichthum an freier Kohlensäure das Seinige beitragen mag. Dasselbe wird auch zu auswärtigem Gebrauche versendet. Die Bockleter Schwefelquelle, ein schwefelhaltiger Eisensäuerling, ist ebenfalls eine vortreffliche Mineralquelle. Stahl- und Moorbäder unterstützen die Trinkcur hier sehr wirksam, und werden die vorhandenen Curmittel vorzugsweise bei verschiedenen Schwächezuständen, namentlich Frauenkrankheiten, häufig auch als Nachcur nach dem Gebrauche von Kissingen in Anwendung gezogen. Die Badeeinrichtungen sind gut und zweckmässig, und es könnten, da die Stahlquelle sehr ergiebig ist, leicht 500 Bäder täglich abgegeben werden.*)

Im Sommer 1875 wurde der Bau eines vollkommen neuen Badhauses begonnen und für die Saison 1876 fertig gestellt. Dasselbe enthält 6 für Moor-, 4 für Wellen- und Strahlbäder und 8 für gewöhnliche Stahl-

---

*) s. Rubach, Stahlbad Bocklet. Würzb. med. Zeitschrift. VII. Bd. 1867. pag. 5.

vergl. auch: Werner, Kissingen und seine Umgebung. Kissingen 1883. pag. 107. u. f. f.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0309-8

bäder bestimmte Baderäume. Sämmtliche Badeeinrichtungen wurden von dem Installationsgeschäfte der deutschen Wasserwerksgesellschaft in Frankfurt a/M. ausgeführt.

Die Gebäude des Bades, welche ein für sich geschlossenes Ganzes bilden, sind Staatseigenthum und seit 1. Oct. 1875 an Herrn Hofrath Streit verpachtet. Sie wurden zur genannten Zeit in's Gesammt vollständig renovirt und neu möblirt.

Es findet sich in dem königlichen Curhause eine grosse Anzahl von Wohnungen für Curgäste, doch auch bei bescheideneren Ansprüchen Unterkunft für solche im Dorfe.

Bocklet ist eines jener Bäder, wo neben den heilkräftigen Quellen eine gesunde kräftigende Atmosphäre, ländliche Stille und der unmittelbare Naturgenuss einer anmuthigen Wiesen- und Waldscenerie in den Vordergrund tritt. An hübschen Spaziergängen im Thale selbst und auf den umgebenden, fast durchaus mit Laubholz bewachsenen Bergen fehlt es dem Orte nicht, dagegen fast vollständig an den lauten Zerstreuungen, wie sie in grösseren Bädern gefunden werden.

Einen Besuch von Kunstfreunden verdient die von dem bereits mehrfach genannten, hier verstorbenen Bildhauer M. Arnold hinterlassene Sammlung von Modellen seiner Arbeiten.

In der Regel an Donnerstagen wird Bocklet von Kissinger Curgästen häufiger als an anderen Tagen besucht, und auch wohl an der dortigen Curtafel der Mittagstisch eingenommen.

Der zur Fahrt nach Bocklet benützte Weg ist die über Aschach führende Landstrasse, von welchem Orte das Bad nur $^1/_4$ Stunde entfernt ist. Von dem Dorfe Hausen sowohl, als von Grossenbrach aus führen angenehme Fusswege dahin, auf welchen man von Kissingen aus Bocklet in $1^1/_2$—2 Stunden zu Fusse bequem erreichen kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0310-9

23. Nüdlingen.

Das Pfarrdorf Nüdlingen, welches etwas über eine Stunde in nordöstlicher Richtung von Kissingen entfernt in einem weiten Thalkessel an der von hier über Münnerstadt und Neustadt nach Meiningen führenden Poststrasse liegt, zählt etwa 300 Häuser und sammt den dazu gehörigen Mühlen 1500 Einwohner. Wir haben den Ort schon vom Sinnberge aus, sowie auf einem der Rückwege vom Claushofe aus der Ferne betrachtet. Ihm einen Ausflug zu widmen und dabei den Rückweg entweder über das Dörfchen Haard und den Berg nach Hausen, oder durch das Thal mit seinen Mühlen nach letzterem Orte zu wählen, dürfte wohl Manchem lohnend erscheinen.

Die Geschichte des Dorfes Nüdlingen (ursprünglich Hnutilinga, später Nutilinga genannt) reicht sehr weit zurück.*) Sie beginnt mit einer bereits aus dem Jahre 772 n. Chr. herrührenden Urkunde, um welche Zeit wir den Ort unter der Herrschaft der fränkischen Könige im Besitze der Gaugrafen des Grabfeldes finden. Im Jahre 1037 kam Nüdlingen als kaiserliches Reichslehen mit andern Besitzungen an das uns bereits so bekannte Grafenhaus der Henneberger. Sein Besitz wechselte mehrmals zwischen Gliedern dieses Geschlechts und dem Würzburger Hochstifte, an welches es zugleich mit Kissingen im Jahre 1394 von Herzog Swantibor verkauft wurde.**) Uebrigens war schon 1242 von Hermann von Henneberg ein nun längst zerstörtes Schloss auf dem Bergvorsprunge südöstlich vom Dorfe erbaut und demselben der gleiche Name wie der Stammburg Henneberg gegeben worden. Der Schlossberg führt auch

*) Sehr ausführlich wurde dieselbe von Dr. Boxberger bearbeitet und mitgetheilt im Archiv des histor. Vereins von Unterfranken XVII. Bd. 2. Heft, auch im Separatabdrucke veröffentlicht.

**) Vergl. pag. 53.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0311-5

den Namen Huhnberg. In der folgenden Periode 1394—1502 waren die Henneberger wiederholt mit dem Hochstifte über Nüdlingen in Streit, aber nur bischöfliche Amtmänner daselbst. Auch andere Adelsfamilien hatten dort Besitz, doch blieb der Ort dem Hochstifte auch vom Jahre 1502 bis 1802, wo er zuerst in den Besitz des Kurfürsten von Bayern kam, worauf er 1814 dem Königreiche Bayern einverleibt wurde.

Schon im 30jährigen Kriege (1639) brannte ein Theil des Dorfes ab, ein weiterer grosser Brand suchte dasselbe im Herbste 1867 heim.

An einen noch bestehenden alten Gebrauch des Dorfes, nämlich den eines vollständigen Grabgeläutes alljährlich am Pfingstsonntage Mittags um 12 Uhr knüpft sich eine wunderliche Sage. Ein hennebergischer Amtmann, der auf dem dortigen Schlosse seinen Sitz und viel unrechtes Gut an sich gebracht hatte, verschrieb um weiterer Reichthümer willen seine Seele dem Bösen. Die Zeit zum Abholen fiel vertragsgemäss auf einen Pfingstsonntag Mittags 12 Uhr. Durch ein auf diese Stunde vom Vogte bestelltes längeres Läuten in der Dorfkirche suchte dieser sich seinen unangenehmen Gläubiger vom Halse zu schaffen, was ihm auch, wenigstens durch Erlangung eines Aufschubes gelungen sein soll. Der nach Einigen aus einer anfänglich bestimmten Stiftung herrührende noch erhaltene Gebrauch des Pfingstgeläutes wurde ein Mal unterlassen, jedoch soll das Geläute damals durch eine unbekannte Macht von selbst um die gewöhnliche Stunde angehoben haben. Man unterliess es seitdem nie mehr.

Nach einer andern Variation der Sage gilt das Pfingsttrauergeläute dem Andenken des Stifters der Kirche; die betreffende, einst im Thurme hängende Glocke soll von Schweinen auf dem Schlossplatze aus dem Boden gewühlt worden sein, auch durch ihren Klang wunderthätige Kraft gegen Fröste und Gewitter besessen haben. Als später die Nüdlinger Glocke nach

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0312-1

Würzburg gebracht und gegen zwei kleinere ausgetauscht wurde, wich der Segen von der Flur.*)

Der einst zugleich an Pfingsten übliche, mit den erzählten Sagen jedenfalls zusammenhängende Gebrauch der Darstellung eines Leichenzuges (das sog. Begraben des Burgmännleins) ist längst abgeschafft.

Bei dem Besuche des Dorfes Haard, welches keine Besonderheit darbietet, findet sich ein hübscher Aussichtspunct im höchsten Theile des Ortes bei dem Wirthshause. Ein näherer Fussweg nach Haard führt von Kissingen über den Sinnberg, wo er von dem am nordwestlichen Waldsaume auf diesem Berge angebrachten Wegweiser aus nicht mehr zu verfehlen ist.

Ausser den genannten Rückwegen nach Kissingen empfiehlt sich zu einer längeren Fahrt im Wagen die weitere Fortsetzung der von Nüdlingen gegen Münnerstadt führenden Landstrasse bis auf die Höhe des nächsten Berges, wo man sich südlich wendet. Auf der von Münnerstadt gegen Schweinfurt führenden Strasse über eine waldreiche, nur durch eine flache Thalmulde unterbrochenen Hochebene mit abwechselnd nach Osten und Westen sich bietender Fernsicht erreicht man sodann das einsam an der Strasse stehende Wirthshaus, „die schwarze Pfütze“ genannt, und biegt daselbst, begleitet von hübscher Aussicht auf die Rhönberge sowie auf die nächsten Kissingen umgebenden Berggipfel, nach Westen von der Staatsstrasse ab in die Districtsstrasse, die uns, durch ein einsames Waldthal sich hinabsenkend, nun direct über Reiterswiesen nach Kissingen gelangen lässt.

24. Schweinfurt und Schloss Mainberg.

Dieser Ausflug erforderte früher, bevor Kissingen eine Eisenbahn besass, einen ganzen Tag, ist jedoch

*) Vgl. Boxberger a. a. O. pag. 91. Bavaria IV. 1. 187. 244.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0313-6

nunmehr den in einem halben Tage auszuführenden Excursionen beizuzählen.

Wohl wenige Curgäste, wenn sie auch die von 12,500 Einwohnern bevölkerte Stadt Schweinfurt schon auf ihrer Reise nach Kissingen berührten, mögen Zeit gefunden haben, diesen Ort, der durch eine reiche bewegte Vergangenheit, durch mächtigen Aufschwung seiner Industrie, seines Handels und seiner Schifffahrt in der Gegenwart ausgezeichnet ist, mehr als nur in flüchtiger Weise von Aussen zu betrachten. Der Weg auf der Eisenbahn von Kissingen dahin bietet von dem Puncte an, wo er den tiefen Bergeinschnitt bei Oerlenbach verlässt, wenig des Interessanten oder landschaftlich Anziehenden.

Die Stadt Schweinfurt, auf dem rechten Mainufer gelegen, macht den Eindruck eines grösstentheils modernen freundlichen Ortes. Ausser seinem 1570 erbauten Rathhause, seiner älteren Kirche, seinen theilweise noch erhaltenen Stadtmauern und wenigen Privathäusern gehören fast alle seine Gebäude der neueren Zeit an. Denn soweit die Ortsgeschichte zurückreicht (Schweinfurt wird schon in einer Urkunde vom Jahre 791 n. Chr. genannt), so schwer und hart waren auch die Drangsale, welche der Ort zu erdulden hatte. Bereits zur Zeit Karls des Grossen war hier ein königliches Gut, aus welchem er eine Schenkung an das Kloster Fulda machte. Daneben war hier ein Grafengeschlecht begütert, dessen Glieder Berthold † 982 und sein Sohn Heinrich † 1017 Markgrafen im Nordgau waren. In einer Empörung des Markgrafen Heinrich gegen Kaiser Heinrich den Heiligen wurde die Stadt 1003 zerstört, bald aber wieder aufgebaut. Des Markgrafen Heinrichs Sohn Otto † 1057 wurde Herzog von Schwaben; dessen Enkel Eberhard, Bischof von Eichstädt † 1112 wandte sein Familiengut zu Schweinfurt dem Bisthume Eichstädt zu, welches dies Gut theilweise 1283, den Rest 1431 an den deutschen Ritterorden verkaufte. Dieser errichtete auf dem Hügel Peterstirn bei Schweinfurt eine Com-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0314-2
DFG

thurei, welche bis 1437 bestand. Nach Bischof Eberhards Tode war das königliche oder Reichsgut zu Schweinfurt durch königliche Vögte verwaltet und die Grafen von Henneberg mit der Vogtei beliehen worden. Nach dem Tode des Hennebergers Otto von Bodenlauben, dessen Erbe das Bisthum Würzburg an sich gebracht hatte, verlangte dieses auch Antheil an dem Schweinfurter Gute, und in den Kämpfen hierüber wurde die Stadt Schweinfurt zwischen 1240 und 1258 abermals zerstört, hierauf aber von den Bürgern etwas westlich von der alten Stadt wieder neu aufgebaut, mit Mauer und Graben umzogen. Diese neue Stadt erklärte Kaiser Rudolph von Habsburg 1282 als einzig und allein vom Reiche abhängig, und diese Reichsstadt, welche von den Kaisern in den Jahren 1300—1386 an verschiedene Fürsten verpfändet wurde, bis sie 1386 das Pfandgeld selbst ablöste, kaufte nun 1437 den Besitz des deutschen Ritterordens um Schweinfurt mit einem ansehnlichen Gebiete, dabei auch die genannte Comthurei auf der Peterstirn.*)

Auch nachdem die unruhigen Zeiten des Mittelalters vorüber waren, fand die Stadt doch noch wenig Ruhe.

Der Bauernkrieg schritt nicht spurlos an ihr vorüber, doch entging sie hiebei härteren Heimsuchungen. Die Reformation fand vorzugsweise durch Spalatin's Anregung sehr bald Aufnahme am Orte, und wurde daselbst der den Nürnberger Religionsfrieden einleitende Convent verschiedener Reichsstände beider Confessionen im Jahre 1532 abgehalten.

Als Markgraf Albrecht Alcibiades, verfolgt von dem vereinten Bundesheere des Herzogs Heinrich von Braunschweig, der Bischöfe von Würzburg und Bamberg

*) Im Jahre 1873 hat Herr Carl Sattler von Schweinfurt einen sehenswerthen Thurmbau in alterthümlichem Style mit prachtvoller Aussicht auf die Stadt und Umgegeud auf der Peterstirn aufführen lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0315-8

und der Stadt Nürnberg sich in die Stadt Schweinfurt warf, und das Bundesheer dieselbe im Jahre 1554 einnahm, plünderte und in Brand steckte, verzehrten die neun Tage lang wüthenden Flammen 676 Gebäude.*)

Der 30jährige Krieg sah im Jahre 1625 die Stadt im Besitze Wallensteins, bis die Kaiserlichen 1631 dem Könige Gustav Adolph daselbst wichen, welcher der Stadt reiche Schenkungen machte und das dortige Gymnasium gründete.

Die späteren Kriege brachten noch manche Bedrängniss über die Stadt, französische Heere lagen daselbst 1796 und 1801. Im Jahre 1802 verlor sie ihre Reichsunmittelbarkeit, wurde 1810 dem Grossherzogthume Würzburg und 1814 dem Königreiche Bayern einverleibt. Merkwürdig ist Schweinfurt auch als Geburtsort des Dichters Friedrich Rückert und des Geschichtsschreibers J. M. Bundschuh.**)

Schweinfurt blüht, wie gesagt, gegenwärtig vorzugsweise durch seine zahlreichen Fabriken und seine sonstigen industriellen Etablissements, welche alle hier aufzuzählen zu weit führen würde.

Wegen seiner sehr lebhaften Getreide-, Pferde- und Rindvieh-, Schaf- und Schweinmärkte wird Schweinfurt sehr häufig von Landwirthen aus dem Norden Deutschlands, welche zum Curgebrauche in Kissingen weilen,

---

*) Jene dritte furchtbare Zerstörung erwarb der Stadt den Namen des „fränkischen Troja's". Damals floh auch die in Humanistenkreisen jener Zeit wegen ihrer lateinischen und griechischen Dichtungen sowie anderen Schriften hoch gefeierte Fulvia Olympia Morata mit ihrem Gatten aus Schweinfurt. Derselbe mit Namen Andreas Grundler hatte sie als Studirender der Medicin in ihrer Vaterstadt Ferrara kennen gelernt, übte in Schweinfurt die Heilkunde aus, und erhielt nach Beider Flucht in Heidelberg vom Kurfürsten eine Anstellung als Professor der Medicin. Olympia starb daselbst schon 1555. (Vergl. F. X. von Wegele. Geschichte d. Universität Würzburg. 1882. I. Thl. pag. 72.)

**) vgl. Bavaria IV. I. pag. 409—417 u. Stein, Monum. Suinf. pag. 1—15.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0316-4

besucht, um ein Bild der fränkischen Landwirthschaft zu erhalten.

Etwa eine kleine Stunde oberhalb Schweinfurt, auf dem gleichen Flussufer erhebt sich auf einem ziemlich steilen Bergrücken, von Weinpflanzungen umgeben, das alte, aber vortrefflich restaurirte Schloss Mainberg. Die Bahnzüge haben ihre Station eine Viertelstunde weiter, in Schonungen, lassen sich aber doch leicht zu einem Besuche des Schlosses, der sehr lohnend ist, von Schweinfurt aus benützen. Ausser der sehr anmuthigen Aussicht vom Schlosse aus besitzt dasselbe eine hübsche Sammlung von Alterthümern, Waffen, Gefässen und anderen Geräthschaften, Gemälden etc. Durch die Liberalität der Besitzer ist dem Fremden möglich gemacht, die Räume des Schlosses jederzeit zu besuchen. Ein grosser Theil der Gebäude dient einer Tapetenfabrik, das Ganze ist Eigenthum der Familie Sattler, deren Stammvater, der schon bei Erwähnung desSchlosses Aschach genannte und besonders durch seine industriellen Schöpfungen berühmt gewordene Wilhelm Sattler sich hier ein schönes Denkmal seiner vielseitigen Thätigkeit gesetzt hat. In ihm fand die Burg im Jahre 1822 nicht nur einen würdigen Besitzer, sondern auch ihren Retter vor gänzlichem Verfalle und sogar später ihren Geschichtsschreiber.*) Wir begegnen in der Geschichte dieses Schlosses, die eng mit derjenigen der Stadt Schweinfurt verknüpft war, wieder den zahlreichen Fehden der Henneberger mit den Würzburger Bischöfen, den Schrecken des Bauernkrieges, den Grumbach'schen Händeln mit dem Hochstifte, den Ereignissen des dreissigjährigen Krieges.

Auf dem Schlosse findet sich auch eine plastische Gruppe von der Hand M. Arnold's, den im Jahre 1859 weithin betrauert verstorbenen W. Sattler mit seiner

---

*) Das alte Schloss Mainberg bei Schweinfurt und seine früheren Bewohner, von W. Sattler. 1836. 2. Aufl. 1854.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0317-0

ihm an Geistes- und Herzensbildung ebenbürtigen Gattin darstellend.*)

C. Tagesparthieen.

25. Hammelburg. Schloss Saaleck.

Wiederum soll uns die bekannte waldumsäumte Strasse dort gen Westen hinabführen, wo der Fluss zu unsrer Linken seine Bogenlinien in den grünen Thalgrund zeichnet, wo der einsame Stufenberg und weiterhin die altersgraue Trimburg zu ihm hernieder grüssen; diesmal an ihnen vorüber, weiter, in's weingesegnete untere Saalthal. Einige stattliche Dorfschaften und nur mässige Erhebungen des Weges passirend bringt uns der Wagen nach etwa 2—2½ Stunden nach dem freundlichen, an der Saale liegenden Städtchen Hammelburg, welches ungefähr 3000 Einwohner zählt, ziemlich betriebsam durch Weinbau, Viehzucht, Gewerbe und den Handel mit Getreide, Obst und Mühlproducten ist, Sitz eines Bezirksamtes, Amtsgerichtes, Rent-, Forst- und Pfarramtes, sowie einer Lateinschule.

Hammelburg gehört zu den ältesten Orten Unterfrankens. Schon im Jahre 716 n. Chr. geschieht desselben Erwähnung, sowie im Jahre 777 in einer Urkunde, nach welcher Karl der Grosse Hammelburg sammt Gütern, Häusern und Weinbergen an das Stift Fulda verschenkte. Doch wechselte der Ort, meist durch Verpfändung, öfters seine Besitzer, unter welchen wir

*) Ueber Schloss Mainberg und Wilhelm Sattler findet sich u. a. in der Gartenlaube vom Jahre 1859 Nr. 37 ein sehr anziehender und ausführlicher Aufsatz von Ludwig Storch. Den Besuchern des Schlosses Mainberg empfehlen wir aber besonders die von W. Sattler's Sohne Jens Sattler im Jahre 1871 herausgegebene, auch in Kissingen stets zu findende historische Skizze von Mainberg.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0318-5

ausser den mächtigen Aebten des Klosters Fulda, die Würzburger Bischöfe und die wohlbekannten Grafen von Henneberg wiederfinden. Eine Belagerung durch die Mannen des Bischofs Gerhard von Würzburg, welcher mit dem Abte Friedrich von Fulda in Streit lag, schlugen im Jahre 1391 Hammelburgs Bürger siegreich ab, und ebenso eine zweite Belagerung von Seite des genannten Bischofs im Jahre 1395. Am Bauernkriege nahm Hammelburg mit den übrigen Fuldaischen Bauern, an deren Spitze Thomas Münzer stand, Antheil. Lebhaft wurde schon in der ersten Reformationszeit die evangelische Lehre in Hammelburg angenommen; auch war dieser Ort derjenige, welcher ihr am längsten unter allen Städten des Stiftes Fulda treu blieb. Nach langjährigem hartnäckigem Widerstande der Bürger gelang es erst im Jahre 1603 dem Fürstabte Balthasar, den Katholicismus mit Gewalt wieder einzuführen. Gegen 120 Hammelburger Familien, welche ihn nicht annehmen wollten, sahen sich zur Auswanderung aus dem Stifte genöthigt; sie wandten sich nach Schweinfurt, Ansbach, Bayreuth etc. Durch mancherlei Drangsale wurde im 30jährigen Kriege das Städtchen stark heimgesucht, sogar noch unmittelbar vor dem Friedensschlusse im Jahre 1648 durch Theile des Wrangel'schen Corps, ähnlich auch im siebenjährigen und im französischen Kriege zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Es blieb dem Stifte Fulda bis zu dessen Säcularisirung (1803) und gelangte am 30. April 1816 an Bayern.*)

Von einem verheerenden Brande wurde Hammelburg am 25. April 1854 betroffen. Hiebei wurden das im Westen des Städtchens befindliche Schloss, früher häufig von den Fuldaer Aebten bewohnt, das frühere Rathhaus, überhaupt drei Viertheile des Städtchens in nicht ganz 4 Stunden ein Raub der Flammen. Endlich

*) Bavaria. IV. 1. pag. 481—483.
Stumpf, Handbuch. pag. 836.
Archiv d. histor. Vereins. V. 2. pag. 32,33.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0319-4

wurden am 10. Juli 1866 bei Gelegenheit des hier den Bayern von einem Theile der preussischen Mainarmee gelieferten Gefechtes abermals 55 Gebäude in Asche gelegt.

Der Sage nach stand einst auf dem Hammelburger Berge oder Hammelberge, nordöstlich vom Städtchen stromaufwärts ein Schloss, erbaut von Amalberga, der herrschsüchtigen und grausamen Gemahlin des Thüringerkönigs Hermenfried. Von ihr wollen einige den Namen Hammelburg ableiten, andere leiten ihn von dem alten Geschlechte der Amaler ab, während er am wahrscheinlichsten von dem in den ersten geschichtlichen Nachrichten über Hammelburg vorkommenden Castellum Hamulo, welches wohl an der Stelle des Schlosses Saaleck stand, herrührt. Weiter erzählt die Sage, bei den Trümmern dieses Schlosses habe einst ein Knabe beim Hüten der Schafe sich dem Schlafe überlassen und sei im Traume von einer wunderschönen Frau durch viele Prachträume eines grossen Schlosses geführt worden. Von den vielen durch die Frau dem Knaben zum Mitnehmen angebotenen Kostbarkeiten reizte ihn nichts, als eine schöne natürliche Blume, mit welcher die Frau auf den Wunsch des Knaben dessen Hut schmückte. Plötzlich erwachte der Knabe, nahm wahr, dass er Alles nur geträumt habe, fand aber dennoch die Blume auf seinem Hute befestigt, und als er sie ansah, war sie von purem Golde. Auch viele andere Mähr erzählt man sich von dem alten Schlosse.*)

Auf der ziemlich steil ansteigenden Höhe südwestlich vom Städtchen Hammelburg befindet sich das Schloss Saaleck mit prachtvoller Aussicht. Diesen Namen hat das Schloss wohl daher erhalten, dass es an der vom Saalflusse hier gebildeten Ecke liegt und vor ihm das ganze Saalthal sich ausbreitet. Bei dem Dunkel, welches über der Entstehung dieses Schlosses liegt, ist es auch hier wiederum die Sage, die uns zunächst aus seinen

*) Bechstein, Sagenschatz des Frankenlandes. I. pag. 137 u. 138.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0320-5
DFG

Räumen entgegen tritt. Sie erzählt, dass der noch aus uralter Zeit vorhandene Thurm mit seinen 12 Schuh dicken Mauern auch von der genannten Amalberga erbaut worden sei. In diesem habe die arglistige Fürstin manchen jungen Ritter, den sie zu frevler Lust an sich gelockt, nachher eingesperrt und verschmachten lassen, um Verrath unmöglich zu machen. Historisch nachgewiesen ist nur, dass die Burg bereits im letzten Viertel des 13ten Jahrhunderts erbaut war. Wahrscheinlich aber ist der genannte Thurm, dessen Construction eine ganz andere als die des übrigen Mauerwerkes des Schlosses ist und mit derjenigen mehrerer anderer Thürme in der Gegend, wie z. B. dem auf der Bodenlaube bei Kissingen, einigen auf der Salzburg bei Neustadt a. S., einem hinter dem Augustinerkloster in Münnerstadt, denen des Schlosses Henneberg und der Veste Wallenburg im Meiningen'schen, sowie denen auf dem Reussenberge und Schloss Rieneck ganz übereinstimmt, viel älteren Ursprungs. Dass diese Thürme*) schon von den Römern zum Schutze einer das Saalthal berührenden Heerstrasse errichtet wurden, ist weniger wahrscheinlich, als dass sie in Karls des Grossen Zeit vielleicht wegen der Sachsenkriege erbaut wurden, oder im 12. Jahrhunderte als Wartthürme, um die Feuersignale von den benachbarten Ritterburgen zu beobachten.**)

In der Geschichte kommt der Name Saaleck mit Sicherheit zuerst 1282 vor, wo die Burg vom Fürstabte von Fulda Marquard II. den Brüdern Heinrich und Eberhard von Schowenburg (Schaumburg) als Burglehen übergeben wurde. Glieder verschiedener fränkischer Adelsgeschlechter hatten daselbst von 1392—1434 Burggüter zu Lehen. Im Jahre 1367 kommt auch eine Familie v. Saaleck vor, welcher wir später in der Mitte

*) vergl. pag. 263 und Archiv des histor. Vereins. XIX. 1.

**) Vergl.: Geschichtliche und statistische Nachrichten über die Stadt Hammelburg und Schloss Saaleck von Notar Döll in Werneck (früher zu Hammelburg). Archiv des histor. Vereins v. Unterfranken Bd. XXII. Heft 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0321-1

des 15. Jahrhunderts wieder begegnen (s. die von Döll zusammengestellten Regesten v. 1347—1626). Der letzte fuldaische Fürst Adalbert II. von Harstall, welcher die Schlossgebäude 1792—1799 vielfach erweiterte und verschönerte, wohnte öfters auf Saaleck.

Mit Hammelburg ging 1816 Saaleck an die Krone Bayerns über und wurde 1854 von Herrn Banquier M. Vornberger in Würzburg angekauft. Derselbe ersteigerte auch die zu Saaleck gehörigen Weinberge am südlichen Bergabhange im Jahre 1868. Diejenigen des dort belegenen Weingutes Walterthal gingen gleichzeitig in den Besitz des Herrn Posthalters Rauck in Hammelburg über. Der köstliche Saalecker Wein ist berühmt. Er empfiehlt sich selbst am Besten.

Bei einem am 3. September 1866 Nachts bei starkem Winde auf dem Schlosse ausgebrochenen Brande wurden in kurzer Zeit die Oekonomiegebäude sowie auch das östliche Hauptgebäude, in welchem sich die sogenannten Fürstenzimmer befanden, zerstört. Der nördliche Flügel des Schlosses wurde gerettet. Im Jahre 1867 liess der Besitzer die zerstörten Gebäude wieder aufbauen, das ganze Schloss restauriren und die Wohnungsräume prächtig einrichten. Dem Wassermangel auf dem Schlosse liess er, da die Versuche, einen Brunnen daselbst zu graben, fehlschlugen, durch ein in der Saale eingerichtetes Wasserdruckwerk, welches die Leitung des Wassers in 2 beim Schlosse befindliche Bassins bewirkt, abhelfen. Das Schloss wird Fremden zur Besichtigung jederzeit geöffnet.

Am Fusse des Berges gegen Norden liegt das von etwa 8—9 Franciskanern bewohnte Kloster Altstadt. Sein Klosterbier wird gelobt.

26. Brückenau.

Wie es unter den Menschen einzelne besonders glücklich angelegte Naturen gibt, die oft, weit entfernt,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0322-6

zu den sogenannten geistig oder äusserlich glänzenden, blendenden Erscheinungen zu gehören, doch schon bei der ersten Begegnung durch die Lauterkeit ihres Blickes, durch ein anspruchsloses, gemüthliches und sinniges Wesen nicht nur einen angenehmen Eindruck auf uns machen, sondern uns anziehen, fesseln, ja ganz für sich gewinnen, so gibt es auch Gegenden und Orte, die analog jenen bevorzugten Menschennaturen auf unser Inneres wirken, im ersten Augenblicke schon unsre Zuneigung erringen, sehr empfängliche Gemüther sogar ganz hinreissen, bezaubern. Ein solcher Ort ist Bad Brückenau. — Doch wehe, wenn sie losgelassen, nämlich die Wasserfluthen eines zürnenden Jupiter pluvius! Endlos erscheint uns dann dort der Regen, und ein Regentag in Brückenau ist melancholischer als irgendwo. Darum für heute ein doppeltes „Glückauf“ zu fröhlichem Sonnenschein!

Schon der ganze Weg nach dem etwa 7 Stunden (26 Kilometer) entfernten Stahlbade Brückenau ist mit wenigen kurzen Ausnahmen ein anmuthiger; wir kennen ihn bereits bis zum Claushofe, von wo aus er, stets die nordwestliche Richtung verfolgend, fast in beständigem Wechsel des Auf- und Niedersteigens durch die Ortschaften Waldfenster, Platz und Geroda führt, und sich dicht vor dem Orte Römershag in das reizende Sinnthal niedersenkt. Wir erreichen von Kissingen aus nach einer Fahrt von 3½ bis 4 Stunden das Städtchen Brückenau, früher in fuldaischem, seit 1816 in bayrischem Besitze. Es zählt gegen 1800 Einwohner und ist Amtssitz. Am 14. Aug. 1876 wurde dasselbe durch einen grossen Brand zerstört und dann wieder neu aufgebaut. Ohne Aufenthalt eilen wir noch eine weitere Strecke von etwa ¾ Wegstunden im Thale abwärts, entweder auf dem linken oder dem rechten Ufer der Sinn nach unsrem eigentlichen Ziele, dem wahrhaft hoch romantisch zwischen hohen steilen Waldbergen, in einem reizenden Wiesengrunde gelegenen Badeorte Brückenau. Richten wir es so ein, dass wir zum Kommen das linke Ufer des Flüsschens, zum Verlassen des Ortes

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0323-2

das rechte wählen. Den ersten Willkommen bietet uns dann zu beiden Seiten unseres Weges, nahe dem Orte selbst, ein prachtvoller Buchwald. Ueberhaupt gibt uns Bad Brückenau einen erhebenden Beweis, wie reich die dankbare Natur die höheren Sinne des Menschen belohnt, wenn schonend seine Hand ihr stilles treues Walten gewähren lässt. Zu innig anerkennendem Danke werden wir daher hier gedrängt und zu ehrender Erinnerung an den grossdenkenden König Ludwig I., der dieses liebliche Stückchen Erde in seinen besonderen Schutz nahm, und die Gottesgabe seines reichen Schmuckes sowohl vor gewinnsuchender Zerstörung als auch vor der hässlichen Verstümmelung durch steifen Modeschnitt bewahrte. Seine, einem tiefen Sinne und Verständniss menschlicher Kunst vermählte, edle Pietät für göttliche Schöpfungswerke setzte sich hier das schönste lebende Denkmal. Möchte es auch ein bleibendes sein!

Brückenau hat drei Quellen, die Stahlquelle, die Sinnberger und die Wernarzer Quelle. Erstere ist ziemlich wirksam bei Blutleere und überhaupt bei Schwächezuständen; ihr Eisengehalt tritt aber weniger durch eine hohe Gewichtszahl, als vielmehr durch sein entschiedenes Vorwalten vor den übrigen Quellenbestandtheilen hervor. Die beiden andern Quellen sind ächte Säuerlinge, ein starker Gehalt an kohlensaurem Gase ist allen dreien eigen.*)

Sehr häufig wird Brückenau sowohl seiner Quellen als auch seiner herrlichen kräftigenden reinen Luft und seiner guten Einrichtungen wegen als Nachcur nach dem

---

*) In Betreff der höchst interessanten geologischen Verhältnisse Brückenau's ist zu verweisen auf einen Vortrag von Prof. F. Sandberger, gehalten in der Rhönclub-Section Würzburg am 18. Dezember 1883, abgedruckt in der deutschen Touristen-Zeitung Januar 1884. Nro. 10., bezüglich der Anwendung und Wirkung der Quellen auf: Dr. A. Wehner, Bad Brückenau. Würzb. 1879.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0324-8

Gebrauche von Kissingen empfohlen. Es liegt 862 par. Fuss (280 M.) über der Meeresfläche. Ausser dem inneren Gebrauche der Quellen kommen auch Stahl- und Moorbäder u. s. w. daselbst zur Anwendung. Das Bad mit seinen sämmtlichen Attributen wurde bis zum 1. Octbr. 1875 auf königliche Regie betrieben, von diesem Tage an aber von der königl. Regierung durch Pachtvertrag den Herren Zier und Wahler zum Betriebe überlassen, und zwar für 10 Jahre gegen einen in den ersten 5 Jahren jährlich 8500 Mark, in den letzten 5 Jahren jährlich 9000 Mark betragenden Pachtschilling. Im Jahre 1883 wurde der Curort von 1061 Curgästen und 683 Passanten besucht.

Das zierliche Lustschloss war lange Jahre der Sommeraufenthalt des Königs Ludwig I. Es war dies eine Haupt-Glanzperiode des Bades. Später wurde dasselbe Sommerresidenz I. M. der verwittweten Königin von Griechenland, und gegenwärtig ist dasselbe ein guter Gasthof mit Pension unter dem Namen: „Schloss-Hôtel.“ Interessant ist die im früheren Schlossgarten stehende riesige Eiche, deren Stamm 20 Fuss Umfang hat und deren mächtige Aeste einen Raum von 125 Fuss (50 Schritten) Durchmesser bedecken. Die untersten derselben, deren jeder wieder einen stattlichen Eichbaum vorstellen könnte, sind durch Stützen gehalten. Die älteren Curgebäude wurden schon 1747 von dem Fuldaer Fürstabte Amand von Buseck begonnen, von seinem Nachfolger Adalbert II. von Walderndorf fortgesetzt, und von dem späteren Fürstabte Heinrich VIII. von Bibra weiter vermehrt. Brückenau kam bei der Säcularisation 1803 aus Fuldaischem Besitze mit diesem zuerst als Entschädigungsobject an Oranien-Nassau, dann an das Grossherzogthum Frankfurt, stand hierauf kurze Zeit unter österreichischer Verwaltung und fiel 1816 an Bayern. Die neueren Gebäude sind Werke des bayr. Baurathes Morell, Oberbaurathes v. Klenze und des Baurathes Dryschütz. Das grossartigste Bauwerk des Curortes, der geräumige Cursaal, wurde im Jahre 1827

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0325-4

nach dem Plane des Civilbauinspectors Guttensohn auf Befehl Königs Ludwig I. erbaut.*)

Wahrhaft schwer wird dem Besucher dieses schönen Thales die Wahl, welchen der einladenden zahlreichen Waldwege er zuerst einschlagen, welche der stolzen Berghöhen er zuerst besteigen soll; allenthalben Anmuth, Reiz und hoher Genuss, allenthalben der Zauber einer gewaltigen üppigen Vegetation, allenthalben die Ehrfurcht gebietende Ruhe und Stille einer wahrhaft idyllischen Wald- und Bergnatur.

Und weit ist doch wiederum der Rückweg zu unserem Kissingen, für den Ausflug eines einzigen Tages immerhin eine der grösseren Aufgaben. Doch haben wir nach eingenommenem Mahle auch nur drei Stunden noch bis zur mahnenden Abfahrtsstunde vor uns, so reichen sie für einen nicht ernst leidenden Körper doch noch hin, eine der beiden prachtvollen Höhen, entweder das 1664 erbaute Kloster auf dem Volkersberge (551 M. ü. M.) oder den majestätischen Dreistelz, 2031 par. Fuss (660 M.) ü. M., zu besuchen. Versagt uns nun die nur für einen einzigen Tag festgesetzte Zeit unsres Ausfluges nach Brückenau den Besuch beider Orte nach einander, so wählen wir besser die lohnendere Besteigung des Dreistelzes mit seiner hochragenden Basaltkuppe. Er bildet den südwestlichsten bedeutenderen Höhenpunct des Rhöngebirges. Doch vergewissern wir uns vorher durch Nachfrage im Brückenauer Curhause, ob das kleine Gebäude oben am Aussichtspuncte der dichtbewaldeten Bergspitze geöffnet oder der Schlüssel mitzunehmen sei; auch dürfte eine hier eingeholte genaue Erkundigung über den nach Witterung und Jahreszeit nicht immer gleichen, mehr oder weniger vorzuziehenden einen oder andern Weg den ausserdem mitzunehmenden Führer ganz entbehrlich machen. Auch einen bequemen Fahrweg liess König Ludwig I. bis zur

*) Stumpf a. a. O. pag. 814.
Bavaria a. a. O. pag. 462 und 463.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0326-9
DFG

Höhe des Berges anlegen. Tiefer Waldesschatten begleitet uns bis zur Spitze, wo die Aussicht auf die andern umgebenden Rhönberge und zahlreiche Ortschaften eine wahrhaft imposante ist. Am Ostabhange liegt ein einsamer Bauernhof.

Eine alte Volkssage knüpft sich an diesen Berg. Auf der Seite gegen das Bad hin stand einst ein prächtiges Schloss, bewohnt von drei Fräulein, die ebenso wie durch ihre Schönheit, so auch durch ihren Stolz weithin im Volke bekannt waren. Das Schloss hiess daher das Dreistolzenschloss, woraus später Dreistelz geworden. Einst kam gegen Abend ein armer Pilger vor's Schloss, um Imbiss und Nachtlager bittend. Kalt und hartherzig liessen ihn die drei Fräulein durch ihre Diener abweisen, die sogar, als er nicht sogleich zum Gehen sich anschickte, die Hunde des Schlosses auf ihn hetzten. Da rührte der Pilger die Hunde an mit seinem Stabe, und sie verstummten alsbald auf immer; todt fielen sie zur Erde. Dann schwang er den Stab gegen das Schloss und sprach einen schrecklichen Fluch; alsbald fuhr das ganze Haus mit allen seinen Bewohnern in den Schoos des Berges hinab, und an seine Stelle trat ein kleiner See. Zu gewissen Zeiten hören Sonntagskinder an dem Orte, wo das Schloss stand, einen Hahn dreimal krähen, es ist dies alle drei Jahre an dem Tage, wo das Schloss verflucht wurde; da erwachen, doch nur auf kurze Zeit, die verzauberten Schläfer im Bergesschooss. Manche erzählen auch, dass die verwünschten Fräulein aus dem Berge auf Kirchweihen gekommen und sich unter die tanzenden Mädchen gemischt hätten, doch seien sie immer sehr blass gewesen und nicht über den Glockenschlag zwölf hinaus bei den Tänzen geblieben*).

Besonders schwierig und anstrengend ist die Besteigung des Dreistelzes gerade nicht, doch dürfte wohl Manchen aus Rücksicht auf körperliche Verhältnisse der

*) vergl. Bechstein a. a. O. pag. 119. 120.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0327-5

Genuss dieser schönen Bergparthie zu versagen sein. Solche mögen sich denn bis zur Stunde der Rückkehr nach Kissingen auf den einladenden Wald- und Wiesenpfaden im Thalgrunde ergehen, und sich mit dem horazischen Worte trösten:

„Est quodam prodire tenus, si non datur ultra."

27. Der Kreuzberg.

Oftmals haben wir bereits von den Höhen um Kissingen und auch von der Saalbrücke aus in blauer Ferne den stolzen Rücken dieses hohen Berges am nördlichen Horizonte erschaut. An manchen Besucher unseres Thales mag dabei der Wunsch herangetreten sein, auch einmal von dort herab den Blick weit hin über das Frankenland schweifen zu lassen.

Hier gibt es aber keine Dispensation von einigem Bergsteigen. Der Fahrweg führt nur bis zum Fusse des Kreuzberges, lässt aber eine dreifache Wahl zu. Der Weg über Neustadt und Bischofsheim ist als ein Umweg zu unserem Ziele nur für Jene zu benützen, welche mehrere Tage zu einem Ausfluge verwenden, oder ausser dem Kreuzberge noch andere Orte des allerdings interessanten Rhöngebirges besuchen*) und sich vielleicht bis Neustadt der Eisenbahn bedienen wollen; wir können diesen Weg hier füglich unberücksichtigt lassen. Am häufigsten wurde früher die Fahrstrasse benützt, welche (zwar auch mit einem kleinen Umwege) von Aschach aus über Zahlbach, Burkardroth und Wollbach nach Premich führt. Auf einem guten Fahrwege gelangte man sodann von Premich nach Waldberg oder Sandberg; beide Ortschaften liegen am Fusse oder vielmehr schon auf dem Süd- und Süd-

*) Als bester Wegweiser für eine weitere Excursion in's Rhöngebirge ist die Schrift: Dr. Justus Schneider, Führer durch die Rhön, Würzb. 1877. zu empfehlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0328-1
DFG

ostausläufer des Kreuzberges. Auf ziemlich guten Wegen gelangt man von Waldberg in 1½, von Sandberg in 1¼ Stunden zu Fusse nach dem Kloster, nahe der Spitze des Berges. In neuester Zeit wurde durch den Rhön-Club der Fussweg von Sandberg bis zum Kloster mittelst angebrachter, mit Nummern versehener Blechtäfelchen von Strecke zu Strecke genauer bezeichnet, so dass derselbe auch ohne Führer nicht leicht zu verfehlen ist. Ein projectirter eigentlicher Fahrweg bis zum Kloster besteht zur Zeit noch nicht. Durch die neu angelegte Fortsetzung der längs der Saale von Aschach über Hohn nach Steinach führenden sehr guten Strasse weiter über Schmalwasser nach Sandberg und Bischofsheim wurde die dritte und zugleich directeste Route nach dem in gerader Linie etwa 5 Stunden von Kissingen entfernten Kreuzberge hergestellt. Auf diesem Wege erreicht man Sandberg im Wagen, den man hier verlässt, bequem in 2½ Stunden.

Schon hier erhalten wir, obgleich der Kreuzberg einen ziemlich weit nach Süden vorgeschobenen Punct der Rhön bildet, doch schon einen annähernden Begriff von dem Charakter des Gebirges, seinen Vegetationsverhältnissen und seinen Bewohnern.

Die Rhön ist durch das massenhafte Auftreten vulkanischer Gesteine ausgezeichnet. Vielfach zieht sich in dieselbe der Muschelkalk des Saalgrundes herüber, und legt sich wie dort in Inseln auf den Buntsandstein. Auf dieses Triasmassiv ist, dasselbe durchbrechend, das schwarze vulkanische Gestein, der Phonolith und der Basalt aufgesetzt, so dass gleichsam zwei Gebirgsmassen hier aufeinander gethürmt sind. Der Basalt ist durch den Kreuzberg schon stark vertreten.*) Freunde der Geognosie und Mineralogie wollen wir hier sogleich darauf aufmerksam machen, dass sich im Kloster auf dem Kreuzberge der Anfang einer kleinen, von dem früher in Bischofsheim wohnenden Gerichtsarzte Dr.

*) vergl. Bavaria a. a. O. pag. 9.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0329-9

Weidenbusch angelegten Sammlung von Mineralien des Rhöngebirges befindet. Die Handstücke wurden durch Herrn Schichtmeister Wehner vom Bauersberge bestimmt.

Viele Rhönberge sind von Wäldern entblösst und bieten einen wahrhaft nordischen Character. Gräser und Haidepflanzen mit ihren düsteren und fahlen Farben herrschen daselbst vor, erst auf den tiefer herabziehenden Wiesen finden sich zahlreichere und mehr krautartige Pflanzen, wie auch in den Wäldern. Subalpine Erscheinungen der Pflanzenwelt sind vielfach anzutreffen. Die Waldungen nehmen noch einen ansehnlichen Theil der Gesammtoberfläche dieser Gegend ein, etwa 40 Procent. Laubholz herrscht bei Weitem vor und besteht aus Buchen und Eichen, hie und da aus Ahorn, Espen und Eschen; von Nadelhölzern ist die Föhre am stärksten vertreten.

Wenn wir in den meisten übrigen Gauen unsrer fränkischen Provinz den reichen Segen an Producten aller Art betrachten, so müssen wir mit W. H. Riehl sagen: „Die Rhön ist das Land der armen Leute.“ Das Clima ist rauh und unwirthlich, der Boden karg in seinen Spenden. Das Sprüchwort sagt:

„Nix, nox, nux, nebulae sunt optima munera Rhoenae“;

und ein andres: „Am Kreuzberge ist's drei Vierteljahr Winter und ein Vierteljahr kalt.“*) Das allerbezeichnendste aber lautet: „Am Tage vor Johanni**) wird zum letzten Male im Jahre eingeheizt, am Tage nach Johanni zum ersten Male.“ Wo Hafer und Haidekorn die Frucht bilden, die Heidel- und Preiselbeere das Obst ersetzt, da sind Kartoffeln das tägliche Brod, Schnaps die Nahrung. Ausser den Kartoffeln geräth fast nur Flachs in

*) vergl. Bavaria, a. a. O. pag. 208. — Dr. Jos. Schneider, naturhistorisch-topographisch-statistische Beschreibung des hohen Rhöngebirges etc. Fulda 1840. 2. Auflage pag. 79 u. ff. — F. W. Walther, Topische Geographie von Bayern. München 1844. pag. 253. 254. — A. J. Barth, Das Rhöngebirge. Fulda 1870.

**) Der Johannistag ist bekanntlich der 24. Juni.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0330-0

der Regel gut, die Wiesen geben einen ziemlichen Ertrag. Die Heuernte der Rhöner bildet aber auch dasselbe Fest, wie die Weinlese am Main und Rhein. Unser bewährter Kulturhistoriker Riehl*) sagt: Auf der Rhön findet sich Alles nur „nesterweise", Industrie und Ackerbau so gut wie das Eisenerz. Wo man früher auf Eisen gebaut, sind mitunter längst alle Gruben verschüttet. Auf dem Markte zu Bischofsheim reden alte eiserne Brunnentröge von dem verschollenen Bergbau des Kreuzberges, und in den herrschaftlichen Häusern zu Fulda stehen grosse eiserne Oefen aus den versunkenen Schachten des Dammersfeldes. Die Rhön gehört zu den deutschen Gauen, von welchen G. Kinkel sagt: sie seien zu romantisch, um noch glücklich sein zu können.

Wir nehmen aber von einem eigentlichen Unglücke der Armuth beim Rhöner jedenfalls weit weniger wahr, als bei den Bewohnern mancher andern Gegend Deutschlands, welche die Stätte einer nur kargen Erwerb bietenden Industrie ist. Denn die Bedürfnisse des Rhönbauern sind seinem Erwerb und Vermögen vollständig proportional. Fest hält er an seinem mütterlichen Boden, von Auswanderung hört man erst in neuester Zeit. Nur für wenige Wochen wandert er bisweilen, Arbeit und Verdienst suchend, nachdem er sein bestes Gut, die Heuernte eingebracht, mit der Sichel als Helfer bei der Getreideernte zu den gesegneteren Fluren des Frankenlandes herab. Schon längst und lebhafter wieder in neuerer Zeit war die Regierung emsig bemüht, passende Industriezweige auf der Rhön heimisch zu machen; mit einigen, wie z. B. der schon vorher etwas betriebenen Leinweberei, der Holzschnitzerei u. s. w. ist es gelungen. Die wirksamste Hülfe würde eine eigentliche Rhönbahn sein; das Project zu derselben hat vorläufig nur theilweise Aussicht auf Verwirklichung.

---

*) Die Naturgeschichte des Volkes. Land u. Leute. Stuttgart und Tübingen. 1854. pag. 203 u. ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0331-6

Die Männer der Rhön sind kräftige dauerhafte Gestalten, sie lieferten früher ein starkes Contingent unserer bayrischen Kuirassiere; seitdem verschiedene Industriezweige auf der Rhön heimisch geworden, bemerkt man eine Abnahme der Körpergrösse.*) Auch die Frauen sind gross und schlank, die Stirne hoch und gerade, das gelbe Flachshaar ist im Nacken umgeschlagen und wird durch das „Hoppeskäppchen“ festgehalten. Der Dialect der Rhöner ist der fuldaische, er erinnert etwas an's Alemannische, und hat vielfach etwas Singendes. Eigenthümlich ist der Rhöner Sprechweise das ungewöhnliche Hinaufsteigen der Stimme am Schlusse des Satzes statt des allen andern deutschen Mundarten und auch dem Hochdeutschen eigenen Fallens der Stimme, so dass hier jeder Satz fast wie eine Frage klingt.

Doch behalten wir unser nächstes Ziel, den Kreuzberg im Auge. Er hat an seinem Fusse einen Umfang von 6—8 Stunden; die richtigste Angabe seiner ganzen Höhe bis zum Observatorium ist wohl die nach der Messung des k. bayr. Generalquartiermeisterstabes, nämlich 2835 par. Fuss (932,8 M.) über der Meeresfläche. Sonach ist er nach der 2887 F. (950 M.) hohen Wasserkuppe und dem 2840 F. (934,4 M.) hohen Dammersfeld der höchste Berg der Rhön. Schon nach einer kurzen, hinter Sandberg oder Waldberg zurückgelegten Strecke nimmt uns ein schöner Buchwald auf, bei dessen Verlassen 217 Fuss unter der höchsten Höhe des Berges wir alsbald das Frauziskanerkloster am nordwestlichen Abhange vor uns liegen sehen.

Sowohl in dem gegenüber dem Kloster befindlichen Wirthshause als im Kloster selbst findet man gastliche Aufnahme, und haben selbst Frauen bis zu dem der Bewirthung der Besucher gewidmeten Zimmer Zutritt im Kloster. Auch Nachtquartier wird auf Verlangen im Kloster gewährt, soweit die hiezu bestimmten Räumlichkeiten ausreichen. Im Refectorium sprudelt eine

*) Bavaria a. a. O. pag. 208.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0332-2

klare Quelle von 4° R. Haben wir nicht etwa gerade einen Fasttag oder einen der Wallfahrtstage*), an welchen Wirthshaus und Kloster die grosse Menge der Wallfahrer kaum fassen, gewählt, so werden wir mit der Klosterbewirthung äusserst zufrieden sein. Die wahrhaft liebenswürdige Freundlichkeit, mit welcher sie stets geboten wird, verleiht ihr noch eine besondere Würze, die sich mit jener vereint, die unserem Mahle durch die überwundene Anstrengung des hinter uns liegenden Weges und die herrliche Bergluft gewährt wird.

Halten wir noch, während die Vorbereitungen zu unsrer leiblichen Erquickung getroffen werden, einen kurzen Rückblick und Umblick, jenen auf die Geschichte, diesen auf die prachtvolle weite Umgebung des Berges. Im Alterthume hiess er der Aschberg. Auf ihm opferten die umwohnenden germanischen Stämme ihren heidnischen Göttern, bis im Jahre 663 der Sage nach der heilige Kilian, der noch verehrte Frankenapostel, mit seinen Gefährten Colonat und Totnan hier das Christenthum predigte, und ein steinernes Kreuz auf der Höhe des Berges aufrichten liess. Auf einer Vorhöhe des Kreuzberges nahe seinem südöstlichen Fusse, dem Kilianskopfe (Kilmanskopf, Kilbigskopf) liegt noch der kleine etwa 90 Einwohner zählende Weiler Kilianshof, wo der heilige Kilian gewohnt haben soll, während durch das Wort seiner Predigt von dieser weihevollen Stätte die ersten Strahlen der Christuslehre über das Frankenland sich ausbreiteten.

Wo jetzt das Kloster des Kreuzberges steht, liess Bischof Julius von Würzburg im Jahre 1598 eine Kapelle und zur Wohnung für die dem Gottesdienste daselbst vorstehenden Priester (einige Franziskaner aus dem Kloster Dettelbach) mehrere Hütten errichten. Erst

*) Solche Wallfahrtstage sind der 3. Mai, 13., 24. und 29. Juni, 8. Juli, 2. und 22. August, 14. und 29. September und der 4. Oktober. — Die Menge der Wallfahrer zählt oft nach Tausenden an solchen Tagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0333-8

im Jahre 1679 wurde den Franziskanern vom Fürstbischofe Peter Philipp von Dernbach gestattet, die gegenwärtig noch stehende Kirche und das Kloster zu bauen. Erstere wurde im Jahre 1692 vollendet.

Von der Kirche bis zur obersten Höhe des Berges, wo gegenwärtig ein riesiges, 1881 erneuertes 23 Meter hohes Holzkreuz, daneben ein zu trigonometrischen Vermessungen dienendes Observatorium steht, führt ein mit Stationen besetzter Weg. Gerne wird uns Jemand aus dem Wirthshause, oder wenn wir uns in die Obhut des Klosters begeben, ein freundlicher Klosterbruder nach der Spitze begleiten, um uns die Einzelnheiten des hier sich aufthuenden wahrhaft grossartigen Panorama's zu nennen und zu erklären. Auch ein gutes Fernrohr wird uns gereicht, die Thüre zum Observatorium geöffnet.

Hat der Himmel unsren Ausflug mit einem günstigen Tage, nämlich einer klaren Atmosphäre*) gesegnet, so ist der Genuss, der sich hier uns bietet, ein unnennbar reicher. In eine Ferne von 30 Meilen reicht der Blick, 182 Orte und 74 hervorragende Thurmspitzen bieten sich dem Auge dar.**)

Das Observatorium correspondirt mit dem Bramberge im Hassgebirge, mit dem Zabelstein und Hochlandsberge im Steigerwalde, mit dem Sodenberge bei Hammelburg und der Villbacher Höhe im Orber Reissig. Dadurch allein schon ist die weite Rundschau angedeutet, die sich hier erschliesst. Ueber das ganze mittlere Maingebiet und darüber hinaus erstreckt sich die Aussicht im Südwesten, Süden und Südosten, ja selbst bis gegen die Tauber hin, im Osten erreicht sie die Altenburg bei Bamberg, Schloss Banz, das Fichtelge-

*) Ein vollkommen wolkenloser Tag ist in der Regel ungünstig für die Fernsicht, indem dann oft gerade der Horizont einen Dunstschleier zeigt, am günstigsten dagegen ein Tag, an welchem der Himmel scharfbegrenzte weisse Wolken in mässiger Anzahl und Ausdehnung wahrnehmen lässt.

**) Stumpf a. a. O. pag. 812. Walther a. a. O. pag. 247. Jos. Schneider a. a. O. pag. 85.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0334-4
DFG

birge und Schloss Coburg. Nordöstlich ragt noch der ferne Inselberg in Thüringen und die Umgegend von Meiningen mit ihren Schlössern in unseren Gesichtskreis, im Norden wird der Horizont durch die zahlreichen Bergspitzen der Rhön, im Westen durch die Höhen des Spessarts und theilweise in weniger deutlichen Umrissen durch die Darmstädter Gebirge, Königstein, Feldberg und die Vogelsgebirge begrenzt. Die näheren Theile der Gegend, Kissingen mit seiner Brücke, dem Ludwigsthurme und der hohen Eiche, die von uns als bekannt leicht wiederzufindenden Berge der Hammelburger Gegend, Münnerstadt und die Salzburg bei Neustadt etc. liegen in grosser Deutlichkeit vor uns. Eine vollständige Aufzählung aller Orte würde hier zu weit führen. Nur schwer mag sich der Naturfreund von dem reizenden, vor ihm aufgerollten Bilde trennen.

Interessant sind die meteorologischen Erscheinungen des Kreuzberges. Tief in Franken, im Thüringischen, im Fuldaischen und in der Wetterau verkündet der erste, von stürmischen Bewegungen der Atmosphäre begleitete Regenguss des Herbstes allen Bewohnern, dass jetzt auf diesem Berge der erste Schnee gefallen sei. Man hat in den heissesten Tagen des Juli und August am hohen Mittage in den am Fusse des Berges liegenden Orten + 24° R. beobachtet und gleichzeitig auf seiner Höhe kaum die Hälfte (+ 11—12° R.) [ein Fingerzeig, sich bei diesem Ausfluge mit einem leicht tragbaren Supplement-Kleidungsstücke als Schutz gegen Temperatur-Wechsel zu versehen]. Schon frühzeitig im Jahre umziehen den Bergscheitel die heftigsten Gewitter. Wolkenbildungen und Beleuchtungseffekte von seltener Schönheit werden daselbst wahrgenommen.*)

Der Besuch des Kreuzberges ist demjenigen der meisten andern Rhönberge, so auch dem des unsrem Kissingen etwas näher liegenden, aber nicht viel weniger

*) vergl. Walther a. a. O. pag. 248.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0335-9

Zeit verlangenden Todtemannsberges bei Weitem vorzuziehen.

Wir scheiden von dem Kreuzberge, nachdem wir uns leiblich und geistig erfrischt, noch einen Blick in's buntscheckige Fremdenbuch mit seinen vielen, mit schulgerechter Deutlichkeit oder genialer Undeutlichkeit geschriebenen Namen, gelungenen oder misslungenen Versen geworfen, auch wohl den eigenen Namenszug daselbst einquartirt und noch der Klosterkirche einen Besuch abgestattet haben. Jedenfalls nehmen wir einen nachhaltigen schönen Eindruck mit uns, und treffen noch bei guter Zeit am Abende wieder in Kissingen ein.

28. Die Salzburg bei Neustadt an der Saale.*)

Der Ausflug nach Neustadt und dem Schlosse Salzburg wird unter den angegebenen sogenannten Tagesparthieen am häufigsten von Curgästen unternommen, da er in Betracht des durch ihn gebotenen Genusses verhältnissmässig den geringsten Aufwand an Zeit und körperlicher Anstrengung erfordert, auch verschiedene Wege dahin und zurück zur Wahl bietet. Obgleich dieser Ausflug seit Eröffnung der Kissingen-Meininger Eisenbahn auch in einem halben Tage gut ausgeführt werden kann, so lassen wir ihm doch seine Stelle unter den Tagesparthieen, da diejenigen Curgäste, welche ihn

---

*) Hier wurden vorzugsweise benützt:

Frhr. A. Voit von Salzburg, die uralte Kaiserburg Salzburg. Bayreuth 1833.
Gropp, Collect. nov. script. etc.
C. Heffner, fränk. Regesten. Archiv des histor. Vereins. VI. 2. pag. 65.
Arch. d. histor. Ver. V. 2. pag. 43—46.
Stumpf, Handbuch.
Bavaria, IV. 1.
Ritter, geogr. statist. Lexicon.
Dr. N. Reininger, die Kaiserburg Salzburg etc. Archiv des histor. Vereins 1879. XXV. Bd. 1. Heft.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0336-5

in angenehmer Gesellschaft unternehmen können oder den betreffenden Theil der genannten Bahn schon bei ihrer Reise nach Kissingen von Norden her kennen lernten, die Tour zu Wagen auf den beiden andern Wegen, den einen zur Hin-, den andern zur Rückfahrt benützend, häufig vorziehen werden. Sie bietet auch mehr der landschaftlichen Schönheiten und soll daher auch hier eingehender berücksichtigt werden. Die Entfernung von Kissingen ist die gleiche, wie die des uns bereits bekannten Städtchens Hammelburg von Kissingen, nämlich 5 Wegstunden (c. 20 Km.), die wir zu Wagen in 2 bis 2½ Stunden zurücklegen. Doch führt uns unser Weg diesmal nach der entgegengesetzten Richtung, nämlich nach Nordosten. Wählen wir zur Hinfahrt die Strasse über Nüdlingen nach Münnerstadt.

Nach etwa einstündiger Fahrt, und nachdem wir hinter Nüdlingen am nördlichen ziemlich steilen Abhange eines hohen Berges, der den unästhetischen Namen „Schindberg“ führt, angelangt sind, sehen wir tief unten vor unseren Füssen im Thale der Lauer das Städtchen Münnerstadt liegen. Es hat 2200 Einwohner, ist Sitz eines Amtsgerichtes und eines Gymnasiums mit Lateinschule, und noch aus alter Zeit mit Mauern und Thürmen umgeben. Auch in der Geschichte dieses Ortes, die schon mit dem Jahre 771 beginnt, finden wir bereits gar frühe (960) die Grafen von Henneberg als Besitzer. Bei der im 13. Jahrhundert vorgenommenen Theilung der hennebergischen Lande fiel Münnerstadt zur einen Hälfte (1245) an Graf Hermann I., zur andern (1274) an den Gründer der Aschacher Linie, Graf Hermann II. von Henneberg. Graf Eberhard von Württemberg, welcher durch seine Verheirathung mit Elisabeth, Gräfin von Henneberg u. A. auch die genannte erste Hälfte Münnerstadt's statt der Mitgift erblich empfangen hatte, verkaufte diesen Besitz im Jahre 1354, nach Andern erst im Jahre 1368*) an das Hoch-

*) Pastorii Franconia rediviva. pag. 416.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0337-1

stift Würzburg, welches 1551 und 1558 auch den Antheil der Henneberg-Aschacher Linie an sich brachte. Das Münnerstadter Gymnasium wurde vom Würzburger Bischofe Joh. Phil. von Schönborn 1660 gestiftet und dem dortigen schon seit 1279 bestehenden Augustiner-Convente übergeben. Noch heute bilden Augustiner einen Theil der Lehrer der Anstalt. Nachdem im Bauernkriege das Augustinerkloster zerstört worden war, fasste die evangelische Lehre für etwa 5 Jahrzehnte festen Fuss im Orte, evangelische Geistliche predigten in der katholischen Pfarrkirche desselben, bis 1570 der vom Hochstifte aus unternommene Kampf der Gegenreformation, der bis 1580 dauerte, den Katholicismus wieder daselbst einführte.

Wir übergehen die manchfachen Erlebnisse des Städtchens im Bauernkriege und im 30jährigen Kriege, wo es u. A. auch eine Belagerung (1641) zu überstehen hatte, sowie seine weiteren Schicksale bis zu seiner Einverleibung in das Königreich Bayern, überlassen es auch dem speciellen Freunde des Alterthums und der Geschichte, die noch zahlreichen Reste einer früheren Zeit, besonders die alte Kirche in Augenschein zu nehmen, eilen vielmehr dem uns für heute gesetzten eigentlichen Ziele zu.

Nach einer weiteren Fahrt von weniger als einer Stunde in der Thalebene auf dem rechten Ufer der Lauer erreichen wir das obere Saalthal, begeben uns bei dem Dorfe Salz etwa eine halbe Wegstunde unterhalb Neustadt über die Saale auf deren rechtes Ufer, und erblicken, fast mit dem genannten Städtchen zugleich, auf einer steilen Muschelkalkhöhe des linken Flussufers die alte Kaiserburg Salzburg, von deren hoher alter Denkwürdigkeit wir bereits (Seite 50) Einiges erfahren haben.

Neustadt ist ein freundliches wohlgebautes Städtchen am Einflusse der Brend in die Saale, noch von starken Mauern mit Thürmen umzogen, der Sitz eines Bezirks-, Forst- und Rentamtes, Amtsgerichtes,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0338-7
DFG

einer Lateinschule etc. Es hat c. 2000 Einwohner, etwas Industrie, Viehzucht, Feld-, Obst-, Wein- und Gemüsebau. Die Geschichte Neustadt's tritt vor derjenigen der nahen Salzburg sehr in den Hintergrund. Die Sage erzählt, Karl der Grosse sei ein Mal mit seiner edlen Hausfrau an einem Erkerfenster seiner hohen Kaiserpfalz gestanden, wo noch heutzutage sein Gemach gezeigt wird. Da habe die Kaiserin, erfreut von dem Anblicke des schönen gesegneten Saalgrundes sich geäussert, es sei ein Wunsch ihres Herzens, dass drüben über'm Flusse angesichts der Hofburg eine Stadt stünde, und eine Kirche zur Ehre Gottes errichtet würde. Darauf habe der Kaiser seiner Gemahlin Wunsch erfüllt, und eine Stadt in Gestalt eines Herzens erbauen lassen. Geschichtlich ist, dass eine „villa regia" an der Stelle sich befand, welcher sich eine Dorfsiedelung mit dem Namen Obersalz anschloss. König Otto III. schenkte nebst andern Domänen auch den Ort Obersalz (991) dem Pfalzgrafen Etho von Lothringen, dessen Tochter, Königin Richissa von Polen, ihn dem Hochstifte Würzburg vermachte (1058). Es bildete sich sodann der Name, nova civitas: „Neustadt."

Wenn wir die Saale überschreiten, um der Salzburg unseren Besuch abzustatten, treten wir zunächst in einen Badeort, sein Name ist Neuhaus. Es ist der nördlichste Punct, an welchem das Saalthal seinen grossen Reichthum an Mineralquellen zeigt. Deren sind mehrere, nämlich die Bonifaziusquelle (Haupttrinkquelle) auf dem rechten Ufer der Saale, die Elisabeth- und Hermanns-Quelle auf dem linken Ufer und zwei Quellen mitten im Flusse, nämlich die Soolquelle (Marienquelle) und ein Säuerling unter der Brücke. Sie gehören den Kochsalz-Wässern an, haben mit denen zu Kissingen grosse Aehnlichkeit, und werden zum Trinken wie zum Baden benützt; der Besuch des Badeortes ist aber ein ziemlich mässiger. In seinem südlichen Theile befindet sich das Schloss der Familie von Haxthausen, gegenwärtig im Besitze des Freih. v. Brenken, mit hübschem Schloss-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0339-5

parke, der zugleich den Badegästen als Kurgarten dient. Die Bäder sind einfach aber zweckmässig eingerichtet. Gegen Norden steigt der Weg zur Salzburg den Schlossberg hinan, dessen Reben vortreffliche Frucht liefern.

Ueber einen tiefen Wallgraben treten wir von Norden her durch das einzig vorhandene, von einem hohen aus vier Stockwerken bestehenden viereckigen Thurme überragte Eingangsthor der Umfassungsmauer in den weiten Schlosshof. Ein noch in seinen Trümmern wahrhaft gewaltiges ehrwürdiges Bild einer grossen reichen Vergangenheit liegt vor uns. Der Thurm, den wir eben nannten, zeigt gegen den Schlosshof hin hoch oben noch den Stab einer Sonnenuhr und die glattgehauene Stelle, an der einst die nun verloschenen Ziffern dem Schlosse die Stunden seiner lichtbeglänzten Tage verkündeten. Bedeutsames Zeichen! Ist ja doch die Zeit seines sonnigen Glanzes selbst längst dahin, während noch immer die tiefen Schattenlinien fortschreitenden Zerfalles unerbittlich und unaufhaltsam ihren Rundgang durch die öden Mauern halten!

Noch manch anderer hoher Thurm, Wohngebäude mit mächtigen Hallen und Gewölben, zierliche Säulen und Fenster, Spitzbogen im altdeutschen Style, selbst einzelne Reste aus der vorgothischen Zeit sind dem Zahne der Alles verschlingenden Zeit nur theilweise erlegen. Tief ernst ist der Eindruck, den wir empfangen. Da wo einst das geschäftige Treiben einer reichen Hofhaltung hin und her wogte, wo die Karolinger und sächsischen Kaiser glänzende Versammlungen hielten, wo Länder- und Völkerwahl berathen wurde, starrt nun Schutt; Hollunderbüsche und hochaufgeschossene Bäume, deren Samenkorn die Lüfte herbeigetragen, schauen mit ihren dunklen Zweigen durch die weiten Klüfte der geborstenen Mauern.

Von den sechs vorhandenen Thürmen haben drei in ihren inneren Räumen zu Gefängnissen gedient. Sie sind ohne Eingang zu ebener Erde; dieser findet sich erst in einer Höhe von etlichen 30 Fuss, wurde auf

Leitern oder hölzernen Fallbrücken erstiegen, und der Gefangene dann durch eine im Gewölbe befindliche Oeffnung in die ewige Nacht des Verliesses hinuntergelassen. Einer dieser Thürme auf der Ostseite heisst der Jungfernkuss, ein anderer mag zum Rittergefängnisse gedient haben.

Gegen Südwesten zeigen sich zahlreiche und grossartige Gebäude, von welchen wenigstens noch die Aussenwände stehen; sie bildeten ohne Zweifel die kaiserliche Wohnung. Eines derselben mit hohen ganz erhaltenen altdeutschen Fensterbogen wird die „Münz" genannt; hier soll unter den Carolingern und den sächsischen Kaisern Geld geprägt worden sein.

In diesem Theile der Burg befindet sich auch der 256 Fuss tiefe, in Felsen gehauene Brunnen, dessen frisches wohlschmeckendes Wasser mittelst eines Tretrades heraufgeholt wird.*) An seinem Rande wird uns über einen Schüler der nahen Studienanstalt Münnerstadt berichtet, dass derselbe im Laufe der jüngsten Jahrzehnte das Unglück hatte, in diesen Brunnen zu stürzen, aber durch seine Geistesgegenwart gerettet wurde.

Von den südwestlichen Gebäuden der Burg dienten einige den späteren Freiherrn Voit von Salzburg als Ansitze; gegenwärtig hat eine Bauernfamilie ihre Wohnung in der Ruine. Noch vor wenigen Jahren war der sog. Kaisersaal mit einem Erker und prachtvoller Aussicht ein angenehmer Ruhepunct; es lag ein Fremdenbuch daselbst auf, und waren noch vor etwa 15—20 Jahren auch Erfrischungen daselbst zu haben. Manches frohe Fest wurde dort von Bewohnern der Umgegend gefeiert. Mehr und mehr geht aber auch dieser noch unter Dach befindliche Theil der Burg einem raschen

*) Hinunter geschüttetes Wasser gebraucht etwa 9 Secunden Zeit, bis seine Ankunft auf dem Wasserspiegel des Brunnens oben vernommen wird. In neuester Zeit war derselbe häufig trocken und wird bei der geringen Sorgfalt, welche demselben gewidmet zu werden scheint, wahrscheinlich bald ganz versiegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0341-2

gänzlichen Verfalle entgegen zum Bedauern vieler Besucher, besonders der Freunde vaterländischer Geschichte.

Zu der modernen, den altdeutschen Styl nur nachahmenden Kapelle, die uns an der Westseite des geräumigen Schlosshofes von Innen und Aussen gezeigt wird, wurde am 12. Juli 1841 von König Ludwig I. von Bayern in Gegenwart von drei Bischöfen der Grundstein gelegt und zwar an jener Stelle, wo man Spuren des alten Schlosskirchleins fand, in welchem einst (im Jahre 741) Bonifacius die drei ersten Bischöfe von Würzburg, Eichstädt und Burburg weihte.*)

Die Erbauung der Salzburg (Castrum Salz) verliert sich in der Zeiten tiefe Nacht. Sie war ein palatium regium, wie solche von den fränkischen Königen an verschiedenen Orten ihres grossen Reiches, wo gerade nahe Gutsbesitzungen oder Jagdgelegenheit Veranlassung boten, erbaut wurden. Der sagenhafte König Pharamund soll hier bereits eine solche Burg gehabt haben. Verschiedene Geschichtsschreiber setzen die Erbauung der Salzburg erst in die Zeit Karl Martells, also in die erste Hälfte des 8. Jahrhundertes.

Karl der Grosse besuchte dieselbe zum ersten Male im Jahre 790, wo er von Worms aus zu Wasser reisend, den Weg auf dem Maine und der Saale stromaufwärts zu Schiffe zurückgelegt haben soll. Auch in den Jahren 793, 803 und 804 verweilte er daselbst, gerne dem Waidwerke im nahen Salzforste obliegend. Im Jahre 793 beherbergte die Salzburg sogar gleichzeitig drei Könige, Karl den Grossen und seine Söhne Pipin, König von Longobardien, sowie Ludwig, König von Aquitanien. Im Jahre 803 empfing Karl der Grosse daselbst die Gesandten des orientalischen Kaisers Nicephorus, und berief dahin 804 eine Versammlung von Fürsten und Bischöfen, wobei das bekannte Capitulare entworfen wurde.

Karls des Grossen Sohn, Kaiser Ludwig der

*) s. Seite 50.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0342-8

Fromme, begab sich im Herbste 826 mit grossem Gefolge nach der Salzburg, um im Salzforste zu jagen. Er ertheilte hier den Gesandten Neapels Audienz und Bescheid und reiste im October desselben Jahres von hier zum Reichstage nach Frankfurt. Auch im Jahre 832 weilte er mit seiner Gemahlin Juditha auf der Salzburg, und zum letzten Male 840. Ludwig der Deutsche hielt sich hier 841 nach der Schlacht von Fontenai auf. Auch Ludwig III., Arnulf, Heinrich I. und Otto I. wohnten einige Zeit daselbst.

Otto III., der, wie erwähnt, bereits (991) Neustadt an den Pfalzgrafen von Lothringen verschenkt hatte, schenkte im Jahre 1000 die Salzburg mit dem ganzen Salzgau dem Bischofe Heinrich von Würzburg. Von dieser Zeit an empfingen Burgvögte, wie sie schon unter den Kaisern auf der Burg sassen, dieselbe vom Hochstifte als Lehen. Unter ihnen waren die Voite von Salzburg, die Ahnen des Geschichtsschreibers der Burg, die bedeutendsten durch Jahrhunderte. In der Kirche zu Salz (früher Untersalz) finden sich noch mehrere schöne Grabmonumente der Ritter dieses alten Geschlechtes, welches die Burg später durch Kauf und Vertrag als Eigenthum besass.

Im Jahre 1434 stand das grosse Schloss Salzburg (urkundlich nachgewiesen) noch unversehrt und wohlerhalten; später zogen allmälig seine Besitzer in die Städte herab; die Burg verfiel, Theile derselben wurden an die Freiherrn Lochner von Hüttenbach verkauft. Gegenwärtig ist sie in allen Theilen Eigenthum des Freiherrn von Brenken.

So viel in Kurzem von der Geschichte der alten Kaiserburg. Wenden wir uns von dem ernsten Bilde ihres in's Grab der Vergangenheit hinabgesunkenen Glanzes der hoffnungsreichen Gegenwart wieder zu, dem erhebenden Gedanken, dass wiederum eine neue verheissungsvolle Kaiserzeit über unserem deutschen Vaterlande aufgegangen!

Senden wir aber auch noch, ehe wir diese bedeut-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0343-3

same Stätte verlassen, einen Blick hinab zu dem anmuthigen lebensvollen Bilde, in dessen Mitte von zahlreichen nahen und fernen Höhen umrahmt das liebliche fruchtbare Saalthal sich ausbreitet, auf beiden Ufern des Flusses stromauf- wie stromabwärts einen reichen Kranz freundlicher Ortschaften beherbergend.

Zum Einnehmen der Mittagsmahlzeit findet sich in dem am Fusse der Salzburg in Neuhaus befindlichen Gasthause „zur Salzburg“ vortreffliche Gelegenheit, vielleicht auch in einem der Gasthöfe von Neustadt. Für grössere Gesellschaften und höhere gastronomische Anforderungen dürfte es rathsam sein, das Mahl schon am Tage vorher brieflich oder telegraphisch zu bestellen.

Als Rückweg von Neustadt nach Kissingen wird zu angenehmer Abwechslung die über Unterebersbach, Steinach, Hohn und Aschach führende Districtsstrasse mit Vortheil gewählt. Dieser Weg ist nur sehr Weniges weiter als der über Münnerstadt und Nüdlingen.

Nicht unerwähnt darf auch bleiben, dass mit dem eben beschriebenen Ausfluge bisweilen Landwirthe aus dem Norden, die Kissingen als Curgäste aufsuchen und die Art der Bewirthschaftung grösserer Gütercomplexe in Süddeutschland kennen lernen wollen, einen Besuch der Orte Bildhausen und Rindhof verbinden. Doch möchte es unstreitig weit rathsamer für den genannten speciellen Zweck sein, der Fahrt nach diesen ziemlich abseits liegenden Orten einen besonderen Tag zu widmen.

Bildhausen, eine einst sehr bedeutende, nunmehr zerstörte, aber in ihren Ueberresten immer noch sehr interessante Abtei, liegt nämlich beinahe noch 3 Stunden nordöstlich von Münnerstadt entfernt. Die grösseren Güter daselbst sind dem überwiegenden Theile nach, auf dem eine gute halbe Stunde noch weiter östlich gelegenen Rindhofe aber durchweg im Besitze von Wiedertäuferfamilien, und bieten wirkliche Musterwirthschaften dar. Auch der Kunst- und Alterthums-

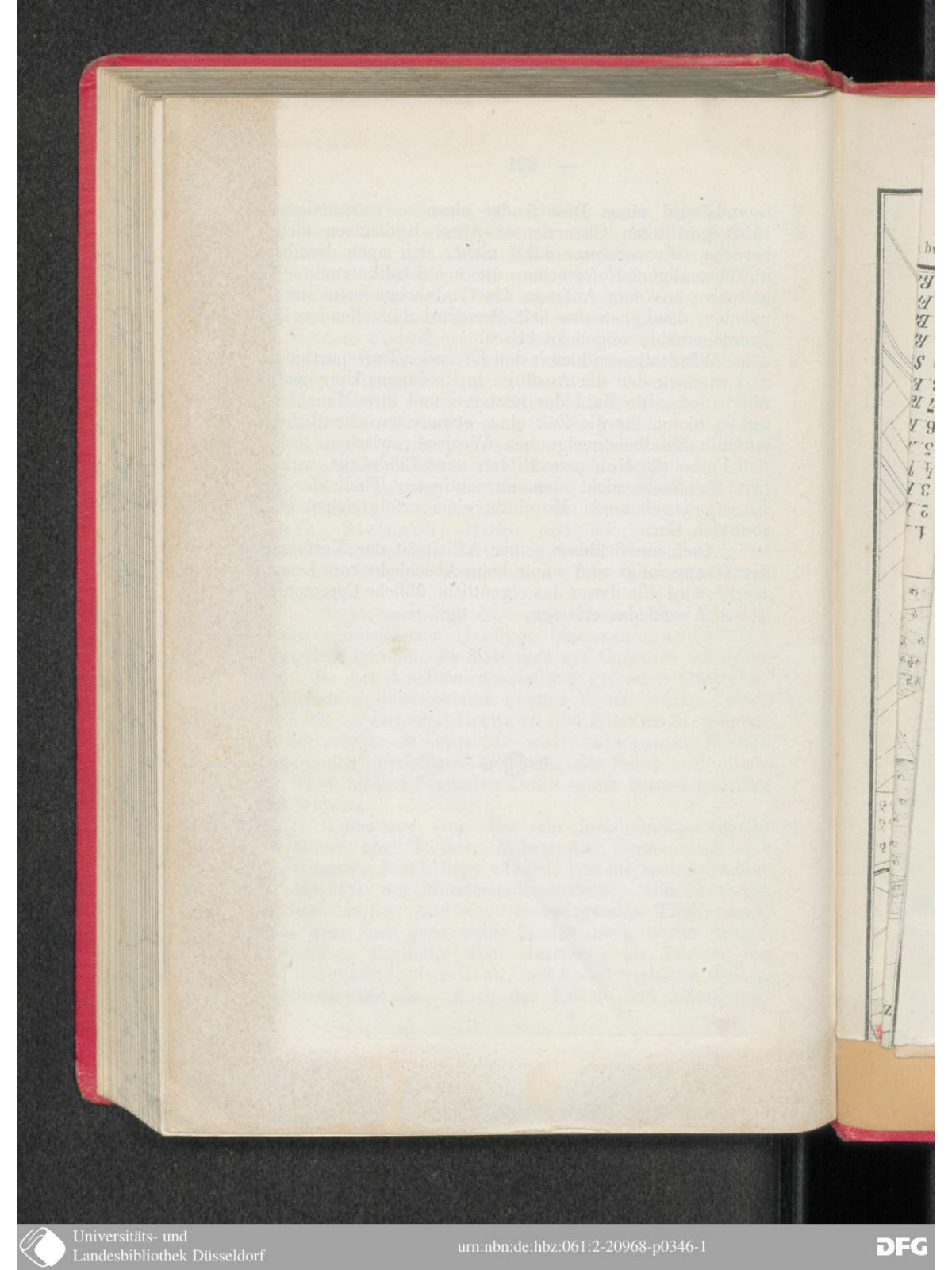
Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0344-9
DFG

freund wird einen Besuch der einst so grossartigen, 1152 gestifteten Cisterzienser-Abtei Bildhausen nicht bereuen. Er versäume dabei nicht, sich auch daselbst im ehemaligen Refectorium die noch vollkommen erhaltenen, aus dem Anfange des 17. Jahrhundertes stammenden, das Leben des heil. Bernhard darstellenden 23 Frescogemälde zeigen zu lassen.

Wir schliessen hiemit den Kreis der Tagesparthieen und zugleich den der Ausflüge in Kissingens Umgegend überhaupt. Die Zahl der letzteren und ihre Manchfaltigkeit bieten für die Zeit eines etwa vierwöchentlichen Aufenthaltes bei geeignetem Wechsel zwischen Nähe und Ferne täglich neue Bilder, neue Eindrücke, wahrlich für Viele nicht den unwichtigsten Theil der in Kissingen gebotenen Mittel zu einer erfolgreichen gesegneten Cur.

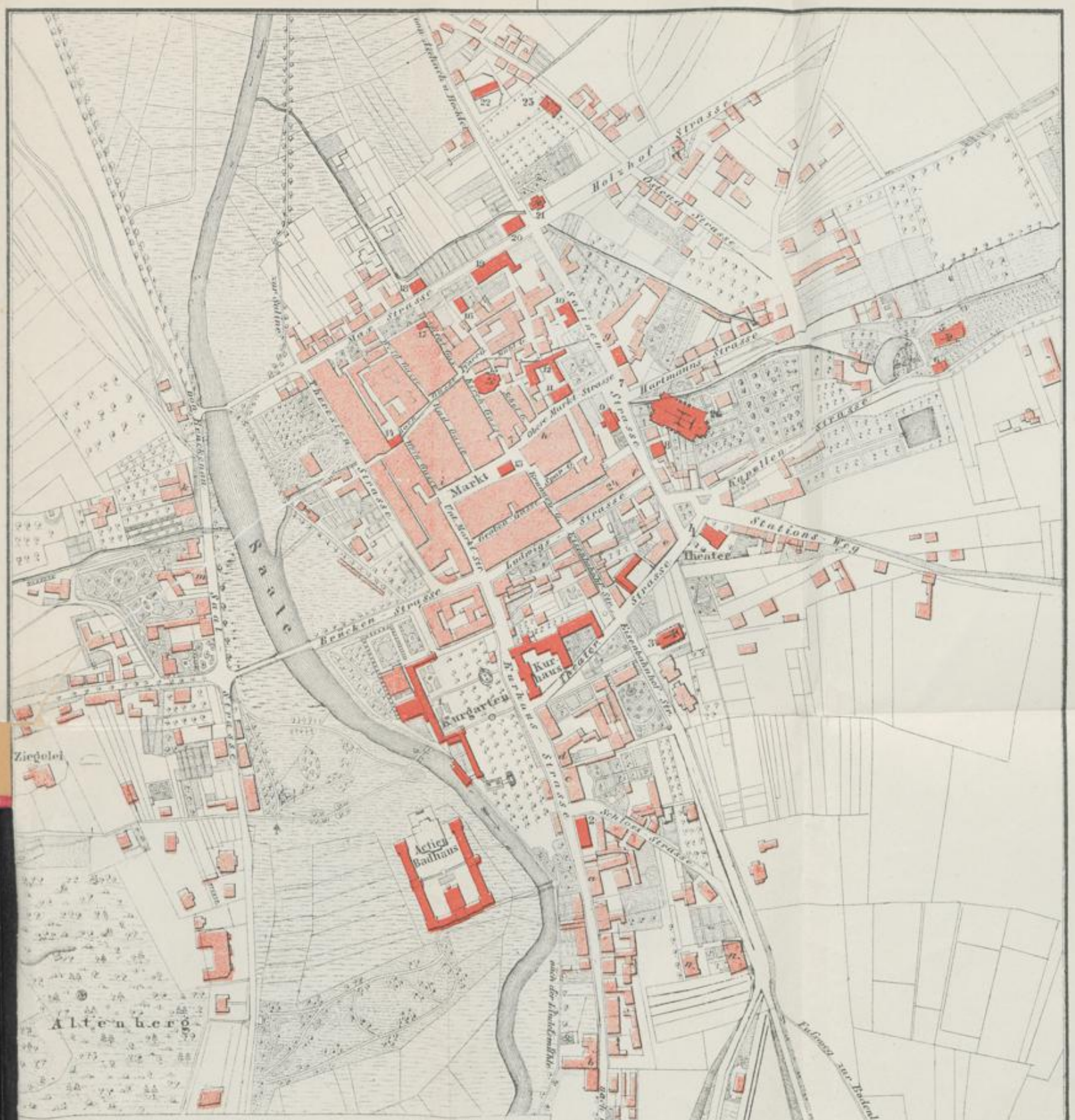
Auch am Schlusse seiner Arbeit ist der Verfasser hiemit angelangt und somit beim Abschiede vom Leser. Gerne wird ihm dieser das eigentliche übliche Ceremoniel dieses Abschiedes erlassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0345-5



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0347-7

PLAN VON BAD KISSINGEN.



Oeffentliche Gebäude:

1. Arkaden u. Conversat. Saal.
2. Krugmagazin
3. Evangelische Kirche
4. Theater
5. Marienkapelle auf d. Friedhf.
6. Kirchnerwohnung.
7. Telegraphen Bureau (i. Rathause)
8. Evang. Pfarrhaus
9. Städtisches Schulhaus
10. Rentamtsgebäude
11. Bezirksamtsgebäude
12. Frohnveste
13. Rathhaus
14. Synagoge.
15. Katholische Pfarrkirche.
16. Katholisches Pfarrhaus.
17. Hohmann'sches Hospital.
18. Theresienhospital.
19. Stadthaus.
20. Amtsgerichtsgebäude
21. Anglicanische Kirche.
22. Soole-Reservoir.
23. Postamt.
24. Stadtpost (i. Rathause)
25. Hemmerichs Spital
26. Neue katholische Kirche

Gasthöfe:

a. Russischer Hof.
b. Hôtel Sannen
c. Victoria Hôtel.
d. Hôtel Kaiser
e. Englischer Hof.
f. Preussischer Hof.
g. Württemberger Hof
h. Deutsches Haus.
i. Wittelsbacher Hof.
k. Bayerischer Hof.
l. Hôtel Schmitt.
m. Hôtel Holzmann.
n. Hôtel Zapf.

Verlag v. T. A. Schachenmayer in Kissingen.

S.

E. F. Thein'sche Druckerei Würzburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

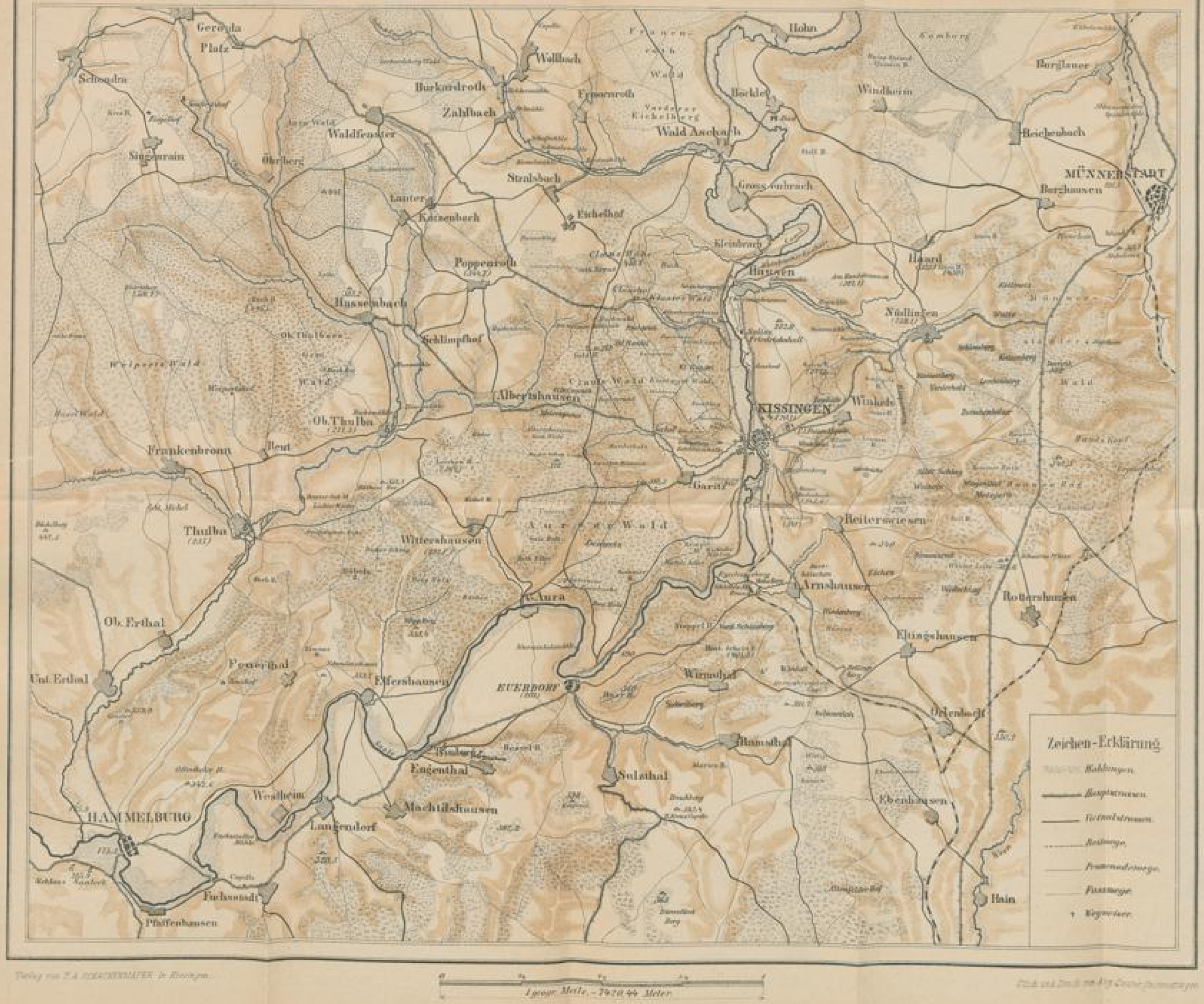
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0348-2

DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0349-1

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0351-8
DFG

BAD - KISSINGEN und seine UMGEGEND.



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0352-3

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-20968-p0353-9